



**Botschafter**  
des  
**Heils in Christo.**

„Der Herr ist nahe!“ Phil. 4, 5.

**Fünfter Jahrgang.**

Herausgegeben

von

**C. Brockhaus.**

Elberfeld 1857.

Expedition: N. Engelberg B Nr. 371.

Gedruckt bei Wilh. Hassel.



## Das Mitleiden Jesu.

„Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch  
der Christus das Haupt der Versammlung ist;  
Er ist des Leibes Heiland.“ (Ephes. 5, 23.)

Die Vortrefflichkeit des Hohenpriesteramtes Christi ist ein beständiger Gegenstand der Erquickung für Seine Erkauften; nur indem wir diesen theuren Erlöser betrachten, können wir in Seiner Liebe bleiben; und es kann nicht ohne den Geist des Gebets und der Sammlung sein, daß wir unsere Blicke auf Den richten, der gekommen ist, uns die Worte des Vaters zu geben, auf daß Seine Freude in uns wohne. Dieser theure Erlöser wolle uns, während wir unter einander Sein heiliges Wort betrachten, vor allem Uebel bewahren, auf daß unsere Freude auch völlig sei, indem wir vor allen Dingen wissen, daß wir ohne Ihn nichts thun können.

Indem das Werk der Erlösung vollkommen ist, freut sich der Herr der Gemeinschaft, in die Er Seine Erkauften mit dem Vater durch Sein fortwährendes Hohenpriesterthum versetzt hat; von der andern Seite erfordert die Heiligung der Erkauften eine beständige Thätigkeit der Liebe des Herrn, bis daß der Letzte der Erwählten vollendet ist.

Deshalb müssen wir Jesum betrachten, nicht allein als vollkommenen Erretter der Versammlung, welche Sein Leib ist, sondern auch als Haupt, als Mann der Versammlung, während der Bildung und der Geburt derselben. — Das, was unsere Brüder schon besitzen, ist viel mehr, als Alles, was wir ihnen bieten können; denn sie besitzen Jesum, in welchem alle Reichthümer der Liebe des Vaters eingeschlossen sind; jedoch kann uns dies in der fortwährenden Betrachtung des Wortes nicht aufhalten; es kann uns eben so wenig verhindern, uns mit den Brüdern über alles Das zu unterhalten, was darin enthalten ist; und wir vertrauen der Gnade des Herrn, daß Er durch diese Betrachtung die Brüder im Kampfe stärken, in der Heiligung ermuthigen und unter ihnen die Tragsamkeit, die Liebe, das Mitleiden und das Mitgefühl vermehren werde. Er wolle uns einen klaren Blick, ein einfältiges und wachsameres Auge geben, um Ihn zu betrachten in Seiner Eigenschaft als Haupt des Leibes, dessen Heiland Er ist, und besonders noch als Mitträger der Leiden und der Gebrechlichkeiten aller Glieder zusammen und jedes einzelnen.

Aber bevor wir das Mitleiden Christi mit Seinen Erlösten betrachten, müssen wir die Grundlage, worauf wir gegründet sind, darstellen, nämlich, daß Jesus vollständig und vollkommen das Werk vollendet hat, welches der Vater Ihm übertragen hatte,\*) (Joh. 17, 4) d. i. Gott auf der Erde zu verherrlichen.

Ferner ist der Dienst Jesu als Heiland des Leibes ausreichend, vollkommen und vollendet; (Röm. 8, 2) denn durch Seinen Tod hat Er die Sünde, die Verdammniß und den Tod auf Sich genommen und von uns abgewälzt. Durch Seine Auferweckung haben wir die Rechtfertigung und das Leben, und diese Auferweckung selbst ist ein Beweis der Ausreichung Seines Todes. (Joh. 11, 25; 1. Petr. 1, 3; Röm. 4, 25; 5, 18; 5, 5.)

Indem Er Einmal für die Sünden gelitten, Er, der Gerechte für die Ungerechten, (1. Petr. 3, 18) ist Er gekreuziget worden in Schwachheit, (2. Cor. 13, 4)\*\*) um uns zu Gott zu führen.

Die Leiden Jesu in der Niedrigkeit und unter dem Fluche, der unsern Sünden zukam, haben vollständig unser Lösegeld bezahlt; die Gerechtigkeit Gottes ist ganz und gar befriedigt worden. Als Erretter der Versammlung hat Jesus also vollständig und vollkommen unser Heil und unsere Rechtfertigung durch Seinen Tod und Seine Aufer-

\*) Das Opfer Christi ist Ein für allemal dargebracht. „Jesus, nachdem Er Ein Opfer für die Sünden dargebracht, hat Sich für immerdar zur Rechten Gottes gesetzt, denn durch Ein Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. (Hebr. 10, 10. 12. 14. 18. 26.) Der verherrlichte Jesus hat Sich in Seiner Eigenschaft als Hoherpriester und als Opfer, welches die Sünden für immer wegnimmt, gesetzt, und so wartet Er, bis Seine Feinde unter Seine Füße gelegt werden. (Hebr. 10, 12; 1, 13.)

\*\*\*) Diese Stelle, 2. Cor. 13, 4, ist übereinstimmend mit Röm. 1, 3. 4, Röm. 9, 5. „Denn, wenn Er gekreuzigt ward in Schwachheit (oder in Folge der Schwachheit des Fleisches), so lekt Er durch die Macht Gottes.“ Es ist der Gegensatz zwischen dem Samen Davids und dem Sohne Gottes, zwischen dem Sohne des Menschen in Niedrigkeit und dem Sohne des Menschen in Herrlichkeit.

Hinsichtlich des Wortes: Schwachheit, (Gal. 4, 13; Hebr. 4, 15; 5, 2; 7, 28; 1. Cor. 15, 43; 2. Cor. 12, 9) sehen wir, daß die Macht Gottes sich in der Schwachheit des Fleisches verherrlicht, sei es durch die Auferweckung des Sohnes des Menschen in Herrlichkeit, des Christus, der unser Haupt ist, oder sei es indem dasselbe durch dieselbe Macht an uns, die wir Seine Glieder sind, geschieht.

So hat Christus in Schwachheit sein müssen, zuerst als Diener, um Sich Selbst zu erniedrigen. Er ist eine Zeitlang unter die Engel erniedrigt worden, aber durch die Macht Gottes, die in Ihm war, (Joh. 10, 18) hat Er Sein Leben wiedergewonnen, um dadurch der Erstgeborne unter vielen Brüdern zu sein.

stehung vollbracht. Von diesem köstlichen Gesichtspunkte aus ist das Herz Jesu mit Freude erfüllt, wenn Er die Versammlung betrachtet.

Die Gläubigen der Jetztzeit betrachten das Werk, auf welchem ihr Heil beruht, als eine geschehene Thatsache; während die Gerechten des alten Bundes durch den Glauben es im Voraus gesehen und den Tag Christi begrüßt haben. Doch für jene sowol, als für diese ist das ewige Leben und die Rechtfertigung aus Gnaden und umsonst durch den Tod Christi und für die Ewigkeit reichlich erworben.

Wir haben also dargestellt, daß Jesus als Heiland des Leibes Alles vollbracht hat, was Ihm zu thun oblag, und daß Er als Anführer unserer Errettung durch Leiden Einmal und für immer\*) zur Vollkommenheit gebracht wurde. (Hebr. 2, 10.)

Jetzt wollen wir untersuchen, wie es nöthig ist, daß Seine Erkaufsten, bevor sie zur Herrlichkeit geführt werden, ihrerseits leiden, und zwar während der Bildung des Leibes. Dies wird dazu beitragen, uns zu unserer Freude das Mitgefühl und das unablässige Mitleiden Dessen besser verstehen und begreifen zu lassen, welcher das herrliche Haupt und zu gleicher Zeit der geliebte Heiland der Versammlung ist. (Joh. 16, 33; Apostg. 14, 22.) Alles, was die Schrift uns über die Leiden des Leibes Christi sagt, ist in einem Sinne anwendbar auf Jesum selbst, als Haupt dieses Leibes; und wenn die Gemeinschaft des Herrn

\*) Joh. 19, 30. Als unser Heiland noch lebend am Kreuze war, sagte Er: „Es ist vollbracht!“ So lange der Herr Sein Leben nicht gelassen hatte, war aber noch nicht Alles vollbracht, was unsere Seligkeit betrifft. Es war sogar nach Seinem Tode noch nöthig, daß Er auferstand; ohne Seine Auferstehung wäre unser Glaube eitel, und wir wären noch in unsern Sünden. Jesus mußte noch, in dem Augenblicke, wo Er die obigen Worte aussprach, erst sterben, dann verherrlicht und in den Himmel aufgenommen werden; und darnach war es nöthig, daß Er Seinen Jüngern den Sachwalter, den heiligen Geist, sandte.

Jetzt sind die verheißenen Dinge noch nicht erfüllt, da wir nur in Hoffnung selig sind, (Röm. 8, 24) bis daß diese Seligkeit in der letzten Zeit durch unsere Wiederkunft mit Christo nach der ersten Auferstehung offenbaret wird. Der Herr hat also nicht gesagt: „Alles ist vollbracht,“ sondern: „Es ist vollbracht.“ Das, was die Schrift von dem Messias in der Niedrigkeit vorhergesagt hatte, war erfüllt.

In Wirklichkeit, wenn alle Dinge dem Lamme, welches auf dem Throne wartet, unterworfen sein werden (Hebr. 2, 9; Offb. 5, 6--12) und der letzte Feind, der Tod, in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, geworfen sein wird; alsdann wird das Alte vergangen und Alles neu gemacht worden sein; und dann wird Christus, das Alpha, sich als das Omega offenbaren. Derjenige, welcher unser Haupt gewesen ist, und der Erste aller Dinge, wird auch der Letzte sein; Er wird alle Dinge in Sich Selbst zusammen fassen.

und die Erforschung Seiner Gedanken der gewöhnliche Zustand der Christen wäre, so würden die Leiden Dessen, der ihr Haupt ist, eine Ursache des Schmerzes und der Gebete, besonders aber der Wachsamkeit und der Demüthigung für diese sein, indem sie der Gegenstand dieser Leiden des Herzens Jesu sind.

Wenn wir sagen, daß die Leiden des Leibes in einem Sinne diejenigen des Hauptes sind, so haben wir dabei immer die Theilnahme Christi an unsern Leiden und an unsern Schmerzen durch Sein Mitgefühl und Sein Mitleiden im Auge; und wir wenden diese Worte an, wie sie die Schrift anwendet, als gleichbedeutend mit den Worten:

„Mitleiden, theilnehmen an den Leiden Anderer.“

Die Stunde des Leidens ist für die Versammlung gekommen, seitdem Jesus zu Dem zurückgekehrt ist, welcher Ihn gesandt hatte. Durch Geburtsschmerzen geht die Versammlung ihrer Vollendung in Christo entgegen; und dieser Zustand des Leidens wird dauern, bis wir Alle uns in dem Maße des vollen Wachses des Christus begegnen werden, bis wir Alle durch unsern Durchgang durch die Prüfungen dieses Lebens einzeln und allmählig in Dem vollendet werden, der das Haupt über alle Dinge ist, für die Versammlung, welche Sein Leib ist, damit Er in allen Dingen den Vorgang habe.

Die Auserbauung des Leibes Christi ist also eine Zeit der Schmerzen und das Haupt nimmt Theil an all den vielen und verschiedenen Leiden, welche die Glieder, sei es in dem Kampfe des Geistes gegen die Sünde zu ihrer Heiligung, sei es wegen der Feindschaft einer Welt, aus der die Gnade Gottes sie heraus geführt hat, erdulden müssen. Die Stellung der Versammlung der Erkauften, betrachtet in ihrer Thätigkeit, muß ihr, während ihrer Bildung durch die Jahrhunderte hindurch, nothwendiger Weise Verfolgungen zuziehen, wenn sie treu ist, — oder einen falschen Frieden und eine gefährliche Ruhe, wenn sie untreu oder geschwächt ist.

In den Augen Gottes ist die Versammlung die Fortsetzung Jesu auf der Erde; sie soll Ihn gegenüber der Welt vertreten, um den Vater zu verherrlichen. Die Aufgabe der Versammlung ist fortwährend das Andenken Jesu zu erhalten, bis Er kommt Seinen Fußstapfen durch die Hülfe des heiligen Geistes zu folgen, und die Welt, welche Ihn gekreuzigt hat, von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht zu überführen. (Joh. 16, 8—11; Apostg. 17, 31.)

Jesus hat besonders zwei Dinge auf der Erde gethan: Er war gehorsam und hat gelitten. — Die Versammlung soll diesem Vorbilde folgen. Sie wird demnach den Obrigkeiten der Welt in Allem gehorchen, soweit deren Befugnisse gehen; und sie gehorcht Gott, indem

sie sich von Allem trennt, was schon gerichtet ist. Auf diese Weise gibt sie Zeugniß für die Rechte Jesu und gegen die Unrechtmäßigkeit des Besitzes Seines Reiches durch den Feind. Die Versammlung ist also gerade dadurch, daß sie Seinem Vorbilde folgt, gewiß, auch so zu leiden, wie Er gelitten hat. Ihr einziger Trost und ihre einzige Freude hienieden besteht in der Gemeinschaft mit ihrem Haupte und in der herrlichen Hoffnung, in der sie durch die völlige Gewißheit des Glaubens die künftigen und unsichtbaren Güter genießt. Jesus ist, während Seines Wandels auf der Erde als Mensch in der Schwachheit — ein Mensch der Schmerzen gewesen, weil Er in der Gesinnung der göttlichen Reinheit, in Knechtsgestalt ohne Sünde, von der Sünde umgeben, war, und verworfen von der Welt, welche zu suchen, um sie zu erretten und zum Vater zu führen, Er gekommen war.

Jesus war durch den Vater geheiligt, d. h. abge sondert worden; Er hatte Sich Selbst geheiligt in Seiner Eigenschaft als Gesandter (Joh. 10, 36; 17, 18. 19), und zwar für die Seinigen, damit auch sie Geheiligte seien in Wahrheit. Der besondere Zweck dieser Absonderung von der Welt war, die Gnade des Vaters vermittelst dieses abgesonderten und Seinem Namen geweihten Volkes zu verherrlichen. (Apostg. 15, 14; Tit. 2, 14.)

Jesus hat an keiner einzigen Freude dieser Welt Theil genommen, es sei denn, um dadurch Seine Herrlichkeit zu offenbaren, (Joh. 2, 11) welches die Herrlichkeit des Vaters war. Derjenige, welcher Ihm folgen will, muß bei sich und bei Andern Alles, was von der Welt ist, hassen. Er nimmt sein Kreuz auf sich und geht durch die Wüste, wie ein Pilger, welcher ein besseres Vaterland sucht. Aber das Herz Christi wird hier stets die Quelle sein, woraus wir Sanftmuth, Geduld, Tragsamkeit gegen die Kinder dieser Welt schöpfen. Christus hat immer gesegnet, getragen, mit Liebe alle Seelen gerufen, welche Er auf Seinem Wege fand. Laßt uns denn Demjenigen nachahmen, welcher nicht gekommen war, um zu richten, sondern um zu erretten, welcher die Sünde haßte, aber die armen Sünder liebte, diesem Jesus, welcher sanftmüthig und von Herzen demüthig war.

Das Mittel, um in unserm Leben die Demuth, die Liebe und die Absonderung von den Freuden und den Gütern dieser Welt zu verwirklichen, besteht darin, anstatt unser Vertrauen auf diese Güter setzen — den Herrn in Seinem Leben und in Seinem Tode mit Ernst zu betrachten.

„Allezeit das Sterben des Jesus am Leibe umhertragend, auf daß auch das Leben des Jesus an unserm Leibe offenbart werde.“ (2. Cor. 4, 10. Marc. 10, 24. Gal. 6, 17.) Wie groß auch zu irgend einer

Zeit die Duldsamkeit der Welt gegen die Versammlung sein möge, so ist sie deshalb doch nicht weniger eine gegen Gott feindsich gesinnte Welt, welche Jesum gekreuzigt hat, und welche durch Satan, ihren jetzigen Fürsten, beherrscht wird. Immer wird von Seiten der Welt gegen die Kinder Gottes, wenn sie treu darin sind, ihren Vater zu verherrlichen, Feindschaft sein. Wenn gar kein Widerspruch von Seiten der Welt für die Treue der Christen Zeugniß gibt, so ist nöthig aufmerksam den Zustand der Versammlung zu untersuchen. Denn wenn die Welt uns liebt, so ist es ein Beweis, daß wir den Menschen dieser Welt ähnlich sind; während, wenn wir den Fußstapfen Jesu folgen, die Welt uns hassen wird; denn die Welt hat das Ihrige lieb. (Joh. 15, 18. 19. 17, 14. 16.)

Wenn die Versammlung nichts von der Welt erwartete, wenn sie nichts von ihr annähme; wenn sie, — anstatt sich durch einen falschen Frieden mit dem Feinde einzuschläfern, und sich mit ihm zu verbinden — getrennt davon lebte; wenn sie von der schönen Stellung, außer ihr zu stehen, um mit der Macht der Gnade in der Welt und auf sie einzuwirken, und von der bevorstehenden Wiederkunft des wahren Königs in Seiner großen Macht Zeugniß gäbe; — dann würde jedes ihrer Glieder sehen, daß es nur Trübsal zu erwarten habe, und daß wir durch viel Leiden in das Reich Gottes eingehen müssen. (Joh. 16, 33. Aposg. 14, 22.) — Sind wir denn wirklich hienieden wie auf einer Reise durch die Wüste? Ist das Zeugniß der Glieder des Leibes Jesu einstimmig, oder wenigstens mächtig genug, um den Feind zu erschrecken und zu erzürnen? Sind wir nicht mitten in einer christlichen Welt und einem verweltlichten Christenthum, und feußen wir über diese Verwirrung? Nehmen nicht die meisten Brüder aus der Hand dieser Welt an, was sie ihnen, an die Stelle der wirklich evangelischen Gaben und Aemter, bietet? Die Predigt des Evangeliums, die Taufe, die Lehre, der Gottesdienst, die Aemter — sind sie nicht zum sehr großen Theil abhängig von dem Willen und der Ermächtigung der Welt; und ist dieses Uebel nicht das Werk des Widersachers und das Zeichen einer großen Verwirrung?

Jesum, unser Haupt, hat nothwendiger Weise von allen diesen Gebrechen jedes einzelnen Gliedes und aller Glieder zusammen, während der allmählichen Bildung Seines Leibes tiefes Gefühl, und wenn unser Zeugniß so elend ist, ist das denn nicht für uns immer auf's Neue ein Gegenstand der Demüthigung und des Gebetes? — Das Gebet und die Gemeinschaft mit dem Herrn sind die einzigen Genüsse, welche das Theil der Gläubigen in dieser Welt sind; es sind innere und geistliche Segnungen, welche sie nur finden können, indem sie sich in

die Nähe des Herrn zurückziehen, fern von der Sünde, welche uns so leicht umstrickt.

Die Gemeinschaft mit dem Herrn verschafft uns unter andern Segnungen auch die Gemeinschaft mit den Brüdern, und das Verständniß der Bedürfnisse und der Leiden des ganzen Leibes Christi. Je mehr wir also in der Nähe des Herrn sind, desto mehr verstehen wir, daß wir hienieden unsererseits unser Theil der Leiden, welche der Leib Christi noch während seiner Bildung erdulden soll, zu tragen haben.

Es ist möglich, es ist nach dem, was der Herr oft in Seinen Wegen gegen die Kirche offenbart hat, sogar wahrscheinlich, daß der Geist, welcher jetzt viele Brüder zu der Betrachtung Jesu, wie Er in Seiner Liebe handelt, antreibt, und welcher die Braut auf die ganze Macht und List des Feindes aufmerksam macht, auf diese Weise sie auf irgend ein großes Ereigniß vorbereiten will. — Die Gnade Gottes stärkt immer Seine Kinder, wenn es nöthig ist, und wenn böse Zeiten nahen, wo könnten wir wol einen mächtigen Schild in den Prüfungen finden, als die Gemeinschaft mit unserm Haupte, als die brüderliche Liebe, als die Kraft, welche in jedem Gliede durch das Gefühl seiner Verantwortlichkeit und seiner Solidarität (gegenseitige Verpflichtung) gegen den ganzen Körper, hervorgebracht wird. Keine Betrachtung scheint uns geeigneter, als die des Mitgeföhls und des Mitleidens Christi, um die Selbstsucht und die Trägheit, und sogar die Feigheit zu zerstören und zu vertreiben, welche die Brüder verhindern, sich in der Gemeinschaft des Herrn und im Gebet zu vereinigen, sich wegen des Uebels, welches die Versammlung zertrennt, zu demüthigen und selbst, um es zu erkennen. Nichts kann uns mehr antreiben einer des Andern Last zu tragen, als die Betheiligung Christi an allen diesen Nöthen.

Das wahre Mittel, um uns nicht in einem leeren Bekenntniß des Christenthums einzuschläfern, um nicht todt zu sein, indem wir den Schein des Lebens haben, besteht darin, uns zu der Betrachtung des Herrn Jesu in der Thätigkeit Seiner Liebe für uns, zu ermahnen. — Es war wegen unserer Schwachheit nöthig, daß Jesus Sich unserem Glauben unter verschiedenen Gestalten offenbarte; daß Er Sich uns in Seinen verschiedenen Eigenschaften und in Seinen verschiedenen Aemtern zu erkennen gab, indem Er sie uns jedes durch Sich Selbst erklärte, und uns in Allem Seine Einheit mit dem Vater und dem heiligen Geiste offenbarte. — Wir wissen, daß Jesus in der Krippe derselbe ist, als Jesus auf dem Kreuze, daß der Sohn Gottes in der Niedrigkeit derselbe ist, als der Sohn des Menschen in Macht; wir glauben Alle, daß Jesus Gott ist, hochgelobt in Ewigkeit; aber

wir bedürfen in diesem Augenblicke besonders, Jesum in Seiner verherrlichten Menschheit zu betrachten. Die Menschheit des Herrn Jesu ist unsere Menschheit; darin ist Er der Sohn des Menschen. In unserer Menschheit hat Er die Gerechtigkeit Gottes befriedigt, und hat uns in die Gemeinschaft Gottes gebracht. Unsere Menschheit ist in Jesu verherrlicht und ebenso wie das Leben Christi schon jetzt auf der Erde in uns ist, ebenso ist auch durch Christum jetzt unsere Menschheit im Himmel verherrlicht.

Um das Mitleiden und das Mitgefühl Christi, Seine Theilnahme an dem Zustande der Versammlung wol zu verstehen, dürfen wir Ihn nicht allein als Heiland in der Herrlichkeit, sondern auch als Haupt der Versammlung in Seiner verherrlichten Menschheit betrachten. So ist Er das Haupt des Leibes, welchen Er errettet hat; unter diesem für unsere Seelen so köstlichen Gesichtspunkte ist Er der Erstgeborne unter vielen Brüdern, das Haupt der Versammlung, so ist Er thätig und in lebendigen und wirksamen Beziehungen mit Seiner Versammlung. — Vielleicht haben die Erkauften diese Seite Christi etwas aus den Augen verloren; deßhalb ist es nöthig, dahin zurückzukehren, weil die Auferstehung und die Verherrlichung Jesu das Handgeld für unsere eigene Auferstehung in Herrlichkeit und das Unterpand Seiner Thätigkeit, Seines Mitgeföhls und Seiner Fürbitte für Seine Brüder, für Seine Versammlung vor dem Gnadenthron des Vaters sind.

Paulus wurde bekehrt durch den Anblick des verherrlichten Jesus; er sah Ihn in Seiner Einheit mit der Braut. Dieser Paulus, welcher vorher die Versammlung zerstörte, welcher den Leib Christi verfolgte, (Gal. 1, 13) verstand dieses Geheimniß, als Jesus aus der Höhe der Herrlichkeit zu Ihm sagte: „Saul! Saul! was verfolgest Du Mich? Ich bin Jesus, welchen Du verfolgest.“ — War es nicht das Haupt der Versammlung, welches sich über das Uebel, das man Seinen ersten Gliedern auf der Erde zufügte, beklagte? Und ist der Leib nicht jetzt noch auf der Erde? Lebt, leidet, bildet er sich nicht auf derselben? — Paulus wurde selbst Glied dieses Leibes; er wurde von diesem Augenblick an mit ihm verbunden, und die Leiden, welche er von da an erduldet, waren nicht ein besonderer und bezeichnender Theil seines Dienstes; sondern er hatte die Gesinnung Christi; er litt und starb sogar alle Tage; denn die Leiden Christi waren bei ihm in Fülle vorhanden. (2. Cor. 1, 5.) Was Paulum unter allen seinen Brüdern auszeichnet, ist nicht, für den ganzen Leib zu leiden, sondern vielmehr das Uebermaß seiner Trübsale.

Wenn es wahr ist, daß wir auch den Geist und die Gesinnung Christi haben, (1. Cor. 2, 16) so müssen wir, während unserer Prüfung

Hienieden, sorgfältig untersuchen, welches die Leiden und Schmerzen der Glieder Seines Leibes sind, damit wir unsern Antheil an diesen Trübsalen tragen und so unser Gestorbensein der Welt mit Christo und unser Leben mit Ihm in Gott verwirklichen. Dann werden wir ausrufen: „Wer ist schwach, und wir sind es nicht? wer wird geärgert, und wir brennen nicht?“ Wir haben sogar Wohlgefallen an Schwachheiten, an Leiden und an Nengsten für Christum. (2. Cor. 11, 29; 12, 10.) Wenn ein einziges der Glieder des Leibes in einem Zustande des Zerfallenseins, der Schwachheit, der Weltlichkeit unter einer Prüfung oder unter einem Gericht ist, so leiden alle Glieder, wenigstens wenn der Leib in seinem richtigen Zustande ist, und das Haupt ist nicht abgefondert, noch für diese Unordnungen unempfindlich. Denn wir sind der Leib Christi, und ein Theil Seiner Glieder; und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; denn der Leib ist nicht ein einziges Glied, sondern viele Glieder, (1. Cor. 12, 14. 26. 27) und Christus ist das Haupt jedes Mannes; so daß Er nicht allein an den Leiden aller Glieder, als Versammlung betrachtet, Theil nimmt, sondern Er theilt auch die Trübsale eines Jeden von uns insonderheit. So zeigt uns die Schrift unsere unvermeidlichen Leiden und unsern unaufhörlichen Kampf, als Trübsale Christi, unsers Herrn, welcher voll Mitleiden und Erbarmen ist. (Gal. 5, 11.)

So müssen wir denn das, was von jedem Falle eines unserer Brüder gesagt ist, auf unsere eigenen Fälle anwenden, damit wir, indem wir den schmerzlichen Eindruck betrachten, welchen sie dem Haupte und dem ganzen Leibe verursachen, in der Heiligung wandeln, Gott in allen Dingen zu verherrlichen suchend. Christus, welcher treu ist über Sein ganzes Haus, reinigt uns immerdar von unsern Befleckungen; und hat als Hoherpriester Mitleiden mit unserer Schwachheit.

Dieser Dienst Christi über Sein Haus ist auch ein Dienst der Liebe gegen Seine Versammlung; aber wie sehr wird Sein Herz auf tausendfache Art betrübt, während Er ihn ausübt? Unsere Pflicht ist demnach, diese ganze Sache als unsere eigenen Angelegenheiten zu Herzen zu nehmen, vor Gott und in Seiner Liebe unsern eigenen elenden Zustand, (denjenigen unserer Brüder im Glauben) und den Zustand der Trennung und der Schwachheit, worin sich der ganze Leib befindet, zu betrachten. Dann werden wir, wenn die Liebe Christi uns treibt, auch wie in Geburtswehen sein, bis daß Christus in den Erwählten gestaltet worden sei, welche in den elenden Elementen der Welt gefangen gehalten werden oder dahin zurückgeführt sind. (Gal. 4, 19.)

Was auch die Art der Leiden unserer Brüder sein mag, wir sollen daran Theil nehmen, wie die Hebräer die Banden Pauli und

die Leiden ihrer Brüder mitfühler; (Hebr. 10, 32. 37) denn wir sehen, daß der Apostel dieses Mit-Leiden auf dieselbe Linie stellt (hinsichtlich der Belohnung, welche es erhalten sollte) als die Leiden selbst, und als die durch die Hebräer wirklich erduldeten Trübsale. Es war auch die brüderliche Liebe, welche bei den Corinthern eine große Geduld hervortreten ließ, um dieselben Leiden wie Paulus zu erdulden. (2. Cor. 1, 3—8.) Dieser Letztere lobt sie wegen dieses Mitgeföhls, so daß die Trübsale Pauli den Corinthern Heil und Trost bringen, weil sie an dem Heil und dem Trost Theil nehmen werden, nachdem sie an den Trübsalen Theil genommen haben. In dieser letztern Stelle finden wir immer den Hauptgedanken wieder, welcher für unsere Herzen so süß ist, nämlich diesen: Wenn die Leiden des Christus reichlich über uns kommen, ebenso auch unser Trost durch Christum reichlich sein wird.

Wir werden auf diese Weise jedesmal mit Christo leiden, wenn wir mit Ihm an den Leiden Theil nehmen, welche sich in Seiner Versammlung während ihres Kampfes wider die Weltbeherrscher der Finsterniß und wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Dertern, zeigen; (Eph. 6, 12) aber wir haben außerdem auch für Christum zu leiden; und wir begegnen gewiß dieser letzteren Art Leiden, wenn wir dem Evangelio treu sind. Wenn wir ein kräftiges und ernstes Zeugniß zur Ehre Dessen, der uns erkaufte hat, ablegen wollen, so werden wir auch, als gute Streiter Jesu Christi, Leiden zu erdulden haben; (2. Tim. 2, 3) und hier, wie überall, werden wir durch die mächtige Kraft und durch die starke Hand unseres Hauptes getragen.

Die Verachtung einer Welt, welche sich christlich nennt, die Beschuldigungen vieler Brüder, welche selbst die Beweggründe nicht kennen, die uns von jeder Einrichtung, die von der Welt herkommt, trennen, sind gewiß genügend, um uns zu veranlassen, unser Kreuz auf uns zu nehmen und uns als Theilnehmer an den Leiden des Leibes Christi zu betrachten. Wenn auch die Zeiten offener Verfolgung augenblicklich unser Theil nicht sind, so sind wir doch glücklich, wenn wir auf irgend eine Art um des Namens Christi willen geschmähet werden; weil der Geist der Herrlichkeit und der Geist Gottes auf uns ruht. Laßt uns denn fest im Glauben sein, wissend, daß dieselben Leiden über alle unsere Brüder, welche in der Welt sind, ergehen, und wenn wir ungerecht leiden, indem wir das Gute thun, so ist das eine Gnade von Gott; denn hierzu sind wir berufen, weil auch Christus, der Gerechte für Ungerechte, gelitten hat, uns ein Exempel hinterlassend, auf daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen. (1. Petr. 4, 4. 2. Cor. 4, 17. Apostg. 7, 54. 56. Röm. 8, 18. 1. Petr. 3, 18; 4, 1. 2. 6.)

Christus, als Heiland des Leibes, freut Sich Seines vollkommenen Werkes; (Eph. 5, 23) aber als Bräutigam der Versammlung und als Haupt des Leibes nimmt Er ebensowol an den Trübsalen dieses Leibes, während seiner Bildung, als an dem Elend und den Schwachheiten jedes Seiner Glieder, thätigen Antheil.

Wenn wir diese so ermuthigende Wahrheit verstanden haben, so werden wir dahin gedrängt werden, sowol das Ziel dieses Zustandes der Dinge, als die Belohnung, welche Denen verheißen ist, die an aller dieser Arbeit und an allen diesen Mühseligkeiten Theil genommen haben, zu untersuchen. Dieses Ziel ist uns im vierten Capitel des ersten Briefes an die Thessalonicher und Cap. 5, 13—18 vorgestellt; — der Augenblick der Freude wird kommen, wenn der Bräutigam wiederkommen wird auf den Wolken, um all die Seinigen mit Sich in der Luft durch die herrliche Auferweckung der Heiligen zu vereinigen. Dann wird Jeder seine Belohnung empfangen; dann wird der Bräutigam vor den Augen der ganzen Schöpfung offenbaret werden, bekleidet mit der Herrlichkeit und der Macht des Sohnes Gottes. Laßt uns denn unsererseits in unserm Fleische unser Theil der Leiden Christi tragen und dadurch unser Gestorbensein der Welt mit Christo und unser Leben in Gott durch Christum verwirklichen; aber laßt uns auch durch unser Sehnen und unsere Gebete diesen gesegneten Augenblick, nemlich der Wiederkunft des Herrn, welches immer unsern Herzen durch den Glauben nahe sein soll, beschleunigen.

Nicht allein die ganze Schöpfung und die leblosen Dinge seufzen, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, seufzen und sind beschwert, erwartend die Kindschaft, die Erlösung unseres Leibes. (Röm. 8, 19 u. f. w.) Sollten wir weniger verständig sein, als die ganze Schöpfung, welche seufzet und seit so vielen Jahrhunderten in Geburtswehen ist bis jetzt, und den Augenblick der Wiederkunft Christi mit Seinen Heiligen erwartet, um von der Knechtschaft, der Eitelkeit und des Verderbens befreit zu werden? Sollten wir, die erwählten Glieder des Leibes Christi, während unseres Durchgangs durch dieses Uebel, welches die Sünde Adams hervorgebracht hat, nicht auch seufzen? Denn wir sind Erben Gottes, Miterben Christi, wenn wir anders mit Ihm leiden, mit Christo, welcher wegen Seiner Liebe für uns und Seiner innigen Verbindung mit uns, leidet.

Es darf uns nicht einfallen, daran zu denken, mit Christo Seine ausgestandenen Leiden, sowol während Seines Wandels, als auf dem Kreuz zu tragen. Diese Leiden des Heilandes sind immer für Ihn allein gewesen; denn Er allein war fähig, sie zu erdulden; und wir können daran nicht anders Theil nehmen, als indem wir Anbetung,

Ehre und Lob Dem darbringen, welcher sie erduldet hat. Aber wenn wir mit Ausharren leiden, so werden wir auch mit Ihm herrschen; und Ausharren thut uns in den Trübsalen noth, auf daß wir, nachdem wir den Willen Gottes gethan haben, die Verheißung erlangen. (2. Tim. 2, 11. 12. Hebr. 10, 36.)

„Weil ihr der Leiden des Christus theilhaftig seid, so freuet euch, auf daß ihr auch in der Offenbarung Seiner Herrlichkeit mit Frohlocken euch freut;“ „denn der Ackerbauer muß, um der Früchte zu genießen, zuerst arbeiten.“ (1. Petr. 4, 13. 2. Tim. 2, 6.) Eine der köstlichsten Früchte unserer Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus in Seiner Gesinnung und in Seinen Leiden voll Liebe ist gewiß die bessere Auferstehung; (Hebr. 11, 35) denn Paulus rief aus: „Daß ich Ihn kenne, und die Kraft Seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft Seiner Leiden, indem ich Seinem Tode gleichgestaltet werde; ob ich auf irgend eine Weise zur Auferstehung aus den Todten hingelangen möge.“ (Phil. 3, 10.)

Der Apostel Johannes sagt Offenb. 1, 9: „Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und in dem Königthum und in dem Ausharren\*) Jesu Christi.“ Hier ist das Königthum allein etwas Zukünftiges, welches durch die Theilnahme an der gegenwärtigen Drangsal und dem Ausharren Jesu Christi während des Lebens des geliebten Jüngers erlangt wird. Diese Drangsale, wie wir sie bis jetzt entwickelt haben, sind diejenigen des Herrn, wegen Seiner Verbindung mit der Versammlung und wegen Seiner mitleidigen Barmherzigkeit gegen Seine Erkauften; und diese sowol als das Ausharren Christi sind auch das Theil der treuen Glieder Seiner Versammlung; es sind ihre kostbarsten Titel.

Viele Christen geben die Folgerungen dieser Lehre zu; sie wollen wol die Gegenseitigkeit anerkennen, welche alle Glieder des Leibes Jesu zusammen verbindet, und auch die Verantwortlichkeit jedes einzelnen Gliedes für das Uebel, welches in Allen und in der Mitte Aller ist; sie leiden über die Verfolgungen, welche die Versammlung an mehreren Orten auf der Erde erduldet; sie seufzen über das Uebel, welches sie mehr und mehr zertrennt; sie beklagen in ihrem Herzen die Sünden, die Untreue und das Elend jedes Bruders; aber sie nehmen die Lehre nicht an, welche uns dieses Mitgefühl zur Pflicht macht, weil sie uns Christum als Haupt zeigt, als Mittel- und Vereinigungspunkt aller der allgemeinen und besonderen Leiden. Diese Brüder folgen so dem Triebe eines guten natürlichen Herzens, aber sie nehmen den einzigen Grundsatz, welcher dieses Mitleiden heiligen kann, nicht an, nämlich

\*) Offb. 13, 10; 14, 12. Gal. 5, 11. Luc. 21, 19. Hebr. 10, 36.

die Gemeinschaft mit Christo, als die Quelle und die Triebfeder dieser christlichen Gesinnungen. — Andere, die nur die herrlichen und unaussprechlichen Vorrechte unserer schon vollendeten Einheit mit dem Haupte des Leibes begreifen, scheinen nur zu oft sich allein ihrer Hoffnung zu rühmen; aber sie scheinen andererseits zu vergessen, sich der Niedrigkeit zu rühmen und sich mit dem verfolgten Christus, mit dem leidenden Haupte Seines eigenen Leibes eins zu wissen.

Es ist wahr, daß die Lehre von den gegenwärtigen Leiden Christi unter den Christen vielfach durch den Mißbrauch, welchen andere Gemeinschaften damit getrieben haben, vernachlässigt worden ist. Was uns betrifft, die wir den Herrn von allen Seiten zu betrachten wünschen, wir sind versichert, daß die Lehre von dem Mitgefühl Christi für die Versammlung während ihrer Bildung, der Lehre von der vollständigen Befriedigung Gottes durch den Tod Jesu keinen Abbruch thun kann.

Außer der Betrachtung der Liebe des Vaters und des Sohnes, der Sein Leben für Seine Feinde gelassen hat, finden wir nichts Rührenderes, als dies Mitleiden des Herrn Jesu, welcher an allen unsern Schmerzen Theil nimmt, welcher uns ohne Unterbrechung mit einer ewigen Liebe liebt, welcher leidet, indem Er uns noch mit unserm Kreuze beladen sieht, — Er, welcher alle Sünden Seiner Erkauften getragen, die Verdammniß und den Tod für sie und an ihrer Stelle auf Sich genommen hat.

Wie groß ist die Liebe Christi! Uebersteigt sie nicht alle Erkenntniß? Sind wir nicht eben durch die immer thätige Macht dieser Liebe mehr als Ueberwinder in Allem durch Den, welcher uns geliebt hat, und welcher jetzt noch für uns bittet? (Röm. 8, 26. 33. 38.)

Und doch wird die Auferbauung Dessen, was von dem Leibe Christi noch zu bauen übrig ist, immer mühsamer und schwieriger; denn der Mangel an Liebe, die Trägheit, die Selbstsucht bei Jedem von uns, der Mangel an Zuneigung und der Gemeinschaft unter den Brüdern, aber besonders unser Widerwille, mit Christo zu leiden — vermehren sehr die Schwierigkeiten, der letzten Zeiten, in denen wir leben.

Die Liebe und die Zuneigung des Herrn und der Brüder sind das letzte Mittel, welches uns bleibt; aber wie wenden wir es an? Wenn wir Jesum unaufhörlich betrachteten; wenn wir Ihn unablässig im Worte durch den Geist suchten, so würden wir einigermaßen Seine Liebe und Sein göttliches Mitleiden verwirklichen können. Nur dadurch, und nicht indem wir die Liebe betrachten, die in uns oder in irgend einem andern Menschen ist, werden wir in der Liebe des Vaters und

im Lichtglanz der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, im Angesicht Jesu Christi, bleiben. (2. Cor. 4, 6.)

Die Liebe findet sich nur in Christo; es ist uns unmöglich, sie anders zu verwirklichen, als in der Gemeinschaft mit Ihm durch den Geist, welcher von Dem, was Christi ist, nimmt, um es uns zu geben. Wenn wir an der Quelle trinken, so werden Ströme des lebendigen Wassers von uns fließen. Wenn wir von Christo genährt werden, so verstehen wir Alles, was uns mangelt, und Alles, was in der Versammlung mangelt. Möge der Herr Selbst die Härte unserer Herzen brechen und unsere strafbare Selbstsucht überwinden, damit wir auch unsererseits an Seinen Gedanken und an den Leiden unserer geliebten Brüder auf der ganzen Erde theilnehmen und mit Vertrauen dem Ziele entgegen gehen können, indem wir wissen, daß unser Jesus, der Sohn Gottes, unser großer Hoherpriester ist, welcher, nachdem Er in Allem versucht worden ist, gleichwie wir, doch ohne Sünde, mit unserer Schwachheit Mitleiden haben kann.

In diesen Gesinnungen, welche von oben sind, werden wir freudig unsere Schritte dem himmlischen Vaterlande zuwenden, indem wir unterwegs immer auf die Ruhe und die Befreiung warten, und beständig in der lebendigen Erwartung Seiner Ankunft dem Herrn entgegen gehen.

Dann, meine Brüder, wenn Christus, der unser Leben ist, offenbart sein wird, werden wir in wahrer unvermischter Liebe verbunden sein. Dann werden wir uns wahrhaft in dem Herrn freuen und nicht mehr in Hoffnung. Indem wir warten, laßt uns suchen, was droben ist, wo unser Leben mit Ihm in Gott verborgen ist. „Denn noch um ein gar Kleines und der Kommende wird kommen und nicht verziehen.“

[ Uebersetzt.]

## Die Liebe des Vaters.

Die Liebe zu erkennen, womit der Vater den Sohn liebt, ist eine gegenwärtige Segnung für uns; wir haben das Vorrecht, diese zu genießen. Wie muß es unsere Seele erquickern, wenn wir hören, daß die Liebe, womit die Heiligen von Gott geliebt sind, dieselbe ist, mit welcher Er Jesum liebt, — „wie Du Mich geliebt hast.“ Unsere Gemeinschaft mit dem Herrn in Herrlichkeit wird die völlige Offenbarung dieser Liebe sein, und dann wird es auch die Welt erkennen. Allein wir sollten nicht warten, bis zu diesem Tage der Offenbarung; schon jetzt soll das Bewußtsein der Liebe Gottes durch den Geist unser Herz erfüllen und uns schon hienieden erfreuen und trösten.

Wie hat sich nun die Liebe des Vaters gegen uns offenbart, meine Brüder? In der Gabe Seines Sohnes, als „Versöhnung für unsere Sünden.“ — Wer unter uns weiß dieses nicht? Aber wir können weiter gehen, und bekennen, daß der Geist uns fähig gemacht hat, an den Sohn zu glauben und Ihn anzubeten. Es wird wol Niemandem unter uns einfallen, zu denken, daß die Macht, an den Sohn zu glauben, von geringem Werthe sei, als ob das menschliche Herz an und für sich dazu tüchtig wäre. Es gehört gewiß nicht zur Fähigkeit des menschlichen Geistes, die beste und gesegnestste Gabe Gottes, „den Sohn“ zu würdigen; und gewiß denken wir oft zu wenig an die Größe der Gnade, welche uns zum Glauben leitete. Doch laßt uns noch weiter gehen. Wir wissen Alle, daß das Kommen des Herrn Jesu in diese Welt, nicht aus dem Menschen hervorgegangen ist; es war allein Gottes Gabe. — Wir wollen jedoch nicht länger hierbei verweilen, und vielmehr einige Worte von der Liebe des Vaters zu dem Sohne, an welcher wir durch unsere Einheit mit demselben so völligen Antheil haben, reden. Die Gnade, welche uns fähig machte, den Sohn aufzunehmen, macht uns auch tüchtig, immer mehr von der Fülle und Tiefe dieser Liebe zu verstehen. Die besondere Liebe des Vaters ist unser Theil. Ich spreche nicht davon, daß wir Christum haben, sondern von Dem, was wir in Ihm haben.

Wir lesen Johannes Cap. 17, 25. 26: „Gerechter Vater! und die Welt hat Dich nicht erkannt. — Ich aber habe Dich erkannt, und diese haben erkannt, daß Du Mich gesandt hast. Und ich habe ihnen Deinen Namen kund gethan, auf daß die Liebe, womit Du Mich geliebt hast, sei in ihnen und Ich in ihnen.“ Hier ist von einer Liebe gesprochen, welche bei uns bleibt, weil wir an Jesum glauben und Ihn lieben. Wir wissen Alle, daß wir den Herrn Jesum nicht lieben konnten, als nur durch den Geist; aber wenn wir Ihn, als unserm Heilande begegnet sind, wenn wir die Schönheit in Ihm, in welchem der Vater mit Lust und Wonne wohnt, gesehen haben, dann ruht auch unser Herz dort und begegnet der vollen Liebe des Vaters. Dies ist ein köstlicher Gedanke.

In Johannes Cap. 16, 26. 27 lesen wir: „Ich sage euch nicht, daß Ich den Vater für euch bitten werde. Denn der Vater Selbst liebt euch, weil ihr Mich geliebt und geglaubt habt, daß Ich von Gott ausgegangen bin.“ Was will diese Stelle sagen? Will sie den Trost der Fürsprache des Herrn Jesu von uns wegnehmen? Gewiß nicht! sondern sie beabsichtigt, dies Gefühl aus unsern Herzen zu entfernen, als ob der Herr Jesus die Liebe des Vaters erst erwecken müßte. Er hat nur dem reichen Strom derselben, den Weg zu uns gebahnt. Es ist ein ganz falscher und sogar nachtheiliger Begriff, zu denken, daß die Stellung des Herrn Jesu nur die sei, das Gericht eines zürnenden Gottes von uns abzuwenden.

Die Liebe des Vaters konnte aber, das ist wahr, nicht eher völlig gegen uns ausströmen, bis das Werk des Sohnes für uns vollbracht war. Es kam aber die Gabe des Sohnes aus der Liebe Gottes hervor. „Hierin ist die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebt, und Seinen Sohn, als eine Veröhnung für unsere Sünden gesandt hat.“

Das Bewußtsein der Liebe des Vaters gegen uns, macht unsere Herzen recht frei und glücklich, und läßt uns Seine Gemeinschaft genießen. So lange aber dieses Bewußtsein nicht in uns verwirklicht ist, haben wir Furcht. Und wie können wir diese Liebe preisen und verherrlichen, wenn wir nicht überzeugt sind, daß sie reichlich vorhanden ist? Wir suchen alsdann der Gemeinschaft mit dem Vater mehr auszuweichen, als daß wir sie zu genießen trachten. Unsere Freude wird aber völlig sein, wenn wir verstehen, daß die Liebe in dem Herzen des Vaters, die Quelle aller Segnungen ist, und daß sie selbst, durch die Gabe des Sohnes, Sorge getragen hat, um ihrer reichen Strömung gegen uns freien Lauf zu lassen. Jetzt, nachdem die Gerechtigkeit Gottes durch das Opfer Christi völlig befriedigt ist, steht Seiner väterlichen Liebe und Zuneigung gegen uns nichts mehr im Wege. Jede Sorge, jede Bemühung für uns hat diese überströmende Liebe zur Quelle.

Noch ein anderer Gedanke wird dann, wenn wir die vollkommene Liebe des Vaters gegen uns erkannt haben, sehr köstlich und gesegnet für uns sein. — Ehe unser geliebter Herr aus dieser Welt ging, vertraute Er uns Seinem Vater an. Wir lesen Joh. 17, 11 und ferner: „Heiliger Vater! bewahre sie in Deinem Namen, in welchem Du sie Mir gegeben hast . . . . Ich bitte nicht, daß Du sie von der Welt wegnehmest, sondern, daß Du sie vor dem Bösen bewahrest.“ So sind wir also jetzt unter die besondere Obhut des Vaters gestellt; und wenn unsere Herzen geistlich genug sind, Seine Liebe zu erkennen, und in Seiner Gemeinschaft voran zu gehen, so werden wir überall der Fürsorge Seiner Liebe begegnen. Gott wollte einen Gegenstand hienieden haben, gegen den Er als Vater die ganze Fülle Seiner Liebe und Zuneigung ausströmen lassen konnte. Jesus war, als Er auf dieser Erde wandelte, allein dieser Gegenstand; jetzt aber sind auch wir es, weil wir „angenehm gemacht sind in dem Geliebten.“ Und der Vater hat darin, daß wir Ihm von Seinem geliebten Sohne anvertraut sind, so zu sagen, einen neuen Beweggrund für Seine Liebe und Fürsorge gegen uns gefunden; und wie sehr muß dies Bewußtsein unsere Herzen mit Freude und Trost erfüllen. „Jetzt aber komme ich zu Dir und rede dieses in der Welt, damit sie Meine Freude völlig in sich haben.“

Weiter: „..... Wer Mich liebet, der wird von Meinem Vater geliebt werden; und Ich werde ihn lieben und Mich ihm offenbar machen.“ (Joh. 14, 21.) — Hier sehen wir die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne, verbunden mit dem Gehorsam, — eine weitere Freude über die Liebe des Vaters, als Folge unsers Gehorsams. Der Gehorsam selbst aber muß das Ergebniß der Liebe sein; denn nur dann führt sie in den vollen Genuß der Liebe des Vaters selbst ein. — War dies nicht die practische Seite der Liebe, in welcher Jesus Selbst verharrte, als Er hienieden war; Er sagt: „Ich habe die Gebote Meines Vaters gehalten, und bleibe in Seiner Liebe.“ (Joh. 15, 10.) Was ist dies anders, als die einfache Versicherung, daß, wenn wir gleicherweise durch die Kraft der Einheit mit Ihm also wandelten, wir die volle Offenbarung dieser Liebe genießen würden. Aber dann wird natürlich die Frage in der Seele entstehen, ob der Ungehorsam diese Liebe hindert? — Dies Eine glaube ich gewiß, daß die Offenbarung des Vaters und des Sohnes in unserer Seele im Verhältniß zu unserm Gehorsam steht. Die Verwirklichung unserer Einheit mit Jesu zur rechten Hand Gottes wird den Gehorsam in uns wirken. Und dann wird jeder Schritt, den wir thun, jede Handlung der Liebe, jeder Ausdruck der Gnade in der Fürbitte für Andere, uns zu der weiteren Offenbarung der Liebe des Vaters den Weg öffnen. Die Seele wird durch Seine Liebe, womit Er uns so überströmend geliebt hat, fortgedrängt, und in einen weiteren Genuß derselben eingeführt. Es ist eine Handlung der Gnade Gottes, eine Seele zum Gehorsam vorwärts zu treiben, und eine andere Handlung derselben Gnade, ihr auf dem Wege des Gehorsams zu begegnen und sie zu segnen.

Wir sehen, daß die ganze Bürde der Gebote des Herrn Jesu darin besteht, daß wir uns unter einander lieben. Was ist aber der Charakter dieser Liebe, welche wir gegen einander offenbaren sollen? — Derselbe Charakter, den die Liebe Jesu offenbarte, — sich selbst verleugnen, sich selbst hingeben, arm werden, um Andere zu bereichern, Dinge verlassen, nicht nur solche, welche verwerflich, sondern, wenn es sein muß, auch solche, die an und für sich ganz unschuldig sind. Der glückliche und heilige Lauf eines Christen besteht darin, in der Gemeinschaft Christi alle Dinge mit Verleugnung seiner selbst zu verlassen, wenn er dadurch Andern zum Heil, zur Stärkung und zum Gehorsam dienen kann. Dies ist der Weg, auf welchem er immer mehr Das genießt, was auch Jesus genoß, — die Liebe des Vaters. Ihr werdet mich nicht mißverstehen, theure Brüder, wenn ich sage, daß der gesegnete Sohn Gottes hienieden lernte, was Er, wenn ich so reden darf, nie so völlig hätte lernen können, nämlich: die Liebe des Vaters. Hienieden in den Umständen der Schwachheit, und der Prüfungen und der Drangsale, lernte Er sie praktisch in

einer Weise, wie Er es zur rechten Hand des Thrones Gottes nicht hätte thun können. Und hier inmitten der Stürme und der Versuchungen des Lebens, sind auch wir berufen, den eigentlichen Charakter der Liebe des Vaters zu lernen. — Grade in dem Tode, in der Angst des Herzens, und in der Hingabe Seiner Selbst, lernte der Herr Jesus diese eigenthümliche Liebe des Vaters; und hier ist es auch allein, wo unsere Seele, wenn wir durch die Gnade auf Seinem Wege geleitet werden, die Eigenthümlichkeit dieser Liebe, welche bei uns bleibt, aus Erfahrung verstehen und kennen lernt. Wenn wir uns selbst vergessen, wenn wir bereitwillig sind, schwach zu sein, damit Andere stark werden, für Andere Schmach zu tragen, für Andere zu sterben, dann ist der Weg eines tieferen Verständnisses der Liebe Gottes für uns geöffnet; doch können wir in allen unsern Versuchungen nur glücklich sein, wenn wir mit Christo darin sind.

Der Herr lasse uns, geliebte Brüder, die Fülle der Liebe Gottes immer mehr verstehen, welche ist in Seinem Sohne, und welche auch ewiglich bei uns bleiben wird.

[Uebersetzt.]

### Einige Grundzüge der Geschichte Davids.\*)

Die Einfachheit des Glaubens erhält den David in der Stellung der Pflicht, und in der Zufriedenheit, ohne daß er aus dieser Stellung herauszukommen begehrt, weil ihm Gottes Billigung genügt. Hier rechnet er, in Folge davon, auf Gottes Hülfe, als die ihm völlig sicher ist; er handelt nach dem Glauben. Der Löwe und der Bär fallen unter seinem Knabenarm. Warum auch nicht, wenn Gott da war? In gleicher Einfalt folgt er dem Saul; dann kehrt er mit derselben Zufriedenheit zur Besorgung seiner Schafe zurück. Hier, im Verborgenen, hatte er durch den Glauben begriffen, daß Jehova mit Israel war; er hatte die Natur und Kraft dieses Verhältnisses verstanden. Er sieht in dem Zustande Israels etwas, was diesem Verhältniß nicht entspricht; aber für seine Person hält sein Glaube sich an Gottes Treue. Ein unbeschnittener Philister fällt ebenso wie der Löwe. Er dient dem Saul als Harfenspieler in derselben Einfalt wie früher. Mag er nun bei Saul sein, oder mag dieser ihn als Obersten über Tausend ausschicken: er legt die Probe seines Werthes ab. Er unterwirft sich den Befehlen des Königs. Endlich vertreibt der König ihn; aber David ist immer in der Stellung des Glaubens. Doch sind es nicht mehr Waffenthaten, sondern es ist die Unterscheidung dessen, was sich ziemt, als die geistliche Kraft in ihm, und das göttliche Ansehen äußerlich in andern Händen war. David verfehlt sich gegen diese Stellung nicht. Die

\*) Aus den „Betrachtungen des göttlichen Wortes.“

Schwierigkeiten dienen nur dazu, die ganze Schönheit der Gnade Gottes, und die Früchte des Werkes des Geistes Gottes desto mehr hervortreten zu lassen, während sie zugleich auf ganz besondere Weise seine geistigen Zuneigungen und innigen Beziehungen zu Gott, als seiner einzigen Hilfsquelle, enthüllen. Dies ist es insbesondere, was zu den Psalmen Anlaß gegeben hat. Der Glaube genügt, um durch alle Schwierigkeiten der ihm angehörenden Stellung hindurch zu schreiten, und hier ist es, wo derselbe alle seine Schönheiten und Gnaden entfaltet. Der Adel des Charakters, den der Glaube dem Menschen verleiht, und welcher der Widerschein des Charakters Gottes ist, bringt in den verhärtetsten Seelen, selbst in solchen, welche, nachdem sie Gott verlassen haben, von Ihm verlassen sind (ein Zustand, wo die Sünde, der Eigennutz und die Verzweiflung ihr Verhärtungswerk treiben), Gefühle natürlicher Zuneigung, Gewissensbisse hervor, die von einer Natur sind, welche erwacht unter dem Einflusse von etwas, was ihrer Bosheit überlegen ist, und was, da diese Natur nur augenblicklich und ohnmächtig ist, sein peinliches Licht auf die Finsternisse wirft, welche den unglücklichen Sünder umgeben, welcher nichts von Gott will. \*) Weil der Glaube sich nahe an Gott hält, um oberhalb des Bösen zu sein, entzieht er selbst der Natur ihre Macht, obwol die Natur selbst keine hat, um sich zu beherrschen. Aber Gott ist mit dem Glauben; auch achtet der Glaube Alles, was Gott achtet, und bekleidet den, welcher etwas von Ihm trägt, mit der Achtung, welche dem, was Ihm angehört, und was an Ihn erinnert, gebührt, mit der Zuneigung, die der Glaube auf Alles überträgt, was von Gott ist, oder sich auf Ihn bezieht. Dies sieht man immer in Jesu, und überall da, wo Sein Geist Sich befindet, und dies ist es, was so viel Schönheit, solche Erhabenheit dem Glauben gibt, welcher sich mit dem Adel Gottes adelt, indem er das anerkennt, was in Seinen Augen, und wegen seiner Beziehung zu Ihm edel ist, was auch immer die Ungerechtigkeit und der herabwürdigende Zustand derer, welche damit beleidet sind, sein mag. Der Glaube handelt im Namen Gottes, und offenbart Ihn inmitten der Umstände, anstatt von diesen beherrscht zu werden. Seine Ueberlegenheit über Seine Umgebung ist augenscheinlich. Welch eine Ruhe, ihn zu sehen, mitten unter dem Noth dieser armen Welt! Jesus ist der vollkommene Ausdruck davon. Aber, obwol der Glaube in der Stellung, worin er uns in dieser Welt versetzt, für Alles, welchem wir hier begegnen, genügt, — ach! die Gemeinschaft mit Gott ist nicht vollkommen in uns. Anstatt in Allem, was es auch sei, unsre Pflicht zu thun, ohne zu ermüden, weil ja Gott mit uns ist; und anstatt, wenn wir

---

\*) Dies tritt uns namentlich in der Gesinnung Sauls gegen David entgegen als dieser auf der Flucht ist, und jener ihn verfolgt.

den Löwen getödtet haben, bereit zu sein, den Bären zu tödten, und eben hierdurch noch mehr bereit, uns des Goliath zu entledigen; — ermüdet die Natur von den Kämpfen, wenn der Glaube durch die Siege gestärkt sein sollte; wir treten aus der wahren Stellung des Glaubens heraus, um uns herabzuwürdigen, und uns selbst zu entehren. Welch ein Unterschied zwischen David, wie er, durch die Gnade, das Herz Sauls weinend macht, indem er die Kanäle seiner Zuneigung, für den Augenblick wenigstens, wieder öffnet, und zwischen dem David, welcher unfähig ist, seine Hand wider die, von ihm so oft geschlagenen Philister zu erheben, und der sich noch rühmt, daß er bereit ist, wider Israel und Saul, den er geschont hatte, zu kämpfen!

Meine Brüder! halten wir uns in der Stellung des Glaubens, welche dem Anscheine nach schwieriger ist, aber wo Gott Sich befindet, und wo die Gnade, das einzige Köstliche in dieser Welt, blüht, und das Herz mit tausend Banden der Zuneigung an Gott knüpft, als Den, welcher uns erkennt, und Sich zu unsern Bedürfnissen, und zu den Seufzern unserer Herzen herabgelassen hat. Der Glaube gibt Energie; der Glaube gibt Geduld, und oft entwickeln sich hier die köstlichsten Neigungen; Neigungen — welche, wenn die Energie des Glaubens uns auf der Erde dienen läßt, selbst den Himmel glücklich machen, weil Er, welcher deren Gegenstand ist, Sich dort befindet, und ihn vor dem Vater ausfüllt.

Die Natur gibt uns Ungeduld über die äußern Umstände, weil wir Gott nicht genug verwirklichen, und sie reißt uns auf einen Boden fort, wo es unmöglich ist, Ihn zu verherrlichen. Andererseits ist es gut, zu bemerken, daß, nachdem der Mensch vollständig gefehlt hat, als der Glaube Davids selbst schwach geworden ist, und er sich unter die Philister gestürzt hat, indem er sich von Israel entfernte, Gott ihm das Königthum gegeben hat. Hoch über allen Fehlern ist die Gnade. Gott muß Sich Selbst in denen verherrlichen, welche Sein sind.



## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.\*)

[Eine Schriftforschung.]

Unser Herr Jesus Christus hat Sich Selbst für unsere Sünden gegeben, auf daß Er uns aus dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf herausnähme, nach dem Willen unsers Gottes und Vaters, welchem sei die Herrlichkeit in die Zeitalter der Zeitalter! Amen. (Gal. 1, 4. 5.)

Der Herr Jesus ist geboren, um König zu sein; dazu ist Er in die Welt gekommen, um der Wahrheit Zeugniß abzulegen. Da Ihn aber die Seinen nicht aufgenommen haben, so entsagt Er für einige Zeit, hienieden zu regieren; und in den Himmel zurückgegangen, sammelt Er Sich von dort aus eine Versammlung, welche, als Sein Weib, mit Ihm das Reich ererben soll. Diese Zeit der Abwesenheit Jesu ist für uns der gegenwärtige böse Zeitlauf.

Wenn diese Versammlung vollständig und zu Ihm aufgenommen ist, so wird Er mit ihr kommen, um Seine Rechte geltend zu machen; und als wahrer Melchisedek wird Er Seinem Scepter der Gerechtigkeit und des Friedens alle Reiche, welche unter allen Himmeln sind, unterwerfen. Dies wird das Reich Gottes sein, oder der zukünftige Zeitlauf.\*\*)

\*) Aus dem Französischen übersetzt. Unter obigem Titel sind im Französischen mehrere Aufsätze erschienen, die wir in diesem Jahrgang des Botschafters der Reihenfolge nach mitzuthemen gedenken. — Die Leser werden aber besonders ersucht, die angeführten Bibestellen selbst nachzuschlagen.

\*\*\*) Wir sagen, der gegenwärtige Zeitlauf sei die Zeit der Abwesenheit des Herrn, und es ist dies in jedem Falle für uns wahr. Aber wann hat denn dieser Zeitlauf angefangen? Vielleicht bei der Sündfluth. Deshalb wären dann die Zeiten des Herrn und Seiner Apostel „die letzten Zeiten oder die letzten Tage“ genannt. (Hebr. 1, 1.)

Wäre Jesus aufgenommen worden, so wären es wirklich die letzten Tage gewesen, weil Sein herrliches Reich den zukünftigen Zeitlauf eingeführt hätte.

Obwol übrigens der Anfang dieses Zeitlaufes nicht genau angegeben ist, so ist es doch sein Charakter. Der Christ ist aus einem bösen Zeitlauf herausgenommen (Gal. 1, 4); aus einem Zeitlauf der Finsterniß, dessen Weltbeherrscher und Gott der Teufel ist (Eph. 6, 12; 2. Cor. 4, 4); dessen Kinder den Kindern des Lichtes entgegen gestellt sind. (Luk. 16, 8.) Die, welche diesen Zeitlauf lieb gewinnen, verlassen Gott und Seine Kinder. (2. Tim. 4, 10.) Auch soll man nicht diesem Zeitlauf gemäß handeln. (Röm. 12, 2.)

Der zukünftige Zeitlauf fängt offenbar mit der Ankunft des Herrn

Der gegenwärtige Zeitlauf, und der zukünftige Zeitlauf — dies ist in wenigen Worten der Gegenstand, den wir in diesen Aufsätzen erforschen möchten, indem wir besonders den Charakter und den Beruf der Versammlung Jesu Christi, durch diese beiden Haushaltungen hindurch zu unterscheiden suchen.

an, und entspricht der Zeit Seines Reiches. Dieses Reich ist ein herrliches und wünschenswerthes, weil Diejenigen, welche „würdig gehalten werden, jenes Zeitlaufes und der Auferstehung aus den Todten theilhaftig zu sein, nicht mehr sterben können.“ (Luk. 20, 35. 36.) Es ist der Zeitlauf der Vergeltung, (Mark. 10, 30; Luk. 18, 30) und zwar offenbar derjenigen, welche bei der Auferstehung der Gerechten statt haben wird. (Luk. 14, 14.) Endlich ist es der Zeitlauf der Auferstehung, des Lebens und der Herrlichkeit.

Ist verwechselt man die Welt und den Zeitlauf, was zu großen Irrthümern führt. Die Welt kosmos oder oikumene, ist die Erde, welche wir bewohnen. Der Zeitlauf aion ist ein bestimmter Zeitlauf dieser Welt, oder eine Zeitpendung Gottes gegen diese Welt und ihre Bewohner. Sie sind gleichsam wie zwei gleichlaufende Linien, die sogar manchmal in gleicher Entfernung von denselben Ereignissen durchschnitten und doch immer unterschieden sind.

Wenn der gegenwärtige Zeitlauf bei der Sündfluth angefangen hat, so entspricht er in seiner Dauer Dem, was man die jetzige Welt nennen kann, im Gegensatz zur alten Welt, das heißt der vorfluthlichen Welt.

Der durch die Ankuft des Herrn eingeführte zukünftige Zeitlauf entspricht auch der zukünftigen Welt, oder dem zukünftigen Erdrkreis, (Ps. 8; Hebr. 2, 5) d. h. der durch den Herrn hergestellten Welt, auf welcher alle Creaturen Ihm unterworfen sein werden.

Ferner entsprechen sich auch die Charakterzüge der jetzigen Welt, und des jetzigen Zeitlaufes. Wenn dieser Zeitlauf „böse“ ist, so „liegt auch die ganze Welt im Argen,“ und „Alles, was in der Welt ist — die Lust des Fleisches, die Lust der Augen, und der Hochmuth des Lebens — ist nicht aus dem Vater, sondern aus der Welt. Und die Welt vergehet mit ihrer Lust.“ Wie man deshalb den jetzigen Zeitlauf nicht lieben, noch ihm gemäß handeln soll, so soll man auch die Welt nicht lieben, noch was in der Welt ist. (1. Joh. 2, 15—17; Jak. 4, 4.) Wenn der Teufel der Weltbeherrscher dieses Zeitlaufes ist, (Eph. 2, 2) so ist er auch der Fürst dieser Welt genannt. (Joh. 12, 31; 14, 30; 16, 11.) „Wenn man nach dem Zeitlauf dieser Welt wandelt, so wandelt man nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirksam ist;“ (Eph. 2, 2) auch ist jetzt das Reich des Herrn Jesu weder von diesem Zeitlauf noch von dieser Welt. (Joh. 18, 36.) Daß es nicht von diesem Zeitlauf ist, wird durch das Wort „jetzt“ bezeichnet, und daß es nicht von dieser Welt ist, durch das Wort „von hier;“ aber es wird sich im zukünftigen Zeitlauf über eine erneuerte Welt erstrecken.

Ungeachtet dieser Beziehungen, ist Welt und Zeitlauf nicht dasselbe und sollen nicht verwechselt werden. Man thut es aber in Matth. 13, 39. 40. 49 und 24, 3, wenn man anstatt „Ende des Zeitlaufes“ — „Ende der Welt“ liest, was glauben macht, daß es sich dort um Zerstörung von Him-

Wie könnten wir, die Glieder dieser Versammlung, unseres Berufes würdig wandeln, wenn wir nicht zuerst einen klaren und bestimmten Begriff davon haben? Laßt uns deshalb das Licht der Prophezeiung nicht verachten, welches unsern Weg beleuchten kann, indem es mit seinen Strahlen das herrliche Ziel unserer Pilgrimschaft erhellt, und unsere Schritte durch den dunkeln Ort dieser Welt, durch welche wir zu gehen haben, leitet und sicher macht.

Gebe der Herr in Seiner Gnade, daß diese einfachen Forschungen einigermaßen zu diesem Zweck dienen.

## I. Natur der Versammlung.

Die Versammlung ist keineswegs die Gesamtheit aller Heiliger seit dem Anfang bis zum Ende der Welt. Sie ist der Leib des Christus, am Tage der Pfingsten durch Seinen Geist gebildet, und seitdem gesammelt, um zu ihrem Haupte versammelt zu werden, ehe Er kommt, um über die Welt Gericht zu halten, und um Sein Reich aufzurichten. Sie ist sogar ein Geheimniß, welches in früheren Zeiten nicht offenbart worden ist.

Dies lehrt uns das Wort, und insbesondere Paulus, der Diener der Versammlung, und Verwalter dieses Geheimnisses. (Eph. 3, 1—12; Col. 1, 18—27.) Deshalb:

### §. 1.

**Ist die Versammlung gänzlich, sowol von Israel in vergangenen Zeiten, als auch von Israel und den Nationen im zukünftigen Zeitalter unterschieden.**

1) Israel war ein Volk nach dem Fleische, äußerlich von allen andern Völkern getrennt, in einem besondern ihm zur Wohnung angewiesenen Lande. Die Versammlung ist ein Volk, welches aus allen andern genommen ist, obschon es mitten unter ihnen wohnt. Sie ist auf der ganzen Erde zerstreut; und aller nationale Unterschied ist dafür gänzlich ausgelöscht. (Gal. 3, 26; Eph. 2, 11—12; Col. 3, 11; Apostg. 15, 14.)

2) Israel war ein Volk nach dem Fleische. Wer von israelitischen Eltern geboren und am achten Tage beschnitten wurde, war Israelit. Die Versammlung ist ein Volk nach dem Geiste. Weder die Geban-

---

mel und Erde handele, und um das Gericht, das dann stattfinden wird. (Offenb. 20) während es sich in diesen Stellen, so wie in Matth. 25, d. nur eine nähere Entwicklung davon ist, keineswegs um das Ende der Welt handelt, sondern um das Ende des jetzigen bösen Zeitalters, und um das Gericht, welches dann vom Herrn ausgeführt wird, um den zukünftigen Zeitalter einzuführen.

nach dem Fleische, noch irgend eine Ceremonie macht zum Christen, sondern nur der Glaube und die Geburt nach dem Geiste. (Joh. 1, 12. 13.)

3) Nicht nur dies, sondern die Versammlung ist ein „Haus Gottes im Geist,“ „der Tempel Gottes,“ so wie dies auch jedes Glied derselben ist, (1. Cor. 3, 16; 4, 17; 2. Cor. 6, 16; Ephes. 2, 20–22; 1. Petr. 2, 5.) „Der Leib Christi,“ in welchem folglich Sein Geist lebt, wie der Geist des Menschen im Menschen lebt. (Eph. 1, 22. 23; 4, 4 u.) Deshalb ist auch die Gottesverehrung der Versammlung bezeichnet durch „im Geist und in der Wahrheit,“ (Joh. 4, 24) im Gegensatz zur Jüdischen, welche in „Schatten und Satzungen des Fleisches“ bestand. (Col. 2, 17; Hebr. 9, 1. 10.) Israel hatte wol eine Wohnung Gottes bei sich in seiner Stiftshütte oder in seinem Tempel; da aber dieser Tempel selbst von „dieser Schöpfung“ war, so war er nur ein Schatten der himmlischen Güter, und die Opfer, die man dort darbrachte, waren in Beziehung mit den Segnungen, welche Israel verheißen waren, d. h. wieder von dieser Schöpfung: Lämmer, Früchte, Wein, Del u., nicht geistliche Opfer, wie in der Versammlung.

4) Das Königthum und das Priesterthum in Israel gehörten von Rechtswegen einer Familie, und waren demgemäß Rechte nach dem Fleische. Jeder Sohn Aarons war bei erreichtem Alter, wie sein Charakter im Uebrigen auch sein mochte, Priester. (2. Mos. 28, 1; 3. Mos. 8.) Die Leviten allein konnten im Tempel dienen und das Volk belehren. (5. Mos. 33, 10; 2. Chron. 35, 3.)

Die Versammlung hat einen einzigen Hohenpriester in dem Himmel, Jesum, wie es der Brief an die Hebräer zeigt. Alle Glieder der Versammlung sind Könige und Priester durch den Geist, der in ihnen ist. (1. Petr. 2, 5. 9.) Der Dienst ist nicht das Recht einer Familie, und ist an keine Stellung nach dem Fleische gebunden, sondern hängt einzig von den Gaben ab, welche der Geist Jedem zutheilt, wie Ihm gefällt. (Röm. 12, 3–8; 1. Cor. 12, 6. 11; 1. Petr. 4, 10. 11.)

5) In Israel wollte Gott, daß man Ihn nur an einem Orte diene, den Er Sich Selbst erwählt hatte, und wo Sein Name wohnte. (5. Mos. 12, 11; 16, 5. 6.) In der Versammlung gibt es keine heiligen Orter. Da, wo Zwei oder Drei im Namen des Herrn versammelt sind, ist Er mitten unter ihnen. (Math. 18, 20.) Dies ist ebenfalls eine Folge der Anwohnung des Geistes in den Gläubigen. Da dieser Geist in ihnen ist, so sind sie selbst der Tempel Gottes.

6) Der Bund, den Gott mit Israel, wenigstens als Volk, gemacht hatte, war ein Bund des Gesetzes und unter der Bedingung des Gehorsams. (3. Mos. 18, 5; 2. Mos. 19, 5. 6; 5. Mos. 27, 12–26; 28.)

Die Versammlung aber steht vor Gott auf dem Grunde einer unbedingten und unabhängigen Gnade. (Joh. 3, 16. 17. 36; Eph. 2, 4—6.)

7) Die an den Bund mit Israel geknüpften Segnungen waren alle irdisch. (3. Mos. 26, 3—12; 5. Mos. 7, 12—15; 8, 7—18; 11, 8—15. 21; 28, 1—14.) Die Versammlung ist mit geistlichen Segnungen in den himmlischen Dertern gesegnet. (Eph. 1, 3; Col. 3, 1—4; Phil. 3, 18—21.) Auf der Erde hat sie Trübsal und Kreuz zu erwarten. (Joh. 12, 25. 26; 15, 18—21; 16, 1—4; 2. Tim. 3, 11. 12 u.)

8) Israel war von Gott berufen, seinen Feinden den Krieg zu machen und sie auszurotten. (3. Mos. 10, 9; 5. Mos. 7, 12. 16—26.) Die Waffen der Versammlung aber sind nicht fleischlich; sie soll kein anderes Schwert kennen, als das des Geistes. Und wenn es sich um Feinde Gottes handelt, so soll der Christ sie tragen, wie auch sein Heiland thut. (2. Cor. 10, 4; Eph. 6, 10—17; Matth. 13, 30; Luk. 9, 54. 55.)

Können zwei Haushaltungen, \*) deren Charakterzüge so verschieden sind, eine und dieselbe Haushaltung bilden? Mit andern Worten, kann die Versammlung nur die Fortsetzung von Israel sein?

Man wird sagen, daß die Versammlung, so wie sie heut zu Tage besteht, ein Fortschreiten der Gemeinde von Israel sei, und daß die Versammlung der letzten Tage, in welchen ganz Israel errettet und die Erde mit der Erkenntniß des Herrn bedeckt sein wird, wieder ein Fortschreiten der jetzigen Versammlung sei. Aber kann man wol das Ersetzen gewisser Grundsätze durch andere, oft ganz entgegengesetzte Grundsätze, ein Fortschreiten nennen? Was wird endlich die Idee einer einigen Versammlung durch alle Haushaltungen hindurch werden, wenn die hauptsächlichsten Charakterzüge der vergangenen Haushaltung, wieder in der zukünftigen Haushaltung erscheinen? Das ist es aber, was uns gerade das Wort zeigt, mit Ausnahme zweier oder dreier Fälle, in welchen Verschiedenheit, sogar Gegensatz zwischen dem alten Israel und dem Israel der letzten Tage ist.

Um nun mit den Verschiedenheiten anzufangen, so war der Bund, den Gott einst mit Israel auf Sinai gemacht hatte, wie wir gesehen haben, nach dem Gesetz, und die Segnungen hingen vom Gehorsam ab. Der Bund, den Gott mit Israel in den letzten Zeiten machen wird, wird im Gegentheil ein Bund der unbedingten Gnade sein. In diesem ist er neu, im Vergleich mit dem Bunde auf Sinai. Deshalb

\*) Das Wort „Haushaltung“ ist in seiner eigentlichen Bedeutung, nach meiner Meinung, auf die Versammlung, als solche, nicht anwendbar; allein ein anderer Ausdruck, etwa „Periode,“ würde hier weniger für Israel passend sein.

Anmerk. d. Herausg.

werden auch die Segnungen dieses Bundes so lange währen wie Himmel und Erde, während die Segnungen des Bundes des Gesetzes ein Ende genommen haben. (Jer. 31, 31—37; 33, 11—26; Hes. 37, 25—28.)

Uebrigens hat dieser Bund der unbedingten Gnade, seinen Grund in dem Bunde, welcher (mit Abraham) schon vierhundert Jahre vor dem Gesetze — gemacht war; ein Bund, auf welchen sich die Heiligen in Israel immer vor Gott berufen, und nie auf den Bund des Sinai. (Ps. 105, 8 u.; Mich. 7, 20 in Verbindung mit dem ganzen Kapitel. Luk. 1, 72. 73.) Dies macht uns auch begreiflich, warum Jesus „der Mittler des neuen Bundes,“ Sein Blut, „das Blut des neuen Bundes“ und der Kelch des Abendmahls, „der neue Bund im Blute Jesu“ genannt wird. (Hebr. 9, 15; Matth. 26, 28; Luk. 22, 20.) Es macht uns ferner die Anwendung von Jer. 31, 31—37, in Hebr. 8, 8—12 und 10, 16. 17 verständlich.

Ehe die Versammlung bestand, war auch Israel das einzige Volk auf Erden, mit welchem Gott einen Bund machte, und dessen Gott Er Sich nannte. Im zukünftigen Zeitlauf wird es nicht so sein; denn es werden sich im Gegentheil „mehrere Nationen an diesem Tage zum Herrn thun, und Sein Volk werden.“ „Ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen Ihm angenehm sein auf Seinem Altar; und Sein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern.“ (Sach. 2, 11; Jes. 56, 3. 6. 7.) — Jedoch laßt uns jetzt auf die Beziehungen zwischen dem alten Israel, und dem der letzten Tage zurückkommen.

1) Der Herr sagt zu der Tochter Zion allein: „Siehe, Ich komme, und will in dir wohnen; denn der Herr wird Juda erben als Sein Theil in dem heiligen Lande, und wird Jerusalem wieder erwählen.“ (Sach. 2, 10. 12.) Kurz, unter den, alsdann gesegneten Völkern, wird Israel eine Vorrangs-Stellung einnehmen. Wer könnte daran zweifeln, nachdem er Stellen, wie Jes. 14, 1. 2; 49, 22. 23; 54, 3; 60, 3—16 u., gelesen hat?

2) Wie vormals die Heiligen in Israel zur Austilgung ihrer Feinde berufen waren, so wird es wieder der Fall sein. Während „Ihr Mund Gott erhöhet, werden sie zweischneidige Schwerter in ihren Händen haben, daß sie Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern.“ (Ps. 149, 6—9.) Die, welche den Herrn fürchteten, „werden die Gottlosen zertreten wie Asche unter den Füßen,“ „wie Stoth auf der Straße.“ (Mal. 4, 3; Micha 4, 13; 5, 8. 9; 7, 10.)

3) Wie Gott in der vorherigen Haushaltung einen Einigen Ort auf der Erde erwählt hatte, um Seinen Namen darauf zu legen, und um dort die Verehrung der Heiligen anzunehmen, so wird Er es wieder thun, und der Ort wird Derselbe sein, nemlich Jerusalem, „die Stadt

des großen Königs," von welchem Er gesagt hat: „Meine Augen und Mein Herz werden immer dort sein.“ Da wird Er wieder mitten unter Israel wohnen, da wird nicht nur das wiederhergestellte Israel sondern es werden alle Nationen hinkommen, um „den Herrn der ganzen Erde“ anzubeten. (Jes. 2, 2. 3; Jer. 3, 17; Micha 4, 1. 2; Hes. 20, 40. 41; 43, 7; Sach. 8, 1—3; 20—23; 14, 16—21.)

4) Der Gottesdienst wird, wenigstens in manchen Beziehungen, den fleischlichen und irdischen Charakter annehmen, den er früher in Israel hatte. Man wird wieder Brand- und Schlachtopfer, Kuchen und Weihrauch, opfern, und man wird wieder das Laubhüttenfest halten. Seht die vorherigen Stellen und Jeremias 33, 17. 18.

5) Wie vor dem Bestand der Versammlung, die Segnungen, mit welchen Gott Seine Heiligen belohnte, irdische Segnungen waren, so wird es in der letzten Zeit wieder der Fall sein. (Jes. 60; 61, 4. 5. 6; 64, 11—25; Jer. 31, 12—14. 23—28; Hes. 36, 24; Hos. 2, 18—22; Amos 9, 13—15.)

Nun frage ich, wie kann man aus diesen Charakterzügen der Heiligen der letzten Zeit, diejenigen der Versammlung machen, ohne die bestimmtesten Belehrungen des Wortes über die Versammlung und den Beruf ihrer Glieder, umzuwerfen? — Können die Christen je den Rockzipfel eines Juden fassen, um Gott in Jerusalem zu suchen, und um dort das Laubhüttenfest zu halten, (Sach. 8, 23) sie, die von ihrem Meister gelernt haben, daß man in der Versammlung den Vater weder auf dem Berge von Samaria, noch in Jerusalem, anbeten wird; sondern daß Gott wahrhaftige Anbeter verlangt, welche Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten? — Werden sie je das Schwert nehmen können, um sich über ihre Feinde zu rächen — sie, denen gesagt ist: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl Denen, die euch hassen, und betet für Die, welche euch beeinträchtigen und verfolgen.“ (Matth. 5, 44.) — Können die Christen je, ohne untreu zu sein, ihre Segnungen auf der Erde erwarten — sie, denen gesagt ist, „zu trachten nach Dem, was droben ist und nicht nach Dem, was auf der Erde ist?“ (Col. 3, 2.) — Sollen sie endlich einmal die Knechte und Mägde Israels sein, seine Ackerleute und Weingärtner, und sich damit beschäftigen, die zerstörten Mauern wieder aufzubauen — sie, welche gelernt haben, daß in der Versammlung „weder Jude, noch Grieche ist?“ (Col. 3, 11.)

Das ist aber noch nicht Alles. Der Herr hat gesagt: „Wer überwindet, und Meine Werke bis an's Ende hält, dem werde Ich Gewalt über die Nationen geben; und Er wird sie weiden mit einer eisernen Ruthe.“ (Offenb. 2, 26. 27.) Und wir sehen diese Verheißung

in Offenb. 20 erfüllt, wo die Glieder der Versammlung, nachdem sie die Begleiter des Herrn geworden sind, mit Ihm, wenn Er kommt, um den Boshaften zu zerstören, leben und regieren werden tausend Jahre über Nationen, welche Satanas nicht mehr verführt. Diese vor den Verführungen Satanas geschützten Nationen, begreifen offenbar die Heiligen dieser glücklichen Zeiten, wo die Erde mit der Erkenntniß des Herrn bedeckt sein wird, in sich. Wenn aber diese Heiligen nur eine Fortsetzung der Versammlung sind, wenn sie wieder die Versammlung selbst sind, wie es Einige sagen, was geht daraus hervor? Daß ein Theil der Versammlung von dem Himmel aus über einen andern Theil der Versammlung auf der Erde, regieren wird. Ist aber das annehmbar? Ist das die Einheit des Leibes, welche uns Paulus lehrt, wenn er sagt: „Ein Leib, und Ein Geist, wie ihr auch in Einer Hoffnung eurer Berufung berufen seid?“ (Eph. 4, 4.)

Wenn einmal eine einzige Wahrheit angenommen ist, so macht sie alle diese Unmöglichkeiten aufhören, und diese Widersprüche verschwinden. Die Versammlung ist der Leib des Christus, der seit Pfingsten durch Seinen Geist gesammelt wird; und wenn er einmal vollständig ist, wird er mit seinem Haupte vereinigt, und zwar ehe Er kommt, um über die Welt das Gericht zu halten, und Sein Reich aufzurichten. Wenn diese Versammlung aus der Welt entrückt ist, so nimmt Gott Seine unterbrochenen Beziehungen zu Israel wieder auf, und nachdem Er es gerichtet hat, erfüllt Er in Seiner Gnade, alle dem Abraham und den Vätern gemachten Verheißungen. Da sehen wir, weshalb wir Israel in den letzten Zeiten in vielen Beziehungen in ähnlichen Stellungen und Charakterzügen finden, wie Diejenigen, welche es ehemals hatte. Nur konnte es ehemals, unter dem Bunde des Gesetzes, seine Segnungen, die ihm dargelegt waren, verlieren; in den letzten Zeiten, unter dem (mit Abraham gemachten) Bunde der Gnade wird es die Segnungen, die ihm beigelegt werden, nicht verlieren.

Doch wir kommen darauf zurück. Jetzt wollen wir unsere Forschungen über die Natur der Versammlung fortsetzen.

## §. 2.

**Das von den Zeitaltern her verborgene Geheimniß, die Versammlung, befindet sich im alten Testament nur in Schatten und Bildern.**

Die Versammlung ist „das Geheimniß des Christus, welches in andern Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kund gemacht worden, wie es jetzt Seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist offenbart worden ist, daß nämlich die Nationen Miterben und ein Theil Ein und desselben Leibes, und mittheilhaftig Seiner Ver-

heißung in dem Christus durch das Evangelium sein sollten . . . . . das Geheimniß, welches von den Zeitaltern her verborgen war in Gott.“ (Eph. 3, 1—10; Col. 1, 14—27.)

Man kann fragen, ob denn der Gegenstand dieses Geheimnisses nicht einfach die Berufung der Heiden sei? Nein, denn die einfache Thatsache, daß Heiden zur Erkenntniß Gottes berufen werden, ist kein im alten Testament verborgenes Geheimniß, denn man findet darin oft Erklärungen wie folgende: „Es ist ein Geringes, daß du Mein Knecht bist, die Stämme Jakob aufzurichten, und die Erhaltenen in Israel wieder zu bringen; sondern Ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seiest Mein Heil bis an der Welt Enden.“ (Jes. 49, 6.) „Es werden gedenken, und sich zum Herrn bekehren aller Welt Enden, und vor Dir anbeten alle Geschlechter der Heiden.“ (Ps. 22, 28.) Eine so klar geoffenbarte Thatsache ist kein verborgenes Geheimniß. Hingegen, die Berufung einiger Auserwählten aus den Nationen, um mit Einigen aus den Juden, „Miterben, und ein Theil Ein und desselben Leibes und mittheilhaftig Seiner Verheißung in dem Christus durch das Evangelium,“ (Eph. 3, 6. 10) zu sein; „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit;“ ein neuer Mensch, wo nicht ist „Griechen und Jude, sondern Alles und in Allen — Christus;“ (Col. 1, 27; 3, 10. 11) — dies ist das Geheimniß, welches den Heiligen und Propheten des alten Testaments unbekannt war. Und wenn wir aufmerksam erforschen, was jene von der Berufung der Heiden gesagt haben, so werden wir unter anderm sehen, daß sie immer von ganzen Nationen sprechen, von Nationen als Nationen, mit ihren Fürsten und Königen; wir werden sehen, daß, obschon diese Nationen Gott kennen, und an Seinen Segnungen Theil haben, sie dennoch eine von Israel sich unterscheidende Stellung einnehmen; wir werden sehen, daß sich diese Nationen in Folge von schrecklichen Gerichten, welche der Herr über sie ausübt, bekehren. Dies Alles sind aber Dinge, welche nicht die Versammlung betreffen. Wir haben auch schon bemerkt, daß der Cultus dieser bekehrten Nationen, nicht der der Versammlung ist. So ist es also nicht eigentlich und insbesondere die Berufung von Heiden zur Versammlung, von welcher die Propheten gesprochen haben, — diese war für sie ein Geheimniß.

Warum aber wenden denn die Apostel auf die Versammlung solche Stellen der Propheten an, welche von der Berufung der Heiden sprechen? Ohne Zweifel deshalb, weil die besondere Berufung einiger Heiden, um mit einigen Juden Einem und denselben Leib zu bilden — den durch Seinen Geist belebten Leib — eine besondere Thatsache ist, welche in der allgemeinen Thatsache der Berufung der Heiden enthalten

ist, wie die Erstlinge in der Erndte enthalten waren. (5. Mos. 26. Denn wenn es Erstlinge gibt, (Offenb. 14, 1—4) so sind wir himmlische Erstlinge, wir, die wir zuvor auf Christum gehofft haben. (Eph. 1, 12; Jak. 1, 18.)

Wir sind in gewisser Beziehung diese Garbe, und dieser Fruchtkorb, welche der fromme Israelit auf seinem Felde sammelte, um sie Gott im Tempel darzubringen. Die in den letzten Tagen bekehrten Israeliten und Heiden hingegen, sind die Erndte. Das, was man von der Erndte sagen konnte, konnte man auch in vielen Beziehungen von den Erstlingen sagen. Die Einen wie die Andern wuchsen auf demselben Boden, unter demselben Regen und unter derselben Sonne; in andern Beziehungen waren sie verschieden, denn die Erstlinge wurden vor der Erndte eingesammelt, und gehörten Gott; die Erndte hingegen gehörte dem Volk. So kann auch Vieles, was von den in den letzten Tagen bekehrten Israeliten und Heiden gesagt ist, von der Versammlung gesagt werden. Es sind dieselben Sünder, welche durch denselben Namen errettet sind, „denn es ist den Menschen kein anderer Namen gegeben, durch welchen sie können errettet werden.“ (Apostg. 4, 11.) Sie sind in demselben Blut gewaschen; denn der offene Born, welcher einst dem Hause David und den Bürgern zu Jerusalem wider die Sünde und Unreinigkeit eröffnet wird, ist dasselbe Blut, welches heute von aller Sünde Den reinigt, welcher daran glaubt. (Zach. 13, 1; 1. Joh. 1, 7.)

Kurz wir sind jetzt gleich wie es auch Israel und die Nationen sein werden, kraft eines Gnadenbundes, in welchem Gott unserer Sünden nicht gedenkt, und die Ungerechtigkeiten vergibt, errettet, und nicht kraft des Bundes von Sinai, der Niemand errettet hat. Dies sind allerdings Ähnlichkeiten, aber es gibt auch Verschiedenheiten, wie wir schon gesehen haben, wie z. B., daß die Versammlung vor der Bekehrung Israels und der Nationen gesammelt wird. Die Versammlung ist mit geistlichen und himmlischen Segnungen gesegnet, Israel und die Nationen mit irdischen Segnungen.

In allen diesen Beziehungen könnte man von der Versammlung nicht sagen, was von Israel und den Nationen gesagt ist. Man lese nur die von den Aposteln angeführten Stellen in den Propheten selbst, im Zusammenhang mit dem, was vor und nachher steht, so wird man gewöhnlich Einzelheiten finden, welche unmöglich auf die Versammlung Bezug haben können; sie sind nur einerseits auf sie anwendbar; und von dieser einen Seite betrachten sie die Apostel, weshalb sie sie anführen.

In Röm. 15 zum Beispiel, wendet Paulus auf die Versammlung Stellen an, welche Bezug auf die Berufung der Nationen haben, weil

die Versammlung ein Pfand und ein Anfang dieser Berufung ist. Man sieht darin diese Berufung, wie der Bürger Jerusalems in der Darbringung der Erstlinge, das Pfand der Erndte sah.

Wenn der Apostel den Hebräern im 8. Kapitel, Jer. 31, 31—34 anführt, so ist sein Zweck zu zeigen, daß, da der Bund des Sinai nichts zur Vollkommenheit bringen konnte, ein anderer Bund, der der unbedingten Gnade, eingeführt werden mußte. Da nun sowol der Bund des zukünftigen Zeitlaufes mit Israel, als der jetzige mit der Versammlung ein solcher ist,\*) so konnte sich der Apostel bei dieser Gelegenheit der Worte des Propheten bedienen. Wenn der Apostel diese Stelle in Hebr. 10 wieder anführt, so geschieht es, um zu zeigen, daß, da eine unbedingte Vergebung angekündigt und verheißen ist, nothwendiger Weise auch ein großes und vollkommenes Opfer, wie das des Herrn Jesu, diese Vergebung erwirkt haben müsse. Dies ist nun, wie wir schon gesehen haben, gleich wahr von dem Bunde Gottes mit der Versammlung, wie von dem Bunde mit Israel in den letzten Zeiten. Man lese aber diese Worte in Jeremias selbst in Verbindung mit Dem, was vor- und nachher folgt, so wird man bald sehen, daß sie sich nicht eigentlich auf die Versammlung beziehen. „Ich werde mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen“ — wir sind weder das Eine noch das Andere; — „nicht nach dem Bunde, welchen Ich mit ihren Vätern machte, da Ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Egyptenland zu führen.“ Gott hat aber unsere Väter weder aus Egyptenland geführt, noch einen Bund mit ihnen gemacht, — wir, die wir Sünder aus den Nationen sind, von welchen im Gegentheil gesagt ist, daß wir „entfremdet dem Bürgerrecht Israels waren, und Fremdlinge in Betreff der Bündnisse der Verheißung.“ Eph. 2, 11 u. 12.) In diesem Bunde verheißt Gott ferner, daß Jerusalem wieder gebaut werde „vom Thurm Hananeel an bis an's Eckthor. Und die Richtschnur wird vor demselben weiter hinausgehen bis an den Hügel Gareb, und sich gen Goath wenden, und das ganze Thal der Leichen und Asche, sammt allen Feldern bis an den Bach Kidron bis zu der Ecke am Noththor gegen Morgen, wird dem Herrn heilig sein, daß es nimmermehr ausgerissen noch abgebrochen werden soll.“ Wie kann man dies Alles auf die Versammlung anwenden?

Laßt uns aber unsere Forschungen fortsetzen, indem wir als Beispiele, einige Stellen der Propheten nehmen, in welchen man mit

---

\*) Das Wort „Bund“ kann, nach meiner Meinung, weniger auf die Versammlung, als solche, als auf die Gläubigen, als Volk betrachtet, angewandt werden. Num. d. Herausg.

dem meisten Grund erwarten könnte, die Versammlung zu finden; und wir wollten sehen, ob sie wirklich darin zu finden ist, oder ob diese Stellen sogar die Versicherung Pauli, daß es nemlich ein Geheimniß sei, welches in früheren Zeitaltern den Menschenkindern nicht offenbart worden sei, bestätigen.

Die Verheißung, welche Gott dem Abraham gab, daß in seinem Samen alle Völker der Erde gesegnet werden sollen, (1. Mos. 12, 3; 22, 18; 28, 14) ist in einem Sinne auf die Versammlung angewendet; (Gal. 3, 8 u.) doch ist sie es immerhin nur insofern, als die Versammlung die Erstlinge der Befehrung der Welt ausmacht, und nicht in einem bestimmten und unbedingten Sinne. In der Versammlung ist es auf hundert oder tausend Familien eine, welche im Samen Abrahams gesegnet ist, und nicht alle Familien der Erde, und werden es in Zukunft ebensowenig sein, als jetzt, weil „die bösen Menschen und Betrüger im Bösen fortschreiten werden, verführend und verführt werdend,“ bis der Abfall kommt und der Mensch der Sünde, welchen der Herr Selbst durch die Erscheinung Seiner Ankunft vernichten wird. (2. Tim. 3, 13; 2. Thess. 2, 3—8.) Wenn aber Gott sagt: „Alle Familien der Erde,“ so sind es auch alle diese Familien, und nicht eine kleine Anzahl aus ihnen. Dieses Wort hat also seine völlige Erfüllung nicht in der Versammlung; es wird sie aber dann haben, wenn die Versammlung hinweggerückt, wenn der Boshaftige vernichtet und „die Erde mit der Erkenntniß des Herrn bedeckt sein wird, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt.“ (Jes. 11, 4—9.)

Und wenn der Herr sagt, „daß Abraham Seinen Tag sahe und sich freute,“ (Joh. 13, 56.) so will Er nicht von Seiner ersten Ankunft in der Niedrigkeit sprechen. Wie hätte sich der Vater der Gläubigen freuen können, seinen Herrn durch seine ungläubigen Nachkommen verworfen und gekreuzigt und diese, in Folge ihres Unglaubens, von Gott verworfen und auf der ganzen Erde zerstreut zu sehen, und ihr Land verflucht und öde? Dies aber ist die Bestimmung Israels während der Dauer der Versammlung hier unten. Der Tag Christi hingegen, welchen Abraham und alle Väter und alle Propheten von ferne gesehen haben, und ihn mit Frohlocken begrüßten, nennt das Wort Gottes immer mit diesem Namen (2. Cor. 1, 14; 2. Thess. 2, 1) — die Zeit Seines herrlichen Reiches. An diesem Tage werden nicht nur alle Nationen der Erde im Samen Abrahams gesegnet sein, (Zach. 8, 13. 20—23; Ps. 72, 17) sondern er wird auch noch vermehrt werden wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Meere. (Jes. 27, 6; Jer. 31, 27; 33, 22; Hes. 36, 9—11. 37. 38.)

Wenn Jakob auf seinem Sterbebette weissagt, „daß dem Schiloh

die Völker anhangen werden," (1. Mos. 49, 10) so spricht er nicht von der Versammlung, sondern von den Völkern, welche sich in den letzten Tagen wider Jerusalem sammeln werden, um es zu zerstören, und in der Wirklichkeit aber vom Herrn gerichtet, und dann gesegnet werden; — eine Thatsache, von welcher die Propheten oft reden. (Zef. 46, 18; Joel 3, 2. 11; Zeph. 3, 8. 9; Sach. 14, 2; Micha 4, 11–13; Matth. 25, 31 *ic.*; Offenb. 19, 17–21.)

Auf diese Sammlung und dieses Gericht der Völker bezieht sich auch Matth. 25, 31 *ic.*, wo man mit Unrecht die Versammlung zu sehen glaubte, als wenn die schon gerecht gemachte, auferstandene und in den Himmel versetzte Versammlung mit den Bösen vor Gericht zu erscheinen hätte, um entweder ihre Verdammung oder ihre Losprechung zu vernehmen, während doch gesagt wird, daß sie nicht in das Gericht kommt. (Joh. 5, 14.) Auch ist dies nicht das letzte Gericht, welches in Offenb. 20, 11. 12 beschrieben ist. (Vergleiche Matth. 25, 31. 32 mit Joel 3, 17 und Jer. 3, 17.)

Wenn dann die Völker wider Jerusalem versammelt sein werden, wird Juda wie ein Löwe rechts und links zerreißen. (Micha 5, 8; Sach. 12, 1–8.) Dann oder doch bald nachher, werden die Vorbilder irdischen Glückes, wie sie in 1. Mos. 49, 11. 12, Joel 3, 23, Amos 9, 13, enthalten sind, verwirklicht werden. Diesen herrlichen Tag der Ankunft ihres Herrn, um Sein Volk, die Kinder Jakobs, die Nachkommen Israels, zu erkaufen, erwarteten die Erzväter.

Man könnte ähnliche Bemerkungen über die Weissagung Bileams machen; (4. Mos. 23, 11–14; 24, 5–9. 17–19) über das Lied Moses; (5. Mos. 32, 11–43) der Hanna; (1. Sam. 2, 1–11) David's; (2. Sam. 22, 23) endlich über die meisten Gesänge des alten Testaments, welchen man noch die der Maria und des Zacharias beifügen kann. (Lut. 1, 46–55. 68–71.) Diese Lobgesänge, welche in den besonderen Umständen Derjenigen, die sie aussprachen, und sich theilweise auf diese Umstände beziehen, ihren Grund hatten, reichen gewöhnlich bis zur zweiten Ankunft des Herrn und zur Herstellung Seines herrlichen Reiches, ohne sich bei Jesu, als Haupt der Versammlung, aufzuhalten.

Der 2. Psalm gibt uns ein auffallendes Beispiel hiervon, daß nemlich in den Offenbarungen des alten Testaments nicht von der Versammlung die Rede ist. „Warum toben die Völker, und reden die Nationen Eitles? Die Fürsten rathschlagen mit einander wider den Herrn und Seinen Gesalbten.“ — „Wahrlich, ja in dieser Stadt sind wider Deinen heiligen Knecht Jesum, den Du gesalbet hast, versammelt, — Herodes und Pontius Pilatus, mit den Nationen und den Völkern Israels, um Alles zu thun, was Deine Hand und Dein

Rathschluß zuvor verkündigt hat, daß es geschehen solle." (Apostg. 4, 25—28.) Dennoch haben diese Worte des Psalmes wenigstens schon ihre erste Erfüllung in der Verwerfung des Herrn gehabt. Man hätte nun erwarten können, daß dieser Psalm im Folgenden von der Versammlung und ihrer Bestimmung spräche. Das wäre dann ein Verfolgen der Thatsachen gewesen; aber thut er es? — Nein, gewiß nicht! Denn während der Zeit der Versammlung ist Jesus nicht König in Zion, indem es im Gegentheil die Zeit ist, wo Zion ohne König ist, eine Wittve und verlassen. In der Versammlung spricht Gott zu den Völkern nicht in Seinem Zorn, und Sein Sohn zerschlägt sie nicht mit eisernem Scepter, und zerschmeißt sie nicht wie Töpfe. Da Israel seinen König verworfen hat, und deshalb selbst verworfen ist, so hält Gott im Gegentheil Seinen Zorn zurück, welcher, wenn er nach der Weissagung seinen Lauf hätte, alsbald das Gericht der Erde herbeiführte. Er läßt eine Zeit der Geduld und der Gnade eintreten, während welcher Er jeden Menschen ohne Unterschied einladet, sich zu bekehren, und zu glauben, damit er errettet werde. Der Sohn Seinerseits stößt Niemand von Sich, der zu Ihm kommt. Es ist die Zeit der Bildung der Versammlung in diesem Psalm gänzlich mit Stillschweigen übergangen, und diese Weissagung wird erst dann wieder ihren Lauf und ihre völlige Erfüllung bekommen, wenn die christianisirten Völker selbst, indem sie die Gnade Gottes mit Füßen treten, sich auf's Neue gegen den Herrn unter der Anführung des Antichristen verbinden werden. Dann wird Gott im Zorne mit ihnen reden, seinen König in Zion einsetzen und Ihm alle Reiche der Welt zum Erbe geben. (Offenb. 11, 15; 19, 11 u.; 2, 26 und 27.)

Der Psalm 60 gibt zu ähnlichen Bemerkungen Veranlassung. Es sind achtzehnhundert Jahre, seit das erste Wort dieses Psalms durch die Himmelfahrt Jesu und durch Sein Sitzen zur Rechten des Vaters erfüllt ist; während der übrige Theil seine Erfüllung noch erwartet. Ohne Zweifel ist Jesus jetzt schon unser großer Hohepriester, aber Er bringt jetzt das Opferblut hinter dem Vorhang dar, innerhalb des Allerheiligsten, wo Er unsichtbar ist, und aus welchem Er noch nicht herausgekommen ist, um Sein Volk zu segnen; Er ist, mit einem Wort, als der wahre Melchisedek, Priester und König, welcher Gerechtigkeit und Friede auf der Erde regieren macht, nicht geoffenbart worden. Um dies auszurichten, muß Er zuerst Alles voll Erschlagene machen, und das Haupt, welches über ein großes Volk herrscht, zernichten, wie es in 5. Mos. 32, 42 steht: „Ich will Meine Pfeile trunken machen . . . . mit dem Blut der Erschlagenen; vom Haupt an soll der Feind gerochen werden.“ Er muß endlich Die zu nichts machen,

welche die Erde verderben, was Er in der gegenwärtigen Zeit nicht thut, indem Er den größten Sünder einladet, zu Ihm zu kommen, um das Leben zu haben. So geht also der Prophet unmittelbar von der Himmelfahrt Jesu, auf Seine herrliche Wiederkunft, um Sein Reich auf der Erde aufzurichten, über, und sagt nichts von der Versammlung, welche den Zwischenraum zwischen diesen beiden Ereignissen ausfüllt.

Auch der 8. Psalm hat eine anfängliche Erfüllung gehabt, als die Menge, welche dem Herrn Jesu nachfolgten, sowie die Kinder schriegen: „Hosianna, dem Sohne David's!“ (Matth. 21, 8—16.) Damals war das Reich gleichsam auf dem Wege, sich zu gestalten, als aber die Obersten diese Huldigungen hinderten, und sogar das Volk dahin trieben, den Tod Dessen zu verlangen, der als ein sanftmüthiger König zu ihm kam, da wurde das Reich auf eine noch zukünftige Zeit hinausgeschoben. „Wir sehen noch nicht alle Dinge Ihm unterworfen,“ sagt der Apostel den Hebräern. (Kap. 2, 8.) Dies wird erst erfüllt sein, wenn Jesus vom Himmel offenbart, und wenn die Erde durch Seine herrliche Gegenwart erneuert sein wird; dies ist der „zukünftige Erdkreis“ (Hebr. 2, 5.), hier durch den Psalmisten beschrieben, in welchem die ganze Schöpfung von dem Dienst der Eitelkeit befreit, den Herrn loben wird. (Röm. 8, 20.; — Psalm 148.) Aber von der Versammlung, welche zwischen der Himmelfahrt Jesu und der Errichtung des zukünftigen Erdkreises entstanden ist, sagt der Psalmist nichts.

Jesaja 11. Die beiden ersten Verse bezeichnen offenbar den Herrn in Seiner ersten Zukunft. Von da an bis zum fünften Vers ist er als der gerechte und getreue Richter dargestellt, was den Charakter Seiner 2. Zukunft ausmacht. (Offenb. 19, 11.) „Wenn Er aber wiederkommt, so wird Er die Sanftmüthigen im Lande mit Billigkeit richten, und die Erde mit dem Stabe Seines Mundes schlagen, und den Gottlosen mit dem Hauch Seines Mundes verzehren.“ (2. Thess. 2, 8.) Dann, weil Er Seine Auserwählten, welche Tag und Nacht zu Ihm schreien, gerächt haben wird, wird man sagen können: „Ich habe einen Gottlosen, einen Gewalttreibenden gesehen, der sich ausbreitete, wie ein grünender Lorbeerbaum; aber er ist vergangen und siehe er war dahin. Ich suchte ihn und er war nirgend zu finden.“ (Psalm 37, 35. 36.) Die Sanftmüthigen werden hingegen das Erdreich besitzen und sich am großen Frieden ergötzen. (Psalm 37, 11.) Dann wird endlich die Erde mit der Erkenntniß des Herrn bedeckt sein, wie der Meeresgrund von den Gewässern bedeckt ist, und die ganze Schöpfung wird erneuert sein. Es macht also auch hier die erste Ankunft des Herrn mit Seiner zweiten nur Eine aus, weil die zwischen diesen beiden Ankunften inneliegende Versammlung, welche den Zwischenraum ausfüllt, nicht erwähnt wird.

Untersuchen wir nun Dan. 9, 24—27, ohne uns an dem Anfange dieser Prophezeiung, über welchen man gewöhnlich einig ist, aufzuhalten. Nach 69 Jahrwochen „wird der Messias ausgerottet werden, aber nicht um Seinetwillen,“ oder wie man auch übersetzen kann, „und Er wird nichts haben.“ (Jes. 49, 4. 5.) Dies ist erfüllt, wie man weiß. Nach Diesem „wird ein Volk des Fürsten kommen,“ das Volk des vierten Königreiches, aus welchem der kommende Fürst, nemlich der Antichrist, entstehen, „und die Stadt sammt dem Heiligthum verwüsten wird.“ Auch dies ist in der Zerstörung Jerusalems durch Titus erfüllt worden. Ist es nun möglich, die siebenzigste Woche gleich nach der neun und sechszigsten folgen zu lassen? Schon die Zerstörung Jerusalems, welche nach der neun und sechszigsten Woche angeführt ist, ob schon sie ungefähr vierzig Jahre nach dem Tode des Heilandes erfolgte, hat einen Zwischenraum zwischen diese beiden Wochen gebracht. Wenn man übrigens vielleicht sagen könnte, daß während den 3½ Jahren, welche auf den Tod Christi folgten, der Bund der Gnade Vielen gestärkt wurde, welches ist dann das Schlacht- und Speisopfer, das abgethan wurde? Sind es die jüdischen Opfer? In der Absicht Gottes haben diese beim Tode Christi, der sie unnöthig machte, aufgehört, was der im Tempel mitten entzwei gerissene Vorhang andeutete; in Wirklichkeit aber haben sie bei der Zerstörung des Tempels, welche sie unmöglich machten, aufgehört; aber weder im einen noch im andern Falle war es eine halbe Woche, oder 3½ Jahre nach dem Tode des Herrn. Unter „gräulichen Flügeln der Verwüstung“ versteht man gewöhnlich einen in den Tempel gesetzten Götzen. Das kann man aber nicht auf das Heer des Titus anwenden; denn der Tempel wurde gegen seinen Willen, und ehe man ihn durch einen Götzen hätte unreinigen können, verbrannt; und endlich fand dies nicht in der siebenzigsten Woche statt. Demgemäß bleibt das, was von der siebenzigsten Woche gesagt ist, unerklärbar, wenn man sie gleich auf die neun und sechszigste folgen läßt. Wenn man aber zwischen beiden Wochen, die ganze Zeit der Versammlung annimmt, und wir haben gesehen, daß man es in mehreren andern Stellen thun muß, dann verschwinden viele Schwierigkeiten. Nach der neun und sechszigsten Woche ist der Messias ausgerottet worden, und der Augenblick, der die Segnungen über Israel hätte bringen sollen, wird der seiner Verwerfung. Da nun Israel von da an nicht mehr als das Volk Gottes auf der Erde anerkannt ist, so hört die Zeit auf, für dasselbe zu zählen. — „Das Ende wie durch eine Wasserfluth, und die bestimmte Verwüstung bis zum Ende des Streites“ ist die Zerstörung Jerusalems, die Verwüstung, welche darauf gefolgt ist, und welche nur mit Krieg endigen wird, der

Streit, den der Herr mit Seinem Volk hat. Es ist die „lange Zeit,“ während welcher Israel „ohne König und ohne Fürst, ohne Opfer und ohne Altar, ohne Ephod und ohne Teraphim sein wird.“ (Jos. 3, 4.) Es ist eben gerade die Zeit der Versammlung. Sobald aber die Versammlung in den Himmel eingegangen ist, so tritt Gott wieder mit Seinem irdischen Volke in Verbindung, um es zuerst zu richten, und dann zu segnen. Die Zeit fängt wieder an für dasselbe zu zählen. Es ist die siebzigste Woche oder die Zeit des Antichrist's; denn weil sie Jesum, der im Namen Seines Vater's kam, nicht annahm, so wird ein Anderer in seinem eigenen Namen kommen, den sie aufnehmen werden. Während der ersten Hälfte dieser Woche oder  $3\frac{1}{2}$  Jahre, wird dieser mit Vielen in Israel, welche er durch Schmeicheltworte gewinnt, einen starken Bund machen; aber in der zweiten Hälfte, wenn er die Maske abwirft, und sich als Gott anbeten lassen will, wird er das beständige Opfer abthun, dessen Wiederherstellung er erlaubt hatte; und in demselben Tempel, wo Gott sollte gedient werden, setzt er das Bild des Thieres, einen Gräuel, der eine Quelle des Verderbens ist, weil alle Die, welche sich weigern, es anzubeten, getödtet werden, bis das „Verderben auf den Verderber trieft,“ d. h. auf den Antichristen, welcher unter den Schlägen des Herrn selbst fällt. Dann erfüllen sich „an dem Volk und an der heiligen Stadt“ alle Segnungen, welche im 24. Verse angekündigt sind. Die beiden Hälften dieser letzten Woche sind dann diese Zeitabschnitte, welche in der Weissagung eine so große Rolle spielen, die eine Zeit, die zwei Zeiten, und die halbe Zeit, die 1260 Tage, und die 42 Monate. (Dan. 7, 25; 12, 7; Offenb. 11, 3; 12, 6. 14; 13, 5.)\*

\*) Diese Unterbrechung in den Wegen Gottes in Bezug auf Sein irdisches Volk, entspricht dem Geheimniß der Versammlung, und ist gleichsam ein Schlüssel zum Verständniß der Weissagung. Sie erklärt auch sehr gut das Schweigen der Weissagung in Bezug auf die Völker der Christenheit, seit der Verwerfung Israel's. Da Israel der Mittelpunkt der Absichten Gottes auf der Erde ist, so läßt Gott von den Nationen nur vom Gesichtspunkt ihrer näheren oder weiteren Beziehungen mit Israel weissagen. Da nun dieses Volk seit achtzehnhundert Jahren nicht mehr als Volk besteht, so schweigt die Weissagung seit dieser Zeit über die Bestimmungen der Nationen. Sie nimmt sie erst wieder auf, wenn sich diese Nationen wieder um Jerusalem sammeln, d. h. im Augenblick, wo Sich Gott wieder zu Jerusalem wendet, um es durch das Gericht zu reinigen, und um es dann in seine herrlichen Vorrechte wieder einzusetzen.

Wenn man das verstanden hätte, so hätte man nicht im Propheten Daniel und in der Prophezeiung im Allgemeinen den Papst, Mohammed, die Gothen, Sarazenen, Attila, Karl den Großen, Napoleon, alle Könige und alle Revolutionen der neuern Geschichte gesucht. Man hätte auch nicht

Was Joel 2, 28—32, in Apostg. 2, 16—21 angeführt, betrifft, so genügt es, diese Worte zu lesen, um zu sehen, daß sie zu Pfingsten nicht ihre völlige Erfüllung hatten. Wenn dazumal eine Ausgießung des Geistes statt hatte, und demgemäß eine theilweise Erfüllung der Weissagung, so daß Petrus sagen konnte: „Dies ist durch den Propheten Joel gesagt worden;“ so wurden doch keine Wunderzeichen am Himmel und auf Erden gethan, als Blut, Feuer, Rauch und Dampf, die Sonne in Finsterniß verwandelt, noch der Mond in Blut verkehrt, und vor allem ist der große und erschreckliche Tag nicht gekommen. Was muß man daraus schließen? Daß diese sich auf die Herstellung des Reiches Christi beziehende Weissagung, zur Zeit Petri nur eine anfängliche Erfüllung hatte, weil das dazumal dem Israel dargebotene Reich, das aber bald darauf von ihm zurückgestoßen wurde, der Versammlung, Platz gemacht hat; und erst bei der Wiederkunft des Herrn wird diese Weissagung in Gang kommen, und wie das Reich selbst, ihre völlige Erfüllung haben. Dann werden wirklich Zeichen im Himmel und auf der Erde geschehen, der große und erschreckliche Tag wird da sein, und eine Ausgießung des Geistes, welche für Israel der Herbstregen sein wird, wie die Pfingsten der Frühlingsregen war. (Jes. 13, 6—13; 29, 6; Hos. 6, 3; Sach. 12, 10 u.) Dies wird auch die Erfüllung von Matth. 24 und Offenb. 6—20, sein.

Endlich führt man oft Amos 9, 11. 12, verglichen mit Apostg. 15, 15—17 an, um zu beweisen, daß das wiederhergestellte Israel und die Versammlung ein Zusammenhängendes bilden. Wenn man im Propheten das darauf Folgende liest, so sieht man, daß in diesem Fall die Versammlung alle Völker und insbesondere Edom in Besitz erhalten müßte. Uebrigens fassen wir die Worte Jakobi recht in's Auge: „Gott hat zuerst die Nationen besucht“ und bringen wir sie in Verbindung mit: „Darnach,“ welchem im Propheten die Worte: „Zu derselben Zeit“ entsprechen. Wir sehen, daß Jakobus, indem er durch den heiligen Geist sprach, die Worte Hosea nicht auf die Versammlung anwendet, sondern auf die Wiederherstellung Israels. Er sagt: „Gott hat zuerst die Nationen besucht, um in Seinem Namen ein Volk aus ihnen anzunehmen.“ Hiermit ist die Versammlung klar angekündigt und charakterisirt, aber Jakobus kündigt sie so an, und nicht Hosea. Dann: „Darnach,“ nach der Zeit der Versammlung, „wird Gott die verfallene Hütte Davids wieder aufbauen u.“ Dies ist die Wiederherstellung

---

daran gedacht, das Jahr der Ankunft des Herrn zu bestimmen. Man hätte endlich nicht alle diese Systeme gesehen, welche schon so oft von den Thatfachen widerlegt, den Ungläubigen Veranlassung zum Spott geben und die Frommen von der Erforschung der Weissagung ferne halten.

Israels. „Damit sie die Uebrigen in Edom besitzen,“ oder: „damit die Uebrigen der Menschen den Herrn suchen,“ sagt der Apostel, welcher sich nicht bei den kriegerischen Unternehmungen Israels in den letzten Tagen aufhalten wollte, obschon es eine klar geoffenbarte Thatsache war; sondern vielmehr bei der Bekehrung der Völker durch den Dienst Israels.

Nein, die Versammlung, der Leib Christi, befindet sich nicht im alten Testament, oder doch nur in Christo darin, in welchen sie eingeschlossen und verborgen ist, wie Eva in Adam verborgen war, ehe Gott sie aus ihm herausgenommen hatte. Sie befindet sich nur in Schatten und Bildern darin. Sie ist die jetzt aus der durchbrochenen Seite ihres Mannes herausgenommene Eva, während Jener auf dem Throne Seines Vaters ausruht, und welche Ihn bei Seinem Erwachen, als herrliches Weib, ohne Flecken und Runzel dargestellt wird, um mit Ihn über eine von Gott gesegnete Schöpfung zu regieren. Sie ist Henoch, welcher, hier unten durch den Glauben mit Gott wandelt, dann zu Ihm entrückt wird, ehe die Fluth Seines Zornes über eine von der Sünde erfüllten Erde, überfließt. Sie ist Rebecka, welcher ein vom Vater gesandter himmlischer Eliefer, Seinem vielgeliebten Sohne zu trauen sucht, welche Er durch Seine reichen Geschenke tröstet, und durch die Wüste zur Wohnung ihres Gemahls leitet, welcher ihr entgegenkommt. Aber das himmlische Geheimniß, welches in diesen rührenden Darstellungen enthalten ist, ist selbst Denen verborgen geblieben, welche die Haupt-Personen dabei waren. Was die Propheten Israels klar, und ohne ein Geheimniß daraus zu machen, verkündigen, sind „die auf Christum kommenden Leiden, und die darauf folgenden Herrlichkeiten.“ (1. Petr. 1, 11.) Dies ist das Reich, welches der Menschensohn bei Seiner herrlichen Wiederkunft herstellen wird, (Dan. 2, 44; 7, 13. 14. 27) in welchem alle Reiche Ihn unterworfen und dienstbar sein werden; es ist das „Königreich Gottes,“ weil der Herr dann König der ganzen Erde sein wird; (Sach. 14, 9) das „Königreich der Himmel,“ weil Der, welcher es errichtet, vom Himmel kommt. (Dan. 7, 13; Matth. 26, 64.) Uebrigens wird Er darin ebensowol Seine Herrlichkeit im allerhöchsten Himmel in Seinen himmlischen Heiligen, als auch in Denjenigen, welche auf der Erde sein werden, offenbaren; — das „Königreich Israels,“ (Apostg. 1, 16) weil Israel den ersten Rang auf der Erde einnimmt, indem seine Söhne Fürsten auf der ganzen Erde sein werden, (Mich. 4, 8. 9) besonders weil Derjenige, der dann regieren wird, Der ist, dessen Wohlgefallen es war, sich der Welt als Sohn Davids zu offenbaren, und der sich dann wieder König Israels nennen wird. (Jes. 23, 20—22; Zephan. 3, 14. 15.)

[Fortsetzung folgt.]

## Gedanken über Psalm 1.

Jesus, der Sohn des Menschen, ist hier in Seiner Heiligkeit und persönlichen Vollkommenheit vorgestellt; dann aber auch in Seinen erlangten Segnungen: „Der ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen.“ (Jer. 17, 7. 8.) Seine Segnungen bestanden zunächst in Seiner Auferstehung, aber andere warten Seiner in Seinem Königreiche oder in „dem Gericht.“ Dort werden die Gerechten Seine Segnungen theilen, während die Gottlosen nicht bestehen können.

Dieser Psalm ist sehr köstlich für das gläubige Herz. Wir sehen hier, daß der gottselige Mensch einzig und allein der Gegenstand der Sorgen und der Leitung Gottes ist. Nichts zeigt sich hier, was die Ruhe und Sicherheit des Gerechten stören könnte, welcher seinen Weg unaufhaltsam verfolgt, um die Segnung zu erlangen. Und wie süß ist es, dieses Buch in solcher Weise beginnen zu sehen, indem es unsern Blicken den Antheil des gottseligen Menschen anweist, der in der Gunst Gottes allein sein Glück findet. Möchten doch unsere Seelen mehr und mehr dieses Glück kennen, welches ihre Kraft ist, um das Ziel zu erreichen!

## Psalm 2.

Hier fühlt man nicht mehr die milde Atmosphäre des vorigen Psalms; sie ist gänzlich verschwunden, weil die Welt in die Scene eintritt. Es ist nicht mehr die Vertraulichkeit Gottes und des gottseligen Menschen. In diesem Psalm begegnet man dem heftigen Widerstande einer gottlosen und verfolgenden Welt.

„Reiden und Herrlichkeit,“ — das ist es, was wir hier haben: die Wuth des Menschen gegen den Gesalbten Gottes, und dann: die Weise, in welcher sich Gott erhebt und Seinen Gesalbten triumphiren läßt. — Jesus, der Christus oder der Gesalbte Gottes, ist uns hier in Seiner Gnade und in Seiner Macht vorgestellt; wir treffen hier die Wichtigkeit der Anstrengungen Derer, welche Ihm widerstreben, und das Glück Derer, welche sich zu Ihm begeben.

Der Bund der Nationen und ihrer Könige gegen Christum, wovon hier geredet ist, kam zur Ausführung als Jesus gekreuzigt wurde, (Apsig. 4, 25. 26.) und er wird gerichtet und bestraft werden, wenn Er kommen und von Seinem Königreiche Besitz nehmen wird. (Lut. 19.) Aber im Grunde existirt dieser Bund noch immer. Obwol dem Gerichte übergeben, aber durch eine Wirkung der Langmuth Gottes aufgespart, handelt der Zeitlauf dieser Welt immer nach den Wünschen und dem Verstande der alten Schlange, des Fürsten dieser Welt, der ein Lügner und Mörder ist von Anfang. (1. Mos. 3.)

Dieser Bund möchte gern Gott entthronen; aber Der, welcher in den Himmeln wohnt, lachtet ihrer listigen Anschläge. Mit welcher Macht drückte dieses die That des Engels aus, indem er den Stein von der Thür des Grabes Jesu wälzte und, sich darauf setzend, den Schrecken und das Urtheil des Todes in die Herzen Derer warf, welche die Wache hatten. (Matth. 28, 2. 4.) Was war dieses anders, als daß der Herr dem Bunde erklärte, daß Er ihrer lache? Allein es war mehr als dieses. Der Rathschluß Gottes ist der große Gegenplan wider den der Gegner; und dieser Rathschluß, welcher hier durch den Herrn selbst geoffenbart wird, zeigt uns die Eigenschaft des Sohnes und diejenige des Erben. Nun, als Sohn Gottes ist Er bereits in Kraft erwiesen; (Röm. 1, 4. Apsig. 13. 30–39.) was die Erbschaft betrifft, so wird sie Ihm bald in der Herrlichkeit gegeben werden.

Wenn wir diese beiden Psalmen zusammen betrachten, so zeigt uns der erste Jesum unter dem Gesetz, erprobt von Gott und erwerbend den Segen durch Seine Gerechtigkeit; in dem zweiten sehen wir Jesum als Zeugniß oder als Gesalbter dem Widerstande des Menschen ausgesetzt, aber durch Gott erhoben, befestigt Er den Segen aller Deren, welche Ihm angehören.

## „Eins aber thue ich!“

[Phil. 3.]

Es gibt zwei Dinge, durch welche uns Gott mit Sich Selbst verbindet, und Sich in der Welt ein Zeugniß aufrichtet: das Leben Christi in der Seele, und die Gegenwart eines verworfenen und verherrlichten Christus vor der Seele. — Jedes wahrhaftige Zeugniß für Christum in einer Welt, die Ihn verworfen hat, und jeder wahrhaftige Dienst für Seinen Namen, — d. i. die wirklich lebendige Kraft des Christenthums in der Welt, — ruht auf diesem einfachen Grunde.

Dies sage ich nicht deshalb, weil es eine unbekante und von wahren Christen nicht anerkannte Wahrheit ist, sondern wegen des Bedürfnisses der gegenwärtigen Zeit, wo es für den Geist so erforderlich ist, von den gesammelten menschlichen Gedanken, zu Gottes einfacher Kraft eines lebendigen Christenthums zurückzukehren. — „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit,“ drückt unendlich mehr aus, als eine Lehre oder ein Dogma. Es ist der einfache Beweis einer lebenden und wirksamen Kraft in unsern Herzen.

Nichts ist falscher in der Christenheit, als der Begriff über „die Nachfolge Christi.“ Ein einziger Satz einer Epistel lehrt in dieser Beziehung weit mehr, als ganze Werke von „Kempis.“ — „Christus muß in mir leben,“ wenn ich wie Christus oder für Christum leben will. Alles Andere ist beklagenswerthe Nachahmerei; ja es ist noch mehr: Es ist gleichsam, Christum vor der Welt lächerlich machen, durch einen Versuch, Ihn darzustellen, während Sein wahrer Character und Seine Herrlichkeit unbekant sind.

Dem was war Christus in Seinem moralischen Wandel in dieser Welt? Und was ist Christus, als verachtet und verworfen von der Welt, und um in Herrlichkeit geoffenbart zu werden? Ich spreche nicht von Seiner wirklichen Gottheit, welche alle Orthodoxen zugeben, indem sie Seinem Opfer die Wirksamkeit und den Werth ihrer himmlischen Hoffnungen zuschreiben. Aber die gesegnete Person Christi und Seine Herrlichkeit haben einen andern Anblick als dieses; und Sein Kreuz hat eine andere Kraft. „Um Ihn zu kennen“ offenbart uns das erste, und „durch Welchen ich der Welt gekreuzigt bin,“ leitet zu dem andern.

Aber was war die moralische Darstellung des Lebens Christi auf der Erde? Es war ein Leben, in welchem jede Handlung, jeder Be-

weggrund, jedes Gefühl und alle Liebe völlig von Oben, vom Himmel war, — ein Leben, welches das völligste Gegenstück von alle Dem war, was von Unten, von dieser versunkenen und verdorbenen Welt ist. Ich spreche nicht von der moralischen Erhabenheit des Characters Christi, welcher auch die Bewunderung der Ungläubigen gewann, und wovon sie zu ihrer eigenen Verdammniß ausgesprochen haben, daß Er göttlich sei; sondern ich spreche von dem Lebens-Bilde in seinen Einzelheiten, welches die Evangelien von Seinem Alltagsleben entwerfen, wo Er als der Geliebte und von Gott Anerkannte, aber von der Welt Verachtete und Verworfenene dasteht. Wie kann ich nun berufen sein, dieses Leben darzustellen, und wie kann ich meinen Platz mit Ihm in Beziehung zu der Welt einnehmen, wenn ich nicht durch Seine Gnade Seine Stellung mit Ihm im Himmel eingenommen habe? und wie kann ich es, wenn nicht alle Quellen des himmlischen Lebens und der himmlischen Gemeinschaft und des ewig bleibenden Friedens und der wahren Freude mein sind?

Dies aber ist die wahrhaftige Kraft des Christenthums; und es ist Das, was das volle Herz Christi Seinen Jüngern entfaltet. — Verworfen von der Welt, hat Seine Liebe auch sie als bleibendes Zeugniß für Gott in die Welt gestellt, während Er abwesend ist. — Er bereitet (Joh. 14) für sie eine Heimath im Himmel, und sie sind Seiner Rückkunft versichert. Sie haben eine gewisse Erkenntniß des Vaters, welchen sie in Ihm gesehen und erkannt haben; sie haben eine unbeschränkte Zuversicht, in Seinem Namen zu bitten, und Seine eigne Liebe als Pfand für die Erfüllung jeglicher Verheißung. Die Gegenwart eines andern Sachwalters, welcher nicht so sehr die Kraft des Zeugnisses, als der Gefährte ihrer Einsamkeit ist, offenbart ihnen die unaussprechliche Tiefe der Einheit des Vaters mit dem Sohne, und ihre eigene lebendige Einigung mit Ihm, so daß hinfort ihr Leben mit dem Seinigen eins ist: „Weil Ich lebe, sollt auch ihr leben.“ Und schließlich, obwol dies nur ein schwaches Bächlein der überströmenden Quelle ist, sagt Er ihnen, daß Seine Stelle in der Welt nun die ihrige geworden sei; — aber inmitten der Kälte, des Hasses, und des Spottes der Welt, nicht ohne „Seinen Frieden“ und die Gegenwart Seiner Liebe, um ihre gehorsamen Herzen, während sie in die Welt, welche nicht ihr Ruheort ist, gesandt sind, zu erfreuen.

Dies ist der kurze Inbegriff eines Christen-Laufs in der Welt: „Wer da sagt, daß er in Ihm bleibt, der ist schuldig, selbst auch so zu wandeln, wie Er gewandelt hat.“ Mögen unsere Herzen auf dem einzigen Wege, auf welchem es gelernt werden kann, ihre himmlische Kraft lernen! „Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern

in Kraft.“ Wer irgend ein Herz für Christum hat, kann das Bild des Apostels „Nachfolge Christi,“ wie es im dritten Kapitel des Philipper-Briefs entworfen ist, nur mit Bewunderung anstaunen. Aber in der That, nur Wenige haben das Geheimniß jener gesegneten Stellung, Seine Nachfolger zu werden, wie er Christi, ergründet. — Vielleicht ist schon ein Jeglicher in einer gewissen Lebensperiode freiwillig ein Held gewesen; aber im Christenthum, — ach! wie geneigt sind wir da, Christo mehr durch Vorsätze, als in der That zu leben. Es ist eine seltene Darstellung des Evangeliums, einen Menschen zu sehen, dem es völlig darum ging: „Eins zu thun.“

Laßt uns nicht nur die Beweggründe anschauen, welche den Apostel leiteten, den Character und das Leben Christi darzustellen; denn zu oft vermißt man, indem man bei diesen Beweggründen stehen bleibt, was der Geist in dem Apostel zu enthüllen beabsichtigte, welches augenscheinlich hier nicht das Resultat, sondern die verborgene Quelle eines Lebens ist, welches eine unbegrenzte Heiligung zum Gegenstande hatte. Was er in seinem Laufe hingibt, und welchen Werth er auf gegenwärtige Dinge setzt, ist uns vorgestellt, und seine zukünftige Erwartung ist ebenfalls zu finden; und er konnte sagen: „Unser Wandel ist in den Himmeln,“ — was viel gesagt ist, wenn die Kraft dieses Ausdrucks verstanden wird. Er konnte ferner hinzufügen: „woher wir auch als Heiland den Herrn Jesum Christum erwarten,“ — was den heiligen und himmlischen Character seiner Hoffnung stempelte. Aber sein Schmerz war ungemildert, wenn er daran gedachte, daß „das Kreuz Christi“ mit niedrigen Zwecken „durch Irdischgesinntheit“ verknüpft wurde.

Doch wie erreichte er diese Höhe, und was setzte oder hielt diese himmlischen Sympathien in Bewegung? Es gibt nur einen einfachen und unveränderlichen Beweggrund, sei es im Anfang, sei es bei der Fortsetzung, oder sei es am Schlusse seines Laufes. Der Ausgang oder das Resultat ist so einfach wie sein Anfang oder Ursprung. War Christus der Anfang oder Ursprung seines Thuns, so war auch das Ende desselben nur Christus.

Es war die Offenbarung Christi in seiner Seele, welche ihn zuerst von der Welt, von sich selbst und von alle Dem, was ihm Gewinn war, los machte; und es war derselbe ungetrübte Anblick Christi, welcher ihn in einem unverlöschlichen Eifer der Liebe erhielt, um Ihm auf dem Pfade der Verwerfung zu folgen, und sich in unermüdlichem Dienste, inmitten einer gefühllosen und feindlichen Welt Dem, was Christo theuer war, zu widmen. Es war einzig und allein derselbe gesegnete Christus in Herrlichkeit, welcher die Zukunft seiner Seele

erleuchtete, und welcher den Horizont seiner ernstesten und unfehlbaren Hoffnung erfüllte. „Unser Wandel ist in den Himmeln; von woher wir auch als Heiland Jesum Christum erwarten,“ spricht von Dem, auf welchen sein Auge gerichtet war. „Um Ihn zu kennen,“ offenbart den einfachen Strom des ersten und letzten Eifers seines Herzens, worin er ganz und gar versunken war.

Aber ist dies der Christus, den wir kennen? Ist es dieselbe Sonne, welche die Tage der ernstesten Arbeit Pauli erwärmte, erfreute und erleuchtete, welche auch jetzt für uns scheint? Oder glühte sie in den Tagen des Apostels in ihrem Scheitelpunkte, während deren Strahlen durch die Länge der Zeit uns jetzt nur schräg erreichen können? Oder sind unsere Herzen in der Welt alt geworden, und wollen sie uns in ihrer schwachen und gelähmten Bewegung sagen, daß die Zeit für sie vorüber sei, um unter ihrer zeugenden Gluth Leben zu erwecken? Es ist dem nicht so; aber wir haben den Scheitelpunkt, von wo Er noch immer Seine heißen Strahlen sendet, verlassen, und sind in den Nebel, und die Dünste, und die Feuchtigkeit der morastigen Ebenen hier unten hinabgesunken.

„Jesum Christus gestern und heute und in die Zeitalter derselbe,“ ist eine Wahrheit, welche das Herz befestigen kann, wenn Alles rings umher das Zeichen des Verfalls an sich trägt, und Alles, was den Namen Christi trägt, sich schnell zu der Laueheit und der Verwerfung der Laodicäer neigt. Christus will aber ein Zeugniß in der Welt haben, bis Er wiederkommt. Und die Wahrheit, daß Elias ein Mensch von gleicher Beschaffenheit war, wie wir, möge das einsam hinschmachtende Herz zu dem Gott des Elias hinwenden, trotz der Abtrünnigkeit Israels, der Gottlosigkeit Ahab's und der Verderbniß Sfabels.

Der Ausdruck: „kein Vertrauen auf Fleisch haben“ ist der leitende Zug in dem oben angeführten Kapitel, der bei unserer Nachfolge nicht übersehen werden darf. Es ist die Rückseite der Denkmünze, welche auf der andern Seite die Inschrift hat: „Unser Wandel ist in den Himmeln.“

Nur die völlige Offenbarung eines gekreuzigten und verherrlichten Christus, eines Christus, den Seine Liebe von des Himmels Herrlichkeit zu „des Todes Raub“ für uns brachte; eines Christus, den die Welt verworfen hatte, und der uns nun vom Throne unsers Gottes nach oben zu Seiner Herrlichkeit winkt, kann diese Wirkung in uns hervorbringen: „kein Vertrauen auf Fleisch zu haben;“ und diese Offenbarung, wenn sie in der Seele wahr und klar ist, kann und thut es allein. Gleichertweise entfernt sie die Forderungen und Ansprüche eines

selbstgerechten und sündigen Ichs. Sie kann und muß es thun, weil „nicht ich lebe, sondern Christus in mir lebt.“

Es ist nicht die Welt, weder in ihrem Reichthum, noch in ihrer Annehmlichkeit, noch in ihrem Ruhm oder ihrer Achtung, welche hier hervorragt. Sie ist eine von den Gedanken des Apostels so entfernte Sache, die so gänzlich allen Halt, welchen sie auf seine Neigungen hätte machen können, verloren, daß er blos Thränen hat, wenn er Jene erwähnt, welche sich einbildeten, daß sie einen Augenblick mit dem Kreuze vereint werden könnten. Er fügt einem solchen Gedanken die ernste Erklärung bei, „daß Die, welche irdisch gesinnt sind, die Feinde des Kreuzes Christi seien.“ Dieser Mehlthau der Christenheit, welcher sich beinahe auf Alle, die jetzt den Namen Christi tragen, so dicht gelegt hat, wurde von dem Apostel nur als Etwas erkannt, was im völligsten und tödtlichsten Widerstand zu dem Kreuze war. Und sein entschiedenes Urtheil darüber ist in dem kurzen Ausdruck enthalten: „Ich bin der Welt gekreuzigt, und die Welt ist mir gekreuzigt.“

Aber in diesem „kein Vertrauen auf Fleisch haben“ liegt Alles, was das Fleisch nur irgend als einen Gewinn betrachten könnte, seien es die Dinge der Welt, Reichthum und Ehre, oder sei es der Gottesdienst des Fleisches und was damit zusammen hängt; und dies Alles hat er um Christi willen für einen Verlust geachtet; ja Alles, was er um Seinetwillen verloren hat, achtete er im Vergleich zu Seiner überschwänglichen Erkenntniß nur als einen Haufen Koth.

„Die Gerechtigkeit, welche aus Gott durch den Glauben ist;“ „die Gerechtigkeit, welche durch den Glauben an Christum kommt,“ setzt gänzlich die Selbstgerechtigkeit, oder Das, was vom Gesetz kommt, bei Seite; und das „in Ihm erfunden zu werden,“ während die Macht der Auferstehung Christi ihn durch ein Leben von Leiden hindurchführt, ist der alleinige „Weg zu der Auferstehung aus den Todten.“ Wenn er dem Tode Christi hier gleichgestellt zu sein wünscht, so ist es, weil er darin den moralischen Pfad zur Herrlichkeit sieht, wohin seine Seele eilt, wie der Laufende nach seinem Ziel.

Sein Leben im Einzelnen, inmitten solch sehulicher Wünsche, solcher Verachtung der Welt, solch himmlischer Beweggründe, war in gewisser Beziehung gewöhnlich genug: Es hatte blos diesen Vorzug, daß die Welt in dem Maße, in welchem seine Seele Himmel und Herrlichkeit — Christum — besaß, auf ihn Verachtung, Spott und Verfolgung brachte.

„Bis auf die jetzige Stunde leiden wir sowol Hunger als Durst, und sind nackt, und leiden Backenstrieche, und haben keine bestimmte Wohnung, und bemühen uns, mit eigenen Händen arbeitend. Werden

wir geschmäht, — wir segnen; verfolgt, — wir dulden; gelästert, — wir bitten. Wir sind wie Auskehrich der Welt geworden, ein Auswurf Aller bis jetzt.“ Aber seufzte er deshalb, weil er so ganz von der Welt ausgestoßen wurde? Nein; er hatte weder Zeit noch ein Herz, daran zu denken, ausgenommen, wenn schwankende Seelen, die noch an der Welt hingen, nöthig hatten, ermahnt zu werden, daß Derjenige, welcher die Herrlichkeit des Himmels besitzt, durch der Welt Spott ging, und daß unser Gott uns zu demselben Erbe „durch Herrlichkeit und Tugend“ berufen hat.

Ein Ziel hatte er vor Augen, Einen Gegenstand, und Einen allein begrenzte sein Blick — „Unser Wandel ist in den Himmeln, woher wir auch als Heiland Jesum Christum erwarten“ — und obgleich jeder Schritt ihn näher brachte, so glaubte er doch noch nichts erreicht zu haben, so lange dieses noch vor ihm war.

Seine eigene, so wie der Versammlung Verwandtschaft mit Christo hatte er völlig erkannt; der letzte Gegenstand, für welchen Christus ihn ergriffen hatte, war jetzt unverrückt vor seinem Geist, und weder Glück noch Unglück konnte ihn einhalten, Demselben nachzujagen, bis er ihn ergriffen hatte. „Nicht, daß ich es schon ergriffen habe . . . . Eins aber thue ich, Das, was hinter mir liegt, vergissend, strebe ich, das vorgesteckte Ziel immer anschauend, hin zu dem Kampfpriest der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu.“ Aber ist er zufrieden, allein in diesem feurigen Laufe zu stehen? Nein! Er streckt seine freundliche Hand zu Denen aus, welche aus Schwachheit zurückbleiben, und er ruft ihnen zu: Vorwärts! Vorwärts! „Werdet zusammen meine Nachfolger, Brüder!“ Und er wirft auch einen schmerzlichen Blick auf Die, welche in ihrem Lauf „durch Irdischgesinntheit“ eingehalten haben. Er weint über ihren Zustand, und traurig spricht er die warnenden Worte aus: „Sie sind die Feinde des Kreuzes Christi . . . ihr Ruhm ist ihre Schande.“ Aber er kann sich selbst nicht aufhalten. Er wischt die Thränen ab, welche, als er hernieder blickt, seine Augen durch Betrübniß verdunkelten; und indem er aufwärts und vorwärts schaut, wird sein Angesicht von der herrlichen Hoffnung wieder glänzend, und er ruft aus: „Unser Wandel ist in den Himmeln, von woher wir auch als Heiland den Herrn Jesum Christum erwarten, der den Leib unsrer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er dem Leibe Seiner Herrlichkeit gleichförmig sei, nach der Wirkung, womit Er vermag, auch alle Dinge Sich unterthänig zu machen.“

Geliebte Brüder in dem Herrn! ist dies der einfache Character des Christenthums, zu dem wir uns bekennen? Ist Christus so einzig und allein der Gegenstand unserer Seelen, daß wir durch Seine Kraft

Alles, woran wir uns hier gehängt haben, Alles, was uns umstricken und uns vom Kreuze wegziehen will, alle Pläne und Erwartungen, alle Furcht oder Hoffnungen für die Zukunft fahren lassen können? Für das Herz des Apostels war Christus Alles. — O, möchte die köstliche Gnade dieses Gottes, welche ihn von seiner Mutter Leibe abgefondert und durch Seine Gnade berufen hat, indem es Ihn wohlgefiel, Seinen Sohn in ihm zu offenbaren, damit er Ihn unter den Nationen verkündigte; — möchte diese köstliche Gnade Ihn auch uns zum einzigen Gegenstande unserer Seelen machen, damit Er in unserm Herzen völlig offenbaret und wieder hergestellt werde. Leider geht so oft das Maß unserer Gottseligkeit, das Lesen der Schrift, unser Gebet, unsere Selbstverleugnung, nicht über das eigene Ich, oder doch nicht über die Grenzen des Dienstes, welche sich das Herz für Christum vorgesetzt hat, hinaus. Diese Dinge sind zwar nothwendig, um unsern christlichen Character zu behaupten, und das Herz zu bewahren, daß es durch den Strom der Welt nicht fortgetrieben werde; aber dies ist noch „kein Wandel in den Himmeln;“ Christus erfüllt nicht ganz und gar unsere Herzen; wir können nicht mit dem Apostel sagen: „Eins aber thue ich!“

Es gibt eine Hand, welche jeden Flecken von unsern verdunkelten Augen wegnehmen kann, um uns mit aufgedecktem Angesicht, wie in einem Spiegel, die Herrlichkeit des Herrn schauen zu lassen, und um in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit verwandelt zu werden, als durch den Herrn den Geist; — und dann, ja dann allein, werden wir sagen können: „Eins aber thue ich!“

[Uebersetzt.]

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.

[Fortsetzung.]

### §. 3.

#### Die erste Erscheinung der Versammlung im neuen Testament, und ihre Bildung durch den heiligen Geist.

Wenn wir nun zum neuen Testament übergehen, so sehen wir die Versammlung zum ersten Male in den Belehrungen des Herrn, bei der Gelegenheit als Israel Ihn verwarf, erscheinen. Dann sehen wir sie — nachdem sie durch den heiligen Geist auf den Grund des gestorbenen und auferstandenen Jesus gebildet war — an die Stelle Israels und Seines Reiches gesetzt, welches von da an bis auf spätere Zeiten verschoben wird.

So verkündigt auch der Engel der Maria den König dieses

Reiches und nicht das Haupt der Versammlung, wenn er ihr sagt: „Du wirst einen Sohn gebären, und sollst Seinen Namen „Jesus“ heißen. Dieser wird groß sein, und Sohn des Höchsten genannt werden, und der Herr Gott wird Ihn den Thron Seines Vaters David geben; und Er wird über das Haus Jakobs in die Zeitalter herrschen, und Seines Reiches wird kein Ende sein.“ (Luk. 1, 31—33.)

Jesus saß nie in der Versammlung auf dem Throne Davids; auch herrschte Er nicht über das Haus Jakobs, welches im Gegentheil verworfen und ohne König ist. Aber dies war Israel verheißen. (2. Sam. 7, 12—16; Jes. 9, 6; Jer. 23, 5, 6; 33, 15—17 u. s. w.)

Dieses Reich verkündigte Johannes der Täufer: „Thut Buße! denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ (Matth. 3, 2.) Und die ganze Folge seiner Predigten steht in Beziehung mit diesem Anfange. Er gibt sich für die Stimme aus, von welcher Jesaias, Cap. 40, 3 u. s. w. gesprochen hatte, welche in der Wüste ruft: „Bereitet dem Herrn den Weg;“ und, wie der Prophet selbst sagt, würde dann „die Herrlichkeit des Herrn offenbart werden, und alles Fleisch würde mit einander sehen, daß des Herrn Mund redet.“ Ist nun dies die Zeit der Versammlung? Bejaht man diese Frage, so bringt man den Johannes in offenbaren Widerspruch mit dem Apostel Paulus, welcher diese Zeit der Versammlung als die Zeit bezeichnet, wo die ganze Kreatur zusammen seufzt, und in Geburtswehen liegt; auch wir selbst, die wir die Erstlinge des Geistes haben, seufzen in uns selbst; und dieses Seufzen hat nur die Erlösung unsres Leibes zum Ausgangspunkt, nämlich unsere herrliche Auferstehung bei der Ankunft des Herrn. (Röm. 8, 19—22.) Ja, die Zeit, wo alle Thäler erhöht und alle Berge geniedriget werden, wo das Ungleiche eben gemacht, und wo die Herrlichkeit des Herrn sich offenbaren wird, ist das Gegentheil von dem, was wir jetzt sehen, das Gegentheil von der Seufzenszeit der Schöpfung; es ist die Zeit der Erquickung und der Herstellung aller Dinge „von dem Angesichte des Herrn.“ (Apostig. 3, 20, 21.) Dann wird Er alle hohen Berge, und alle erhabenen Hügel erniedrigen, damit Er allein hoch und erhaben sei. (Jes. 2, 14—17.) Dann wird auch die Erde voll werden von der Erkenntniß der Ehre des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt. (Sab. 2, 14; Jes. 11, 9.) Dies ist es, was Johannes der Täufer ankündigte. So auch, wenn er sagt: „Er hat Seine Wurfschaufel in Seiner Hand, und Er wird Seine Tenne ganz und gar reinigen, und den Weizen auf Seinen Speicher sammeln, die Spreu aber mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.“ (Luk. 3, 17.) Diese Worte versetzen uns in die Zeit der Erndte; denn im Morgenlande folgt das Sichten des Kornes, und das Reinigen der Tenne alsbald

auf die Erndte und macht einen Theil derselben aus; es kann jedenfalls nie vor ihr geschehen. Die „Erndte aber ist das Ende des Zeitlaufes.“ (Matth. 13, 37—43.) Johannes kündigt also das Gericht des Herrn an, das am Ende dieses Zeitlaufes statthaben wird, wenn Er Diejenigen, welche die Erde verdorben, zerstören und Sein Reich aufrichten wird. Johannes kündigt aber nicht die Versammlung an. Zu jener Zeit wird diese ihren Lauf hier unten vollendet haben, und wird bei ihrem Herrn sein.

Wenn Johannes den Herrn Jesus als „das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt wegnimmt,“ ankündigt, so schließt dies allerdings die Versammlung in sich, weil sie in der Welt mit inbegriffen ist, aber auch dies wird seine völlige Erfüllung erst im zukünftigen Zeitlauf haben, wenn die ganze Welt an den Früchten des Opfers Jesu Theil haben wird. Er ist jetzt das Veröhnungsoffer für unsere Sünden, — für uns, die wir Glieder der Versammlung sind, — und dann wird Er es für die ganze Welt sein. (1. Joh. 2, 2.) Ohne Zweifel war es dem Johannes gegeben, dies in der Zukunft zu sehen. Er schauete, als Seher des irdischen Volkes, wie alle alten Propheten, die großen und herrlichen Dinge, welche der Herr auf der Erde herstellen wird, wenn Er Sein Reich aufrichtet; aber die Versammlung, in dem, was sie besonders hat: ihren Beruf, ihren Wandel hienieden, ihre Ent-rückung, war für ihn noch das verborgene Geheimniß. Nur Jesus, der vom Himmel kam, konnte diese Dinge offenbaren. Dies bedeuten auch ohne Zweifel diese Worte des Johannes: „Der von der Erde ist, ist von der Erde und redet von der Erde; der vom Himmel kommt, ist über Alle. Und was Er gesehen und gehört hat, dieses bezeugt Er.“ Auch kann man bemerken, daß Johannes sich nicht allein nicht für den Bräutigam, oder den Christus ausgibt, sondern sich ebensowenig, als die Braut, die Versammlung, oder als einen Theil derselben, darstellt; er nennt sich vielmehr „Freund des Bräutigams.“ (Joh. 1, 28—31.)

Johannes lud also Israel zur Buße ein, um dem herrlichen Reiche des Herrn, welches er ankündigte, den Weg zu bereiten; aber die Obersten, indem sie sich der Taufe des Johannes weigerten, „machten den Rathschluß Gottes gegen sich selbst wirkungslos.“ (Luk. 7, 30.) Und die Versuchung des Johannes bestand ohne Zweifel darin, daß das Reich, welches er angekündigt hatte, durch die Verwerfung Jesu unterbrochen werden sollte; wie es auch Elias nicht ertragen konnte, daß sein Zeugniß in Betreff der Bekehrung Ahab's und Israel's wirkungslos blieb. (1. Kön. 19, 3—15; Luk. 7, 19—28.)

Jesus selbst fängt an zu predigen: „Die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist nahe gekommen.“ (Marc. 1, 15; Matth. 4, 17.)

Die siebenzigste Woche des Daniel war in der That da. Die Zeit des Reiches und aller seiner Segnungen war gekommen. Damit Israel in den Genuß desselben komme, hatte es nur nöthig, den Aufforderungen des Herrn zu gehorchen: „Thut Buße, und glaubet an das Evangelium.“ („Das Evangelium des Reiches Gottes.“) (Marc. 1, 14.)

Folgen wir jetzt dem Herrn Jesu in die Synagoge zu Nazareth. Er wickelt die Rolle des Propheten Jesaias auf und liest: „Der Geist des Herrn ist auf mir, deswegen hat Er mich gesalbt, den Armen das Evangelium zu predigen; Er hat mich gesandt, die zerknirschten Herzens sind, zu heilen; den Gefangenen die Befreiung zu verkündigen, und den Blinden das Gesicht; die Zerschlagenen in Freiheit wegzuschicken; das angenehme Jahr des Herrn zu verkündigen.“ (Lut. 4, 16—21.)

Wenn wir nun selbst das 61. Kapitel des Jesaias lesen, so werden wir sehen, daß es die Rückkehr der Gunst Gottes über Israel, so wie die Rückkehr aller der Segnungen, welche Sein Sabbath- und Sein Jubeljahr vorbedeuteten, klar ankündigt, nämlich die Loslassung der Schulden, die Befreiung der Knechte, die Ruhe und Segnung der Erde. (2. Mos. 23, 10. 11; 3. Mos. 25; 5. Mos. 15.) Jesus hat also Israel das wahre Jubeljahr, nämlich das Reich mit allen seinen Segnungen an, indem Er die Worte des Jes. 61, 1 und 2 gebrauchte. Johannes der Täufer und Jesus hatten schon einigermaßen den Versöhnungstag gepredigt, indem sie sagten: Thut Buße! (3. Mos. 25, 9. 10; 23, 27—32.) Nun bringt Jesus dem Volke Israel, nach der Versöhnung, das Jubeljahr, d. h. nach der Demüthigung der Buße, das Reich mit allen seinen Segnungen, indem Er zu dem Volke sagt: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.“

Warum hält nun aber der Herr inne, indem Er die Rolle vor den Worten: „und den Tag der Rache unsers Gottes“ zuwickelt? Weil Er nicht die Rache brachte, sondern die Segnung. Wenn Israel Ihn dazumal aufgenommen hätte, so hätten die Verheißungen der Propheten ihre Erfüllung gehabt. Wir wissen aber, wie Er bei dieser Gelegenheit Selbst aufgenommen wurde. Bei den Bewohnern Nazareth's folgte auf eine augenblickliche Bewunderung bald der Zorn, und sie wollten Ihn von dem Berge, an welchem ihre Stadt erbaut war, hinabstürzen. Da nun Israel, den Tag seiner Heimsuchung nicht erkennend, seinen König, der sanftmüthig zu ihm kam, der das geknickte Rohr nicht brach und den brennenden Docht nicht löschte, verwarf, so wird es Ihn mit vorhergehenden großen und schrecklichen Zeichen kommen sehen müssen; — „die Menschen verschmachtet vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis kommen . . . .“ Dies sind die Tage der Rache, damit Alles, was geschrieben ist, erfüllt

werde." (Lut. 21; Jes. 34, 4; 63, 4.) Dies wird „der große und erschreckliche Tag des Herrn sein." (Joel 2, 31; Mal. 4, 5.) Und erst dann, wenn die Israeliten den Tag der Versöhnung verwirklicht haben werden, (Zach. 12, 10—13, 1) wird das wahre Jubeljahr kommen. „Sie werden wieder bauen, das verwüstet war, und werden die verlassenen Orte wieder herstellen." Dann werden sie genannt werden: „Die Priester des Herrn, die Diener unsers Gottes." Unterdessen genießt die Versammlung, welche an die Stelle des durch Israel verworfenen Reiches gesetzt ist, diese Segnungen in einem geistlichen Sinne.

Was Jesus zu Nazareth gepredigt hatte, predigte Er von Ort zu Ort; denn „Er ging umher durch alle Städte und Dörfer, lehrend in ihren Synagogen, und verkündigend das Evangelium des Reichs, und heilend jede Krankheit und jedes Gebrechen." (Matth. 9, 35.) Als Er Seine Zwölfe erwählt, gibt Er ihnen Macht über die bösen Geister, um sie auszutreiben, und um alle Arten Krankheiten und Gebrechen zu heilen, sogar Todte zu erwecken. Dann befiehlt Er ihnen, weder zu den Heiden, noch in eine samaritische Stadt zu gehen, sondern zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel, um ihnen zu sagen: „Das Himmelreich ist nahe gekommen." (Matth. 10.) Derselbe Auftrag ist den Siebenzig gegeben; und wenn man sie in einer Stadt nicht aufnehmen wollte, so sollten sie auf die Straßen hinausgehen und sagen: „Auch den Staub, der uns aus eurer Stadt anhängt, schütteln wir gegen euch ab; doch dieses wisset, daß das Reich Gottes nahe zu euch gekommen ist." (Lut. 10.)

So wie aber Israel den Vorläufer seines Königs verworfen hatte, so verwarf es auch seinen König selbst und dessen Gesandten. „Mein Volk aber gehorcht meiner Stimme nicht, und Israel will mein nicht;" (Ps. 81, 11—16) und Jesus muß ausrufen: „Wem soll ich dies Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindern gleich, welche auf den Märkten sitzen und ihren Gespielen zurufen und sagen: Wir haben euch gepfiffen und ihr habt nicht getanzt; wir haben euch Klagelieder gesungen, und ihr habt nicht geweht; denn es ist Johannes gekommen, weder essend noch trinkend, und sie sagen: er hat einen Teufel. Es ist des Menschen Sohn gekommen, essend und trinkend, und sie sagen: Siehe! ein Freßer und Weinsäufer, ein Freund der Sünder und Zöllner." (Matth. 11, 16—19.) Man muß nun wol bemerken, daß Jesus erst nach diesem Ausspruch anfängt, Seine Versammlung anzukündigen. „Wer sagen die Menschen, daß Ich, der Sohn des Menschen, sei? Sie aber sagten: Die Einen: Johannes der Täufer; — Andere: Elias; — Andere aber: Jeremios, oder einer der Propheten. Spricht Er zu ihnen: Ihr aber, wer sagt ihr, daß Ich sei? Simon Petrus aber

antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona! denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Aber auch ich sage dir, daß du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Versammlung bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16, 13—18.)

Da Petrus von Gott die Gnade erhalten hatte, Jesum nicht nur als den Sohn Davids oder als den Messias Israels zu erkennen, sondern als Sohn des lebendigen Gottes; und da er Ihn als solchen bekannt hatte, antwortet Jesus auf dieses Bekenntniß mit einer neuen Offenbarung, ungefähr, als wollte Er sagen: Es ist so wahr, daß ich der Sohn des lebendigen Gottes bin, daß nicht nur Mich die Pforten des Hades (ein unsichtbarer Ort, welcher die Seelen nach dem Tode innehält [Jes. 38, 10. 11.]) nicht zurückbehalten werden, — nicht nur werde Ich, nachdem ich in denselben hinunter gestiegen sein werde, aus demselben als Sieger hervorgehen; sondern ich werde auch meine Versammlung daraus hervorgehen lassen; „denn wie der Vater das Leben in Sich Selbst hat, also hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in Sich Selbst zu haben; und wie der Vater die Todten auferweckt und lebendig macht, also macht auch der Sohn lebendig, welche Er will.“ (Joh. 5, 21. 26.) Weil Ich lebe, soll auch Meine Versammlung leben. (Joh. 16, 19.)

So haben wir also hier die erste Offenbarung der Versammlung, und ihrer Theilnahme am Leben ihres gestorbenen und auferstandenen Jesus. Es ist ungefähr derselbe Gedanke, welchen Jesus später Seinem lieben Jünger zum Trost und zur Ermuthigung zuruft. (Offenb. 1, 17. 18.) Beobachtet wol, daß der Herr nicht sagt: „Ich habe gebaut,“ sondern: „Ich werde bauen“ meine Versammlung. Würde Er wol also gesprochen haben, wenn diese Versammlung von Anfang der Welt bestanden hätte? Nein, denn zu jener Stunde war sogar noch nicht einmal der Grund dazu gelegt; denn dieser Grund ist der verworfene, gekreuzigte und auferstandene Jesus. Auch war es „von der Zeit an, daß Jesus begann, Seinen Jüngern zu zeigen, daß Er nach Jerusalem gehen müsse, und Vieles leiden von den Ältesten und Hohenpriestern, und getödtet, und am dritten Tage auferweckt werden;“ (21) und so verband Er den Gedanken Seiner Verwerfung, Seines Todes und Seiner Auferstehung, mit dem der Versammlung.

Als der Herr ein wenig später erklärt, daß da, „wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt seien, Er mitten unter ihnen sei,“ bezeichnet Er eine Verfassungs-Grundlage dieser Versammlung, die

uns die Natur derselben begreiflich macht; und wir haben das Glück, auf diese Grundlage, selbst inmitten des Verfalles unserer Zeit, uns zu stützen.

Es ist wahr, daß Israel später noch einen Augenblick bereit schien, seinen König aufzunehmen. Als eine Menge Volks erfuhr, daß Jesus zum Feste kam, gingen sie vor Ihm her und riefen: „Hosanna dem Sohne Davids! Gesegnet sei, der da kommt, im Namen des Herrn!“ Die Kinder im Tempel wiederholten: „Hosanna, dem Sohne Davids!“ (Matth. 21, 8–16.) Auch Griechen, welche gekommen waren, um in Jerusalem anzubeten, wünschten Ihn zu sehen; und eine Stimme vom Himmel gab Ihm Zeugniß. (Joh. 12, 20–29.) Es schien, als ob sich Alles zu Seinem Triumph bereitere. Aber den Obersten des Volkes gelang es wieder, diese guten Neigungen zu ersticken, und somit die Erlösung Israels und der ganzen Welt zu verhindern. Sie machten sogar dem Herrn Jesu Seine Macht streitig. Darnach kündigte ihnen Jesus auch offen ihre Verwerfung an. In dem Gleichniß von den Weingärtnern nöthigte Er sie, ihre Verdammniß selbst auszusprechen, indem Er sagte: „Er wird jene Bösewichter übel verderben, und den Weinberg wird er an andere Ackerbauer austhun, die ihm die Früchte zu ihren Zeiten abgeben werden.“ Dann fügt Jesus hinzu: „Habt ihr nie in den Schriften gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden; dieses ist vom Herrn geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen? Deswegen sage Ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einer Nation gegeben werden, welche dessen Früchte bringen wird. Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; Den aber, auf welchen er fällt, wird er zermalmen. (Matth. 21, 41–46.) — So war also dieser Stein zuerst auf der Erde. Man stieß sich an ihm, und wird zerschmettert werden. Dies bedeutet offenbar den Herrn Selbst in der Erniedrigung bei Seiner ersten Ankunft, — welcher Israel ein Aergerniß war, und der es der Welt noch immer ist. (Apostg. 4, 10–12.) Dann fällt der Stein — weil er vorher erhöht worden ist — und Derjenige, auf welchen er fällt, wird zermalmt. Dies bedeutet den in der Herrlichkeit wiederkommenden Herrn, um Sein Reich durch die Vernichtung Seiner Feinde aufzurichten. Es ist der ohne Hände losgemachte Stein, welcher das große Bild, in seinen theils irdenen, theils eisernen Füßen, zermalmt. (Dan. 2, 35. 44. 45.) Was während der Zeit Seiner Verwerfung auf diesen Stein gebaut wird, ist die Versammlung, das „Haus Gottes im Geist,“ welches auf „dem lebendigen Steine, der von Menschen zwar verworfen, von Gott aber auserwählt ist,“ ruht. (Matth. 16, 18 verglichen mit Vers 21 u. 1. Petr. 2, 4–10.) Was auf den

vom Himmel gekommenen und seine Feinde zermalmenden Stein gebaut wird, ist das Reich, (Jes. 28, 16) in welchem man den 118. Psalm, besonders Vers 21—26 singen wird. Ungefähr dieselben Gedanken sind in dem Gleichniß vom Edelmann dargestellt. (Lut. 19, 12 u. f. w.)

Nachdem Er den blinden Führern Seines blinden Volkes: „Wehe!“ zugerufen hatte, nimmt Jesus Seinen rührenden Abschied von Jerusalem: „Jerusalem, Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und die, welche zu dir gesandt sind, steinigst; wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und ihr habt nicht gewollt. Siehe! es wird euch euer Haus wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sagt: „Gefegnet, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Matth. 27, 43—39.)

Man sieht es aber, daß es nicht ein Abschied für immer ist: ihr werdet mich nicht sehen, bis ihr sagt u. c. Dies hatte der Herr schon durch Seinen Propheten gesagt: „Ich werde wieder an meinen Ort gehen, bis sie erkennen, daß sie gesündigt haben, und mein Angesicht suchen.“ (Hos. 5, 15.) Die Zeit wird also kommen, wo Israel zu seinem Könige und Gott umkehrt, und indem es Ihn kommen sieht, wird es Ihn auf's Neue mit dem Zuruf begrüßen: „Gefegnet, der da kommt im Namen des Herrn!“ (Hos. 3, 5; Ps. 118, 26.) Das Reich ist bis auf jenen Augenblick verschoben, und bis zu jenem Augenblick ist es durch die Versammlung ersetzt.

Endlich ist bekannt, was Israel mit seinem Könige machte; es übergab Ihn den Heiden, daß sie Ihn tödteten, indem es rief: „Kreuzige, kreuzige Ihn!“ Als Pilatus zu ihnen sagte: „Soll ich euren König kreuzigen?“ da antworteten die Ältesten: „Wir haben keinen andern König als den Kaiser.“ Zur Krone flocht man Ihm Dornen, zum Scepter gab man Ihm ein Rohr und zum Thron ein Kreuz, auf welchem man jedoch zum Aerger Seiner Feinde, in griechischer, lateinischer und hebräischer Sprache lesen mußte: „Jesus von Nazareth, der König der Juden,“ um gleichsam der Welt bekannt zu machen, daß, wenn Israel von jetzt an ohne König sei, es nicht daran liege, daß der König Seinem Volke untreu geworden, sondern daran, daß das Volk seinen König verworfen und gekreuzigt habe.

Israel war, wie seine Väter, an den Grenzen des verheißenen Landes angekommen. (4. Mos. 13 u. 14.) Das Himmelreich war ihm nahe gekommen, es war ihm angeboten worden; aber es verhinderte, wie auch seine Väter, durch seinen Unglauben die Erfüllung der Verheißung, und jetzt, bevor sie erfüllt ist, muß es viele Tage in der „Wüste der Völker,“ „ohne König, ohne Fürst, ohne Opfer und ohne

Altar, ohne Ephod und ohne Teraphim," umherirren. (Ezechiel 20, 35; Hos. 2, 14; 3, 4.)

Doch Jesus hatte am Kreuze für Seine Mörder gebeten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun," und als Antwort auf diese Bitte wurde das Reich ihnen abermals angeboten. Man kann den Worten Petri keinen andern Sinn geben, wenn er sagt: „Und jetzt, Brüder, ich weiß, daß ihr in Unwissenheit gehandelt habt, gleichwie eure Obersten. Gott aber hat, was Er durch den Mund aller Seiner Propheten zuvorverkündigt hat, daß der Christus leiden sollte, also erfüllt. — So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden ausgetilgt werden, daß Zeiten der Erquickung von dem Angesichte des Herrn kommen möchten, und daß Er euch den zuvorverordneten Jesum Christum senden möchte; welchen freilich der Himmel empfangen muß, bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, wovon Gott von jeher durch den Mund Seiner heiligen Propheten geredet hat.“ (Apostg. 3, 17—26.) Wenn nun auch Einige glaubten, so verhärtete sich jedoch die Masse auf den Zuruf der Apostel, wie sie es auch bei dem Zuruf ihres Meisters that.

Stephanus wandte sich nochmals zu Israel, als zu dem Volke Gottes, und bat dasselbe auf das dringendste, den Vorvätern nicht nachzuahmen, welche voll Neid Joseph, welchen Gott als Erretter seiner Familie und der Welt erweckt hatte, verkauften — noch zu thun, wie die Hebräer in Egypten, welche zu Moses sagten: „Wer hat dich zum Fürsten und Richter über uns gesetzt?“ denn dieser Moses, den sie verworfen hatten, war der Mann, den Gott zum Fürsten und Befreier gesandt hatte. Aber die Juden, noch mehr als ihre Väter verhärtet, steinigten den Stephanus und schickten ihn, so zu sagen, dem Herrn nach, wie den Knecht im Gleichniß, um damit zu sagen: „Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche!“ Von da an wurde dieser Leib, welchen der heilige Geist aus Kindern Abrahams gebildet hatte, auch aus Samaritern und bald auch aus den Nationen gesammelt. (Apostg. 5 u. 13.) Demgemäß nahm er den Character der Versammlung dieses neuen Menschen an, in welchem weder Jude noch Grieche gilt; die Versammlung trat an die Stelle des Reiches. Zur selben Zeit erweckte Gott aus der Zahl der Mörder des Stephanus Denjenigen, welcher der Diener der Versammlung, der „Verwalter dieses von den Zeitaltern her verborgenen Geheimnisses“ sein sollte. (Col. 1, 24—29.) Und es scheint, daß er in seiner Berufung selbst die Versammlung als den Leib, der hier unten mit dem gestorbenen und auferstandenen Jesus wandelt, kennen lernen sollte. „Saul, Saul, warum verfolgst du mich?“ sagte ihm der Herr, und als Paulus ant-

wortete: „Wer bist Du, Herr?“ antwortete Er: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apostg. 9, 4 u. 5.)

Die Versammlung hatte in der That vor Paulus begonnen, jedoch ohne von denen, welche sie bildeten, selbst verstanden zu sein. Als z. B. Petrus den Befehl erhielt, den Heiden das Wort zu bringen, gehorchte er, so zu sagen, nur mit Widerwillen und ohne Verständniß; er ergab sich erst dann vollständig darin, als er sah, daß der heilige Geist den Heiden, nachdem sie glaubten, gegeben wurde. Diese Thatsache wurde ihm zum Beweis, daß er nicht das Recht habe, ihnen das Wasser zu wehren. „Wer war ich, um Gott zu widerstehen?“ Petrus verstand zwar die Thatsache, daß Heiden durch den Glauben errettet worden waren, aber er begriff damals die Einheit der mit Christo für Gott in Einem Leibe gesammelten Gläubigen nicht. Gewiß war es Paulus aufbehalten, der Verwalter dieses Geheimnisses zu sein, welches er ohne Zweifel „sein Evangelium“ nennt. (Röm. 16, 25; 2. Tim. 2, 8.)

So sind wir denn wieder bei unserm Ausgangspunkte angekommen, nämlich bei den Belehrungen Pauli über die Natur der Versammlung, welche wir nun besser verstehen können.

#### §. 4.

### Zusammenstellung der Belehrungen Pauli, über die besondere Natur der Versammlung.

1) Die wichtigste aller dieser Belehrungen, diejenige, welche gewissermaßen alle andern einschließt, und auf welche Paulus am meisten zurückkommt, ist die, daß die Versammlung „der Leib des Christus“ ist. (Eph. 1, 22. 23; 2, 16; 3, 6; 4, 1—16; 5, 23—32; Col. 1, 18. 24; 1. Cor. 12, 12—27.)

Konnte nun dieser Leib existiren, ehe Jesus verworfen war? Nein denn wir haben gesehen, daß Jesus gekommen war, um Sich auf den Thron Davids, Seines Vaters, zu setzen, und um über das Haus Jakobs zu regieren, und nicht um einen Leib zu bilden, und zwar aus den aus allen Nationen erkaufte Sündern. Deshalb verbindet er auch, wie wir gesehen haben, den Gedanken der Versammlung mit demjenigen Seiner Verwerfung: Die Versammlung ist das im Geiste auf den verworfenen Stein gebaute Haus. Paulus lehrt uns auch, daß die, welche ferne waren, im Blute Christi nahe gebracht worden sind, um mit denen, welche nahe waren, nur Einen neuen Menschen zu bilden; und daß Beide vor Gott durch das Kreuz Einen Leib ausmachen. (Eph. 2, 13 u.) Kajaphas, indem er durch den Geist weissagte, sagte selbst, daß Jesus „nicht nur für das Volk sterben sollte, sondern auch

damit Er die zerstreuten Kinder Gottes in Eins versammelte.“ (Joh. 11, 49—52.) Dieses Versammeln der bis dahin zerstreuten Kinder Gottes in Eins — mit andern Worten: des Leibes Christi — ist also eine Frucht Seines Todes.

Aber die Versammlung ist nicht der Leib eines für immer gestorbenen Christus, noch eines irdischen Christus, der noch sterben kann, sondern eines Christus, der todt war und auferstanden ist, der folglich nicht mehr sterben kann, sondern von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt. (Matth. 16, 16—18; Röm. 6, 9; Offenb. 1, 17.) Achten wir in der That darauf, daß der Christus, „welcher der Versammlung, Seinem Leibe, zum Haupte gegeben ist,“ der Christus ist, „welcher von den Todten auferstanden, und zur Rechten Gottes in den himmlischen Dertern gesetzt ist, über alle Fürstenthümer und Gewalt und Macht und Herrschaft und jeglichen Namen, der genannt wird, nicht allein in diesem, sondern auch im zukünftigen Zeitalter.“ (Eph. 1, 20—23.) Dieser Leib konnte demgemäß nicht existiren, ehe Jesus auferweckt und verherrlicht war.

Da endlich die Versammlung der Leib Christi ist, so muß der Geist Christi in ihr wohnen und sie beseelen, wie der Geist des Menschen im Menschen wohnt. Das ist uns auch in diesen Worten gelehrt: „Ihr seid der Tempel Gottes, und Sein Geist wohnt in euch.“ Die „Versammlung ist das Haus Gottes im Geist;“ „Ein Leib und Ein Geist.“ (1. Cor. 3, 16; 6, 19; 2. Cor. 6, 16; Eph. 2, 21. 22; 4, 4; 1. Petr. 2, 4. 5.) Es war aber nothwendig, daß unsere gerechtfertigte und verherrlichte menschliche Natur, in der Person Christi in den Himmel eingegangen sei, damit der heilige Geist von dorthier herabkommen könne, um in den von Natur armen Sündern, als in Seinem Tempel zu wohnen. (Joh. 7, 37—39; 16, 7.) Dieser durch Seinen Geist beseelte Leib konnte also nicht existiren, ehe der Geist von oben herabgesandt war. Gewiß waren alle Heiligen aller Zeiten durch den Geist Gottes gelehrt, erneuert und geheiligt — durch Ihn haben auch die Männer Gottes gesprochen — aber es ist nie von Einem unter ihnen, noch von einer Versammlung unter ihnen gesagt, daß sie der Leib des Christus, Seine Glieder, der Tempel Seines Geistes seien.

2) Paulus lehrt uns auch, daß die Versammlung „ein heiliger Tempel im Herrn ist, eine Behausung Gottes im Geist, auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wo Jesus Christus Selbst Eckstein ist.“ (Eph. 2, 20—22.) Sind nun die Propheten, von welchen hier die Rede ist, die des alten oder des neuen Testaments? (Apostg. 13, 1; 1. Cor. 12; 14.) Man wird sich überzeugen, daß es die Letztern sind, wenn man darauf merkt, daß sie immer nach den Aposteln angeführt werden. (Eph. 2, 20; 3, 5; 4, 11; 1. Cor. 12, 28. 29.) In

der letztern Stelle ist sogar gesagt: „Gott hat in der Versammlung gesetzt: erstens Apostel, zweitens Propheten u. s. w.“ Und in Eph. 4, 11 ist es offenbar, daß diese Propheten eine Gabe des Geistes sind, welche in Folge Seiner Himmelfahrt gekommen sind. Es ist also in diesen Stellen von den Propheten des neuen Testaments die Rede. Wenn nun die Versammlung auf die Grundlage der Apostel und Propheten des neuen Testaments gebaut ist, so kann sie nicht die Gesamtheit aller Gläubigen von Anbeginn der Welt sein, da die meisten vor diesen Aposteln und Propheten gelebt haben, und also nicht auf diese Grundlage haben gebaut sein können. Dieses bestätigt und entwickelt einigermaßen Das, was wir in Bezug auf das Wort Jesu zu Petro gesagt haben: „Auf diesen Felsen werde Ich bauen, nicht habe Ich gebaut meine Versammlung.“

3) Nach den Worten des Apostels Paulus erhebt sich auch die Versammlung auf den Trümmern der Zwischenwand — die Gebote in Satzungen — welche früher Juden und Nationen scheidete, als ein neuer Mensch. (Eph. 2, 11. 12.) Konnte nun die Versammlung existiren, als diese Zwischenwand noch bestand? Mit andern Worten, konnte die Versammlung, in welcher weder Jude noch Grieche ist, existiren, wenn im Gegentheil eine tiefe unüberschreitbare Kluft zwischen Juden und Nationen da war? Wird sie existiren können, wenn diese Scheidelinie, obwol weniger bezeichnet, weniger tief, wieder bestehen wird, wie wir gesehen haben, daß es im zukünftigen Zeitlauf der Fall sein wird?

4) Endlich sagt uns Paulus, (Eph. 4, 11. 12) daß „Christus die Einen als Apostel, die Andern als Propheten, die Andern als Evangelisten, die Andern als Hirten und Lehrer zur Vollendung der Heiligen, für das Werk des Dienstes, für die Auferbauung des Leibes des Christus gegeben habe.“ Wenn nun die Versammlung alle Heiligen von Anbeginn der Welt in sich schließt, woher kommt es, daß der Apostel, indem er von den Gaben spricht, welche Gott dieser Versammlung zu ihrer Auferbauung gegeben hat, nicht ein Wort von den Patriarchen, Königen und Propheten des alten Bundes sagt? Haben diese Männer nicht zur Auferbauung der Heiligen ihrer Zeit gedient? Gewiß, aber für Paulum ist die Versammlung der Leib des Christus, der zu Pfingsten durch Seinen Geist belebt wurde, und der erst seit diesem Augenblicke Leben hat. Deshalb spricht er nur von den Gaben und Diensten, welche seit Pfingsten durch diesen Geist mitgetheilt sind, wie der Zusammenhang es klar zeigt.

Ja, es gibt eine Versammlung, welche weder die Fortsetzung von Israel, noch das wiederhergestellte Israel und die gesegneten Nationen des zukünftigen Zeitlaufs, ist, sondern welche die Gesamtheit Derje-

nigen ist, welche der heilige Geist, während der Zeit der Verwerfung Israels, zu Jesu führt, um Seine Braut, Sein Leib, ein neuer Mensch zu sein, wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Vorhaut, Barbar, Scythe, Sklave, Freier, sondern Alles und in Allem — Christus. (Gal. 3, 26—28; Col. 3, 10. 11.) Weil Christus Sich Selbst zu Nichts machte und Knechtsgestalt annahm, und bis zum Tode am Kreuz gehorsam war, deswegen hat Ihn „Gott auch hoch erhoben, und Ihn einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist, auf daß vor dem Namen Jesu sich jedes Knie der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen beuge, und auf daß jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus „Herr“ ist, zur Verherrlichung Gottes des Vaters.“ (Phil. 2, 6—11; Eph. 1, 20—23.)

Diese herrliche Stellung, welche Sich Jesus durch Seine Erniedrigung und Seine Leiden zur Rechten Gottes in den himmlischen Dertern, über alle Fürstenthümer und alle Macht, erworben hat, ist auch die Stellung, welche Seiner Versammlung, als Seinem Leibe, zugesichert ist. Deshalb ist gesagt: „Gepriesen sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns mit aller geistlichen Segnung in den himmlischen Dertern in Christo gesegnet.“ „Als wir in Vergehungen todt waren, hat Er uns mit dem Christus lebendig gemacht, — durch die Gnade seid ihr errettet; — und hat uns mitauferweckt und mitsetzen lassen in den himmlischen Dertern in Christo Jesu.“ (Eph. 1, 3; 2, 5. 6.)

Weil wir der Leib, die Glieder Dessen sind, der jetzt in den himmlischen Dertern sitzt, und weil Sein Geist uns mit Ihm verbindet, so sind wir jetzt schon in gewisser Beziehung in den himmlischen Dertern. Dahin hat uns die Liebe des Vaters versetzt, als Er uns von Ewigkeit her erwählte — uns, die todtten Glieder des Leibes Adams — um uns Christo, dem Fürsten des Lebens, als Seine Glieder, einzuverleiben.

Da ist unsere Gerechtigkeit, unser Friede, der Anker unserer Hoffnung; „unser Leben,“ „mit Christum in Gott verborgen.“ (Col. 3, 3.) Wer wird es uns rauben? (Röm. 8, 27—38; 10, 6—8.) Lasset uns mit diesen köstlichen Wahrheiten uns nähren; denn nur in dem Maße, als wir dieses thun, werden wir ein Auferstehungsleben führen können, als uns selbst, der Sünde und der Welt Gestorbene, als Gott Lebende, durch Jesum Christum.

Da wir der Leib des Christus sind, „Seine Braut, Bein von Seinem Bein, Fleisch von Seinem Fleisch,“ so sind wir Seine Fülle, „die Fülle Dessen, der Alles in Allem erfüllt.“ Denn die Glieder bis zu den kleinsten hin sind die Fülle oder die Vervollständigung des Hauptes; und der Leib ist nur dann vollständig, wenn ihm keines seiner Glieder mangelt. Das Weib ist die Vervollständigung ihres Mannes, der nur mit seinem Weibe vollständig ist; sie ist seine Ehre. (1. Cor. 11, 7.) So ist es auch mit Christo. Er wird gewissermaßen erst der „vollkommene Mann“ sein, und wird „das Maß des vollen Buchses“ (Eph. 4, 14) erst dann erreicht haben, wenn Sein Leib durch die Hinzufügung des letzten Gliedes vervollständigt sein wird. 1. Cor. 12, 12.) Der ganze Leib wird in dieser Stelle „der Christus“ genannt. Denn wenn der zweite Adam „Sich Selbst Seine Versammlung ver-

herrlicht, ohne Flecken und ohne Runzel, dargestellt hat," wird Er Sich in ihr verherrlichen, wie geschrieben ist: „um in Seinen Heiligen verherrlicht zu werden, und bewundert in allen Denen, die geglaubt haben;" (2. Theß. 1, 10) und mit ihnen wird Er über Sein Erbe, Israhel und die Nationen, regieren.

Frägt man, warum der Herr die Versammlung wie auch jedes einzelne Glied zu einem so hohen Berufe, der denjenigen aller übrigen Klassen von Heiligen so weit übertrifft, berufen hat, so finden wir die Antwort allein in dem Wohlgefallen Gottes. Aus keinem andern Grunde haben wir, die wir glauben, die Liebe zur Wahrheit erhalten, als aus dem, weil uns Gott „zuvor verordnet hat für Sich Selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen Seines Willens." (Eph. 1, 5.) Wir würden umsonst einen andern Grund der Berufung der Versammlung suchen. Man muß in einem wie im andern Falle dahin kommen, zu sagen: „Ja, Vater, denn also war es wohlgefällig vor Dir." (Matth. 11, 26.) Uebrigens offenbart uns das Wort in Bezug auf den Zweck, den Sich Gott hierin vorsetzte, Folgendes: „Damit Er in den kommenden Zeitaltern den überschwänglichen Reichthum Seiner Gnade durch Seine Güte an uns in Christo Jesu erweise;" (Eph. 2, 7) und ferner: „auf daß nun den Fürstenthümern und Gewalten in den himmlischen Dertern durch die Versammlung die mannigfaltige Weisheit Gottes kund gemacht sei." (Eph. 3, 10.) Wie sehr erhebt dies noch den Gedanken, den wir uns von der Versammlung und ihrer Berufung machen können! Ein Denkmal der Weisheit Gottes in den himmlischen Dertern, und des überschwänglichen Reichthums Seiner Gnade in den kommenden Zeitaltern zu sein!

Wenn es Jemandem als Hochmuth vorkommen sollte, an diese hohe Berufung zu glauben, so bedenke man, daß „die Wege Gottes nicht unsere Wege, und Seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind; sondern so viel die Himmel höher sind, als die Erde, so sind auch Seine Wege höher als unsere Wege, und Seine Rathschläge höher, als unsere Rathschläge." (Jes. 55, 8. 9.) Man bedenke vor Allem, daß die wahre Demuth nicht darin besteht, unter dem Vorwand der Unwürdigkeit, die Gnade, die uns Gott darbietet, von uns zu stoßen. (Joh. 13, 8.) Denn wessen sind wir würdig? — Die Demuth besteht vielmehr darin, mit Anbetung das anzunehmen, was Gott uns darreicht, indem wir es weit höher schätzen, als unsere liebsten Gedanken, als die ältesten Ueberlieferungen, und die ehrwürdigsten Belehrungen. Lasset uns in diesem Sinne die Belehrungen, welche uns das Wort über die Versammlung gibt, annehmen. Demüthigen wir uns; denn was ist geeigneter, um uns zu demüthigen, als die Betrachtung der überschwänglichen Gnade Gottes gegenüber unserm Elende? Sollte man sich dann nicht sagen: „Was hast du, das du nicht empfangen hast, und wenn du es empfangen hast, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen?" (1. Cor. 4, 7.) Laßt uns deshalb demüthig, aber auch gläubig sein; laßt uns anbeten und dank sagen, und gestärkt sein, um würdig der Berufung, zu welcher wir berufen sind, zu wandeln, indem wir den unergründlichen Reichthum der Liebe Gottes betrachten.

[Fortsetzung folgt.]

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.

[Fortsetzung.]

### II. Verfall der Versammlung.

Israel hätte durch seinen Gehorsam und die damit verbundenen sichtbaren Segnungen allen Völkern der Erde zeigen sollen, wie „glücklich das Volk ist, dessen Gott Jehova ist.“ (Psalm 144, 15.) Allein dieses so sehr bevorzugte Volk war ungehorsam und verwarf Jehova. Gott aber wird von Israel und den Nationen im zukünftigen Zeitlauf verlangen, daß sie sich, indem sie die dann geoffenbarte Herrlichkeit des Sohnes Davids betrachten, freudig diesem wahren Melchisedek unterwerfen, welcher sie in Friede und Gerechtigkeit regieren wird.

Die, während der Abwesenheit Jesu, hier unten wandelnde Versammlung, ist berufen, durch ihren geistlichen und himmlischen Wandel der Welt zu zeugen, daß dieser Jesus, welchen sie verworfen hat, im Himmel der Himmel lebt, indem Er in der Versammlung durch Seinen Geist diese himmlische Gesinnung und Neigung bewirkt; und diese Zeit Seiner Geduld ist bestimmt, sich zu Ihm zu bekehren.

Hätte die Versammlung ihrer Berufung gemäß den bewunderungswürdigen Anblick eines aus allen Völkern gesammelten einigen Leibes stets dargeboten, — eines Leibes, der durch eine bis dahin unbekannte Macht in der Einheit, Liebe und Erwartung seines Hauptes erhalten wurde, so würde dies ohne Zweifel für sie ein reicher Segen und für die Welt ein gewaltiges Zeugniß geblieben sein. Doch dazu hätte sich die Versammlung dem Geiste völlig überlassen müssen, welcher alsdann reichlich gewirkt hätte. Was sieht man aber statt dessen jetzt in der Christenheit? Der Katholicismus entzieht den Gläubigen das Vorrecht, durch den Geist geleitet zu werden, und räumt der Clerisei allein das Recht dazu ein. Unter den Protestanten ist der heilige Geist für die Meisten nur eine todte, unfruchtbare Lehre. Diejenigen sogar, welche dessen Wirkung in ihrer Wiedergeburt erfahren haben, und sich Ihm für ihren eigenen Wandel anvertrauen, scheinen oft, wenn es sich um den gemeinschaftlichen Wandel oder um die Versammlung handelt, zu vergessen, daß es einen heiligen Geist gibt. Sie verkennen den so einfachen Grundsatz, daß, so wie die Gesamtversammlung der durch den Geist beseelte Leib Christi ist, so auch die Versammlung eines jeden Ortes, die vom heiligen Geiste geleitete Versammlung der Glieder Christi an diesem Orte ist; und daß folglich Alles, was diese

Glieder zu thun haben, darin besteht, sich gemeinschaftlich im Namen des Herrn zu versammeln, um im Geist und in der Wahrheit anzubeten. Dies ist die Versammlung und ihr Gottesdienst.

Statt dessen aber sucht man da, wo man es nach seiner eigenen Weisheit zweckmäßig findet, Versammlungen zu machen. Man richtet Schulen ein, in welchen man durch Erlernung der Wissenschaften, vielleicht auch in Verbindung mit einem orthodoxen Glauben, Hirten, Lehrer, kurz Diener für diese Versammlungen bildet. Man vergißt, daß der Geist in der Versammlung Seine Gaben austheilt, „wie Er will.“ (1. Cor. 12, 4—12.) Man bringt das, was der Geist selbst durch Seine mächtige und freie Wirkung hervorbringen sollte, in Verfassungen und Formen; während diese Dinge vor Gott nur insofern wahr sind und einen Werth haben, als sie durch diesen Geist hervorgebracht sind. Wie sollte die Welt für den Glauben gewonnen werden, wenn sie sieht, daß Diejenigen, welche an diesen Geist zu glauben bekennen, sich in Wirklichkeit nicht diesem Geiste anvertrauen, sondern gleich ihnen, sich auf die Weisheit ihrer Formen und auf das Talent und die Redekunst ihrer Lehrer verlassen? Und sollte sich der hierdurch betrübte Geist nicht zurückziehen? Sie sind wie Israel, welches sein Vorrecht, Gott zum Könige zu haben, verkannte, und sagte: Wir wollen einen König haben, gleichwie auch die andern Nationen.

Die Versammlung sollte von dem Leben ihres auferstandenen Hauptes Zeugniß ablegen, indem sie Ihn täglich vom Himmel erwartete, wie sie es auch anfänglich that. Wenn man die Briefe der Apostel einfältig liest, so ist es unmöglich, nicht zu erkennen, daß die ersten Christen den Herrn auf eine ganz andere Weise erwarteten, als es die meisten Christen heut zu Tage thun. Sie erwarteten Ihn wirklich, und nicht geistig; sie glaubten, daß Er jeden Augenblick kommen könne. Diese Ankunft war für sie einer der Zwecke, wofür sie befehrt waren, eine Triebfeder zur Erfüllung aller ihrer Pflichten, und ein Trost in allem ihrem Leid. (1. Thess. 1, 9. 10; 2, 19. 20; 4, 18; Titus 2, 13; Hebr. 10, 36. 37; Gal. 5, 7—9.) Man hat sich aber so sehr von der Gesinnung dieser ersten Jünger entfernt, daß, da man ihre Sprache nicht mehr verstand, man ihren einfachsten Ausdrücken einen fremden und gezwungenen Sinn gegeben hat. Die Ankunft des Herrn wurde für Viele nur die Zerstörung Jerusalems oder der Tod; oder auch Etwas, was man eine geistige Ankunft nannte, um ein sogenanntes geistiges Reich aufzurichten, von welchem aber das Wort nichts weiß.

Die Meisten kennen keine andere Ankunft des Herrn, als diejenige, in welcher Er die Welt richten wird, und verwechseln so den Tag des Hornes des Lammes, mit dem lieblichen und herr

lichen Tage Seiner Vereinigung mit Seiner vielgeliebten Braut. Und wenn ihr sie an die Belehrung des Wortes über diesen Punkt erinnert, so werden sie euch, wie Festus dem Paulus, sagen: „Deine große Gelehrsamkeit bringt Dich zur Raserei.“

Mit der täglichen Erwartung des Herrn ist auch die Einigkeit der Jünger, ihre Trennung von der Welt, das geistliche und himmlische Leben, welches sie anfänglich auszeichnete, verschwunden. Als der Knecht in seinem Herzen sagte: „Mein Herr verzögert zu kommen,“ begann er seine Mitknechte zu schlagen und mit den Trunkenen zu essen und zu trinken. (Matth. 24, 48 u.) Als die Versammlung aufhörte nach Oben zu blicken, um den Herrn vom Himmel zu erwarten, blickte sie nach Unten, um da ihre Ruhe, ihre Bequemlichkeit, Reichthümer und Ehre zu suchen. Sie ist irdisch geworden, und ein Feind des Kreuzes Christi. Sie verband sich bis zu dem Punkte mit der Welt, daß sie derselben das Bürgerrecht in ihr einräumte und ihr ihren Gottesdienst und ihr Wahl des Herrn preisgab. Endlich suchte sie ihre Ehre in ihrer Schande — in einer anerkannten, ruhigen und geehrten Stellung mitten in der Welt, welche ihr Haupt gekreuzigt hat.

Nicht nur haben sich die Christen mit der Welt verbunden, sondern sie haben sich auch unter sich getrennt. Anstatt von der Einheit des Geistes, die sie zu der Einheit des Leibes beseelte, zu zeugen, hat sich die Versammlung in unzählige Parteien getheilt, welche sich unter einander durch Namen von Menschen, von Nationen oder Lehren unterscheiden. Ach! das war es nicht, was der Herr für sie erbat, als Er sagte: „daß sie Alle Eins seien, gleichwie Du, Vater, in mir und ich in Dir; auf daß auch sie in uns Eins seien, auf daß die Welt glaube, daß Du mich gesandt hast.“ (Joh. 17, 21.) Das war auch nicht der Anblick, den die ersten Jünger darboten, als sie „Alle zusammen waren“ und „als die Menge Derer, die gläubig geworden waren, Ein Herz und Eine Seele war.“ (Apostg. 2, 44—47; 4, 32. 33.) Auch war große Gnade über ihnen Allen, und Viele glaubten. Es ist zwar wahr, daß diese glückliche Einheit in Corinth einen ersten Stoß erlitt, als der Eine sagte: „Ich bin des Paulus, ein Anderer: ich des Apollos.“ (1. Cor. 1, 11—13.) Das Geheimniß der Bosheit fing schon an zu wirken. (2. Thess. 2, 3—8.) Das Uebel war jedoch weit entfernt, die Ausdehnung zu haben, die es heute hat, die Versammlung des Diotrefhes vielleicht ausgenommen. (3. Joh. 3. 9. 10.) Es ist gewiß, daß man zur Zeit der Apostel an einem Orte nie mehr als Eine Heerde sah. Man stellte sich gewiß nicht vor, daß eine Zeit kommen würde, wo man in ein und derselben Stadt oder Dorf, drei, vier, fünf oder sechs verschiedene Versammlungen sehen würde, deren jede ihren Glauben,

ihre Organisation, ihr Abendmahl und ihren Dienst haben würde. Trotz dieser Trennungen, sagt man, daß im Grunde doch eine Einigkeit unter diesen Versammlungen sei (falls sie Alle auf demselben Grunde ruhten) und daß der Herr von dieser fundamentalen und unsichtbaren Einheit habe reden wollen, als Er für die Einigkeit Seiner Jünger bat. Aber diese unsichtbare Einheit genügt nicht, um die Welt zum Glauben zu bringen; sie bedarf einer sichtbaren Offenbarwerdung. Wenn nun die Einheit wirklich existirt, warum denn diese Trennungen, welche Veranlassung so vieler Sünden, und beständige Ursache von Gebrechen in der Versammlung sind? Denn die Gaben, welche den Christen der verschiedenen Versammlungen gegeben sind, welche, durch die Einheit noch vermehrt, ihnen Ueberfluß an Erbauung und Tröstung geben würden, reichen jetzt, da sie getrennt sind, nur hin, um ein armseliges, kraftloses Leben zu führen, wenn sie nicht gar gebraucht werden, um sich gegenseitig zu bekämpfen. Sie sind Israel und Juda gleich, welche die Sünde von einander trennte, und welche, anstatt ihre Kräfte gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde zu vereinigen, diese gebrauchten, um einander den Krieg zu machen; und riefen sogar Egypten und Assyrien zu Hülfe.

Um den Verfall der Versammlung zu erkennen, würde es genügen, sich Dessen zu erinnern, was sie nach dem Vorsatz Gottes ist, und dann einen Blick darauf zu werfen, was sie in der Christenheit geworden ist. Wir haben aber übrigens über diesen Gegenstand die klarsten und genauesten Aussprüche. Paulus sagt der Versammlung zu Rom im 11. Kap. Vers 22: „Siehe die Güte und die Strenge Gottes; an denen, die gefallen sind, Strenge; an dir aber Güte, wenn du an der Güte bleibst; sonst wirst auch du ausgeschnitten werden.“ Er stellt also die Möglichkeit eines Abfalles vor; und in diesem Falle kündigt er nicht ein Wiederaufstehen an, sondern ein Ausgeschnitten werden; jedoch nicht ein sogleich erfolgendes Abhauen, weil es nach der Treue Gottes nicht möglich ist, daß ein Einziger der Auserwählten unkomme, obschon sie in Folge des Falles zu leiden haben. Und diesen Abfall, vor welchem Paulus die Christen in der Versammlung zu Rom warnte, verkündigt er auf bestimmte Weise den Ältesten der Versammlung zu Ephesus. (Apostg. 20, 29. 30): „Ich weiß dieses, daß nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Heerde nicht schonen. Und aus eurer eignen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her.“ (Siehe auch 2. Petr. 1, 12—15, verglichen mit dem ganzen 2. Kapitel, besonders mit Vers 1.) Was ist nun nach allem Diesem die Aufeinanderfolge des apostolischen Amtes, und das Alter der Lehre,

auf welche sich so viele Kirchen stützen? Ach! nur die Lehre des Wortes ist einzig und allein wahr, und nur der Dienst ist Gott angenehm, der vom Geiste ausgeht wird.

Uebrigens warteten die falschen Lehrer und die verderblichen Lehren nicht einmal den Abschied der Apostel ab, um in die Versammlungen hineinzudringen. Es gibt wenige apostolische Versammlungen, in welchen man nicht an einigen Zügen ihre Gegenwart bemerkt, — von der Versammlung zu Ephesus an, bis zu der des Diotrefhes, wo man den Apostel Johannes und die, welche ihn aufnehmen wollten, verjagte. (Man sehe 1. Cor. 3, 1—4; 5; 6; 11, 17—22; 15, 12. 33. 34; Gal. 1, 6. 7; 2, 4. 5; 3, 1; 5, 7—15; 6, 12—13; Col. 2, 8. 16—23.) Und weit entfernt, daß diese Unordnungen in der Folge verschwinden sollten, lehren uns die Apostel, daß das Verderben bis an's Ende immer zunehmen werde.

„Der Geist aber sagt ausdrücklich, daß in den letzten Zeiten Etliche von dem Glauben abfallen werden, Acht habend auf Geister des Irrthums und Lehren der Teufel, die in Heuchelei Lügen reden und, was ihr eigenes Gewissen betrifft, wie mit einem Brenneisen gehärtet sind; verbietend zu heirathen, und gebietend sich von Speisen zu enthalten, welche Gott für die, welche glauben und die Wahrheit erkennen, zur Annahme mit Dankfagung geschaffen hat.“ (1. Tim. 4, 1—3.) „Dieses aber wisse, daß in den letzten Tagen schwere Zeiten entstehen werden. Denn die Menschen werden sein eigenliebig, geldgierig, prahlerisch, hochmüthig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, heillos, gefühllos, unverföhulich, verläumderisch, unenthaltfam, grausam, das Gute nicht liebend, verrätherisch, verwegen, aufgeblasen, mehr Freunde der Wollust als Gottes, welche die Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen. Und von diesen halte dich fern!“ „Alle aber auch, die gottselig in Christo Jesu leben wollen, werden verfolgt werden. Böse Menschen aber und Betrüger werden im Bösen fortschreiten, verführend und verführt werdend.“ (2. Tim. 3, 1—5. 12. 13.) „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, welche Sekten des Verderbens neben einführen werden, und den Gebieter, der sie erkauft hat, verleugnen, sich selbst schnelles Verderben zuziehend. Und Viele werden ihren Ausschweifungen nachfolgen, wegen welchen der Weg der Wahrheit verlästert wird u. s. w.“ „Zuerst dies wissend, daß am Ende der Tage Spötter kommen werden mit Spöttei, nach ihren eigenen Lüsten wandelnd und sagend: Wo ist die Verheißung Seiner Anfunft? denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles von Anfang der Schöpfung an.“ (2. Petr. 2, 1—3; 3, 3—5.) Welch trauriges Gemälde der letzten Tage

des Zeitlaufes! Und trotzdem können Einige die Fortschritte des Evangeliums und des Reiches Gottes dabei sehen. Was die letzten Tage in den Augen der Apostel charakterisirte, war nicht der Triumph des Evangeliums, sondern das Vorhandensein vieler Antichristen: „wie ihr gehört habt, daß der Antichrist kommt, so sind jetzt schon viele Antichristen geworden; daher wissen wir, daß es die letzte Stunde ist.“ (1. Joh. 2, 18.) Auch kündigt Paulus den Thessalonichern an, daß „der Tag Christi nicht komme, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, offenbart sei, welchen der Herr Jesus mit dem Hauche Seines Mundes verzehren, und durch die Erscheinung Seiner Ankunft vernichten wird;“ (2. Thess. 2) nicht aber, wie die meisten Christen heut zu Tage meinen: Es sei denn, daß zuvor die Wahrheit über den Irrthum triumphire, daß das Evangelium Alles durchdrungen habe, und die Erde von der Erkenntniß des Herrn erfüllt sei. — Auch der Apostel Judas lehrt uns, daß das Verderben, welches er schon in die Versammlungen einschleichen sah, bis zur Ankunft des Herrn, anstatt zu verschwinden, wachsen würde, weil er, nachdem er ein schreckliches Gemälde der verdorbenen Menschen seiner Zeit gemacht hatte, hinzufügt: „von welchen auch der Siebente von Adam, Henoch, geweissagt: 2c.“ Er sieht also, wie sie sich fortpflanzen, und eine ununterbrochene Kette bilden, bis zu dem Augenblicke, wo, wenn das Uebel seinen Höhepunkt erreicht hat, der Herr kommt, um sie durch die Erscheinung Seiner Ankunft zu zerstören.

Dieses lehrte auch schon der Herr in den Gleichnissen des 18. Kapitels Matthäi, welche die Geheimnisse des Himmelreichs enthalten.

In dem ersten zeigt uns der Herr die Saat des Reiches, und schon da sehen wir drei Theile des Samens verloren und nur einen, der aufkeimt und wirklich Frucht bringt.

Das zweite zeigt uns den auf den Speicher gesammelten Weizen; aber vorher zeigt es uns das vom Feinde gesäete Unkraut und zwar da, wohin der Mensch guten Samen gesäet hatte, nemlich in der Christenheit. Die Knechte des Menschen, wie auch gewisse Christen, sind willens, das Unkraut auszurotten und den Acker zu reinigen; aber Er sagt ihnen: „Laßt es Beides zusammen wachsen bis zur Ernte; und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Reiset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt auf meinen Speicher.“ „Die Ernte aber ist die Vollendung des Zeitlaufs,“ nemlich des jetzigen; und keineswegs das Ende der Welt, welche wir bewohnen, und welche der Acker ist, wo die Saat gesäet wurde. „Gleichwie nun das Unkraut zusammengelesen und im Feuer verbrannt wird, also wird es in der Vollendung

dieses Zeitlaufs sein; 2c.“ So wird also in dieser Welt das Böse mit dem Guten bis zur Ernte gemischt bleiben, das heißt, bis an's Ende des Zeitlaufs und bis zu dem vom Herrn selbst ausgeführten Gerichte. (Joel 3, 13; Offb. 14, 15. 16.)

Uebrigens ist hier keineswegs von der Versammlung die Rede, noch von der Zucht, durch welche man den Bösen von ihr hinausthut. Wenn man dieses Gleichniß als Beweis gegen die Zucht gebraucht, so bringt man den Apostel Paulus in Widerspruch mit dem Herrn. Dieser sagt: „Laßt es Beides zusammen wachsen (die Söhne des Bösen, und die Söhne des Reiches) bis zur Ernte.“ Jener sagt im Gegentheil: „Thut den Bösen aus eurer Mitte.“ (1. Cor. 5, 12. 13.) Wenn hier von denselben Personen unter denselben Umständen die Rede ist, so ist offenkundiger Widerspruch vorhanden; aber eine einfache Bemerkung macht es klar, und läßt jeden Widerspruch verschwinden. Der Herr, indem Er vom Reiche spricht, sagt, man solle die Bösen nicht aus der Welt thun, denn „der Acker ist die Welt.“ Paulus hingegen, indem er sich an die Glieder der Versammlung wendet, sagt: „Thut den Bösen aus eurer Mitte,“ nemlich aus der Versammlung. Das sind zwei gleich wahre Sachen, welche vollkommen übereinstimmen. Paulus bestätigt sogar die Belehrung des Gleichnisses, indem er sagt: „Was habe ich die, welche draußen sind, zu richten? . . . . . die aber draußen sind, wird Gott richten.“ Er sagt aber auch: „Richtet ihr nicht, die drinnen sind? Thut den Bösen aus eurer Mitte.“

Es gehört also nur dem Herrn an, das Böse und den Bösen aus der Welt zu thun, und Er wird es thun, wenn Er am Ende des Zeitlaufs erscheint. Die Versammlung aber muß, indem sie Ihn erwartet, in ihrem Schooße Zucht ausüben, und den Bösen aus ihrer Mitte thun.

In Matth. 13, 31 u. 32 hören wir weiter: daß das Reich der Himmel gleich einem Senfkorn ist. Die Versammlung, welche als eine kleine Heerde, fremd und pilgernd, hier unten in der Verachtung und Armuth, gleich ihrem Herrn und Meister, sein sollte, ist ein Welt-Institut geworden, ein großer Baum, wie der des Nebukadnezar, „den man bis an's Ende der Erde sah, dessen Nester schön waren, und viele Früchte trugen, davon Alles zu essen hatte 2c.“ (Dan. 4, 9.) In der mit Gütern und Ehren dieser Welt bereicherten Versammlung hat man, wie in jedem weltlichen Institut seine Gellüste nach Titeln und Einkommen befriedigen können. Es hat für Alle zu essen gegeben, welche auf seinen Zweigen wohnen wollten; aber es ist auch gesagt worden: „Sauet den Baum um, behauet ihm die Nester, streichet ihm das Laub ab und zerstreuet seine Früchte, damit die Thiere unter ihm wegfliehen

und die Vögel von seinen Zweigen." (Dan. 4, 11.) „Wenn du nicht an der Güte Gottes bleibst, wirst du auch ausgeschnitten werden." (Röm. 11, 22.) Seht hier das ausgesprochene Gericht über die weltliche Herrlichkeit und Größe, mit welcher sich die Versammlung umgeben hat; und erst nachdem Gott den großen Baum erniedriget und den grünen Baum verdorrt haben wird, wird er den verdorrtten Baum wieder grünen machen und wird ihn zu einer großen Ceder werden lassen auf den Bergen Israel. —

„Das Reich der Himmel ist dem Sauerteig gleich, den ein Weib nahm und unter drei Scheffel Mehl verbarg, bis Alles gesäuert ward." Viele sehen auch hierin, wie im vorhergehenden Gleichniß, eine Darstellung der Fortschritte des Evangeliums in der Welt, d. h. für sie stellt das Mehl nur die Kinder dieser Welt dar, und der Sauerteig das Evangelium. Aber das Wort gibt diesen Bildern einen ganz entgegengesetzten Sinn. Der gute Same, oder das Getreide sind die Kinder des Reiches, und der Sauerteig bedeutet immer einen schlechten Einfluß. Jesus sagte zu Seinen Jüngern: „Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Saduzäer." — Paulus sagte den Corinthern: „Wißt ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig die ganze Masse durchsäuert? Darum feget den alten Sauerteig aus, auf daß ihr eine neue Masse werdet, gleichwie ihr ungesäuert seid." Und im 5. Kap. an die Galater sagt er ebenfalls: „Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig." — So bedeutet also Sauerteig immer etwas Schlechtes unter dieser oder jener Form. Wie hätte sich der Herr in diesen Gleichnisse dieses Wortes bedienen können, um im Gegentheil das Beste, was es gibt, zu bezeichnen? Uebrigens scheint schon die Handlung des Verbergens an und für sich anzudeuten, daß dieser Sauerteig etwas Schlechtes ist. Derjenige, welcher das Evangelium verkündigt, sucht es nicht zu verbergen. O, es ist gewiß der Sauerteig der modernen Pharisäer und Saduzäer, das Formenwesen, der Unglaube, der alte Sauerteig des unbekehrten, boshastigen Herzens, von welchem der Herr in diesem Gleichniß reden will; es ist das Geheimniß der Bosheit, welches in den Tagen des Paulus begann, und welches wir ganz entwickelt finden werden in der Hure, welche auf ihrer Stirne geschrieben trägt: „Geheimniß, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde." (Offb. 17, 5.)

So erscheinen uns also die Geheimnisse des Reiches, die in diesen Gleichnissen dargestellt sind, als die Geheimnisse des Verderbnisses des Reiches, oder, wenn man will, als die Geschichte dieses Reiches, wie der Mensch dasselbe gemacht hat, indem er es der Absicht Gottes zuwider mit der Versammlung verwechselte. Diese Gleichnisse sind in

gewisser Hinsicht für das Reich dasselbe, was auch die sieben Briefe an die Versammlungen in Asien für die Kirche sind. In diesen Gleichnissen haben wir, wie wir so eben gesagt haben, die Geschichte des Reiches, wie es durch die Sünde des Menschen verdorben ist, und welches also bleiben wird, bis der König in Person kommt, um alle Dinge wieder herzustellen. In den sieben Briefen haben wir die Geschichte der Versammlung — nicht wie sie nach der Absicht Gottes sein sollte, sondern wie sie durch die Sünde des Menschen geworden ist — bis der Herr kommt, um die Seinigen aus dieser Unordnung herauszunehmen, und um nachher die Völker zu richten.

Ohne Zweifel sind die sieben Briefe in Offenb. 2 u. 3 an eben so viel dazumal wirklich bestehende Versammlungen geschrieben, und haben an ihnen ihre erste Erfüllung gehabt; aber man kann nicht zweifeln, daß sie auch wie das ganze Buch, einen prophetischen Charakter haben, und daß sie uns ein Bild der verschiedenen Veränderungen der Geschichte der Versammlungen hier unten darbieten. Und was zeigen sie uns, von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, anders, als einen zunehmenden Verfall inmitten theilweiser und augenblicklicher Belebungen — von der Versammlung zu Ephesus an, welche ihre erste Liebe verlor, bis zu Pergamus, der Gemeinde der weltlichen Größe, welche da wohnt, wo der Sitz Satans ist; und von Thyatira an, wo die Lüge offen gelehrt wird und welche nur einen Ueberrest hat, bis zu Laodicea, der Gemeinde, welche aus dem Munde des Herrn gespiesen, und mit den Völkern gerichtet wird? „Wenn du nicht an der Güte bleibest, so wirst auch du ausgeschnitten werden.“ „Ich werde dich aus meinem Munde speien,“ sagt der Herr zu Dem, was am Ende noch den Namen „Versammlung“ auf der Erde trägt. Und was ist der Rest der Offenbarung bis zum 19. Kap. anders, als ein düsteres Gemälde der schrecklichen Gerichte, welche am Ende auf eine abgefallene Christenheit kommen werden? Wir finden in der Zeit, wo diese Kapitel ihre Anwendung haben, nichts mehr auf der Erde, was den Character der Braut Christi trägt. Wir sehen wol einzelne Heilige, welche für das kommende Reich ihres Herrn inmitten vieler Wehen, Zeugniß ablegen, und welche selbst die Erde mit vielen Plagen schlagen; (Offenb. 11, 5. 6) allein dies ist nicht der Character der Glieder Christi. (Luc. 9, 55.) Im Himmel hören wir das Lied der Versammlung; (Offb. 5) und aus dem Himmel sehen wir sie kommen, (Offb. 19) um den Herrn zu begleiten, wenn Er kommt, Sein Reich in Besitz zu nehmen. Sie ist also vorher dorthin versammelt worden. Ja, in der That, die Treue Gottes kann nie fehlen; Er hat es gesagt, daß Seine Auserwählten durch die Macht Gottes für das Heil bewahrt werden.

Er hat Seinen Jüngern, ehe Er die Erde verließ, gesagt: (Joh. 14, 2. 3) „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten 2c.“ Es muß, trotz des Verfalls und der Zerrüttung der Gemeinde durch die Sünde des Menschen, dies Wort des Herrn sich erfüllen, — wie es auch geschehen mußte, daß Paulus, ungeachtet des Untergangs des Schiffes, welches ihn trug, dem Kaiser dargestellt wurde.

Aber wann findet die Vereinigung der Versammlung mit ihrem Haupte statt? Sollte es nicht in Philadelphia sein, dieser Versammlung mit einer kleinen Kraft, welche aber den Namen ihres Meisters nicht verleugnet, und das Wort Seines Ausdauerns gehalten hat? Deshalb sagt der Herr: „Ich werde dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, welche über den ganzen Erdbreis kommen wird 2c.“ (Offb. 3, 7—13.) Was kann diese Versuchung anders sein, als die große Drangsal, welche wir in Jesaias 2, 10—19, Jer. 30, 6—9, 23 u. 24, Daniel 12, 1, Matth. 24, 22 2c. beschrieben finden. Ohne Zweifel könnte Philadelphia in der Mitte dieser Versuchung bewahrt werden, wie Noah inmitten der Sündfluth. Dies letztere wird auch mit den Heiligen geschehen, welche dann auf der Erde sein werden, aber in diesem Falle wäre Philadelphia nicht „vor der Stunde der Versuchung bewahrt.“ Zu diesem Zwecke muß sie nicht nur an einem Orte sein, wo die Versuchung nicht durchdringt, sondern sogar an einem Orte, wo die Stunden nicht mehr gezählt werden. Sie muß in dem Himmel sein, wie Henoch, welcher dorthin entrückt und also vor der Stunde der Sündfluth bewahrt wurde. Und ist nicht die Thüre des Himmels vor ihr offen? Wenn es aber also ist, was ist dann die von so Vielen geträumte „Kirche der Zukunft,“ die hier unten das Ideal der Gemeinde verwirklichen soll. O, es ist eine Täuschung, deren Wirkung ist, daß die Gedanken und Hoffnungen sich an die Erde knüpfen, die nach oben gehen sollten! Ja, es gibt, wenn man will, eine Kirche der Zukunft, es gibt selbst zwei. Philadelphia, die jetzt gesammelt, und morgen vielleicht dem Herrn entgegen gerückt wird; und Laodicea, welche dann aus Seinem Munde ausgespieen und mit den Völkern gerichtet wird, mit welchen sie Hurerei getrieben hat. Aber es gibt im jetzigen Zeitlauf keine andere Versammlung.

Die Zerstörungen, welche die Sünde in Israel gemacht hatte, sollten nur durch den Herrn bei Seiner Anfunft völlig gehoben werden. Das zeigt ein aufmerksames Lesen der Propheten auf jeder Seite. Auch wollten die von dem heiligen Geist Unterrichteten das Reich Israel nicht selbst wiederherstellen oder sich an die Stelle der verlorenen Bundeslade eine neue machen; sondern sie erwarteten in dem Gefühle Dessen, was ihrem Volke mangelte, demüthig den „Troft Israels“ —

jene Zeiten, welche durch die Propheten vorhergesagt waren, wo der Herr Selbst aus David einen „gerechten Zweig“ hervorgehen ließe, welcher als König herrschen sollte; und in dessen Tagen Juda erlöst, Israel in Sicherheit wohnen und Jerusalem selbst der „Thron des Herrn“ sein würde. (Luc. 2, 25—28; Jer. 3, 16. 17; 23, 5. 6.)

Nun ist es für die Versammlung in gewisser Hinsicht dasselbe. Jede Hoffnung, sie also, wie sie in den ersten Tagen war, herzustellen, ist Einbildung und ohne Grund; denn sie könnte nur Grund in der Verheißung des Herrn haben, deren es aber keine der Art gibt. Bedenken wir vielmehr im Gegentheil: 2. Theff. 2, 1—8. Wie könnte einer so bestimmten Erklärung gegenüber eine solche Hoffnung bestehen? Doch soll dies nicht in dem Werke der Erbauung der Heiligen entmuthigen; denn die Segnungen, welche der Herr über die Zerstreuten ausbreiten will, welche mitten im Verfall in Aufrichtigkeit auf Ihn harren, können nicht begrenzt werden. Wir haben, um sicher zu dem Ziele unserer Berufung geführt zu werden, das Wort und den Geist Gottes. Paulus scheint dies den Aeltesten zu Ephesus in's Gedächtniß rufen zu wollen, als er, nachdem er ihnen den schrecklichen Verfall der Versammlung verkündigt hatte, hinzufügt: „Nun befehle ich euch, Brüder, Gott und dem Worte Seiner Gnade, welches mächtig ist, aufzuerbauen und euch ein Erbe unter allen Geheiligten zu geben.“ (Apostg. 20, 32.)

Wir haben die köstliche Verheißung, daß der Herr da, wo Zwei oder Drei in Seinem Namen versammelt sind, in ihrer Mitte ist. Laßt uns nun nicht in eigener Kraft Das thun, was uns der Herr nicht geboten hat, und wozu wir keine Verheißung haben; laßt uns nicht durch Organisationen und Anordnungen, welche nur Hindernisse unter den Schafen des Herrn sind, das herstellen wollen, was nicht hergestellt werden kann.

Laßt uns als „Jünger,“ als „Brüder,“ im Namen des Herrn und auf Seinen Geist uns verlassend, uns vereinigen. Unsere Versammlung der Zukunft sei die des Himmels; und ich wiederhole, daß wir den Segnungen, welche der Herr noch über uns verbreiten wird, keine Grenzen setzen können. Aber das erste Mittel, um diese Segnungen zu erhalten, ist die Demüthigung; denn Gott erniedrigt Den, der sich erhöht, und erhöht Den, der sich erniedrigt. Dies haben wir in der Erlösung jedes Einzelnen von uns erfahren, indem wir erst dann, nachdem wir uns erniedrigt, verdammt und vernichtet hatten, Erhöhung, Friede und Gewißheit fanden. Warum sollte Gott, wenn es sich um die Versammlung handelt, von diesem Grundsatz abgehen? Wenn Jemand, befriedigt von seiner Versammlung, seinem Leben und

seinen Fortschritten sagen würde: wozu soll ich mich für die Untreuen Anderer demüthigen? so ist sehr für ihn zu befürchten, daß er von dem Geiste des Pharisäers in dem Gleichniß, oder wenigstens von dem der Juden habe, welche bei den Aufforderungen der Propheten, antworteten: „der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn!“ (Ser. 7) indem sie sich eines Dienstes rühmten, an dem Gott keinen Gefallen mehr hatte, und eines Tempels, welchen Er verlassen wollte. In jedem Falle wäre dieses Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit, — Kurzsichtigkeit, nur in seiner Versammlung, seiner Sekte, Glieder Christi unterscheiden zu können, — Engherzigkeit, nicht das Bedürfnis zu fühlen, sich für das Elend, in welchem die zerstreuten Glieder des Leibes Christi seufzen, zu demüthigen.

Ohne Zweifel ist die Christenheit nicht der Leib Christi; wenn es aber, wie man nicht zweifeln kann, in ihren verschiedenen Theilen Gläubige gibt, d. h. von unsern Gliedern, unserm Fleisch, unserm Blut, so haben wir uns für diese Zertrennung selbst zu demüthigen, als über Etwas, welches den Absichten des Herrn und Seinem Ruhme entgegen ist. Wir haben uns für verschiedenartige Untreuen, in welchen unsere Brüder verwickelt sind, und in Folge derer sie leiden, zu demüthigen; denn wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. (1. Cor. 12, 26.) Als Daniel für sein Volk zu Babel bat, zögerte er nicht, zu sagen: „Wir haben gesündigt; wir sind gottlos gewesen, wir haben übel gehandelt, wir sind Empörer gewesen etc.“ (Dan. 9.)

Wäre denn die Gemeinschaft und die Verbindlichkeit der Versammlung unter sich weniger enge, als diejenige, welche zwischen den Gliedern des Volkes Israel existirte? Uebrigens tragen wir Alle das, was den Verfall der Versammlung herbeigeführt hat, in uns. In diesem Sinne haben wir Alle Theil daran, und wir leiden Alle darunter; wir leiden Alle an der Schwachheit der geistlichen Gaben, an dem Mangel und der Kraft der himmlischen Liebe, weil der die Früchte hervorbringende Geist so mannigfach betrübt worden ist. Wir leiden in Folge unserer Trennungen, in Folge der Schwachheit, in Folge vorgefaßter Meinungen und in Folge des Erkaltens der brüderlichen Liebe, welches dadurch entsteht. Laßt uns denn in einer gemeinsamen Demüthigung uns vereinigen, und uns darnach gegenseitig trösten und ermuntern durch die Hoffnung, daß der Herr bald kommt, um uns von allem Bösen zu befreien und uns in Sein himmlisches Reich einzuführen.

[Fortsetzung folgt.]

## Trost in der Wüste.

„Lasset uns den vor uns liegenden Wettlauf mit Aus-  
harren laufen, von Allem absehend auf Jesum,  
den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher  
für die Ihm vorliegende Freude das Kreuz er-  
duldet, und der Schande nicht achtete, und sitzt  
zur Rechten auf dem Throne Gottes.“

(Ebr. 12, 2.)

Die vielen Versuchungen dieses Lebens, die Leiden mannigfacher Art bewirken in unserer Seele ein starkes Bedürfniß nach Trost von Oben, um auf dem so rauhen Wege durch diese Wüste immer weiter fortwandeln zu können. Und Er, der so überströmend, nicht allein nach unsern Bedürfnissen, sondern nach der Fülle Seines allgütigen Herzens darreicht, gibt nicht nur das, was für den Augenblick erhalten, lindern und befähigen kann, um weiter vorwärts zu dringen, sondern Er verleiht auch neue Kraft und neues Leben, wodurch wir unsere Pilgerreise mit größerer Freudigkeit und erneuertem Muth fortsetzen können. Gern möchte ich hier einige Gedanken über den Segen des Kampfs und der Leiden in dieser Wüste niederschreiben. —

1. Unsere Herzen werden durch dieselben zum Gehorsam gebracht. — Eine aufrichtige Seele wird immer besser verstehen lernen, daß die vielfachen Segensbezeugungen des Herrn ihren Grund in Seiner Liebe haben, und daß sie stets unserm besondern Bedürfniß hienieden in der Wüste entsprechen. Hier ist der Ort des Kampfs und der Leiden. Und wir werden nie wieder Gelegenheit haben, Glauben, Liebe und Gehorsam in Prüfungen zu beweisen, weil diese nicht dem Himmel angehören. Dort werden Liebe und Gehorsam ihren freien und ungehinderten Lauf haben; aber hier gibt es fortwährend Etwas zu bekämpfen und zu besiegen. Darum ist es auch die gegenwärtige Zeit, in welcher wir vor Engeln, Teufel und Menschen beweisen können, daß eine solche Gesinnung dem Herzen Gottes Freude gewährt, und daß gerade jetzt ein stiller, friedlicher, heiliger und gerechter Wandel so großen Werth in Seinen Augen hat, um so mehr, da demselben so Vieles entgegen ist. —

2. Kampf und Leiden haben den Zweck, uns in eine tiefere Bekanntschaft mit Gott einzuführen. — Nur in diesem Zeitraum unsers Lebens ist es uns möglich mit der Barmherzigkeit, der Langmuth, der Liebe, der Fürsorge, dem Mitgefühl und der Bewahrung unsers Gottes in besonderer Weise vertraut zu werden. Wie könnten wir dieses Alles auch besser kennen lernen, als in unserm mannigfachen Rhythmen? Denn wir wissen, daß wir es im Himmel,

wo nur Freude und Borne herrscht, nicht können; und daß es nur hier ist, wo Gott mit liebender Sorgfalt und Barmherzigkeit in jedes Leiden, das uns trifft, eingreift. — Seine süßen Trostworte, Sein Herz voll Mitleid und Seine treue und segnende Hand erhalten, stärken und tragen uns durch Alles hindurch. Selbst in der Herrlichkeit droben, wo eine ununterbrochene Glückseligkeit herrscht, eine persönliche Vertrautheit mit der göttlichen Natur und ihrem Wesen stattfinden wird, haben wir keine solche Gelegenheit, unsern Gott auf eine solche Weise kennen zu lernen. Diese Wüste allein mit ihren mannigfachen Versuchungen gibt uns diese kostbare Gelegenheit. Und ich glaube fest, daß wir in der Freude des Himmels durch alle Zeitalter hindurch mit Anbetung und Dankbarkeit des Kampfs und der Leiden gedenken werden, die uns unsern Gott in der Wüste so theuer machten. —

3. Durch die Leiden werden wir zu der Verwirklichung der Gesinnung Gottes immer mehr zubereitet. — In dieser Wüste allein haben wir Gelegenheit, bei den Leiden Anderer Nachahmer unsers Gottes zu sein, sowol in Seiner herzlichen Güte und Seinem liebevollen Erbarmen, als auch in Seinem innigen Mitgefühl; hier allein in den schweren, zeitlichen Verhältnissen haben wir Gelegenheit, unserm Gott in der Geduld, Milde und Liebe gegen die Feinde nachzufolgen. Sollten wir, dieses wissend, nun wol wünschen können, den Prüfungen zu entgehen, und nicht vielmehr in dieser Zeit der Langmuth, Barmherzigkeit und Gnade Gottes stets nach einer innigeren Gemeinschaft mit Ihm trachten? — Ach! wie wenig erkennen wir noch die unsichtbare Kette, durch welche unser Leben und Wandel hienieden mit der zukünftigen Herrlichkeit in Verbindung steht! —

4. Gott gibt sich uns immer mehr und mehr in den Leiden zu erkennen. — Nur in den Trübsalen dieses Erdenlebens hat unser Gott die Freude, uns zu trösten; nur hier vermag Er vor Engeln und Menschen diese beglückenden, segensreichen Züge Seines Characters zu enthüllen, welche sonst für immer verborgen blieben. Deshalb können wir so getrost und gutes Muthes in allen Versuchungen sein, weil diese unserm treuen Gott ja die kostbare Gelegenheit geben, Sich in Seinem herrlichen Wesen an uns mehr und mehr zu offenbaren, und durch welche Er unsern Herzen immer theurer wird. Es gereicht selbst den Engeln zu größerer Borne und Glückseligkeit, diesen Schauplatz unaussprechlicher Segensbezeugungen zu sehen, wodurch auch sie eine besondere Erkenntniß ihres herrlichen Schöpfers erhalten, auf welche sie stets mit erneuerter Bewunderung, Anbetung und Entzücken hinblicken. Sie sind aber nicht, gleich uns, in solchen Verhältnissen, durch welche jene herrlichen Eigenschaften Gottes in

lebendiger Erfahrung erkannt werden. — Gewiß aber erscheint unserm Gott diese Zeit sehr wichtig; und wie wichtig würde sie uns erscheinen, wenn wir besser deren ganze Tragweite auf die Zukunft verständen? Und selbst wie unbedeutend würden wir unsere Leiden und Trübsale ansehen, wenn wir stets daran gedächten, was es dem Herzen unseres Gottes gekostet haben muß, sechs tausend Jahre lang diesem Mergerniß des Satans durch die Menschen zuzusehen. Betrachten wir im Glauben, was geschrieben steht, wie die Sünde vor der Sündfluth überhand nahm, wie dieselbe zuletzt zu einem solchen schauerhaften Grade heranwuchs, daß Gott in Seinem Herzen darüber erzürnt wurde und die Welt vertilgte. Dann wieder zu der Zeit des Ausgangs des Volkes Gottes aus Ägypten bis zu dem Augenblicke, wo sie den Jordan erreichten. Gott Selbst spricht hierüber: „Vierzig Jahre verdroß mich dieses Geschlecht.“ (Ps. 95, 10.) Und wiederum sagt der Psalmist: „Wie oft empörten sie sich über Ihn in der Wüste und erzürnten Sein Herz in der Einöde.“ (Cap. 78, 40.) Und als Jehova sie endlich nach Canaan gebracht, und ihnen das gute Land zum Eigenthum gegeben hatte, wie oft lesen wir darnach in den Propheten, in den Königen und in den Psalmen, wie sie Jehova in dem Lande, das Er ihnen gegeben, „versuchten“ — „betrübt“ — „reizten“ und „Mergerniß gaben,“ — bis Er Sich endlich genöthigt sah, sie hinaus zu stoßen? — Und als der Gesalbte, der Heilige, zuletzt Selbst erschien, wie viel hat es da dem Herzen des Vaters gekostet, Seinen Sohn zu opfern, Seinen Geliebten, an welchem Er Sein Wohlgefallen hatte, hinzugeben, weil auf keine andere Weise Rettung für uns war? — Und von dem Pfingstfeste bis zu der heutigen Stunde ist dem heiligen Geiste widerstrebt, Seinem segensreichen Wirken entgegen gearbeitet, und Sein Zeugniß verschmäht und verworfen worden. Seit dem Sündenfalle bis zu dem heutigen Tage ist die Welt durch den Satan ein Schauplatz des Leidens für Gott, den Vater, Gott, den Sohn, und Gott, den heiligen Geist, geworden. — Ist es nicht wunderbar, daß der allmächtige Gott, der Herr des Himmels und der Erde, durch Geschöpfe wie wir, erfreut oder auch betrübt werden kann? — Welche Alles übersteigende Wahrheit, daß Er mit dem Menschen, den Er aus einem Erdenkloß gebildet hat, in eine solche enge Verbindung treten wollte, daß Er leidet, wenn sie leiden, Sich freut, wenn es ihnen wohlgeht; und daß Freude im Himmel ist (bei allen Engeln) über einen Sünder, der sich bekehrt. (Luc. 15, 10.) Lesen wir nicht, wie Sein Herz froh ist, wenn wir weise vor Ihm wandeln? (Spr. 27, 11) wie Er frohlockt, wenn wir Gutes reden? (Cap. 23, 16) wie unser Gebet Ihm wohlgefällt? (Cap. 15, 8) und wie

unfere Lobpreisungen Ihn verherrlichen? (Pſ. 50, 23.) Ach! wie wenig wissen wir von unserm herrlichen Gott; denn sonst würde Er zu jeder Zeit in unserm Herzen sein, und in zunehmender Erkenntniß würden wir nur für Ihn leben. Was auch dann unser Weg hienieden sein möchte, wie viel Dornen und Unebenheiten sich auch auf demselben befinden würden — der Laut des theuren Vaternamens würde immer in unserm Herzen innige Liebe hervorrufen. Doch wie wenig verstehen selbst die Geistlichstn und Geistreichstn unter uns von der Fülle, die in Ihm ist, durch welche wir nur befähigt sind, des Apostels Ermahnung an die Philipper ganz zu fassen und in unserm Leben zu verwirklichen: „Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal sage ich: Freuet euch!“

5. Kampf und Leiden führen zu der Verherrlichung Seines Namens. — Noch eine kurze Zeit und alle Sünde, alle Traurigkeit, alles Leiden wird für immer von der Erde verschwunden sein. Wir sind dann die Gefährten Seines herrlichen Triumphs, nemlich dann, wenn Er, das Haupt der Versammlung, das Loblied austimmen wird, wie von Ihm geschrieben steht: „Inmitten der Versammlung will ich Dir lobsingen.“ (Hebr. 2, 12.) Dann werden gewiß auch alle jene Beweise der errettenden, hülfreichen und tröstenden Liebe, die wir während unsers Pilgerlebens hienieden von Ihm erfahren haben, nicht vergessen sein. — Ja, dann erst werden wir dieselben, in ihrer durch alle Zeiten hinlaufenden Bedeutung, wahrhaft verstehen. Der Anführer unsers Heils, welcher durch Leiden zur Vollkommenheit gebracht ist, (Hebr. 2, 10) wird Seine Gelübde erfüllen. (Pſ. 116, 14; 22, 26.) Die treue Liebe, welche Ihn durch Seine ganze Pilgerschaft hienieden begleitete, wie wir in vielen Psalmen lesen, ja alle die einzelnen Begebenheiten in Seinem Wandel werden dann ganz besonders der Gegenstand Seines Ruhmes und Seines Dankes sein. Und wahrlich, die Versammlung kann für die unzähligen Gnadenbezeugungen, welche jedem einzelnen Gliede zu Theil geworden sind, mit überströmender Freude und Wonne einstimmen. Der Grund des Lobens und Dankens, welcher am meisten im Worte Gottes erwähnt wird, — ich erinnere hier nur an Pſ. 22, 24, 25 — ist die Erhörung der Gebete in Leiden und im Kampf. Sicherlich können wir in jene Dank- und Loblieder einstimmen, und Seinen und unsern Vater für alle Seine gnadenreichen Führungen, deren wir uns hier in jedem Kampfe und in allen Leiden zu erfreuen hatten, preisen. Dort werden wir eine Erinnerungsfähigkeit besitzen, gleich der unsers verherrlichten Hauptes, wodurch es uns möglich sein wird, Alles klar in seinem Zusammenhange mit der Jetztzeit unter Anbetung, Lob und Preis zu betrachten; und vor dem Herrn

Jesu Christi niederfallend, werden wir mit tiefer inniger Dankbarkeit Ihm unaufhörlich Lob und Preis darbringen — Ihm, der uns vom ewigen Tod errettet und Gott dargebracht hat, sagend: „Du wurdest geschlachtet und hast uns durch Dein Blut Gott erkaufte aus jedem Geschlecht und Sprache und Volk und Nation.“ (Offenb. 5, 9.)

6. Der Zusammenhang des Kampfes und der Leiden mit der zukünftigen Herrlichkeit. — Wenn der Schmerzensmann, der den Leidenskelch bis zum letzten Tropfen austrinken mußte, (Jes. 53, 3) der todt war und lebt, (Offenb. 2, 8) der Sich mit uns verlobte, als wir in der Wüste waren — wenn Er uns, Seine Braut, geschmückt für Ihn, den Gemahl, zu Sich nehmen wird, damit sie Seine Freude theile und Mitgenossin Seiner Herrlichkeit sei, wie sie jetzt Seine Gefährtin im Kampf und in Leiden ist — alsdann wird Er uns in die himmlischen Wohnungen einführen, nicht als die Gemahlin des Königs, des Herrn, sondern als das Weib des Lammes. —

Uns Allen ist der Ausdruck: „Braut“ bekannt. Wir verbinden damit Glück und Freude; aber wir wissen auch, daß das Wort: „Weib“ eine weit vollkommene Verbindung ausdrückt, eine solche, die durch vielfache, gemeinschaftliche Prüfungen und in schweren Kämpfen in dieser Welt geknüpft wurde. — Was das Wort „Lamm“ betrifft, so wissen wir, daß jeder Name von Jesu auch seine Bedeutung hat, dessen Erklärung wir schon in der Bibelstelle, mit welcher derselbe verbunden ist, selbst finden; und jeder Name, welcher Ihm im alten oder neuen Testamente gegeben ist, soll unserm Geiste und unserm Herzen die Umstände, welche die verschiedenen Characterzüge unsers hochgelobten Immanuel enthüllen, tief einprägen. Und gewiß, es ist nicht ohne Ursache, daß der Name „Lamm“ so oft in dem Buche der Offenbarung vorkommt. „Das Lamm, das geschlachtet ward,“ führt die ganze Kette der Leiden in der Wüste an unserm Geiste vorüber, nemlich den ganzen langen Kampf des Heiligen, den Martertod des sanften, demüthigen und gehorsamen Menschensohnes. Ich glaube daher, daß die Versammlung, das Weib des Lammes, diesen ihren schönsten Namen deshalb empfangen hat, weil sie eins mit Dem ist, der verworfen ward, eins mit Ihm in den Leiden, den Prüfungen und der Schmach, aber auch eins mit Ihm in den Wünschen und Hoffnungen. Ich finde in der Schrift keine Wahrheit, welche mehr geeignet wäre, uns zu demüthigen; aber auch keine, welche uns mehr zu ermuntern und zu stärken vermöchte. —

7. Die folgerechte Beziehung des Kampfes und der Leiden zu der zukünftigen Herrlichkeit. — Wir Alle wissen,

daß unsere Erweckung aus der Erkenntniß der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, welche Er in Christo Jesu kund gethan hat, entspringt. Während unserer ganzen Wallfahrt hienieden aber lernen wir Ihn immer besser kennen; und kommen wir zu dem Richtersthule Christi, so finden wir, daß die Stellung in der Herrlichkeit völlig derjenigen entspricht, welche wir hier im Kampf und in Leiden mit dem Vater und dem Sohne verwirklicht haben. Der Herr aber allein kennt das Verborgene des Herzens; Er allein vermag die wahre und falsche Aehnlichkeit mit dem Vater und dem Sohne zu unterscheiden; ja, Er kennt Das, was an jenem Tage bestehen wird. Dies erinnert uns daran, daß wir selbst nicht vor der Zeit zu richten haben. — Der Sieg über das Temperament, den Eigenwillen und die Begierden dient eben so sehr dazu, das Bild Gottes in uns zu verwirklichen, als der äußere Dienst in der Darreichung der leiblichen Nothdurft unter den Kindern Gottes, oder der Dienst am Worte des Lebens; weil das Eine wie das Andere auf dieselbe Sache hinzielt, nemlich auf eine größere Gleichförmigkeit mit Jesu, dem vollkommenen Bilde des Vaters. Sei es nun, daß wir in unserm Kämmerlein für Andere beten oder zu Gott flehen um mehr Kraft im Kampf für uns selbst, sei es, daß wir mit unseren Familien in verschiedener Weise, entweder als Dienende, oder als Regierende, als Eltern oder als Kinder zu thun haben; sei es, daß unsere Beschäftigungen zu Hause oder außer demselben, im öffentlichen oder Privat-Leben sind, oder in welcher Weise wir auch immer zu wirken haben, — überall und in Allem kommt es stets darauf an, daß wir in unserm inwendigen Menschen nach dem Ebenbilde des Herrn Jesu Christi heranwachsen. Wenn dies der Fall ist, so werden wir immer zu allem guten Worte und Werke, je nachdem wir die Fähigkeit und auch die Gelegenheit dazu haben, bereit sein. Und ist es Wahrheit, daß die verschiedenen Stellungen in der Herrlichkeit dem Wesen nach der Aehnlichkeit entsprechen werden, welche wir mit dem Vater und dem Sohne hienieden verwirklicht haben, dann können wir auch leicht daraus folgern, daß durch die ganze Ewigkeit hindurch eine befelgende Erinnerung an unsere irdische Pilgerreise stattfinden wird, nemlich dort in der Herrlichkeit, wo jede Traurigkeit, jede Versuchung und Sünde für ewig verschwunden sein wird. — [Uebersetzt.]

### Einige Gedanken über Psalm 94.

Bei dieser Betrachtung möchte ich besonders einen Augenblick bei den Tröstungen Gottes in den Versuchungen der Heiligen hienieden verweilen. — In Vers 11—13 lesen wir: — „der Herr kennet die Gedanken des Menschen, daß sie eitel sind.“ (V. 11.) Und dann: „Heil dem Manne, den Du Herr züchtigst u.“ (V. 12. 13.)

Die Erhebung des Menschen ist Thorheit, und eben so all sein Vornehmen. Seine „Gedanken“ sind nicht geringer, als die Weisheit Gottes, sondern sie sind „eitel.“ Alles ist, vom Anfang bis zum Ende, in dem Herzen des Menschen „Eitelkeit,“ und nichts anders. Wie sich auch der Zustand der Dinge um uns her gestalte, wie

sehr diese auch geeignet sein mögen, unsere Herzen mitummer zu erfüllen — Gott urtheilt, daß Alles „eitel“ ist. Jede Schutzwehr von Menschenhand bereitet, jede Kraftanstrengung und jeder noch so scharf durchdachte Plan ist nur „Eitelkeit.“ Mag aber dem Herrn auch Alles entgegenwirken, — Seine Gedanken, welche Er bei Sich Selbst beschlossen hat, d. i. die Verherrlichung Christi und unsere mit Ihm, wird Er vollkommen erfüllen. Der Mensch aber hat diesen Zweck Gottes nicht zu dem seinigen gemacht, deshalb müssen alle seine Gedanken und Pläne nur „Eitelkeit“ sein. Der Zweck Gottes aber wird erreicht werden. Mögen auch alle Anstrengungen der Menschen dahin gerichtet sein, denselben zu verhindern — ihr Ende wird nichts anders als „Eitelkeit“ sein.

Nehmet einen Menschen aus der Welt, den größten Gelehrten, oder den klügsten Staatsmann, gewiß, ein armer, elender Heiliger ist weiser, und hat zur Ausführung seiner Pläne mehr Sicherheit als jener; denn das Herz des einfachsten, schwächsten Heiligen läuft in demselben Geleise mit Gott; und obgleich jener selbst keine Kraft hat, so ist doch Gott seine Kraft.

In diesem Psalm finden wir zunächst den Aufruhr der Feinde, und dann — was Gott darin gethan hat. So ist es gewöhnlich mit den Heiligen in ihrer Trübsal; sie sehen das Werk Satans zuerst, und dann — Gottes Hand, welche sie segnet. Die Wirkung dieser Handlungen des Gottlosen für uns ist gegenwärtig diese: „Heil dem, den Du, Herr, züchtigst, und lehrest ihn aus Deinem Gesetz; daß Du ihn ruhig machst an dem bösen Tage, bis des Gottlosen Grube gegraben ist.“ Diese Grube ist aber bis jetzt noch nicht gegraben und der Thron der Ungerechtigkeit noch nicht erniedrigt. — Wenn aber auch in der Züchtigung die ganze Macht des Bösen gegen uns ist, so bleibt doch des Herrn Absicht diese: „an dem bösen Tage uns Ruhe zu geben.“

Ich spreche nicht nur von den Leiden für Christum, wenn wir um Seines Namens willen geschmähet werden, was ja nur Freude, Triumph und Ruhm für uns ist, sondern von jenen Dingen, welche geeignet sind, viel Bekümmerniß in uns zu erwecken, wenn wir sehen, daß wir unbeständig und nachlässig in den Wegen des Herrn gewandelt haben. Und dennoch heißt es: „Heil dem Manne, den Du, Herr, züchtigst!“ Der Herr züchtigt uns nicht ohne eine bestimmte Absicht. Wenn irgend eine Sünde oder eine Nachlässigkeit im Wandel vorhanden ist, welche Züchtigung nach sich zieht, so benutzt Er diese Gelegenheit der Zucht, um das Uebel des Herzens zu heilen. Er richtet nicht nur das Vergehen, sondern auch die Quelle, aus welcher dieses hervorkam. Hierdurch wird die Seele fähig gemacht, das Wort Gottes in Kraft auf sich anzuwenden. Sie ist unterwiesen, weshalb sie gezüchtigt ist; und nicht nur dies: sie ist auch in die Gedanken des Herzens Gottes eingeweiht; sie erkennt mehr von Seinem Character, „daß Er Sein Volk nicht verstoßen, noch Sein Erbe verlassen wird.“ (B. 14.) Was Gott für uns wünscht, ist nicht nur, daß wir Vorrechte, sondern auch daß wir mit Ihm Gemeinschaft haben. Durch diese Züchtigung aber wird das Herz mehr in die Nähe Gottes gebracht, und zugleich in der Gewißheit der Hoffnung gestärkt und befestigt.

Betrachten wir den Petrus, nachdem der Feind gesichtet hatte, so sehen wir, daß er, obgleich sein Fall sehr demüthigend und schmerzlich war, viel tiefer in die Erkenntniß Gottes und in das Gefühl seiner Abhängigkeit von Ihm eindrang. — Der Herr „macht unsere Seele ruhig am bösen Tage“ und zwar durch die Gemeinschaft mit Ihm — aber nicht nur Gemeinschaft in der Freude, sondern auch in der Heiligkeit. Die Umstände werden benutzt, um die Thüre des Herzens zu öffnen und Gott einzulassen. Und Gott ist der Seele nahe, wenn Er inmitten der Umstände in Seiner Liebe erkannt wird.

Der Herr züchtigt niemals, ohne irgend eine Veranlassung dazu zu haben, und dennoch: „Heil dem Manne, welchen Du, o Herr, züchtigst!“ Das ist gewiß ein wunderbarer Ausdruck! Ich sage nicht, daß ein Christ dies immer während der Züchtigung sagen kann, denn das Selbstgericht ist oft mit Angst und Sorge verbunden; aber die Wirkungen sind gesegnet. Was wir wünschen ist, daß alle unsere Gedanken und Wege und Handlungen des eigenen Willens hinweggethan sein möchten, und daß Gott Alles sei. — Jede Züchtigung muß im Grundsatz den Character des Gerichts in sich tragen; denn der Herr handelt mit Seinem Volke nach Gerechtigkeit, — wie geschrieben steht: „Wenn ihr als Vater Den anrufet, der ohne Ansehen der Person nach eines Jeglichen Werk richtet etc.“ (1. Petr. 1, 17) — und nicht nach dem unumschränkten Reichthum der göttlichen Gnade. Gott erlaubt nichts in dem Herzen, was mit der Heiligkeit, woran Er die Heiligen hat Theil nehmen lassen, nicht übereinstimmend ist. Es ist in der That die gesegnetste Gnade und Liebe des Vaters, welcher sich so viele Mühe mit uns gibt; doch ist dies nicht an und für sich der Character der Züchtigung.

Was wir nothwendig bedürfen, ist der Umgang des Herzens mit Gott — zu ruhen in Seiner Ruhe, obgleich Alles um uns her Verwirrung und Aufruhr ist. Wenn wir, umgeben von Ungerechtigkeiten aller Art, Seinem Herzen nahe sind, so werden wir auch Seine Tröstungen erfahren, wie geschrieben steht: „Wenn ich viel Bekümmerniß habe in meinem Herzen so ergözen Deine Tröstungen meine Seele.“ (B. 19.) Unser Theil ist nicht nur die Reichthümer der Gnade Gottes, sondern das Geheimniß des Herrn zu kennen, mit Ihm in Seiner Heiligkeit innige Gemeinschaft zu haben. Wie sehr auch immer die Umstände uns entgegen sein mögen, die Seele ruht immer glücklich und zufrieden in Ihm.

Wenn wir stets einen völligen und ungetrübten Frieden und eine innige Gemeinschaft mit Gott und unter einander hätten, wenn wir inmitten der Umstände und Versuchungen von diesen nicht bewegt würden, so würden wir nicht nur die Erkenntniß haben, daß alle Dinge in Christo unser sind, sondern auch eine Bekanntschaft mit Gott Selbst, wie geschrieben steht: „fruchtbringend in jedem guten Werk, und wachsend in der Erkenntniß Gottes.“ — Möchte doch Seine Gnade Ihm jeden Weg zu unsern Herzen öffnen!

[Uebersetzt.]

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.

[Fortsetzung.]

### III. Entrückung der Versammlung.

„Wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die Entschlafenen durch Jesus mit ihm bringen. Denn dies sagen wir euch im Worte des Herrn, daß wir, die Lebenden, die bis zur Ankunft des Herrn übrig bleiben, den Entschlafenen nicht zuvor kommen werden. Denn der Herr Selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen; und die Todten in Christo werden zuerst auferstehen. Darnach werden wir, die übrig gebliebenen Lebenden, zugleich mit ihnen in den Wolken dem Herrn entgegen gerückt werden in die Luft, und also allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten.“ (1. Thess. 4, 14–18.)

In diesen Worten haben wir die klarste und vollkommenste Offenbarung über die Entrückung der Versammlung. Es werden uns darin drei Dinge, welche durch den Herrn in Seiner Zukunft erfüllt werden, dargestellt:

- 1) Die Auferstehung der bis dahin gestorbenen Glieder der Versammlung.
- 2) Die Verwandlung der übrig gebliebenen Lebenden.
- 3) Die Entrückung, sowol der Einen, als der Andern, dem Herrn entgegen.

1) Die Thatsache, daß mehrere von einander getrennte Auferstehungen statt finden werden, geht schon aus diesem einen Ausdruck hervor: „Auferstehung aus den Todten.“ (Apostg. 4, 2; Luk. 20 35; Phil. 3, 11.) Sie wird uns aber auch in mehreren besondern Aussprüchen klar vorgestellt; z. B. Luk. 14, 14: „Glücklich wirst du sein, weil sie nicht haben, dir zu vergelten; denn es wird dir in der Auferstehung der Gerechten vergolten werden.“

Luk. 20, 35: „Die aber für würdig gehalten sein werden, jenes Zeitlaufs und der Auferstehung aus den Todten theilhaftig zu sein, werden weder heirathen, noch verheirathet werden. Denn sie können auch nicht mehr sterben; denn sie sind Engeln gleich, und sind Söhne Gottes, weil sie Söhne der Auferstehung sind.“ Dies ist keine Auferstehung aller Todten, weil nur Einige dieser Auferstehung, so wie jenes Zeitlaufs für würdig gehalten werden; und weil sie in Folge

dieser Auferstehung den Engeln gleich sind — „Söhne Gottes, weil sie Söhne der Auferstehung“ sind — so wie Jesus Christus Selbst durch Seine Auferstehung, als Sohn Gottes in Kraft erwiesen wurde. (Röm. 1, 4.)

Phil. 3, 11: „Ob ich auf irgend eine Weise zur Auferstehung aus den Todten hingelangen möge.“ Paulus hätte nicht so sprechen können, wenn es nur eine Auferstehung gäbe, zu welcher sowol Gerechte als Ungerechte gleicherweise und ohne irgend welche Anstrengung gelangen würden.

Die Belehrung, welche Paulus den Corinthern über die Ordnung, in welcher die Auferstehung geschieht, gibt, stimmt völlig mit dem Gedanken einer besondern Auferstehung der Versammlung bei der Zukunft Christi überein, worauf dann eine andere für die Uebrigen der Todten erfolgt, wie wir sogleich sehen werden. „Denn gleichwie in dem Adam Alle sterben, also werden auch in dem Christus Alle lebendig gemacht werden. Jeglicher aber in seiner eigenen Ordnung. Christus — Erstling. Darnach Die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft. (Dies kann in keinem Falle auf die Bösen Bezug haben.) Dann das Ende.“ (1. Cor. 15, 22. 23.)

Halten wir uns jedoch einen Augenblick bei Joh. 5, 28. 29 auf; weil man diese Stelle oft als Beweis für eine einzige Auferstehung anführt, und suchen wir den Gedanken des Herrn hier recht zu fassen. Jesus, von den Juden der Gotteslästerung angeklagt, weil Er Sich Sohn Gottes nannte, rechtfertigt Sich, indem Er zeigt, daß der Vater dem Sohne Macht gegeben hat, daß Alles auch zu thun, was der Vater Selbst thut. Dem Vater aber gehört die Lebendigmachung, die Auferweckung und das Gericht; und der Sohn thut ganz dieselben Dinge, wie wir vom 14. Verse an lesen.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret und glaubet Dem, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben und kommt nicht in's Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben hinübergegangen.“ Dies ist die Lebendigmachung der Geistlich-Todten durch den Glauben an das Wort Jesu. Hiermit ist Alles über diesen Gegenstand gesagt.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, daß die Stunde kommt und ist jetzt, wo die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben.“ Geht nun der Herr, indem Er hier den ebenwähnten Gedanken wiederholt, nicht weiter, und umfaßt Er nicht auch darin die leibliche Auferstehung Derjenigen, welche geistlicher Weise durch den Glauben an Sein Wort lebendig gemacht sind? Wenn es nicht so wäre, so würde dieser Vers zu dem vorigen

nichts hinzufügen. Bei dieser Voraussetzung aber ist das Wort „werden leben“ um so besser gewählt, indem es ebensowol die Verwandlung der lebenden Heiligen, in welcher das Sterbliche vom Leben verschlungen wird, (2. Cor. 5, 4) als auch die Auferstehung der gestorbenen Heiligen, welche aus ihren Gräbern hervorgehen, bezeichnet. Es ist zwar wahr, daß Jesus diesen Augenblick mit den Worten bezeichnet: „Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt,“ eine Ausdrucksweise, welcher Er sich bei der Samariterin bediente, um die Zeit der Versammlung zu bezeichnen. (Joh. 4, 23.) Es geschieht dies deshalb, weil in der That die herrliche Lebendigmachung der Versammlung, nur die volle Offenbarung des Lebens Christi ist, welches von jetzt an in ihr ist. (Col. 3, 3. 4.) Ihre Lebendigmachung ist durch kein Ereigniß, noch durch irgend eine Zwischenzeit von der Stunde ihrer Pilgrimschaft hier unten getrennt. Sie ist nur der letzte „Augenblick,“ der „letzte Nu“ derselben. (1. Cor. 15, 52.) Warum sollte sie in den Worten des Herrn getrennt sein?

„Denn gleich wie der Vater das Leben in Sich Selbst hat, also hat Er auch dem Sohne gegeben, das Leben in Sich Selbst zu haben.“ (3. 26.) Dieses erinnert an die Worte Jesu zu Petro: „Auf diesen Felsen (den Sohn des lebendigen Gottes) will ich meine Versammlung bauen, und die Pforten des Hades werden sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16, 18.) Als Sohn des lebendigen Gottes habe ich das Leben in mir, wie der Vater das Leben in Sich Selbst hat; und wie ich das Leben habe, so werden Diejenigen, welche mir angehören, es auch haben. Wie ich siegreich aus dem Hades hervorgegangen bin, so werden auch sie daraus hervorgehen. Weil ich lebe, werden auch sie leben. „Unser Leben ist mit dem Christus in Gott verborgen. Wann der Christus, unser Leben, offenbart sein wird, dann werden auch wir mit Ihm in Herrlichkeit offenbart werden.“ (Col. 3, 3. 4.)

„Und Er hat Ihm Gewalt gegeben, auch Gericht zu halten, weil Er des Menschen Sohn ist.“ (3. 27.) Nach der herrlichen Lebendigmachung der Versammlung durch die Stimme „des Sohnes Gottes,“ kommt das durch „den Sohn des Menschen“ ausgeübte Gericht; ein Gericht, welches sich von dem Gericht über die Nationen bei Seiner Ankunft, bis zu dem der Todten, Geringe und Große, vor dem großen weißen Throne, erstreckt.

„Wundert euch darüber nicht; denn es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, Seine Stimme hören werden, und es werden hervorkommen, die, welche Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber, welche Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.“ (3. 28. 29.) Wundert euch nicht darüber,

daß der Sohn des Menschen richten wird, denn Ihm kommt es auch zu, die Todten aufzuerwecken. „Die Stunde kommt . . . . .“ Die Stunde der Versammlung, das verborgene Geheimniß, hat schon 1800 Jahre gedauert; und wir können nicht sagen, wie lange sie noch währen wird. Und nichts tritt dem Gedanken entgegen, daß die Stunde, von welcher hier die Rede ist, nicht mindestens tausend Jahre dauere; und sie ist sowol eine Stunde der Auferstehung, als auch des Gerichtes. — Es findet am Anfange derselben Auferstehung statt, bei der Ankunft des Sohnes des Menschen, gleich nach der großen Trübsal. Von dieser Auferstehung, oder wenigstens von einem Theil dieser Auferstandenen, nämlich Derjenigen, welche zum Leben auferstehen, redet Jesus in Lut. 20, 35; denn hier trägt Alles einen jüdischen Character. Diese Auferstehung war es auch, welche Daniel 12, 2 sah, (und nicht die der Versammlung) weil sie nach der großen Trübsal erfolgt. Uebrigens sagt auch der Prophet an dieser Stelle: „Viele“ (nicht Alle), „welche im Staube der Erde schlafen.“ Es entspricht also dem, was Jesus sagte, nicht genau: „Alle, die in den Gräbern sind u. s. w.“ Dies kommt daher, weil in der That, nach den tausend Jahren die Auferstehung Derer statt findet, welche bis dahin in den Gräbern geblieben sind, um vor dem großen weißen Throne zu erscheinen. Der Ausdruck des Herrn: „Alle, welche in den Gräbern sind,“ bezeichnet, wie mir scheint, die Gesamtheit dieser, außer der Versammlung Auferstandenen, und zwar Aller, ohne daß ein Einziger fehlt.

Vor Allem aber haben wir in Offenbarung 20, 4—6, zwei sich klar unterscheidende Auferstehungen: „Die erste Auferstehung,“ welche für immer von der Macht des zweiten Todes befreit, und die „Auferstehung der Uebrigen der Todten.“ Wir erfahren ferner, was nirgends sonst gesagt ist, daß der Zwischenraum zwischen diesen beiden Auferstehungen mindestens tausend Jahre beträgt.

Wird man sagen, daß die erste Auferstehung eine geistliche Auferstehung sei? Dann würde aber die zweite, welche aus „den Uebrigen der Todten“ besteht, es ebenfalls sein; denn dieser Ausdruck: „den Uebrigen aus den Todten“ zeigt an, daß diese mit denen, welche schon zum Voraus von ihnen herausgenommen, von gleicher Natur sind; und in diesem Falle gäbe es keine Auferstehung. Uebrigens finden wir die Versammlung im ersten Theile des 4. Verses: „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es ward ihnen Gericht gegeben.“ (1. Cor. 6, 2.) Dann sehen wir noch andere Heilige, welche auch einen Theil der Auferstehung bilden, aber nicht zur Versammlung gehören, weil sie durch die große Trübsal gegangen sind, vor welcher Stunde

die Versammlung die Verheißung hat, bewahrt zu werden. Sie haben weder das Thier noch sein Bild angebetet, und haben das Malzeichen nicht auf ihre Stirn noch auf ihre Hand angenommen. Sind es nicht Diejenigen, von welchen Offenb. 6, 9—11 die Rede ist; sowol Diejenigen, welche dann schon getödtet worden sind, als auch Diejenigen, welche es von diesem Augenblicke an sein werden?

So kann also die gewöhnliche Annahme einer einzigen Auferstehung der Gerechten und Ungerechten, die in dem Augenblicke vor dem letzten Gericht statt finden soll, nicht bestehen, wenn wir die auf diesen Gegenstand bezüglichen Stellen nur einigermaßen ernstlich untersuchen.

Wenn es nur eine einzige Auferstehung gibt, welche im Augenblicke, wo Himmel und Erde vor dem großen weißen Throne entfliehen, stattfindet, (Offenb. 20, 11—13) wie soll man sich denn Römer 8, 18—23 erklären, wo die Wiederbelebung dieser Schöpfung offenbar an die Erlösung der Leiber der Heiligen, nämlich an ihre Auferweckung, geknüpft ist? Wie soll man sich auch Stellen erklären, wie Matth. 19, 28. 29; 1. Cor. 6, 2; Offenb. 2, 26. 27; Jes. 25, 8—10; verglichen mit 1. Cor. 15, 54? Wir sehen in der That in Jes. 25, 8—10, daß, nachdem der Tod durch den Sieg verschlungen ist, der Herr Moab zertreten wird, wie man das Stroh zertritt, um Dünger daraus zu machen. Diese Worte sind aber 1. Cor. 15, 54 gebraucht für die Auferstehung der Heiligen, so daß also, nachdem diese Auferstehung statt gefunden haben wird, Moab zertreten wird. Man versuche dies in dem Systeme einer einzigen Auferstehung zu erklären!

Nicht allein die Versammlung steht vor den Bösen, welche bis zum Schlußgericht in den Banden des Todes gehalten werden, auf, sondern auch, wenn der Sohn des Menschen in Seiner Herrlichkeit kommt, um die Welt zu richten und Israel zu befreien, werden auch die Heiligen dieses Volkes, und Andere, welche in Beziehung zu Ihm waren, auferstehen, um am Reiche Theil zu haben, so wie auch, wie es scheint, Böse, um gerichtet zu werden. Dann wird ein Daniel, ein Jesaias zc. auferstehen, und sie werden „ihr Loos am Ende der Tage“ haben.

Aber Etliche werden zu vielfältiger Schmach und ewiger Schande erwachen, denn „die Zeit der Todten, um gerichtet zu werden, ist gekommen, und den Lohn zu geben Deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und Denen, welche Deinen Namen fürchten, den Geringen und den Großen, und Die zu verderben, welche die Erde verderben.“ (Offenb. 11, 18; Jes. 25, 8; 26, 19. 21; Dan. 12, 2. 13; Matth. 11, 20—25; 12, 41. 42; Luk. 10, 12—14; 11, 30—33; 2. Tim. 4, 1; 1. Petr. 4, 5.) Dann wird endlich die Erlösung Israels durch

den Sohn des Menschen in Herrlichkeit statt finden, und die Auferstehung der gestorbenen Heiligen dieses Volkes ist nur der erste Akt dieser Erlösung, wie die Auferstehung der Todten der Versammlung, der erste Akt der Erlösung der Versammlung ist.

Zwar sind diese verschiedenen Auferstehungen manchmal in zwei zusammengefaßt: in die Auferstehung der Gerechten, und in die der Ungerechten, (Joh. 5, 29) oder in die erste Auferstehung und in die der Uebrigen der Todten. (Offenb. 20.) Und in der That, gibt es in Betreff des Charakters der Auferstandenen, nur zwei Klassen, Gerechte und Ungerechte; nämlich Solche, welche zum Leben, und Solche, welche zum Gericht auferstehen. Eben so kann man sie in Betreff der Zeit dieser Auferstehungen, in Zwei zusammenfassen: die Einen werden bei der Ankunft des Herrn (im allgemeinsten Sinne des Wortes genommen, ohne Seine Ankunft für die Versammlung, und die für Israel zu unterscheiden) auferstehen, und bilden zusammen die „erste Auferstehung;“ die Andern bilden die „Uebrigen der Todten.“

Was auch übrigens die Schwierigkeiten sein mögen, welche dieser Gegenstand, falls man ihn ein wenig ergründen will, darbieten kann, so bleibt es doch klar, (und dies wollten wir hauptsächlich darzuthun suchen) daß die Auferstehung der Versammlung, von der Auferstehung der Bösen gänzlich getrennt ist, sowol in Betreff der Zeit, als auch in Betreff der darin wirkenden Grundsätze.

In Betreff der Zeit bleiben die Bösen — mit Ausnahme Derer, welche in Beziehung zu Israel waren, und welche im Augenblick der Erlösung dieses Volkes gerichtet werden, — in den Banden des Todes, bis daß sie der Herr zum Gericht vor den großen weißen Thron ruft. Die Versammlung, als Erstlinge der neuen Schöpfung, steht vor der Vollendung des Zeitalters auf, bei der Ankunft des Herrn, und wird Ihm entgegengerückt. „Jeglicher in seiner Ordnung. Christus — Erstling. Darnach die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft.“ (1. Cor. 15, 23.)

In Betreff der darin wirkenden Grundsätze stehen die Bösen durch eine unüberwindliche Kraft des Herrn, welcher sie zum Gericht ruft, auf. Die schon gerechtfertigte, des geistlichen Lebens ihres Hauptes theilhaftig gewordene Versammlung, steht durch das Herannahen dieses herrlichen Hauptes, dessen leibliches Leben sich Seinen im Staube der Erde schlafenden Gliedern mittheilt, auf. Die in Christo Entschlafenen sind wie ein erstarrter Leib, der wieder Leben gewinnt, und der beim Herannahen des lebenden Hauptes, welcher ihn ruft, und welcher kommt, um sich mit ihm zu vereinigen, sich erhebt.

2) „Darnach werden wir, die übrig gebliebenen Lebenden, zugleich

mit ihnen in den Wolken dem Herrn entgegen gerückt werden in die Luft.“ Wenn nun schon die Verwandlung der Lebenden hier nicht eigentlich bezeichnet ist, so ist sie doch darunter verstanden; denn wir können nicht mit diesen schweren und gebrechlichen Leibern, in den Wolken dem Herrn entgegen gerückt werden in die Luft, und können nicht den Himmel bewohnen, und seine Freuden genießen. Paulus sagt anderstwo: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben; auch erbt die Verwesung nicht die Unverweslichkeit.“ Er fügt auch zugleich hinzu: „Siehe! ich sage euch ein Geheimniß: Wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, bei der letzten Posaune. Denn posaunen wird es, und die Todten werden unverweslich auferweckt werden, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen, und dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber dies Verwesliche Unverweslichkeit anziehen wird, und dies Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllet werden, welches geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod in den Sieg.“ (1. Cor. 15, 50—54.) „Dann, wenn Er offenbart ist, werden wir Ihm gleich sein; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ (1. Joh. 3, 2).

„Wir erwarten vom Himmel als Heiland den Herrn Jesum Christum, der den Leib unserer Niedrigkeit umgestalten wird, daß er dem Leibe Säner Herrlichkeit gleichförmig sei, nach der Wirkung, womit Er vermag alle Dinge Sich unterthänig zu machen.“ (Phil. 3, 20. 21.)

Paulus erwartete demnach die Verwandlung und nicht den Tod; wie er es in 2. Cor. 5, 4 sagt: „Wir wünschen nicht entkleidet, sondern überkleidet zu werden, damit das Sterbliche vom Leben verschlungen werde;“ obgleich er gleich bereit war durch den Tod abzuschneiden, wenn ihn Gott dazu berufen würde; was ihm immer weit besser schien, als in diesem Leibe abwesend vom Herrn zu sein. (Phil. 1, 21—24.)

Aber anstatt diese Erwartung des Paulus zu bewahren, und mit ihm zu wiederholen: „Wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden,“ hat man sich nicht gescheut, ihn der Lügen zu strafen, indem man sagt: Dies ist gewiß, daß wir Alle sterben müssen; und so hat man die Seelen und Herzen der Christen von der Erwartung des Herrn hinweggezogen, welche, nach der Gnade, die kräftigste Triebfeder jeder wahren Hingabe, und jedes freudigen Gehorsams ist, um sie auf den Tod, diesen Sold der Sünde, zu lenken, welcher an und für sich nur einen gezwungenen und knechtischen Gehorsam hervorbringen kann. Doch, man sagt oft, indem man glaubt, ein Wort der Schrift anzuführen, es sei allen Menschen verordnet,

Einmal zu sterben. Aber nein, das Wort sagt das nicht, denn es wäre im Widerspruch mit sich selbst. Es sagt: „Gleich wie es den Menschen obliegt, Einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, also wird auch der Christus, Einmal geopfert, um vieler Sünden zu tragen, zum zweiten Male ohne Sünde denen, die Ihn erwarten, zur Seligkeit erscheinen.“ (Hebr. 9, 27. 28.)

Demgemäß sagt es uns, daß es den Menschen, den meisten Menschen, obliegt, Einmal zu sterben, und erinnert uns zugleich daran, daß Christus ein zweites Mal, ohne Sünde, von Einigen gesehen wird, welche also nicht sterben werden, nämlich von denen, welche, Ihn zur Seligkeit erwartend, im Augenblick Seiner Ankunft leben werden.

3) In diesem Augenblick, in diesem Nu, werden sowohl die Auferstandenen als die Verwandelten „zusammen in den Wolken dem Herrn entgegengerückt werden in die Luft.“ Henoeh und Elias hatten schon das Vorrecht, die Erde zu verlassen, um in den Himmel aufzufahren, ohne durch den Tod zu gehen. Henoeh hatte, wie es scheint, keine Zeugen Seiner Entrückung, über welche wir nichts Näheres wissen. Elias, als Prophet des Bundes, welcher unter Sturm, Blitzen und Donner gegeben wurde, wurde in einem Sturmwind, durch einen Feuerwagen und durch Feuerrosse entrückt. Jesus, als Mittler eines bessern Bundes, eines Bundes der Gnade, wurde auf Wolken entrückt. Die Versammlung, Sein Leib, wird wie Er entrückt.

Es wird übrigens keine langsame und schmerzhaftige Umwandlung sein, wie die der Puppe, deren Neugeborener lange seine schlaffen und ungeschickten Flügel schütteln muß, ehe er sich fröhlich in die Luft erheben kann.

Es wird nicht einmal, wie bei der Auferstehung des Lazarus sein, der aus seinem Grabe mit Tüchern gebunden herauskam, die man losmachen mußte, damit er gehen konnte. In einem Augenblicke, in einem Nu wird diese Auferstehung der gestorbenen Heiligen und die Verwandlung der Lebenden statt finden, so wie auch ohne Zweifel die Entgegenrückung dem Herrn, der Einen wie der Andern.

Also wird die köstliche Verheißung, welche der Herr Seinen Jüngern, ehe Er sie verließ, gab, erfüllt: „Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es aber nicht so wäre, so würde ich es euch gesagt haben. Ich gehe hin, für euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seid.“ (Joh. 14, 2. 3.)

So vollendet sich endlich das Werk Gottes in Seinen Auserwählten. Diese Vollendung ist gleichsam das letzte Wort unserer himmlischen

Berufung, ohne welches wir nie einen klaren und vollkommenen Begriff von ihr haben würden.

Die Versammlung ist die himmlische Eva, welche, nachdem sie aus der Seite ihres Mannes, während Er auf dem Throne des Vaters ruhte, genommen ist, Ihm bei Seinem Erwachen als herrliches Weib, „ohne Flecken noch Runzel, noch etwas dergleichen, sondern heilig und tadellos dargestellt wird.“ (Eph. 5, 27.)

Da uns Gott vor Grundlegung der Welt in Christo Jesu erwählt hat, so hat Er uns auch damals, „lebendig gemacht, auferweckt, und in die himmlischen Dertter versetzt,“ dem „welche Er zuvor gekannt hat, die hat Er auch zuvor bestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei.“ (Röm. 8, 29; Eph. 1, 2 3; 2, 5. 6.) Diesen Vorsatz der freien und gnadenvollen Liebe des Vaters aber, hat der Sohn in uns angefangen zu verwirklichen, als Er uns zu Sich zog und durch den Glauben mit Sich vereinigte. So mit Ihm in Gemeinschaft gesetzt, haben wir, in einem gewissen Grade, Seine Gesinnung angenommen, und sind ein Widerschein Seines Bildes. Dies will Er nun vollenden, indem Er unsere todtten Leiber lebendig macht, und sie zur Gleichförmigkeit Seines herrlichen Leibes umgestaltet. Der Herr hat uns in einer Beziehung schon von der Welt getrennt, indem Er uns ihre Nichtigkeit und ihr Verderben zu erkennen gab, und unsere Neigungen und unsere Gesinnung zu Sich hinzog. Auch dieses will Er in uns vollenden, indem Er uns zu Sich auf den Wolken außerhalb der Welt zieht.

Das vom Herrn zu diesem bewunderungswürdigen Werke angewandte Mittel ist immer dasselbe, nämlich Sein Wort. Sein Wort, vielleicht aus dem Munde eines schwachen und von der Welt verachteten Gläubigen herkommend, ist es, das uns lebendig macht, und uns von der Welt trennt, um uns mit Ihm zu verbinden. Sein Wort wird es auch sein, aber als gebietender Zuruf, der vom Himmel mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes ertönt, welches das letzte Theilchen unserer sterblichen Leiber lebendig macht und uns mit Ihm für immer vereinigt. Die, welche Seine Stimme, die zum Glauben und zur Bekehrung rief, hörten, und ihr folgten, werden Seine herrliche Stimme, entweder in den Gräbern hören, und daraus hervorgehen, oder sie in der Gebrechlichkeit dieses sterblichen Leibes vernehmen und verwandelt werden. Diejenigen hingegen, welche sich weigerten, sie zu hören und ihr zu gehorchen, als dieselbe sie zur Bekehrung rief, werden in den Banden des Todes bleiben, bis daß sie zum Gericht auferstehen.

So erfüllt Dein Wort, Herr Jesu, Deine gesegnete Stimme Alles

in den Deinen, wie Du es auch gesagt hast: „Meine Schafe hören meine Stimme und sie folgen mir.“

O! wie viel süßer und köstlicher würde uns die liebliche Stimme Jesu klingen, wenn wir immer daran dächten, daß sie bald in den Wolken erschallen wird, um unsere sterblichen Leiber lebendig zu machen, und um uns zu Ihm in den Himmel zu ziehen, auf daß, wo Er ist, auch wir seien! Ach! wenn der Ungläubige glauben könnte, daß die Stimme, welche ihn jetzt im Evangelium beruft, und die ihm nur als Schwachheit und Thorheit erscheint, die Einzige ist, welche nicht nur seiner Seele Frieden geben, sondern auch seinen Leib lebendig machen kann! Wenn er glauben könnte, daß diese Stimme, welche jetzt von Gnade und Vergebung spricht, sich in ein zweischneidiges Schwert verwandeln wird, um die Völker damit zu schlagen, und in eine Feuerflamme, um Denen Vergeltung zu geben, die Gott nicht kennen, und dem Evangelio nicht gehorchen! Wenn er endlich glauben könnte, daß es die allmächtige Stimme Dessen ist, welchem man wol gehorchen muß, wenn sie die Todten, die Geringen und die Großen zwingen wird, vor Ihm zu erscheinen, um nach ihren Werken gerichtet zu werden! Doch dies sind Dinge, welche der Geist allein offenbaren kann.

An uns ist es denn, vielgeliebte Brüder im Herrn, „und Theilnehmer der himmlischen Berufung,“ Gott ohne Aufhören zu danken, „daß Er uns von Anfang zur Seligkeit erwählt hat, in Heiligkeit des Geistes und im Glauben an die Wahrheit, wozu Er uns durch das Evangelium berufen hat, zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesu Christi.“ (2. Thess. 2, 13. 14.)

Wöchte diese glückselige Hoffnung, indem wir sie immer mehr im Glauben erfassen, immer mehr zu unserm Trost und zu unserer Heiligung dienen, wie auch gesagt ist: „Tröstet euch nun mit diesen Worten.“ „Und Jeder, der diese Hoffnung auf Ihn hat, der reinigt sich selbst, gleichwie Er rein ist.“ (1. Thess. 4, 18; 1. Joh. 3, 3.)

Weinen wir über geliebte Freunde, die im Herrn entschlafen sind? Laßt uns doch nicht traurig sein; denn Er Selbst wird bald vom Himmel erscheinen, und auf Seinen Zuruf werden diese Vielgeliebten zuerst auferstehen, und wir, die wir leben, werden zusammen mit ihnen in den Wolken dem Herrn entgegengerückt werden in die Luft, und allezeit bei Ihm sein. Dann endigen alle diese durch die Umstände auferlegten Trennungen, diese bittern Nothwendigkeiten des Lebens, diese oft noch schmerzhafteren Trennungen, welche die Sünde zwischen Denen herbeigeführt hat, welche, da sie nur Ein Leib sind, auch nur Ein Herz und Eine Seele sein sollten. Im Hause des Vaters werden alle Kinder um ihren ältesten Bruder versammelt sein, ohne daß ein Ein-

zuges fehlt, und ohne je wieder irgend eine Trennung befürchten zu müssen. Sollten wir aber weinen, so laßt uns nicht weinen, wie die, die keine Hoffnung haben, sondern trösten wir einander mit dem Gedanken, „daß wir allezeit bei dem Herrn sein werden.“

Ist uns dieser Leib durch seine Gebrechlichkeiten eine Last, welche wir mühsam nachschleppen müssen, hindern uns jene den Herrn durch unsere Thätigkeit also zu verherrlichen, wie wir es wünschen, so laffet uns stets daran gedenken, daß der Herr, wenn Er kommt, unsern Leib der Niedrigkeit verwandeln, und ihn Seinem Leibe der Herrlichkeit gleich gestalten wird. Wie wir jetzt das Bild des irdischen Adams tragen — eine Quelle der Schmerzen und Seufzer — so werden wir das Bild des himmlischen Adams tragen — eine Quelle der Herrlichkeit und des Glückes. Dann werden wir den Herrn von Angesicht zu Angesicht sehen, und Ihm ohne Ermüdung und Gebrechlichkeit dienen. Habt denn noch ein wenig Geduld und Muth, Ihn zu verherrlichen, wenn Er uns in Leiden und Gebrechlichkeiten dazu beruft. „Er wird bald kommen, und nicht verziehen.“

Leiden wir in Folge der Armuth, der Ungerechtigkeit der Menschen oder ihrer Verfolgungen, so weist uns auch da das Wort zu unserm Troste auf die Ankunft des Herrn, (Jak. 5, 7) indem es uns also lehrt, daß die Gewaltthätigkeit, die Ungerechtigkeit und die Unterdrückung auf der Erde herrschend sein werden, bis der Herr kommt, Diejenigen zu verderben, welche sie verderben, und um alle Dinge durch Seine herrliche Gegenwart neu zu machen. Aber vor diesem Tage werden wir zu Ihm versammelt sein, fern von der Welt und den Bösen. „So habt denn Geduld, Brüder, bis zu der Ankunft des Herrn! Siehe, der Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und hat Geduld über derselben, bis sie den Frühregen und den Spätregen empfangen. Habt auch ihr Geduld, befestigt eure Herzen; denn die Ankunft des Herrn ist nahe gekommen.“

Wie würden wir in allen unsern Nöthen getröstet sein, wenn wir immer diesen glücklichen Augenblick vor Augen hätten, wo uns der Herr für immer bei Sich vereinigen wird! Denn welche von jenen wird dann nicht wie ein Traum am Morgen verschwinden? Und wie würde nicht selbst diese Tröstung zu unserer Heiligung beitragen! Denn woher kommt Murren, Eifer, Neid, Geiz und so viele Lüste, welche wider die Seele streiten, wenn nicht daher, daß die Hoffnung unserer baldigen Vereinigung mit dem Herrn nicht lebendig in uns ist? Dann hängen sich unsere armen Herzen, welche wie das Ephraim ein Bedürfniß haben, sich an Etwas anzuschließen, an die Erde, da sie sich nicht an den Himmel hängen können. Wenn aber diese Hoffnung uns belebt,

so wird der Eifer, das Murren zc. einer sanften und geduldigen Erwartung Platz machen, sogar der Freude und der Dankagung; und anstatt zu dem Irdischen, werden wir zum Himmlischen hingezogen sein; dann wird auch während unsere Füße noch hier unten wandern, unser Herz schon im Himmel sein.

So heiligt der Heiland die Seinigen; zuerst durch Seine Gnade und dann durch die Hoffnung Seiner Herrlichkeit, welche gleichsam eine Ergänzung derselben ist. Als Er uns in Seiner Gnade sagte: „Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben!“ da nahm Er von unsern Herzen die Last, welche sie fast erdrückte; Er führte uns zu Sich, beschämt von unserer Bosheit und Seiner Liebe. Wir fühlten dann das Bedürfnis, nicht mehr uns selbst zu leben, sondern Dem, der uns geliebet und Sich Selbst für uns dargebracht hat. Indem Er uns sagt: „Ich komme wieder und werde euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seid,“ versetzt Er unsere Hoffnung, unsern Schatz, unser Leben in den Himmel. Er macht Himmelsbürger aus uns, welche hier unten für eine kleine Zeit Fremdlinge und Pilgrime sind. (Tit. 2, 11—14.) Der Herr aber richte unsere Herzen zu der Liebe Gottes, und zu dem Ausharren des Christus! (2. Theff. 3, 5.)

[Fortsetzung folgt.]

## Moses in Egypten und Moses in Midian.

[Apostg. 7, 20—36.]

Jeder wahre Dienst ist mit dem Bewußtsein verbunden, daß wir von Gott darin erhalten werden. Dasselbe finden wir auch in dem vollkommenen Dienste des Herrn Jesu Christi. Wir lesen Jes. 42, 1: „Siehe meinen Knecht, welchen ich erhalte; meinen Auserwählten, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat.“ Der große Characterzug Seines Dienstes war, daß Er nimmer aus Sich Selbst handelte. — „Ich kann nichts von mir selbst thun; so wie ich höre, richte ich; und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen Dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh. 5, 30.) „Wenn ihr den Sohn des Menschen werdet erhöht haben, dann werdet ihr erkennen, daß ich es bin, und daß ich von mir selbst nichts thue, sondern dies rede, so wie mich mein Vater gelehrt hat. Und der mich gesandt hat, der ist mit mir; der Vater hat mich nicht allein gelassen, denn ich thue allezeit, was Ihm wohlgefällig ist.“ (Joh. 8, 28. 29.) — Sobald ein Knecht unabhängig handelt, handelt er aus sich selbst, und nicht in seinem Character als Knecht.

Es ist nicht zu leugnen, daß wir in der gegenwärtigen Zeit unter den Christen um uns her viele Wirksamkeit finden; allein es ist auch eben so gewiß, daß dabei der wahre Dienst Gottes oft mißverstanden wird. Ich bin aber überzeugt, daß es Gottes Absicht ist, sowol das, was der natürliche Verstand und die natürliche Kraft des Menschen, als auch das, was die Macht und Weisheit des heiligen Geistes vermag, sehr bestimmt zu bezeichnen. Unsere Gabe als Christ ist der Geist des Herrn — der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist der Besonnenheit und der Macht, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn — um unsere Einsicht in der Furcht Gottes zu beleben.

Wenn wir vor Menschen, anstatt vor Gott, leben, so wird stets Sorge und Unruhe in uns sein. Wir mögen Verlangen haben; viele Dinge, welche in dem Worte Gottes geschrieben stehen, zu thun, aber sie werden nicht in ruhiger und seliger Freude gethan; und wir werden nie ganz vor Heuchelei bewahrt bleiben, wenn wir nicht vor Gott leben. Dies Leben vor Gott ist aber auch das beste Heilmittel, um von dem Eigendünkel, wozu das Herz so sehr geneigt ist, befreit zu werden.

Lasset uns jetzt die Geschichte des Moses, des Knechtes Gottes, ein wenig untersuchen, und wir werden über diesen Gegenstand reiche Belehrung für uns finden.

Moses ist ein ausgezeichnetes Vorbild auf den Herrn Jesum. — Und ich könnte hier beiläufig bemerken, daß Beide die einzigen Personen sind, welche in der Schrift erwähnt werden, deren Lebenslauf wir von ihrer Geburt bis zur Herrlichkeit verfolgen können. —

Es ist beachtenswerth, daß das Leben Mose in drei unterschiedene Perioden von je vierzig Jahren eingetheilt ist. — Die ersten vierzig Jahre brachte er in Egypten, als „Sohn der Tochter Pharaos,“ zu, — die nächsten in der Wüste, die Heerde seines Schwiegervaters weidend. Dort auf dem Berge Gottes hatte er ein Gesicht von der Herrlichkeit, welches ihm in Egypten nicht offenbart werden konnte. — In den letzten vierzig Jahren haben wir seinen schweren und versuchungsreichen Lauf, welchen er als Knecht Gottes zu durchwandern hatte. Wir sehen, wie Vieles er von dem Volke Israel erdulden mußte, indem er die Last dieses Volkes trug.

Der erste Theil seines Lebens wurde also in Egypten zugebracht. Stephanus sagt in dem oben angeführten Capitel der Apostelgeschichte B. 22: „Und Moses ward in aller Weisheit der Egypter unterwiesen; er war aber mächtig in seinen Worten und Werken.“ Doch diese Weisheit der Egypter, war nicht Etwas, das Gott anerkennen konnte.

Ohne Zweifel wußte Moses, daß Gott ihn als Befreier Seines Volkes gebrauchen wollte; aber das, was er in Egypten erworben hatte, konnte des Herrn Volk nicht aus Egypten befreien.

Die Eltern des Moses erkannten das Außergewöhnliche ihres Kindes. Wir lesen Hebr. 11, 23: „Durch den Glauben ward Moses, als er geboren war, drei Monate von seinen Eltern verborgen, weil sie sahen, daß das Kind schön war; und sie fürchteten sich nicht vor dem Gebot des Königs.“ — Und Moses selbst verweigerte durch den Glauben, als er groß geworden war, Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, lieber wählend, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergözung der Sünde zu haben, indem er die Schmach Christi für größeren Reichthum hielt, als die Schätze Egyptens; denn er schaute auf die Belohnung hin.“ (B. 24—26.)

„Als ihm aber eine Zeit von vierzig Jahren erfüllt war, kam es in seinem Herzen auf, seine Brüder, die Söhne Israels, zu besuchen.“ (Apostg. 7, 23.) — Welche Bequemlichkeit und Freude auch immer den Moses in dem Hause des Pharaos hätten erfreuen können — Alles war ja fein, der Luxus und die Annehmlichkeit des Hofes, die Schätze Egyptens, — so trauerte doch sein Herz über seine Brüder, und schauete auf ihren Druck. — „Und als er Einen Unrecht leiden sah, vertheidigte er ihn, und rächte den Unterdrückten, und erschlug den Egypter.“ (B. 24.) Er war „mächtig im Handeln,“ und zwar zum Besten des Volkes Gottes; aber er handelte in der Energie des Fleisches und nicht als von Gott gesandt. Er dachte daran, als Moses das Volk zu befreien. „Er meinte aber, daß seine Brüder verstehen würden, daß Gott ihnen durch seine Hand Rettung gebe.“ (B. 25.) Aber nein, sie verstanden ihn nicht. Moses hatte eine andere Aufgabe zu lernen. Gott mußte ihn zuerst unterweisen, daß Er Sich nur der Macht und Kraft bedienen würde, die von Ihm Selbst kam, und nicht der Macht und Weisheit Egyptens. Es gibt keine zwei Dinge von größerer Verschiedenheit, als wenn Einer in der Energie des Fleisches, oder wenn er in der Macht des Geistes handelt. In dem ersten Falle gibt es bei dem Fehlschlagen unserer Anstrengungen immer viel Widerwärtigkeit und Verdruß.

Als Moses vierzig Jahre, so zu sagen, in Unthätigkeit in der Wüste zugebracht hatte, sehen wir, (2. Mos. 3) daß er auf die Berufung Gottes: „So gehe nun hin, ich will dich senden . . .“ also antwortete: „Wer bin ich, daß ich zu Pharaos gehe, und führe die Kinder Israels aus Egypten?“ — Als er von Gott gesandt werden sollte, da erfüllte ihn ein tiefes Gefühl der Verantwortlichkeit, welche auf ihn gelegt wurde, und er erschrak davor. Früher, als er

in der Energie des Fleisches voran ging, sah er sich bei den Widerwärtigkeiten, die ihm begegneten, bitter getäuscht, — jetzt, nachdem er seine Untüchtigkeit gelernt hatte, sagte er: „Wer bin ich?“ — Und so ist es immer. Wenn ein Heiliger fühlt, daß er von Gott zu irgend einem Dienste gesandt werden soll, so ist immer die tiefste Beugung des Geistes da. Dies wird oft durch schmerzliche Züchtigungen in der Seele hervorgebracht; aber das Ende der Erziehung Gottes ist: alles Selbstvertrauen in der Seele zu brechen, so daß, wenn zuletzt die also zubereitete Person im Dienste vorangeht, es mit dem Gefühl geschieht: „Wer bin ich?“ — Ein großer Characterzug des Fleisches aber ist die Abneigung gegen dies: „Wer bin ich?“ Und diese Abneigung ist durch den so langen Aufenthalt in Egypten genährt worden. Gott aber muß in uns zuvor diese Beugung in Wahrheit erwecken, ehe Er uns in Seinem Dienste gebrauchen kann. Der ausgebildetste Verstand, die menschliche Weisheit oder Kraft werden nie in irgend einer Weise im Dienste Gottes Stand halten. — —

„Und am folgenden Tage zeigte er sich ihnen, als sie sich stritten, und trieb sie zum Frieden, sagend: Männer! ihr seid Brüder; warum thut ihr einander Unrecht? — Der aber, welcher dem Nächsten Unrecht that, stieß ihn weg, sagend: Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gestellt? — Willst du mich tödten, wie du gestern den Egyptianer getödtet hast?“ (B. 26. 28.) — Er wurde gänzlich von Jenen, welchen er zu dienen suchte, mißverstanden. Als er der Mann des Friedens sein wollte, da wurde Verachtung sein Lohn: „Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gestellt?“

Lasset uns dieses wol beachten, geliebte Brüder. Moses war in einem gewissen Sinne von der Gemeinschaft mit Gott befeelt. Er wußte, was diese Gemeinschaft war; aber er hatte noch nicht gelernt, auf die Kraft und Weisheit Egyptens völlig zu verzichten. Doch wir werden nie in diesem Kampf überwinden, wenn wir auf unsere eigene Kosten Kriegsdienste thun.

Mancher Heilige geht eine Zeitlang mehr oder weniger in seiner natürlichen Kraft und in dem Eifer des Fleisches voran. Er mag vielleicht die richtigen Dinge thun, aber er thut sie nicht im Geiste der Abhängigkeit von Gott. Nach und nach erschlappt seine Kraft; und er hat das Gefühl, als ob er ganz unbrauchbar wäre, als ob Gott ihn nie wieder in Seinem Dienste gebrauchen könne. Dies ist eine nützliche Aufgabe, obgleich eine tiefe Demüthigung für ihn. Der Herr erzieht oft den Einzelnen in dieser Weise; um ihn später in der Versammlung zu benutzen.

Ebenso war es mit Mose. — „Moses aber entfloß bei diesem

Worte, und ward Fremdling im Lande Midiam, wo er zwei Söhne zeugte.“ (B. 29.)

Diese ersten vierzig Jahre in dem Leben des Moses sind vorübergegangen, wenig von Gott beachtet. Ohne Zweifel würden wir, wenn der Mensch die Geschichte des Moses geschrieben hätte, eine wundervolle Mittheilung über Alles das, was er in diesem Lande gethan und gesagt, erhalten haben; aber der Geist Gottes schweigt darüber. Und warum, Geliebte? Weil die „Weisheit“ Egyptens „Thorheit“ bei Gott, und die „Kraft“ Egyptens „Schwachheit“ bei Gott ist.

Während der nächsten vierzig Jahre hat Moses Egypten und Israhel verlassen; und er war jetzt allein mit Gott. In der Einsamkeit begegnet ihm (2. Mos. 3) Jehova auf Horeb, „dem Berge Gottes.“ Und ich zweifle nicht, daß Horeb also genannt ist, weil es ein Platz war, wo sich Moses der Gemeinschaft Gottes erfreute, und wo er eine Aufgabe lernte, die er nie in Egypten würde gelernt haben, — Abhängigkeit von Gott. Im Verborgenen wurde er für alle jene mächtigen Thaten vorbereitet, welche er vor Pharao, und Egypten und Israhel ausführen sollte.

Gott lehrt Sein Volk vornehmlich in der Verborgeneit. Unser geliebter Herr Jesus suchte auf dieser Erde zu Seiner Stärkung mit Gott allein zu sein. Und dies ist auch der Weg, auf welchem ein Heiliger seine Schwachheit und Gottes Kraft kennen lernt. Er dringt ein in die Tiefen seines eigenen Verderbens, aber auch in die Tiefen der Gnade Gottes. Er lernt sich selbst verleugnen — alle Vernunftschlüsse und alle Höhe, die sich wider das Erkenntniß Gottes erhebt, zu unterwerfen. Er erprobt die Nothwendigkeit des Kreuzes.

„Lange Zeit aber darnach starb der König in Egypten. Und die Kinder Israhel seufzten über ihre Arbeit, und schrieen; und ihr Schreien über ihre Arbeit kam vor Gott. Und Gott erhörte ihr Wehklagen, und gedachte an Seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob; und sahe an die Kinder Israhel, und erkannte es wohl. (2. Mos. 2, 23—25.) „Die Zeit der Verheißung“ war endlich gekommen, und jetzt finden wir den Moses zubereitet und gesandt, um Führer und Befreier Israhels zu sein.

Ein Theil seiner Vorbereitung hatte vierzig Jahre gedauert, die er in der Einsamkeit zugebracht hatte — im Verborgenen in der Wüste von Gott erzogen. Jetzt aber war etwas Anderes nöthig: die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes. — „Und als die vierzig Jahre erfüllt waren, erschien ihm in der Wüste des Berges Sinai ein Engel des Herrn in einer Feuerflamme eines Busches.“ (B. 30.) Nie war etwas Dergleichen in Egypten gesehen worden; denn Egypten war nicht

der Ort, wo Gott Seine großen Gesichte offenbarte. Die Wunder der Natur waren dort zu finden, z. B. in dem periodischen Austreten des Flusses und dergleichen; aber hier war Etwas, was Moses, während seiner Erziehung in der egyptischen Weisheit, nicht gesehen hatte. — „Als aber Moses es sahe, verwunderte er sich des Gesichts,“ (V. 31.) — „der Busch brannte mit Feuer, und ward nicht verzehrt.“ — Erst dann, wenn die Weisheit Gottes in unserm Herzen ist, verstehen wir, warum der Busch von dieser Flamme nicht verzehrt wurde. Dieselbe Herrlichkeit aber wurde in der Feuersäule gesehen, welche das Volk Israel durch die Wüste geleitete; und sie wird wiederum gesehen werden, wenn der Herr in einer Feuerflamme offenbart werden wird, um Seine Widersacher zu zerstören.

„Als aber Moses hinzutrat, es zu betrachten, geschah eine Stimme vom Herrn zu ihm: Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.“ (V. 31. 32.) — Wir mögen nun den Menschen von diesem Gesichte erzählen; allein sie werden uns nicht glauben. Nie kann durch einen egyptischen Mund so etwas ausgesprochen, noch durch ein egyptisches Ohr verstanden werden; wir müssen mit Augensalbe gesalbt sein, um es zu sehen. Es geht über alle menschlichen Begriffe; und dies eben beweiset uns, daß die menschliche Weisheit zu tadeln ist.

In dem armen, schwachen und werthlosen Busche, in dessen Mitte das Feuer brannte, ohne ihn zu verzehren, haben wir ein Sinnbild von Dem, was, obgleich schwach und unvollkommen in sich selbst, dennoch mit der Herrlichkeit Gottes umgeben ist, nemlich die Versammlung. Und was Moses lernte, war dieses: daß es Gottes Absicht war, Israel mit Seiner Eigenen Herrlichkeit zu umgeben. Woher kommt es aber, sowol was Israel, als auch was die Versammlung betrifft, daß sie von dieser Herrlichkeit nicht verzehrt werden? Das Heil, welches Gott bereitet hat, umgibt Beide und erhält sie.

So lange Jemand die Sicherheit der Versammlung nicht kennt — wie köstlich sie vor Gott ist, und daß nichts wider sie Etwas vermag — ist er nicht fähig, ein Knecht Gottes darin zu sein. Gott hat Sein gnadenreiches Heil für sie als Bollwerk und Schutzwache bestimmt. —

Welch' eine wunderbare Sache, daß sich auf dieser Erde ein kleiner schwacher Busch, wie es ja die Versammlung ist, befindet, welcher Alles entgegen ist, und doch nichts im Stande ist, etwas dawider zu vermögen! Gott hat sie mit Seiner Eigenen Heiligkeit eins gemacht. Und dies ist eine tiefe und wichtige Wahrheit. Wie würde sie anders bestehen können, da ja „unser Gott ein verzehrendes Feuer

ist?“ — Und dieser Character Gottes ändert sich nicht; deshalb erlaubt Er auch nicht, daß irgend eine Sünde, verbunden mit der Versammlung, vor Ihn kommt. Er hat sie an dem Kreuze gerichtet. Das Urtheil ist nicht allein darüber ausgesprochen, sondern auch vollzogen worden. Wenn die Kraft des Kreuzes wirklich verstanden ist, so finden wir, daß gerade dieselbe Heiligkeit Gottes, welche gesehen wird, die Bürgschaft für die Sicherheit der Versammlung ist.

Der Herr sagte zu Mose: „Löse die Sandalen von deinen Füßen, denn die Stätte, worauf du stehst, ist heiliges Land.“ (8. 33.) — Wir sind durch die Gnade an den Ort der Heiligkeit gebracht, und erfreuen uns derselben. Hier lernt die Seele in Wahrheit verstehen, was die Sünde ist; sie sieht nicht nur ihr eigenes Nichts, sondern auch ihre Empörung gegen Gott. Hier lernt sie verstehen, daß es Errettung durch Gnade vom Ersten bis zum Letzten sein muß. Und so bald wir von der Welt errettet sind, werden wir an diesen Ort der Heiligkeit gebracht, und Gott handelt jetzt in diesem Character mit uns. Der Zweck Seiner Züchtigung und Bestrafung ist, „Seiner Heiligkeit“ theilhaftig zu werden. Er wünscht, daß wir Ihm so nahe im Geist sein möchten, als wir es auch unserm Haupte sind.

Was mögen die Gedanken des Moses in Betreff der Herrlichkeit Gottes gewesen sein, als er sich seitwärts wandte, um dies „große Gesicht“ zu sehen? Und was würden die unsern in Betreff der Welt sein, wenn das Auge immer fest auf die Herrlichkeit Gottes gerichtet bliebe? Als Moses in die Einsamkeit versetzt war, die Heerde in der Wüste zu weiden, da mag wol einige Sehnsucht nach der Herrlichkeit Egyptens gewesen sein; aber dies wird aufgehört haben, nachdem er diese Offenbarung von der Herrlichkeit Gottes gemacht hatte, — „des Gottes Abrahams, des Gottes Isaaks und des Gottes Jakobs.“ Ebenso ist es mit uns. Wenn wir von der wahren Herrlichkeit der Versammlung erfüllt sind, so sind wir fähig, auf die Herrlichkeit Egyptens zu schauen, und sie zu verachten, indem wir uns von derselben wie auch von der Macht und Weisheit Egyptens entwöhnt fühlen. Aber wenn unsere Seelen nur auf ihre eigene Schwächen schauen, so werden wir sehr bald versucht werden, uns nach Egypten und nach seinen Schätzen umzuschauen. Laßt uns auch das Folgende wol beachten: „Sehend habe ich gesehen die Mißhandlung meines Volkes in Egypten, und habe ihr Seufzen gehört, und bin herabgekommen, sie herauszureißen; — und nun komm, ich werde dich nach Egypten senden. Diesen Moses, den sie verleugneten, sagend: Wer hat dich zum Obersten und Richter bestellt? — Diesen hat Gott zum Obersten und Richter gesandt durch die Hand des Engels, der ihm in dem Busche erschien.“ (8. 34. 35.) —

Zuerst mußte Gott den Moses aus Egypten bringen; denn Egypten war nicht der Ort, um ihm solche Mittheilungen zu machen. Lesen wir z. B. die Geschichte des Abraham, so finden wir, daß sein Aufenthalt in Egypten kein Segen für ihn war. Er hatte dort keinen Altar. Und eben so ist auch unsere gesegnete Gemeinschaft mit dem Herrn unterbrochen, wenn wir in die Welt gehen, d. h. wenn unsere Herzen in den Dingen dieser Welt leben.

Was nun Gott zuerst dem Moses offenbart, ist Sein Name: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, und der Gott Jakobs.“ (2. Mos. 3, 6.) — Dann offenbart Er ihm Seine Gnade: „Sehend habe ich gesehen die Mißhandlungen meines Volkes etc.“ (3. 7.) Wie köstlich ist es, versichert zu sein, daß keine Sorge, keine Last auf dem Volke Gottes liegt, die Er nicht völlig kennt. Und endlich ertheilt ihm Gott Seinen Auftrag: „So gehe nun hin; ich will dich zu Pharao senden, daß du mein Volk, die Kinder Israhel, aus Egypten führest.“ (3. 10.)

Moses aber sagt zu Gott: „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehe, und führe die Kinder Israhel aus Egypten?“ (3. 11.) Nachdem er mit entblößten Füßen in der Gegenwart Gottes angebetet hatte, erschrak er über das, was Gott jetzt auf seine Schultern legen wollte, obgleich er vierzig Jahre vorher, mit wildem Eifer einen ähnlichen Dienst ausführen wollte. Es ist aber auch stets eine feierliche Sache, mit dem Volke Gottes zu thun zu haben. Wir treten dadurch in eine Verantwortlichkeit, unter deren Gewicht wir zusammensinken würden, wenn sie uns selbst überlassen wäre. Dennoch ist es nöthig, sowol den Werth dieses Volkes in den Augen Gottes zu erkennen, als auch unsere Verantwortlichkeit in dem Dienste selbst zu fühlen; doch in dem Bewußtsein, daß es eine Verantwortlichkeit nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade ist.

Moses wußte, daß er, wenn er Israhel freimachen sollte, viel Schimpf und Schande zu erwarten hatte. Daher auch dieses Zögern, welches er anwandte. Ebenso ist es in Betreff des Dienstes in der Versammlung. Wenn Paulus „ein auserwähltes Gefäß sein sollte, um Seinen Namen vor Nationen und Könige und Söhne Israhels zu tragen,“ so fügt der Herr, der dies dem Ananias offenbarte, hinzu: „Ich werde ihm zeigen, wie Vieles er um meines Namens willen leiden muß.“ (Apost. 9, 15. 16.) Und was war die nachherige Erfahrung des Paulus? Er sagt selbst: „Ich habe Wohlgefallen an Schmähungen, an Schwachheiten, an Nöthen, an Verfolgungen, an Drangsalen für Christum.“ (2. Cor. 12, 10.) Und wiederum: „Ich will aber sehr gern für eure Seelen Alles verwenden, wenn ich auch, jemehr

ich euch liebe, um so weniger geliebt werde.“ (8. 15.) Paulus befand sich auf dem Wege der Verleugnung vom Anfang bis zum Ende. Er ging in seinem Dienste nicht in der Energie des Fleisches vorwärts, sondern als Einer, der wohl wußte, daß es nöthig war, bis an's Ende auszuhalten.

Wie oft denkt ein junger Christ: „Ich will Diesem oder Jenem von der Liebe des Herrn erzählen, und er wird mir glauben;“ oder: „Ich will den Christen die Vollkommenheit der Versammlung, die himmlische Berufung der Heiligen, die Ankunft des Herrn 2c. verkündigen, und sie werden es annehmen.“ Doch wie bald sieht er sich getäuscht. Wir haben nöthig zu lernen, daß wir nicht Alles nach eigenem Gutdünken vor uns hertragen können. Wo aber die meiste Ueberzeugung von der Sendung Gottes ist, da ist auch immer die tiefste Demuth. Wenn Paulus von seinem schwierigen Dienste spricht, so sagt er: „Ich habe mehr gearbeitet, denn sie Alle; doch nicht ich, sondern die Gnade Gottes, welche mit mir war.“

Die Zubereitung zu dem wahren Dienste geschieht, wie wir gesehen haben, in dem verborgenen Umgang mit Gott. In Seiner Gemeinschaft lernen wir verstehen, was wir sind. Es ist für uns nöthig, ruhig zu den Füßen des Herrn zu sitzen, um von Seinen Lippen unsere Erkenntniß der Gnade und Wahrheit zu nehmen. Die Kraft des Dienstes wird nicht in dem Dienste selbst erlangt, sondern in dem Umgang mit Gott. In der Verborgenheit mit Ihm muß zuerst die Schlacht geliefert werden. Unsern Dienst können wir aber auch nur als Anbeter verrichten. Diese Stellung wird das Gefühl unserer Verantwortlichkeit gegen Gott wach erhalten; und sie gerade ist es, worin wir für uns und Andere Segen finden.

Der Dienst vor Gott ist aber auch ein großes Vorrecht für uns. Wir sind gesegnet, wenn wir seine Kraft erkennen, wenn wir im Geist und in der Wahrheit zu dienen verstehen, wenn wir stets in dem Gefühle unseres Nichts, und daß Alles Sein ist, darin einhergehen. Die wahre Stellung des Knechtes ist, sich selbst zu verbergen, und Gott allezeit zum Vorschein kommen zu lassen. Dies characterisirte den Dienst des vollkommenen Knechtes; ohne welches aber auch die glänzendste That kein Dienst ist.

Der Gott aller Gnade aber wolle uns stärken, gründen und befestigen und uns durch Seinen Geist fähig machen, in seliger und ruhiger Freude in diesem heiligen Dienste vorwärts zu gehen. Er bedarf unserer zwar nicht; doch wir sind gesegnet, wenn Er an unserm Leibe und Geiste, welche Sein sind, verherrlicht wird.

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.

[Fortsetzung.]

### IV. Letzte Entwicklung des Bösen im gegenwärtigen Zeitlauf; seine Zerstörung, und die Einführung des zukünftigen Zeitlaufs durch den Herrn in Person.

#### §. 1.

Die Entrückung der Versammlung, welche der Welt unsichtbar ist, läßt diese in ihrem Unglauben.

Nicht nur hat die Welt an der Entrückung der Versammlung keinen Theil, sondern sie sieht sie auch nicht. Dies scheint wenigstens aus folgenden Erwägungen hervorzugehen:

1) Nichts von dem, was das Wort von dieser Entrückung sagt, gibt Veranlassung zu glauben, daß sie der Welt sichtbar sei.

2) Die Reden des Herrn, die Er an Seine Jünger richtete, (Joh. 14) lassen uns vielmehr das Gegentheil schließen. Er sagt ihnen im 19. Verse: „Noch ein wenig und die Welt sieht mich nicht mehr. Ihr aber sehet mich; weil ich lebe, werdet auch ihr leben.“ Eine aufmerksame Erforschung dieser ganzen Rede zeigt uns, daß, wenn der Heiland sagt: „Ich gehe hin,“ es nicht „zum Tode“ gemeint ist, — im Gegentheil betrachtet Er Sich, indem Er über den Tod hinweggeht, als hätte Er schon Sein Werk vollbracht, (Joh. 13, 31; 17, 4 etc.) — sondern zum Vater; Er geht in das Haus des Vaters. (Cap. 14, 2. 6. 12. 28; 16, 16—23. 28.) — Als Er starb, befahl Er zwar Seinen Geist in die Hände des Vaters; (Luk. 23, 46) aber erst nach Seiner Auferstehung, als Er auf dem Punkte war, in den Himmel zurückzukehren, sagte Er zu Seinen Jüngern: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ (Joh. 20, 17.) Das „noch ein wenig,“ welches auf den Hingang des Heilandes folgte, ist nicht die Zwischenzeit zwischen Seinem Tode und Seiner Auferstehung, wenn es auch wahr ist, daß Sich Jesus nach Seiner Auferstehung nur den Jüngern zeigte, und nicht der Welt. Wir finden aber, daß Seine Jünger Ihn noch nach der Auferstehung fragten, (Joh. 16, 23) und Er warf ihnen ihren Mangel am Verstandnis vor. (Luk. 24, 25.) — Seine Jünger wurden nach Seiner Auferstehung auch nicht Seines Lebens theilhaftig gemacht; denn dies wird erst bei Seiner Wiederkunft statt finden. (Col. 3, 2. 3.) Dann werden

sie „erkennen,“ daß Jesus in Seinem Vater ist, und sie in Ihm, und Er in ihnen; dann werden sie Ihn nicht mehr fragen, sondern Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen, und Ihn anbeten und preisen. Wir sagen also, daß das „noch ein wenig,“ welches auf den Hingang des Heilandes folgt, nicht die Zwischenzeit von Seinem Tode bis zu Seiner Auferstehung ist, sondern die Zwischenzeit von Seiner Himmelfahrt bis zu Seiner Wiederkunft, die Zeit der Versammlung — ein Geheimniß, welches die Apostel dazumal noch nicht begriffen; welche Zeit sie aber später mit demselben Ausdruck — „noch um ein gar Kleines“ — bezeichneten. (Hebr. 10, 37.) Was nun aus diesem Allem folgt, ist dieses: Wenn der Herr zu Seinen Jüngern sagt: „Noch ein wenig und die Welt sieht mich nicht mehr. Ihr aber sehet mich; weil ich lebe, werdet auch ihr leben,“ so kann sich dies nur auf Seine Ankunft, um Seine Versammlung zu holen, beziehen, eine Ankunft, welche also der Welt unsichtbar bleibt.

Dasselbe wird uns in Hebr. 9, 27 u. 28 gelehrt, wo gesagt ist, „daß der Herr zum zweiten Mal ohne Sünde Denen, die Ihn erwarten, zur Seligkeit erscheinen wird.“ Er wird also nicht von Allen gesehen werden, wie es später statt haben wird, wenn Er kommt, um die Welt zu richten.

3) Alle Vorbilder von der Entrückung der Versammlung geben uns Veranlassung, diese Entrückung als eine der Welt unsichtbare zu betrachten. Von Henoch ist gesagt, daß, nachdem er mit Gott gewandelt hatte, „er nicht mehr vorhanden war, weil ihn Gott hinwegnahm;“ (1. Mos. 5, 24) „daß er entrückt wurde, damit er den Tod nicht sehen sollte; und ward nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte.“ (Hebr. 11, 5.) Dies setzt voraus, daß Niemand seine Entrückung sahe.

Als Elias gen Himmel entrückt wurde, erhielt Elisa, als eine besondere Gunst, die Erlaubniß, ihn auffahren zu sehen. Die Prophetenkinder selbst sahen nichts davon, und obschon sie von dieser Entrückung benachrichtigt waren, wollten sie doch, nachdem sie geschehen war, nicht daran glauben. (2. Kön. 2.) Wenigstens meinten sie, daß der Geist Gottes ihn auf irgend einen Berg oder in ein Thal geworfen hätte.

Der Herr Jesus Selbst, der Erstling Seiner Versammlung, wurde bei Seiner Himmelfahrt nur von den Jüngern gesehen. So wird es auch der Versammlung gehen. Sie wird nicht mehr gefunden werden, weil Gott sie hinweggenommen haben wird. Und also wird sie auch in ihrer Entrückung, den Titel „Geheimniß,“ welchen das Wort ihr gibt, rechtfertigen; sie ist ein Geheimniß in ihrer Bildung, (Col.

3, 10. 11) und ihrer Zusammensetzung, (Joh. 1, 12. 13) ein Geheimniß in ihrem verborgenen Leben mit Christo in Gott, (Col. 3, 3. 4) ein Geheimniß in ihrer Wanderschaft durch diese Welt, welche sie nicht kennt, (2. Cor. 6, 9. 10) wie auch endlich ein Geheimniß in ihrem Hingang aus dieser Welt.

Es ist zwar wahr, daß ein so außerordentliches Ereigniß nicht unbemerkt vor sich gehen kann. Man wird dieses Verschwinden bemerken; man wird davon ohne Zweifel in Bewegung gebracht werden, und davon reden, wer weiß? Einige werden vielleicht in ihrer menschlichen Weisheit darüber urtheilen, wie auch die Prophetenkinder über die Entrückung des Elias; aber die Welt wird sich deshalb nicht bekehren. Und wenn wir nicht begreifen können, wie es möglich ist, daß sie einem so großen Zeichen widerstehen kann, so erinnern wir uns, was bei der Auferweckung des Lazarus und bei der des Herrn Jesu Selbst geschah. Als Lazarus Angesichts einer Menge Juden auferweckt wurde, glaubten nur Einige; die Andern gingen hin und erzählten die Sache den Pharisäern; und diese, darüber erzürnt, daß man zu Lazarus lief, als einem Zeugen der Macht Jesu, suchten Beide, sowol Jesum als auch Lazarum, zu tödten. (Joh. 11, 46; 12, 10. 11.) Wir wissen, was sie bei der Auferstehung Jesu Christi machten, als sie dieselbe nicht leugnen konnten. (Matth. 28, 11—15.)

So weit geht die Verhärtung des menschlichen Herzens, wenn dasselbe von Gott verlassen ist; und dies wird dann für eine Welt, welche die Wahrheit lange von sich gestoßen hat, der Fall sein. Es werden aber Etliche sich bekehren; denn Gott hat zu allen Zeiten Seine Auserwählten und Heiligen. Etliche werden sich bekehren, und werden die Verkündiger des Evangeliums des Reiches sein, indem sie die unterbrochene Predigt des Johannes des Täuflers wieder aufnehmen. Sie werden sagen: „Thuet Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen . . . . . Schon ist die Art an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum denn, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen.“ Als Prediger der Gerechtigkeit werden sie gleich Noah, unter einem verdorbenen Geschlecht, sagen: „Fürchtet euch vor Gott, und gebt Ihm Ehre; denn die Stunde Seines Gerichts ist gekommen!“ (Offenb. 14, 7.) Denn wie nach der Entrückung Henoch's das Verderben der Menschen zunahm, bis daß die Sündfluth über eine mit Ungerechtigkeit erfüllte Welt hereinbrach, so wird es auch sein, wenn die Versammlung aus der Welt genommen ist. Das Böse wird überströmend sein, bis daß es durch die Lästerungen des Menschen der Sünde auf dem Höhepunkte angekommen, das Gericht des Herrn über sich herabzieht.

Laßt uns nun schnell diese finstern Tage — diesen traurigen Schluß des gegenwärtigen bösen Zeitlaufes — welche jedoch Vorläufer des herrlichen zukünftigen Zeitlaufes sind, durchlaufen.

## §. 2.

### Das vierte wiederauferstandene Thier, und das Weib, welches auf ihm sitzt, oder die Hure.

Nachdem Gott dem Volke Israel in Seinem Zorn einen König gegeben hatte, nahm Er ihn in Seinem Grimm wieder weg, obwol Er lange mit großer Geduld die Verirrungen dieses halsstarrigen Volkes ertrug. Seitdem die Sünde Salomo's die Lostrennung der zehn Stämme und ihre Abgötterei herbeigeführt hatte, warnte sie Gott lange durch Seine Diener, die Propheten. Als aber Israel nicht zu seinem Gott umkehrte, wurde es endlich durch Salmaneser, den König von Assyrien, gefangen geführt, und ist nie wieder zurückgekehrt. Juda bestand von der Zeit an noch über hundert Jahre; als es aber in den Wegen Israels wandelte, und Jerusalem es sogar noch schlimmer trieb, als ihre Schwester Samaria, da entbrannte der Grimm Jehova's so sehr, daß kein Hülfsmittel mehr übrig blieb. Und Gott ließ den König der Chaldäer gegen sie kommen, (2. Chron. 36) welcher, nachdem er die Stadt und den Tempel zerstört hatte, das Volk gefangen nach Babylon führte. So ging die Universal-Herrschaft, welche immer das Vorrecht Israels geblieben wäre, wenn es in den Wegen Jehova's gewandelt hätte, in der Person des Nebukadnezar, auf die Nationen über; wie es auch Daniel diesem selbst sagte: „Du, o König, bist der König der Könige, dem der Gott des Himmels die Herrschaft, die Macht und die Gewalt und die Herrlichkeit gegeben; und überall, wo Menschenkinder wohnen, Thiere des Feldes, und Vögel des Himmels, hat Er sie in deine Hände gegeben, und dich über sie Alle zum Herrscher gemacht; du bist das Haupt von Gold.“ (Dan. 2, 37. 38.) Es ist wahr, daß nach siebenzig Jahren Juda wieder in sein Land zurückkehrte, seine Stadt und seinen Tempel wieder aufbaute; denn der Gesalbte mußte es in Seiner Gnade besuchen. Aber die Macht wurde ihm nicht wiedergegeben, und es wird sie auch nicht wiedererhalten, bis Derjenige gekommen sein wird, welchem „das Reich gehört,“ der Sohn Davids, der gesalbte König Zions, welcher auf der Erde Gericht und Gerechtigkeit ausüben und ewig über das Haus Jakobs regieren wird. (Hes. 21, 30—32; Jer. 23, 5. 6.) Bis zu der Zeit gehört die Herrschaft den Nationen; und diese Zeit nennt das Wort Gottes „die Zeiten der Nationen.“ (Luk. 21, 24.)

Wir kennen die vier Königreiche, welche durch das große Bild,

welches Nebukadnezar sah, und durch die vier Thiere Daniels dargestellt sind. (Cap. 2, 7.) Diese Königreiche entsprechen gerade der Zeit der Nationen. Wir wissen, daß die drei ersten dieser Reiche, das babylonische, das persische und das griechische, ein Ende genommen haben, nachdem sie zu ihrer Zeit den Absichten Gottes gedient haben. Das vierte, das römische Reich, hat auch schon bestanden; und unter demselben erschien der Heiland. In Folge der Verordnung des Hauptes dieses Reiches, des Kaisers Augustus, gingen Joseph und Maria nach Bethlehem, der Stadt Davids, um dort eingeschrieben zu werden. Unter einem andern dieser Kaiser, dem Tiberius, ertönte zum ersten Male in den Ländern Judäa's das Wort: „Thuet Buße, denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen.“ Da die drei ersten Reiche nur von kurzer Dauer waren, so hätte man denken können, daß es mit diesem auch also sein würde, und daß dann, nach Beendigung der Herrschaft der Nationen, bald alle Reiche unter allen Himmeln, dem Sohne des Menschen unterworfen sein würden. Dies war auch wahrscheinlich die Erwartung vieler; aber Israel verwarf seinen König. Es lieferte denselben diesem vierten Reiche sogar aus, indem es Ihn in die Hände seines Repräsentanten, des Pilatus, überlieferte. Darnach wurde dieses Reich die Ruthe Gottes, um Sein empörrisches Volk zu züchtigen. Als Christus ausgerottet war, kam das Volk des Fürsten, der kommen wird, (das Volk dieses vierten Reiches, aus welchem der Antichrist kommt) und zerstörte die Stadt und das Heiligthum.

Später verblich dieses Reich selbst, und in seinem sechsten Hauptes der kaiserlichen Regierung in Rom, tödtlich verwundet, unterlag es den Angriffen der Völker des Nordens. Aber seine tödtliche Wunde soll geheilt werden; und die ganze Erde, darüber verwundert, wird ihm anhängen. (Offenb. 13, 3.) „Und es werden die staunen, welche auf der Erde wohnen, (deren Namen vor Grundlegung der Welt in dem Buche des Lebens nicht geschrieben sind), wenn sie das Thier sehen, welches war, und nicht ist, und da sein wird.“ (Offenb. 17, 8.)

Ungefähr zur Zeit der Entrückung der Versammlung, nähern sich die zerstreuten Glieder dieses vierten Thieres, und es steht wieder auf, schrecklich, fürchterlich, grenlich, um Alles zu erfüllen, was geschrieben steht. Dieses Gesicht schauete Johannes. „Und ich sah aus dem Meere heraus ein wildes Thier aufsteigen, das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und das wilde Thier, welches ich sah, war gleich einem Bärde, und seine Füße wie eines Bären, und sein Maul wie ein Löwenmaul. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt.“ (Offenb. 13, 1. 2.)

Gewiß ist dies das vierte Thier des Daniel, welches wir hier wiedererscheinen sehen, um unter den Schlägen des Herrn bei Seiner herrlichen Ankunft zu endigen. (Offenb. 19.)

1) Es kommt aus dem Meere, wie das des Daniel, (Cap. 7, 23) d. h. aus dem Wogen, den Revolutionen der Völker. Von der Hure, welche uns in der Folge, als auf dem Thiere sitzend, dargestellt wird, ist gesagt, daß sie auf vielen Wassern sitze: „Die Wasser, welche du sahest, wo die Hure sitzt, sind Völker und Volkshaufen, und Nationen, und Sprachen.“ (Offenb. 17, 1. 15.)

2) Wir finden darin etwas von jedem dieser drei ersten Thiere Daniels wieder. Es hat den Leib eines Leoparden, die Füße eines Bären, und das Maul eines Löwen. Man bemerkt aber gerade die umgekehrte Ordnung Daniels, und zwar ohne Zweifel deshalb, weil der Prophet diese Reiche in der Zukunft sah; Johannes hingegen in der Vergangenheit.

So sind die vier Thiere Daniels in demjenigen des Johannes vereinigt, weil jedes Reich die vorhergehenden Reiche mehr oder weniger in sich schloß, und weil das wiedererstandene Rom, in seinem weiten Reiche die Trümmer aller vorhergehenden in sich vereinigen wird. Wir sehen sie auch in der That alle im Gericht wiedererscheinen. Wenn der ohne Hände losgemachte Stein das Bild in seinen thönernen und eisernen Füßen zermalmt, „dann sind auf ein Mal, nicht nur Thon und Eisen, sondern auch Erz, Silber und Gold zermalmt, und werden wie Spreu auf der Sommertenne sein, die der Wind hin und her weht.“ (Dan. 2, 34. 35. 45; 7, 11. 12.)

3) Das Thier des Johannes hat „einen Mund, der große Dinge und Lästerungen redet;“ (Cap. 13, 5) das des Daniel hatte „einen Mund, der große Dinge redete.“ (Cap. 7, 8. 20.)

4) Die Heiligen sind eine Zeit, zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, d. h. drei und ein halb Jahr, in die Hände des Thieres des Daniel gegeben. (Cap. 7, 25.) Dem Thiere des Johannes ist die Gewalt zwei und vierzig Monate, (Offenb. 13, 5) also die nämliche Zeitdauer, verliehen.

5) Das Thier des Daniel hat zehn Hörner, oder zehn Könige, die aus diesem Reiche aufstehen werden, (Cap. 7, 24) wie auch die Füße des Bildes in zehn Zehen getheilt waren; und das Thier des Johannes hat ebenfalls zehn Hörner, von denen Vers 12 gesagt ist: „die zehn Hörner, die du gesehen hast, sind zehn Könige 2c.“

Diese zehn Könige sind übrigens noch nicht erschienen; denn sie empfangen Eine Stunde mit dem wilden Thiere Gewalt, wie Könige, und zwar zu dem Zwecke, um die Hure zu zerstören. (Offb. 17, 12. 17.)

Die Barbaren, welche im vierten Jahrhundert das römische Reich verheerten, entsprechen gar nicht den zehn Hörnern oder den zehn Zehen. Die zehn Hörner sind zehn Könige, welche aus diesem Königreich selbst kommen werden, während jene Könige der Barbaren nicht aus dem Schooße des römischen Reiches, sondern aus dem äußersten Norden kamen, um dieses Reich zu zerreißen, und dessen Trümmer unter sich zu vertheilen. Die zehn Hörner kommen aus dem siebenten Haupte, dem Ergebniß aller vorhergehenden Häupter, und entsprechen offenbar den zehn Zehen, welche aus den beiden Füßen (nicht nur aus einem) des Bildes kommen. Bis jetzt aber war nie das ganze römische Reich in zehn Königreiche getheilt.

Wer kennt heut zu Tage zehn Reiche der Westgothen, Ostgothen, Vandalen zc., wenn es je zehn gab? Einige Gelehrte bemühen sich in ihren Studirzimmern die Könige der Barbaren auf diese Zahl zu bringen, aber auf diese Weise erfüllen sich die Prophezeiungen nicht. Als die vier Reiche Israel beherrschten, war es selbst dem Unwissendsten bewußt, ob er die Babylonier, die Perser, die Griechen oder die Römer zu Herren hatte. So wird es ebenfalls sein, wenn das vierte Thier mit seinen zehn Hörnern auferstehen wird.

6) Das Thier des Johannes wird im Feuer verbrannt, wie das des Daniel. (Offenb. 19; Dan. 7, 11.)

Wenn man auf diese Beziehungen achtet, so wird man überzeugt sein, daß das Thier des Johannes nur die Fortsetzung des vierten Reichs des Daniel ist, welches alle übrigen zusammenfaßt — das wiederauferstandene vierte Thier. Es sind aber einige Züge beigefügt, um es in seinem neuen Zustand zu beschreiben:

1) Es hat einen teuflischen Character; „der Drache gibt ihm seine Macht, seinen Thron und große Gewalt.“ (Offenb. 13, 2.) Es wird aus dem Abgrund aufstehen und in's Verderben gehen. (Cap. 17, 8.) Wenn es uns Johannes zuerst zeigt, als aus dem Meer aufsteigend, wie das des Daniel, so steigt es, wenn es wieder erscheint, aus dem Abgrunde auf.

2) Es hat sieben Köpfe oder Häupter, (Cap. 17, 9. 10) welche sieben Berge sind, auf denen das Weib sitzt, und welche Rom zu bezeichnen scheinen. Es sind auch sieben Könige, von denen fünf zur Zeit des Johannes gefallen waren. Diese bezeichnen ohne Zweifel die von allen Geschichtschreibern angeführten ersten fünf römischen Regierungsformen. Die sechste Form, die kaiserliche, bestand zur Zeit des Johannes; und wenn das siebente in der Verbindung der vereinigten zehn Königreiche wird erschienen sein, so wird das Thier selbst in der Person des Antichristen ein achter König sein.

3) Was uns dieses wilde Thier in seinem neuen Zustande besonders darbietet, ist die Hure, welche auf ihm sitzt. Bemerken wir hier zuerst, daß das Gesicht über dieses Weib, das auf dem Thiere sitzt (Offenb. 17) welches von Johannes erst nach dem im 13. Kapitel erwähnten Thiere gesehen wird, diesem in der Reihenfolge der Zeit jedoch nicht ganz nachsteht. Wir glauben im Gegentheil, daß es zwischen den 4. und 5. Vers des 13. Kapitels gehört, bevor von dem Munde, welcher große Dinge und Lästerungen redet, (V. 5) gesprochen ist; und also noch viel mehr vor das zweite Thier, welches zwei Hörner hat gleich einem Lamm, und welches redet wie ein Drache (V. 11.)

Dies könnte im ersten Augenblicke Manchem willkürlich erscheinen; aber es erklärt sich, wenn wir uns daran erinnern, daß die Propheten gewöhnlich auf diese Weise verfahren. Sehr oft ist die Reihenfolge ihrer Geschichte, keine Reihenfolge der Zeit, welche den Ereignissen, die sie sehen, entsprechen; sondern nachdem sie zuerst in einem Gesichte die Ereignisse, welche sie verkündigen sollen, gleichsam in einem Gesamtbilde gesehen haben, haben sie nachher neue Gesichte, welche das erste, allgemeine Gesicht entwickeln und ergänzen, und sich in dasselbe, als eben so viele einzelne Bilder einreihen. Dies bemerkt man vornehmlich im Propheten Daniel.

Was ist denn nun die Hure? Was könnte sie anders sein, als das mit der materiellen Gewalt verbundene religiöse Prinzip, als die Staatsreligion, welche dann in der Christenheit den höchsten Grad ihrer Verdorbenheit erreicht hat.

Die Versammlung, welche berufen ist, als eine keusche und reine Braut ihren Bräutigam zu erwarten, hatte mit den Mächten der Erde nichts anders zu thun, als, während ihres Durchgangs durch ihre Staaten, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, und für Gott zu bewahren, was Gottes ist; und keine andere Stütze noch Schutz zu suchen, als die ihres himmlischen Hauptes. — Gestützt auf Seinen unsichtbaren Arm, und mit gen Himmel gerichteten Augen, sollte sie als Fremdling diese Wüste durchreisen. Aber bald wurde sie ihrer Vereinzelung, ihrer Unscheinbarkeit, ihrer Armuth und der unaufhörlichen Kämpfe, welche die Folge ihres Wandels im Glauben waren, müde. Sie wurde in ihren Neigungen und Hoffnungen irdisch; und bald gelang es ihr, Massen von Menschen zu umfassen. Und nachdem sie selbst eine Macht der Erde geworden war, unterhandelte sie mit den Mächten. Sie verkaufte diesen ihren Einfluß auf die Gewissen für eine anerkannte Stellung in dieser Welt, wo ihr Meister keine hatte, für Purpur und Scharlach, womit Er nur aus Spott bekleidet war. Endlich ist sie dahin gekommen, — wer hätte es geglaubt! —

mit der Welt Eine Körperschaft zu bilden, mit der Welt, von welcher Jesus den Seinigen sagte: „Ihr seid nicht von der Welt; denn ich habe euch von der Welt erwählt.“ Anstatt deren Verfolgungen zu erdulden, hat sie sich selbst zum Verfolger Derer gemacht, welche ihre Gewissen nur Christo unterwerfen und kein anderes Haupt als Ihn anerkennen wollen; sie hat sie dem Thiere überliefert, und dieses hat sie mit Füßen zertreten, zerrissen, so daß ihr Blut auf die Hure zurückspritzte, und sie bedeckte. O gewiß! dies ist ein Geheimniß, wie auch die Einigung der wahren Versammlung mit dem Christus, dessen Leib sie ist — Wein von Seinem Wein, und Fleisch von Seinem Fleisch, — ein Geheimniß ist. Nur ist dieses das Geheimniß der Gottseligkeit, jenes aber das der Bosheit. Dieses Geheimniß sahe Paulus schon zu seiner Zeit sich regen, und mit dem Menschen der Sünde endigen. Auch trägt die Hure auf ihrer Stirne geschrieben: „Geheimniß, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde!“ Unter diesem Bilde wird sie uns dargestellt; (Cap. 17, 5. 18) gerade das Gegentheil der Braut, des Weibes des Lammes, welche „die große Stadt ist, das heilige Jerusalem, herniederkommend aus dem Himmel von Gott.“ (Cap. 21, 9. 10 zc.)

Es ist wahr, daß dieses an die Meinung einiger erinnert, welche an ein Wiederaufleben Babylons glauben, um das zu erfüllen, was davon gesagt ist, indem es nicht ganz erfüllt zu sein scheint. Wir wissen aber, daß Babylon oder Babel Verwirrung bedeutet; und welches System verdiente wol mehr diesen Namen, als dasjenige, mit welchem wir uns hier beschäftigen? Gab es je eine unermesslichere und abscheulichere Verwirrung? Die Versammlung Jesu Christi mit der Welt, ihrem Feinde, vereinigt!

Wenn uns übrigens dieses System, als über Völker und Zungen herrschend, dargestellt wird, (Cap. 17, 1. 15) so erscheint Rom dennoch als Mittelpunkt, wenn gesagt wird, daß „die sieben Hüpter sieben Berge sind, auf welchen das Weib sitzt.“ Wenn wir uns daran erinnern, daß das vierte Reich dann wieder auferstanden sein wird, ist es da nicht natürlich, zu denken, daß seine alte Hauptstadt, ihre frühere politische und religiöse Bedeutung geltend machend, ihren Platz wieder einnehmen, und der Mittelpunkt dieses Systems in seiner neuen Form sein wird? Sie kann dann Babylon genannt werden, wie Jerusalem, „Sodom und Egypten“ genannt ist, (5. Mos. 32, 32; Jes. 1, 10; Offb. 11, 8) und das um so mehr, als die thönernen und eisernen Füße, die Fortsetzung des goldenen Hauptes sind, so daß in einem gewissen Sinne Rom und Babylon nur Eins bilden.

Der Luxus der Hure und das Blut, von welchem sie trunken ist,

scheinen zwar mehr das Papstthum, oder die vergangene Christenheit, als die Christenheit in ihrem gegenwärtigen und zukünftigen Zustande zu characterisiren. Aber außerdem, daß wir nicht wissen, was sie werden kann, muß man daran denken, daß, wenn eine Versammlung oder ein Volk zum Gericht vor Gott erscheint, es mit seiner ganzen Vergangenheit beladen erscheint: „Erfüllet das Maß eurer Väter!“ sagt Jesus den Juden, (Matth. 23, 32—36) „daß alles gerechte Blut, vergossen auf der Erde, auf euch komme, von dem Blute Abels, des Gerechten, an, bis zum Blut des Zacharia, des Sohnes Barachia, den ihr zwischen dem Tempel und dem Altar ermordet habt.“ Nach diesem muß, obschon die Hure nicht eigentlich und einzig das päpstliche Rom, sondern vielmehr die ganze, abtrünnige Christenheit ist, dasselbe, da es einen bedeutenden Theil der Christenheit ausmacht, hier in seinen Hauptzügen, in seinem Purpur, Scharlach und Blut der Heiligen, von welchem es trunken geworden ist, unter dem vierten, wiederauf-erstandenen Reiche, nochmals erscheinen. Vielleicht geht der Herr noch weiter zurück, und sieht dieses System der Erdrückung der Gewissen unter den Staat, in seiner ganzen Dauer der Zeit der Nationen, von Nebukadnezar und seinem goldenen Bilde an,\*) bis zu dem Ende des abgefallenen Rom.

Weil nun die Hure dieses System in den letzten Tagen darstellt, könnte man wol buchstäblich von ihr sagen: „Das Blut von Propheten und Heiligen und aller Derer, die auf der Erde geschlachtet sind, ist in ihr gefunden worden.“ (Offb. 18, 24.)

Das Ende der Hure erinnert uns daran, daß, „wer das Schwert nimmt, durch das Schwert umkommt;“ und daß, „wenn Jemand in's Gefängniß führt, er in's Gefängniß geht; wenn Jemand mit dem Schwert tödten wird, er mit dem Schwerte getödtet werden muß.“ (Matth. 26, 52; Offenb. 13, 10.) Die Hure hat bei den Königen Stütze und Schutz gesucht, um sie nachher zu beherrschen, und um durch sie zu verfolgen. Die Könige, endlich müde geworden, ihre willigen Werkzeuge zu sein, lassen ihren längst zurückgehaltenen Haß ausbrechen, machen sie öde und nackt, fressen ihr Fleisch, und verbrennen sie mit Feuer.“ Dies ist die Absicht der gerechten Rache Gottes, welche zu thun, Er in ihre Herzen gegeben hat; denn ihre Sünden sind bis zum Himmel aufgehäuft. (Offenb. 17, 16. 17; 18, 5. 6.)

Die Belehrung, die aus allem Diesem hervorgeht, ist: „Gehet aus von Babylon, mein Volk, auf daß ihr nicht ihrer Sünden mit-

---

\*) Man denke daran, daß Nebukadnezar zuerst eine Staatsreligion einführte.  
(Anm. des Uebers.)

theilhaftig seid, und daß ihr nicht von ihren Plagen empfanget.“  
(Offenb. 18, 4.)

Wir sind nun berufen, den Geist Babylon's, da, wo er wirkt, zu unterscheiden, und uns davon fern zu halten, damit unsere Seelen nicht davon leiden. Dieser Geist aber ist die Vermengung der Dinge Gottes mit den Dingen dieser Welt. Beseufzen wir uns deshalb, Jedem zu geben, was ihm gehört: „Gott, was Gott gehört, und dem Kaiser, was dem Kaiser gehört.“ Lasset uns den hochgestellten Mächten unterthänig sein: die Steuer geben, dem die Steuer, und den Zoll, dem der Zoll gebührt. Weit entfernt die Mächte zu verachten und die Majestäten zu lästern, lasset uns vielmehr für sie bitten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. (1. Tim. 2, 1. 2.) Aber zugleich lasset uns eingedenk sein, daß Jesus allein das Haupt Seiner Versammlung ist, das Haupt, aus welchem „der ganze Leib, wohl zusammengefügt und zusammenbefestigt durch jedes Gelenk der Darreichung, das Wachsthum schafft, 2c. (Eph. 4, 15. 16; 5, 29. 30.) Er hat Niemandem diese Macht und diese Sorge übertragen; Er hat Niemand beauftragt, Ihn in diesem zu ersetzen, die Obrigkeit eben so wenig, als den Niedrigsten ihrer Unterthanen. Da wir Glieder dieses gesegneten Leibes sind, so lasset uns unser himmlisches Haupt nicht verleugnen, indem wir Jemand anders als Ihm irgend welche Gewalt in der Versammlung geben. Lasset uns nicht Seinen Geist verleugnen, indem wir uns diesen todtten Formen beigefellen, durch welche eine blinde Volksmenge Gott einen angenehmen Dienst zu bringen glaubt. Wenn wir Seines Geistes theilhaftig geworden sind, so lasset uns alle Diejenigen auffuchen, aus welchen Sein Geist lebendige Steine gemacht hat, um mit ihnen dieses Haus Gottes im Geist zu bilden, in welchem wir, als heilige Priester, Gott durch Jesum Christum wohlgefällige Opfer bringen mögen. Mit einem Worte, lasset uns, was das Irdische und Menschliche betrifft, unterworfenen Unterthanen des Kaisers sein, ihm in Allem gehorchen, was nicht dem Willen Gottes zuwider ist. Was aber die Versammlung betrifft, so lasset uns kein anderes Haupt anerkennen, als Christum, und keine andern Eingebungen, als die Seines Wortes und Seines Geistes.

In der Geschichte der Hure könnt ihr Christen, die ihr euch bemüht, die Bande, welche die Kirche mit dem Staate verbinden, noch enger zu schließen, indem ihr hofft, die Kirche so zu heben, um endlich alle Völker in ihrem Schooße zu bergen, euren Irrthum erkennen. Und auch ihr, Brüder, die ihr viel zu sehr in Bewegung seid, diese Bande zu zerreißen, indem ihr glaubt, der Versammlung durch ihre Unabhängigkeit auch ihr ehemaliges Leben wieder zu verschaffen, auch

ihr könnt hier eure falsche Einbildung erkennen. Das Wort lehrt uns, daß die Zeit kommt, wo die Völker und die Könige, ermüdet von den Anmaßungen einer hurerischen Kirche, und vom Joche einer heuchlerischen Form, welche sie ihnen auferlegen will, dieses Joch abwerfen, und diese Ketten zerreißen werden; sie werden die Hure hassen, öde und nackt machen, ihr Fleisch fressen und im Feuer verbrennen. Werden sie es aber thun, um sich Gott und Seinem Christus zu unterwerfen? Keineswegs, sondern um ihre Macht dem Thiere zu geben, welches mit den Königen der Erde und ihren Herren Dem, welcher „Wort Gottes“ heißt, den Krieg machen wird. Es ist also ein unnützes Sich=Zerarbeiten, wenn man Babylon reformiren will, und sich zu diesem Zwecke in die eiteln Projecte der Völker und Könige mischt. Es ist uns nicht befohlen, mit Babylon zu unterhandeln, sondern von ihm auszugehen. „Wir wollten Babel heilen, aber sie ist nicht heil geworden; verlasset sie und laßt uns ziehen.“ (Jer. 51, 9; Offenb. 18, 4.) Ein jeder Einzelne muß aus Babylon ausgehen, um dem Herrn außerhalb dem Lager zu folgen, Seine Schmach tragend. Dies ist's, wozu uns das Wort beruft.

Doch die Hure ist noch nicht die völlige Entwicklung des Uebels, noch nicht der letzte Triumph Satans. Dieser Engel der Finsterniß hat nie seine listigen Anschläge aufgegeben, die er schon in Eden offenbarte, um den Menschen dahin zu treiben, sich vermessenere Weise an die Stelle Gottes zu setzen. Diesen Gedanken, an dessen Verwirklichung er seit Jahrhunderten gearbeitet hat, und in welchem das stolze Herz des Menschen ihm behülflich ist, wird er am Ende verwirklichen. Und zu diesem Zwecke wird er sich einen Menschen erwählen, in welchem er alle seine Gaben vereinigen wird, indem er ihn mit Allen ausrüstet, was dem Fleische gefällt, und was die Volkshausen nach sich ziehen kann. Dann wird er ihn den Nationen als denjenigen darbieten, welcher endlich die Einbildungen von irdischem Glück, welchen sie schon so lange nachjagen, verwirklichen soll; und wird ihn den Juden als den Messias, welchen sie erwarten, darbieten. Den Einen wie den Andern als das Ideal, in welchem der Mensch sich rühmen und selbst anbeten soll. Die Entehrung, welche das auf dem Thier sitzende Weib mit den heiligen Dingen so lange vor den Nationen getrieben hat, der eingewurzelte Haß der Juden gegen Jesum von Nazareth, dies Alles, vereint mit dem Stolz und mit der Bosheit des menschlichen Herzens, wird dieses teuflische Unternehmen gelingen lassen. Wie sich Juden und Nationen schon einmal vereinigt haben, um den Heiland, welchen Gott ihnen gesandt hatte, zu kreuzigen und zu verwerfen, so werden sie sich nochmals vereinigen, um den Menschen, in

welchem Satanas eingefleischt ist, aufzunehmen und anzubeten. Dann erfüllt sich, was eine große Stimme vom Himmel spricht, wenn Satanas aus demselben geworfen wird: „Wehe der Erde und dem Meer! denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wuth.“ (Offenb. 12, 12.) Dann wird für die Heiligen, welche auf der Erde sind, für die in Israel insbesondere, „die große Drangsal sein, wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, und auch nicht werden wird.“ Dann ist aber auch die Ernte, welche das Ende des Zeitlaufs ist, und die Weinlese bereit; denn die Trauben der Rebe der Erde werden reif sein, um in die Kelter des Jornes Gottes geworfen zu werden.

Laßt uns nun sehen, ob diese allgemeine Uebersicht, den Beleh-  
rungen des Wortes gemäß ist. [Fortsetzung folgt.]

**Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mannigfache Versuchungen gerathet, wissend, daß die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt.**

[Jak. 1, 2.]

Ehe wir dieses ebenso köstliche als wunderbare Trostwort näher betrachten, geliebte Brüder, ist es gut, daß wir den Character dieser mannigfachen Versuchungen, wovon der Apostel Jakobus hier redet, verstehen. Wir lesen im 14. Verse desselben Kapitels: „Jeglicher aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird zc.“ Auch hier ist von Versuchungen die Rede, und doch tragen diese einen ganz andern Character. Jenen begegnen wir dann am meisten, wenn wir in Christo Jesu gottselig leben wollen. Diese aber sind dann besonders wirksam, wenn jene mehr oder weniger aufgehört haben, uns zu begegnen. Jene waren bei der Versammlung zu der Zeit reichlich vorhanden, als sie in ihrer ersten Liebe, getrennt von der Welt und in der Erwartung ihres geliebten Herrn, wandelte, — deshalb reden auch die Briefe der Apostel so oft hiervon; — von diesen aber spricht man soviel in der jetzigen Zeit, wo die Christen in so mannigfacher Beziehung weltlich geworden sind; ja die meisten von ihnen kennen kaum eine andere Versuchung, als die, „wenn sie von ihrer eigenen Lust fortgezogen und gelockt werden.“ — Unter dem oben angeführten Worte „mannigfache Versuchungen,“ versteht der Apostel also vornemlich solche Versuchungen, die sich auf unserm Wege durch diese Wüste uns entgegenstellen — Leiden und Trübsale aller Art, Schmach und Verfolgung, schwierige Lagen, worin wir uns befinden,

oder welche uns bevorstehen, Versuchungen in unserm äußern Stande oder Beruf — mit einem Wort Alles, gering und groß, was uns als Christen Unangenehmes oder Schwieriges auf unserm Pilgerlaufe hienieden begegnet.

Durch diese Versuchungen ging auch Jesus, als Er in Seiner Niedrigkeit auf dieser Erde wandelte, wo Er Sich Selbst zu nichts machte, und Gott durch einen vollkommenen Gehorsam verherrlichte; aber die Worte: „Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird,“ finden auf Ihn keine Anwendung. Der Apostel sagt Ebr. 4, 15 von Ihm: „der in Allem gleichwie wir versucht worden ist, ausgenommen die Sünde.“ Auch Paulus und die übrigen Apostel hatten viele Versuchungen dieser Art zu erdulden. (Röm. 8, 36; 1. Cor. 15, 30—32; 2. Cor. 1, 8, 9; 11, 23—26; Phil. 2, 17; Apostlg. 12, 4; 16, 22—24 zc.) Ebenso finden wir die Versammlungen zu Philippi, Thessalonich u. s. w. in vielen und schweren Drangsalen. Wir lesen von den Ebräern: „Erinnert euch der vorigen Tage, in welchen ihr, erleuchtet geworden, einen großen Kampf der Leiden ausgehalten habt . . . .“ (Ebr. 10, 32—34.)

Dies wird genügen, um den Character der mannigfachen Versuchungen, wovon der Apostel Jakobus in obiger Stelle redet, zu verstehen. Allein es könnte sich uns hier leicht die Frage aufdrängen: Wie ist es möglich, es für lauter Freude zu halten, wenn wir in diese mannigfachen Versuchungen gerathen? Dieses ein wenig näher zu untersuchen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Haben wir unsere Stellung in dieser Welt wirklich verstanden, so erkennen wir, daß wir, gleich Israël in der Wüste sind. Wir haben Egypten, d. i. die Welt verlassen, und unsere Füße haben den dornenvollen Weg nach dem himmlischen Canaan betreten. Wir haben den Werth und die Kraft des Blutes Christi, des Lammes Gottes, welches alle unsere Sünden getilgt, und die Gerechtigkeit Gottes in Betreff unserer völlig befriedigt hat, erfahren; wir haben das rothe Meer durchschritten, indem die Kraft des Todes und der Auferstehung Christi in uns verwirklicht worden ist. Jetzt sind wir in der Wüste. Obgleich wir durch den Glauben schon in das himmlische Canaan in Christo mitversetzt sind, so bleibt es dennoch wahr, daß wir hienieden in der Wüste sind, wo wir Versuchungen aller Art zu erdulden haben. Wir sind hier Fremdlinge, und nirgends ist für uns eine bleibende Stadt; aber wir wissen, daß wir Hausgenossen Gottes sind, deren Vaterhaus droben ist. Wir sind Sein Volk, und werden nach dem Werthe und der Kraft des Blutes Christi in Gnade, Langmuth und Liebe von Ihm getragen und geleitet.

Es ist uns bekannt, wie viele Schwierigkeiten und Kämpfe dem Volke Israel auf seinem Wege durch die Wüste begegnete, und wie traurig es sich in all den Versuchungen benommen hat, indem es stets Mißtrauen und Unglauben gegen seinen Gott an den Tag legte. Wir sehen aber auch, welch große Zahl Egypten verließ, das rothe Meer durchschritt und in der Wüste mit großer Geduld und Langmuth von Jehova getragen wurde, und wie doch so Wenige von den Ausgezogenen das verheißene Land wirklich erreichten. Dies zeigt uns die Verantwortlichkeit des Volkes Gottes; Israel verantwortlich nach dem Gesetz und wir nach der Gnade. Also auch auf uns liegt eine Verantwortlichkeit, und nicht umsonst stellt uns der Apostel in 1. Cor. 10 das traurige Verhalten dieses Volkes, als ein warnendes Beispiel vor unsere Augen, und sagt uns in Ebr. 3, 19, daß Jene wegen Unglauben nicht hätten eingehen können. Dies Volk hielt die mannigfachen Versuchungen nicht für lauter Freude, sondern vielmehr für Traurigkeit.

Laßt es uns aber auch verstehen, geliebte Brüder, daß uns in Christo eine viel größere Errettung zu Theil geworden ist, und daß deshalb der Apostel sagt: „Wie aber wollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen!“ (Ebr. 2, 3) und daß der ernste Zuruf an die Ebräer auch uns gilt: „daß Niemand von der Gnade Gottes zurückbleibe.“ (Cap. 12, 15.) Doch wie ermunternd und Zuversicht erweckend ist es, was wir Ebr. 10, 19—22 lesen: „Da wir denn, Brüder, zum Eintritt in das Heiligthum Freimüthigkeit haben, durch das Blut Jesu, auf einem neuen und lebendigen Wege, welchen Er uns eingeweiht hat, durch den Vorhang, das ist Sein Fleisch, und einen großen Priester über das Haus Gottes, so laßt uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens, besprengt an den Herzen (und also gereinigt) vom bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.“ — Wir haben einen großen Hohenpriester, der mit Seinem Eigenen Blute Ein für alle Mal in das Heiligthum, den Himmel, eingegangen ist, um für uns vor Gott zu erscheinen, um uns kraft Seines Blutes allezeit zu vertreten, und unsere Beziehungen mit Gott aufrecht zu erhalten. Wir haben einen unbeschreiblich großen Vorzug vor Israel; wir haben das wahre Wesen in Christo, während jene nur den Schatten davon hatten. Unser Heil ist fest gegründet; für immer ist der Eintritt in das Heiligthum uns erlaubt, und der neue und lebendige Weg uns eingeweiht, und für immer behält das Blut Christi für uns Seinen ganzen Werth und Seine vollkommene Kraft. Nur der Unglaube kann uns die Freimüthigkeit rauben und den Genuß der Segnungen verkümmern, sonst nichts. Es gibt keine Lage, noch irgend ein Zustand eines Christen, worin er

weniger Freimüthigkeit haben dürfte; weil diese Freimüthigkeit in keiner Weise von unserm Wandel, sondern allein von dem Blute Christi, welches sich für immer vor dem Gnadenthron befindet, abhängt. Dieses Blut hat uns den Zugang für immer geöffnet und nichts kann ihn schließen; nur kann, wie gesagt, der Unglaube unsern Zutritt verhindern. So köstlich nun auch dieser Gegenstand ist, so will ich doch jetzt nicht weiter in denselben eingehen, und vielmehr auf die Versuchungen in der Wüste zurückkommen.

Wenn wir unsere Verantwortlichkeit verstehen, so wissen wir, daß es sich darum handelt, daß wir bis an's Ende ausharren. „Wer beharrt bis an's Ende, der wird errettet werden.“ Warum haben wir Egypten, d. i. die Welt und ihre Freuden verlassen? Ist es der Wüste wegen, oder der Erfahrungen wegen, die wir auf diesem Wege machen können? Gewiß nicht, sondern um das köstliche Ziel, das himmlische Canaan wirklich zu erreichen. Die Versuchungen in der Wüste aber benutzt Gott, unsern Glauben zu bewähren und also unser Ausharren bis an's Ende zu bewirken. Und hierin liegt zunächst der Grund, weshalb wir die mannigfachen Versuchungen für lauter Freude halten können.

Das Fleisch liebt den Weg nach Canaan nicht; es erschwert und verflümmert uns nur denselben. Es fängt vielleicht mit guten Vorsätzen an; aber es schreckt vor der kleinsten Versuchung zurück, und zeigt nichts als Furcht und Ohnmacht. Nach jeder Durchhülfe von Seiten des Herrn ist es zu neuen Vorsätzen bereit; aber es wird auch immer auf's Neue sein wahres Wesen offenbart werden, und wir werden erfahren, daß Fleisch stets Fleisch bleibt. — Wir können nur mit Gott sicher durch diese Wüste gehen; und da wir Ihn nicht mit unsern Augen sehen, so ist unser Wandel, ein Wandel durch den Glauben. Durch diesen sind wir sowol von Seiner Gegenwart, als auch von Seiner Macht und Liebe überzeugt. Durch diesen wandeln wir, als sähen wir den Unsichtbaren, und also verwirklichen auf dem Wege Das, was Er uns ist. Es ist nicht zu leugnen, daß es auf diesem Wege viele Schwierigkeiten gibt, die uns in Sorge und Unruhe bringen können; aber wir gehen hindurch, sobald wir im Glauben wandeln. Was uns einzig und allein vor diesen Versuchungen zurückschrecken läßt, sind nicht die Versuchungen selbst, sondern wenn wir uns selbst, d. i. das Fleisch durch den Unglauben hineinbringen; ja wir erschrecken schon vorher, und suchen zu entfliehen, wenn wir unsere Kraft mit der vor uns liegenden Schwierigkeit messen. Durch den Glauben aber halten wir uns an Gott, wir vertrauen allein auf Seine Kraft und also bleiben wir getrost. Nur dann, wenn wir völlig von unserm Nichts

überzeugt sind, wenn wir unsere ganze Abhängigkeit von Gott fühlen, sind wir fähig in der Wüste voranzugehen; ruht aber das Auge auf den Schwierigkeiten oder auf uns, dann schrecken wir zurück oder fallen.

Diese Versuchungen nun, meine Brüder, denen Gott erlaubt, uns in der Wüste zu begegnen, haben den Zweck, unsern Glauben zu bewähren und unser Ausharren zu bewirken. Durch den Glauben machen wir in den Versuchungen immer neue Erfahrungen von der Macht, Liebe und Gnade Gottes, überall begegnen wir Seiner treuen Hand, und dies gerade befestigt den Glauben, und macht uns immer mehr zum Ausharren geschickt. Dieselben Schwierigkeiten, die für so Viele durch den Unglauben ein Anlaß zum Zurückweichen werden, werden durch den Glauben für uns ein Mittel bis an's Ende zu beharren. Gehen wir in Gemeinschaft mit Gott durch die mannigfachen Versuchungen, so sind freilich unsere Füße in der Wüste, aber mit unsern Herzen wandeln wir im Himmel. Wir gleichen, so zu sagen, dem Paulus und Silas, im Gefängniß zu Philippi. Ihre Füße befanden sich unter vielen Schmerzen im Stock, aber ihre Herzen waren droben und sangen Lobgesänge. „Die Freude am Herrn ist unsere Stärke.“ Und je mehr wir die Gemeinschaft Gottes in unserm Wandel verwirklichen, und je mehr wir unsern Wandel in den Himmeln, wovon wir Jesum erwarten, haben, desto geistlicher und himmlischer wird unsere Gesinnung werden, und desto mehr werden wir geeignet sein, bis an's Ende auszuharren. Wir können aber, wie schon gesagt, in den vielen Versuchungen nicht anders als durch den Glauben und in der Gemeinschaft mit Gott bestehen, und deshalb wird es uns nicht schwer sein, zu erkennen, wie gut und nöthig dieselben sind, weil wir beim Ausharren in den Schwierigkeiten, der steten Gemeinschaft mit Gott bedürfen, wodurch grade unsere Gesinnung immer mehr ein himmlisches Gepräge erhält, und wir also zum Ausharren immer fähiger werden.

— Wie wunderbar ist es doch, daß selbst die eine Versuchung dazu dient, um uns zur Beharrung in einer andern zuzubereiten. Unser treuer Gott aber ist es, der uns diesen reichen Segen in der Versuchung finden läßt; wir werden in allen Umständen und Schwierigkeiten Seine fürsorgende Liebe für uns wirksam finden, um uns zu segnen. Wie groß ist doch Seine Weisheit und Liebe, daß Er gerade das, was uns das Schwierigste auf dem Wege zu sein scheint, in einen so reichen Segen für uns verwandelt hat, daß grade unter der Leitung Seines Geistes die mannigfachen Versuchungen dazu dienen, unsern Glauben immer mehr zu bewähren, unsere Herzen zu befestigen und unser Ausharren zu bewirken. Deshalb haben wir gewiß Ursache, geliebte Brüder, wenn es uns anders von Herzen darum geht, unser

Canaan, d. i. die himmlische Herrlichkeit, wirklich zu erreichen, die mannigfachen Versuchungen für lauter Freude zu achten, und haben keinen Grund, davor zu erzittern noch zurückzuschrecken, weil unser Gott uns nur Liebe und Segen darin finden läßt. Er wolle uns reichlich Weisheit geben, um dies recht zu verstehen.

Noch in anderer Beziehung haben wir, meine Brüder, Grund genug, die mannigfachen Versuchungen für lauter Freude zu achten. — Wir sind Kinder Gottes, und sind überzeugt, daß unser Vater uns nicht verlassen, noch versäumen kann; wir wissen, daß unser Gott die Liebe ist, und wir verstehen dieses, weil Seine Liebe, durch den uns mitgetheilten Geist, in unsere Herzen ausgegossen ist. Er hat Seinen eingebornen Sohn für uns dahingegeben und dies grade ist der vollkommene Beweis Seiner großen Liebe gegen uns. „Der doch Seinen eigenen Sohn nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle hingegeben hat; wie wird Er uns mit Ihm nicht auch Alles schenken?“ (Röm. 8, 32.)

So verstehen wir, daß Gott die Liebe ist, und daß Er die Liebe gegen uns ist; aber das Kind wird grade in den mannigfachen Versuchungen am meisten Gelegenheit haben, das Herz des Vaters kennen zu lernen. Seine Güte und Treue, Seine Liebe, Langmuth und Gnade werden wir dann am reichlichsten erfahren, wenn wir in unserer Schwachheit durch die Versuchungen dieser armen Erde gehen. Er trägt und leitet uns hindurch, und läßt uns überall, wenn wir anders Augen dafür haben, Seine beseligende Gegenwart empfinden; überall können wir erfahren, daß „der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes ist.“ (2. Cor. 1, 3.) Diese Erfahrungen machen unser Herz glücklich und getrost.

Betrachten wir die Versuchungen von dieser Seite, so werden sie uns nichts anders als Freude sein; wir werden in ihnen nur eine Gelegenheit sehen, in welcher unser Gott und Vater auf eine besondere Weise offenbaren kann, was Er gegen uns ist, und wir werden darin eine Gelegenheit finden, immer besser das Herz unseres treuen Vaters zu verstehen.

Doch noch mehr; die mannigfachen Versuchungen sind nicht nur für unsern Gott eine Gelegenheit Sich in Seiner Macht und Liebe an uns zu verherrlichen, sondern auch für uns eine Gelegenheit, Ihn vor der Welt zu verherrlichen. Wandeln wir im Glauben durch die Versuchungen, harren wir darin aus, so beweisen wir dadurch, daß wir Etwas haben und kennen, das höher und köstlicher für uns ist, als die Welt und ihre Freuden, daß wir für das Unsichtbare, für unsern Gott und Seine Herrlichkeit, das Sichtbare verleugnen. Wir

geben dadurch zu verstehen, daß Seine Ehre und Sein wohlgefälliger Wille uns mehr gelten, als die Ehre und der Wille der Menschen, und daß es uns köstlicher ist, in den Leiden Ihm zu gehorchen und unterworfen zu sein, als in den Freuden der Welt Seiner zu vergessen.

Ebenso wissen wir, theure Brüder, daß wir uns selbst nicht mehr angehören, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist, daß wir Sklaven Jesu Christi sind. Ist Er uns nun theuer und köstlich, ja Ein und Alles geworden, dann wird uns nichts mehr am Herzen liegen, als daß Sein Name an uns verherrlicht werde. Wir wünschen dann mit Paulo, daß „Christus an unserm Leibe hoch erhoben werde, sei es durch Leben, sei es durch Tod;“ es wird uns eine Freude und eine Ehre sein, für Seinen Namen Schmach zu leiden. (Phil. 1, 20.) Dann verstehen wir auch die Worte des Apostels in 2. Cor. 12, 9—11: „Daher will ich mich denn vielmehr am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft des Christus mir einwohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöthen, an Verfolgungen, an Drangsalen, für Christum. Dem wenn ich schwach bin, dann bin ich mächtig.“ —

Dies Wenige reicht schon hin, um uns verstehen zu lassen, wie viel Ursache wir haben, die mannigfachen Versuchungen für lauter Freude zu halten. — Ehe ich jedoch diese Zeilen schließe, möchte ich noch für einen Augenblick unsere Gedanken auf einige ernste Aussprüche des Apostels Jakobus, die auf den 2. und 3. Vers des angeführten Capitels folgen, lenken. Zuerst ermahnt er uns, „das Ausharren sein vollkommenes Werk haben zu lassen.“ (B. 4.) Es ist nicht genug, nur für eine Zeit in den Versuchungen zu beharren, sondern bis an's Ende. Sind wir durch den Glauben in der Kraft Gottes bis dahin gebracht, dann hat das Ausharren sein vollkommenes Werk, und wir werden von allen Kämpfen und Mühsalen ausruhen. Im 5. Verse fügt er eine köstliche Zusage hinzu, die uns in unserer Schwachheit und Unweisheit so noth thut. „Wenn aber Jemandem von euch Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, welcher Allen willig gibt, und nichts vorwirft; und es wird ihm gegeben werden.“ Wie tröstlich ist es für uns, zu wissen, meine Brüder, daß Gott sich nicht durch unsere Mängel beschränken läßt, sondern uns die auf unserm Pilgerwege so nöthige Weisheit willig darreicht. Er stillt nach dem Reichthum Seiner Gnade und Liebe alle unsere Bedürfnisse.

In B. 6 und 7 sehen wir, wie traurig der Unglaube ist, und wie leer der Zweifler ausgeht; er bekommt „nichts.“ „Ein doppelherziger Mann,“ sagt der Apostel, „ist unstät in allen seinen Wegen.“ Ein solcher will es mit Gott halten, und doch die Dinge dieser Welt

nicht fahren lassen; er unterwirft den Willen Gottes seinen Vernunftschlüssen, und folgt nur dann, wenn es keine Verleugnung kostet. Und dies eben bringt in allen seinen Handlungen nichts weiter als Verwirrung hervor. — Eben so zeigt uns der Apostel in dem 9. u. 10. Verse die Nichtigkeit alles Reichthums. Nicht nur gleicht dieser des Grasses Blume, sondern auch der Mensch, dessen Schatz der Reichthum dieser Welt ist, wird in seinen Wegen verwelken. Wie thöricht ist es deshalb, in dieser Welt Etwas zu suchen und zu besitzen, wie thöricht ist es, sein Herz an irgend etwas Sichtbares zu hängen! denn noch ein wenig und „die Sonne ist mit der Gluth aufgegangen, und hat das Gras gedörret, und seine Blume ist abgefallen, und die Zierde seines Ansehens ist verloren.“ —

Doch „glücklich der Mann, welcher in der Versuchung aushält! Denn wenn er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche der Herr Denen, die Ihn lieben, verheißen hat.“ — Die Krone des Lebens ist der kostbare Kampfspreis, welcher dem Ausdauernden am Ziele seiner Wanderschaft zu Theil wird. Wo der Reiche dieser Welt nichts mehr hat, da findet der, welcher ausgeharrt hat, ein unverwesliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbtheil. Um wie viel köstlicher sind deshalb alle die mannigfachen Versuchungen in der Wüste, die Leiden und Trübsale, welche für den Bewährten eine Brücke zur ewigen Glückseligkeit geworden sind, als alle die Freuden dieser Welt, die nichts als Kummer und Herzeleid zurücklassen. Ja „glücklich ist, der Mann, welcher in der Versuchung aushält.“ — Deshalb, geliebte Brüder, laffet uns nicht ermatten, sondern die mannigfachen Versuchungen für lauter Freude halten, laffet uns in der Verleugnung des Sichtbaren bekennen, daß wir unsern Gott mehr lieben als Alles, so wird Er am Ende unserer Laufbahn uns die herrliche Krone des Lebens darreichen. Und wir werden auch nicht mehr weit bis zu unserm Ziele haben; denn wenn je, so gilt uns jetzt besonders das liebliche Trostwort des Apostels an die Ebräer: „denn noch um ein gar Kleines und der Kommende wird kommen und nicht verzögern.“ (Ebr. 10, 38.) So laffet uns denn in diesen wenigen Tagen es „für lauter Freude halten, wenn wir in mannigfache Versuchungen gerathen,“ und nicht ermatten. — Das wolle der treue Herr durch Seine Gnade in uns Allen reichlich verwirklichen.

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.

[Fortsetzung.]

### §. 3.

#### Der Antichrist und seine hauptsächlichsten Kennzeichen.

Dieser Stellvertreter Satans ist im Gegensatz „zu dem Horn des Heils, welches Gott Israel in dem Hause Davids, Seines Knechts, aufgerichtet hatte,“ (Ezr. 1, 69) das kleine von Daniel gesehene Horn, (Dan. 7, 8. 24—26) welches zwischen den zehn Hörnern hervorkömmt, vor welchem drei von den vorigen Hörnern ausgerissen werden, und welches Augen hat wie Menschaugen und ein Maul, das große Dinge redet.

Es ist auch das von demselben Propheten gesehene kleine Horn in Cap. 8, 9—14. 23—25. Und im Gegensatz zu Jesu, „dem sanftmüthigen Könige,“ ist er „der freche und tückische König, der mächtig sein wird, doch nicht durch seine Macht; der wunderliches Verderben anrichten wird; und es wird ihm gelingen, daß er's ausrichte, und er wird die Starken sammt dem heiligen Volke verstoren; und durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen, und er wird sich in seinem Herzen erheben, und durch Sicherheit (oder unverschäm) wird er Viele verderben und wird sich auflehnen wider den Fürsten aller Fürsten; aber er wird ohne Hand zerbrochen werden.“

Er ist im Gegensatz zu „Christo, dem Fürsten“ — „der Fürst, der kommen wird.“ (Dan. 9, 26.)

Er ist im Gegensatz zu Jesu, dessen Speise es war, den Willen Seines Vaters zu thun (Joh. 5, 30; 6, 38) — „der König, welcher thun wird, was er will, und sich erhebt, und sich aufwirft wider Alles, was Gott ist, und der wider Gott wunderliche Dinge reden wird, und es wird ihm gelingen bis der Zorn vorüber ist.“ (Dan. 11, 31—45.)

Ist er nicht auch im Gegensatz zu dem König von Zion — dieser König von Babel, welchen Israel höhnt, nachdem sein hartes Joch von ihm genommen ist? dieser „Morgenstern,“ (wir wissen, daß Jesus sich selbst diesen Titel gibt [Offenb. 22, 16]) der in seinem Herzen spricht: „Ich will in den Himmel steigen, und meinen Thron über die Sterne Gottes erhöhen; ich will mich setzen auf dem Berge der Zusammenkunft im äußersten Norden, und will auf der Wolken Höhen steigen, und gleich sein dem Allerhöchsten.“ (Jes. 14.) Alle diese Züge haben eine eigenthümliche Beziehung mit dem, was anderswo von dem Antichristen gesagt ist. Ebenso ist es auch wahr, daß besonders das, was Jes.

13, 19 vorangeht und das, was auf Cap. 14, 22 folgt, buchstäblich Babel und einen König von Assyrien anzudeuten scheint.

Der Antichrist ist im Gegensatz zum himmlischen Menschen, (1. Cor. 15, 47) und zu dem Gerechten in den Psalmen — „der Mensch von der Erde,“ (Ps. 10, 18) „der Thor, der Uebelthäter, der in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott!“ (Ps. 14, 53) „der Feind, der Tyrann, der sich rühmet, Böses thun zu können.“ (Ps. 52.)

Er ist dieses „Haupt,“ an welchem in den letzten Tagen des Zeitalters das Gericht des Herrn ausgeübt wird, (5. Mos. 32, 42. 43; Ps. 110, 6) weil sich in ihm der Stolz des Menschen und seine Empörung gegen Gott in jenem erhabenen Augenblicke concentrirt.

Im Gegensatz zu Jesu, dem Heiligen und Gerechten, der sich selbst erniedrigte und Knechtsgestalt annahm, (Phil. 2, 6—11) ist der Antichrist „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens . . . . . welcher widersteht und sich selbst über Alles, was Gott heißt, oder ein Gegenstand der Verehrung ist, erhöht, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt, und sich selber darstellt, als sei er Gott . . . . . dieser Gesetzlose, welchen der Herr Jesus mit dem Hauche Seines Mundes verzehren, und durch die Erscheinung Seiner Ankunft vernichten wird.“ (2. Th. ff. 2, 3—10; 3es. 11, 4.)

Er ist Derjenige, von welchem der Herr zu den Juden redete, als Er ihnen sagte: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht auf; wenn ein Anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen.“ (3es. 5, 43.)

Er ist endlich „der Antichrist, welcher den Vater und den Sohn leugnet.“ (1. 3es. 2, 22; 4, 2. 3.)

In der Offenbarung ist er nach einander dargestellt: als „ein Mund, der große Dinge und Lästerungen redet;“ als „das wilde Thier, das zwei Hörner hatte gleich einem Lamme, und redete wie ein Drache;“ als „ein achter König;“ und endlich als „der falsche Prophet.“ (Offenb. 13, 5. 11—18; 17, 11; 19, 19. 20.)

Wenn man sich wundert, daß dieselbe Persönlichkeit nach einander durch so viele verschiedene Bilder dargestellt ist, so möge man beachten, wie sehr diese Bilder im Grunde übereinstimmen, obgleich sie dem besondern Gesichtspunkte eines jeden der heiligen Schreiber entsprechend sind. Daniel, welcher von den mit seinem Volke und mit seiner heiligen Stadt in Beziehung stehenden Nationen und Reichen weissagt, sieht in dem Antichristen den falschen Propheten, welcher, nachdem er die verirrtten Kinder seines Volkes verführt hat, die Getreuen verfolgen wird, und zwar als der letzte König dieser Nationen, in deren Hände Jerusalem für einige Zeit überliefert worden ist.

Für die Versammlung, welche sich nicht mit den Nationen dieser Welt, noch mit ihren Revolutionen abgibt, sondern Alles von dem geistlichen und himmlischen Gesichtspunkte aus betrachtet, ist dieser König „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der Antichrist.“

Die Offenbarung, welche in ihren Gesichtern über die letzten Tage den Himmel und die Erde zusammenfaßt, stellt uns den Antichristen als König, Prophet, und endlich als ein in gewisser Beziehung dem Lamme ähnliches Thier dar, welches aber wie der Drache redet. Auch bemerken wir, daß das kleine Horn des Daniel (Cap. 7, 8) Augen hat wie Menschenaugen, und einen Mund, der große Dinge redet. Dies Alles bezeichnet sehr gut den Propheten, den man in Israel Seher nannte; (1. Sam. 9, 9) und der auch ein „Mund“ ist. (2. Mos. 4, 16 verglichen mit 7, 1.) Dies wird auch von einer andern Seite bestätigt, indem der falsche Prophet (Offenb. 19, 20) gerade dasselbe ausübt, was auch das Thier mit den zwei Hörnern thut. (Cap. 13.) Der Antichrist kann ein achter König sein, sei es als achte Form der römischen Herrschaft, wovon sechs bis heute vorhanden gewesen sind, und die siebente, die Genossenschaft der zehn Könige, dann ihre Zeit vollendet haben wird, sei es, weil er neben und über den sieben Königen, dem Reste der zehn ist, welche durch zehn Hörner dargestellt sind, von denen er drei ausgerissen hat.

Wenn wir endlich das Endziel von diesem Allem, wie es uns in Daniel und in der Offenbarung mitgetheilt wird, zusammen vergleichen, so haben wir in Daniel das Thier mit seinen sieben Hörnern, den Rest der zehn und das kleine Horn, nämlich das Thier oder das wiedererstandene römische Reich, die sieben Könige und den Antichristen. Diese werden getödtet und in's Feuer geworfen. In der Offenbarung (Cap. 19, 19. 20) haben wir das Thier, die Könige der Erde, und den falschen Propheten. Diese wurden in den Feuersee geworfen, welcher mit Schwefel brennt. Und die Uebrigen wurden durch das Schwert Dessen getödtet, welcher auf dem Pferde saß.

Der fortschreitende und außerordentliche Wachsthum dieser Persönlichkeit erklärt auch die Verschiedenheit der Bilder, unter welchen er dargestellt ist. Im Daniel haben wir zuerst nur ein kleines Horn, welches zwischen den zehn Hörnern hervorkömmt; aber bald reißt es drei aus. Man sieht in ihm Augen wie Menschenaugen, und einen Mund, der große Dinge redet, und sein Ansehen ist größer, als das seiner Gefährten. (Dan. 7, 8. 20.) In der Offenbarung ist zuerst dem Thier nur ein Mund gegeben; aber bald wird es selbst ein zweites Thier, welches alle Macht des ersten Thieres in seiner Gegenwart

ausübt; ein Thier mit zwei Hörnern, denen des Lammes ähnlich, was ohne Zweifel die bürgerliche und religiöse Macht dieser Person darstellt, welche der große Staats- und Kriegsmann ist, und zugleich der verführerische Prophet, der große Wunder thut und die Bewohner der Erde verführt. Man hat schon mehr als einmal Aehnliches gesehen. Personen, gering und unbeachtet in ihrem Ursprunge, erhoben sich nach und nach, wie das kleine Horn, in der Mitte der Zehn, und indem sie Diejenigen, welche ihre Obern waren, beherrschten, und durch ihre Redekunst, durch ihre bürgerliche Klugheit und ihre Kriegstalente, der Mund und der Arm der Nation wurden, welche sie hervorgebracht hatte, vereinigten sie endlich alle Macht in ihrer Hand, und wurden selbst eine Macht.

Was den Ursprung dieser Persönlichkeit betrifft, so scheint er uns dadurch bezeichnet, daß dieselbe in Daniel 7, 8 aus dem vierten Thier zur Zeit der zehn Könige, d. h. aus dem wiedererstandenen römischen Reiche, hervorkommt; und Cap. 8, 9 aus dem dritten Königreich. Dies erklärt sich durch die Annahme, daß diese Person aus einem Theile des Reiches Alexanders kommt, welcher mit dem römischen Reiche vereinigt sein wird. Der Antichrist könnte nach Diesem sogar ein Jude sein, wie Einige, auf Grund von 1. Mos. 49, 17, 18, in Verbindung mit der Abwesenheit Dan's in Offenb. 7, und nach Nahum 1, 11, glauben.

In jedem Falle wird er in Verbindung mit Judäa und den Juden treten, welche dann in ihrem Lande im Unglauben gesammelt sein werden. Das kleine Horn (Dan. 8, 9) „wächst gegen Mittag, und gegen Morgen, und gegen das werthe Land,“ d. i. Judäa. (Ver. 20, 6.) „Dem frechen und tückischen Könige,“ welchen dieses kleine Horn vorstellt, „wird es gelingen; er wird die Starken, sammt dem heiligen Volke verstören. Durch seine Klugheit wird ihm der Betrug gerathen; und er wird sich in seinem Herzen erheben, und durch Sicherheit (oder unversehens) wird er Viele verderben.“ Dies scheint anzudeuten, daß er durch seine Schmeicheleien Viele aus den Kindern Israels verderben wird. Das sind die „Vielen, welchen er den Bund stärkt,“ oder „mit welchen er einen starken Bund macht,“ und zwar am Anfang der letzten Woche. (Dan. 9, 27.) Dies ist auch wahrscheinlich in Dan. 11, 30, 32 angezeigt: „Er wird auf die, welche den heiligen Bund verlassen haben, Acht geben, . . . . und den Bundbrüchigen wird er mit süßen Worten schmeicheln.“

So werden also die Kinder Juda, weil sie Den nicht aufnahmen welchen Gott ihnen in Seiner Treue sandte, um sie zu segnen, indem Er einen Jeglichen unter ihnen von seiner Ungerechtigkeit erlösete, preisgegeben den Verführungen und Verfolgungen dieses Ungeheuers vor,

Ungerechtigkeit, dem es gelingen wird bis der Grimm Gottes ein Ende genommen hat. (Dan. 11, 36; 305. 5, 43.) Weil sie den guten Hirten verwarfen, welcher kam, „um das Verlorene zu suchen, das Verjagte zurückzubringen, das Verwundete zu verbinden, das Schwache zu stärken,“ werden sie für etliche Zeit in die Hände des Hirten fallen, „der das Verkommene nicht heimjucht, den Jungen nicht nachfragt, das Verwundete nicht heilt, das Stillstehende nicht versorgt, sondern das Fleisch der fetten Schafe frißt, und ihre Klauen abreißen wird.“ (Hes. 31, 15. 16; Zach. 11, 16.)

Er wird aber nicht nur bei der Rolle eines Verführers stehen bleiben. Durch sein Gelingen stolz gemacht, wird er sich in seinem Herzen erheben, und „wird wider den Allerhöchsten reden,“ „wird wider den Gott aller Götter wunderliche Dinge reden.“ (Dan. 7, 25; 11, 36.) Während der Herr Jesus nicht gekommen ist, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern sie durch eine gänzliche Unterwerfung unter den Willen Gottes zu erfüllen; (Matth. 5, 17) wird Sein Gegner „sich unterstehen, Zeiten und Gesetz zu verändern,“ (Dan. 7, 25) d. h. das Gesetz und die Rechte Moses, welche dann in Israel in Kraft sein werden. Er wird insbesondere das tägliche Opfer abschaffen, (Dan. 9, 27; 11, 31 u.) welches dann durch die Juden wieder aufgerichtet sein wird, und vielleicht aufgerichtet unter dem Schutze des Antichristen selbst, als er ihnen noch schmeichelte. Dann wird er, indem er keinen Gott annimmt, und sich wider Alles erhebt, an seinem Orte den Abgott der Gewalt ehren; (Dan. 11, 38. 39) ohne Zweifel die Gewalt des Menschen, welche in dem Bilde des vierten Reiches, dessen Haupt er selbst ist, personifizirt ist. Er ist das Bild des Thieres, welchem er eine lebendige Seele geben kann, das es redet, und welches man bei Todesstrafe anbeten muß. (Offenb. 13, 13–15.) Er ist „der Greuel der Verwüstung an heiligem Orte,“ welchen Jesus Seinen Jüngern ankündigte, und von welchem der Prophet Daniel zuvor gesprochen hatte. (Matth. 24, 15.) „Greuel“ — so nannten die Juden die Götzen (1. Kön. 11, 5–8) — „der Verwüstung“ oder der Trostlosigkeit, weil Alle, welche sich weigern, ihn anzubeten, getödtet werden. Dies ist es, was der Welt zur Anbetung dargestellt wird! So will dieser freche Lästlerer Alles, was an Gott, an Sein Gesetz und Seinem Dienst erinnert, sowol den Menschen im Allgemeinen, als auch Israel insbesondere, hinwegthun, um sich selbst als Gott darzustellen. Ja, dies ist „der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens; welcher widersteht, und sich selbst über Alles, was Gott heißt, oder ein Gegenstand der Verehrung ist, erhöht, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt, und sich selber darstellt, als sei er Gott.“ (2. Thess. 2, 3. 4.)

Er ist im Keim und im Bilde in Pharao, dem stolzen Feinde Gottes und Seines Volkes, welcher sagt: „Wer ist der Herr, daß ich Seiner Stimme gehorche?“ Er ist der Nebukadnezar, der bei Todesstrafe gebietet, daß alle Völker und Sprachen vor dem goldenen Bilde, welches er in der Landschaft Babylons hatte errichten lassen, niederfallen sollen. (Dan. 3.) Er ist Darius, welcher verbot, daß Jemand etwas begehre von irgend einem Gott oder einem Menschen, es sei denn von ihm. (Dan. 6.) Er ist Alexander, genannt der Große, der sich als Sohn Jupiters ausgeben wollte, d. h. des großen Gottes des Himmels. Er ist das heidnische Rom, welches sich in den Symbolen seiner Macht, den Bildern seiner Kaiser, vor welchen man bei Todesstrafe Weihrauch anzünden mußte, anbeten ließ. Denn Satan hat nie seinen Voratz aufgegeben, den Menschen dahin zu bringen, daß er sich an die Stelle Gottes setze, und sich also selbst-anbete; und die Reiche der Nationen waren besonders der Schauplatz seiner Anstrengungen. Er ist, wenn man will, der Papst, der sich in seinem Bischofssitz anbeten läßt; er ist in allen falschen Lehrern, welche auf irgend eine Weise, Jesum Christum, den im Fleisch geoffenbarten Gott, verleugnet haben, oder Ihn einiger Strahlen Seiner Herrlichkeit beraubten. Alle diese waren vom Geist des Antichristen beseelt, diesem Geiste, welcher schon zur Zeit des Johannes in der Welt war; sie waren Antichristen, aber nicht der Antichrist. (1. Joh. 2, 18; 4, 3.)

Dies waren nur Versuche, durch welche Satan von dem ein Vorspiel machte, was er in den letzten Tagen des Zeitlaufes, in dem letzten Haupte des vierten Reiches, erfüllen wird, wenn er offen den Vater und den Sohn leugnet, und keinen andern Gott, als sich selbst, anerkennen wird.

Gewiß wird er dann durch die Wirkung des Satans kommen; denn Satan gibt ihm nicht nur seinen Thron, diese Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, welche Jesus anzunehmen verweigerte, (Matth. 4, 8—10) sondern er gibt ihm auch seine Macht und große Gewalt, um große Zeichen zu thun, daß er sogar Feuer vom Himmel auf die Erde vor den Menschen herniederkommen macht. (Offenb. 18, 2. 13—15.) „Er kommt,“ dieser Mensch der Sünde, „in aller Kraft und Zeichen und Wundern der Lüge.“ (2. Thess. 2, 9.) Es scheint selbst, daß er nicht der einzige Besitzer dieser teuflischen Macht sein wird, weil der Herr, als Er von diesem Augenblick spricht, sagt: „Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und werden große Zeichen und Wunder thun, so daß sie, wenn möglich, selbst die Auserwählten verführen würden.“ (Matth. 24, 24.) Uebrigens wird ihnen Gott (allen denen, die verloren gehen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen

haben) „die Wirkung des Irrthums schicken, daß sie der Lüge glauben, auf daß Alle, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen an der Ungerechtigkeit gefunden haben, gerichtet werden.“ (2. Thess. 2, 10–12.)

Ach! wie schrecklich sind diese Zeiten! Welch eine Zukunft für die Welt! Wenn schon heute, wo Gott die Seelen zum Glauben nöthigt, um sie zu erretten, die Wahrheit für die Meisten so wenig Anziehendes, und der Irrthum so große Wirkung hat, was wird es dann erst sein?

Der Antichrist wird übrigens mit allen seinen Verführungen schreckliche Verfolgungen verbinden, und zwar gegen alle Die, welche sich seinem Willen nicht unterwerfen, noch das Bild des Thieres anbeten wollen; denn „er wird die Heiligen des Allerhöchsten zerstören.“ (Dan. 7, 25; 8, 24.) Es wird ihm gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen, und sie zu überwinden. (Offenb. 13, 7. 8.) Er wird insbesondere diese beiden Zeugen tödten (wahrscheinlich Moses und Elias, ent. 9, 30. 31. 2. Kön. 1, 10. 1. Kön. 17, 1. Jak. 5, 17. 2. Mos. 7, 17) welche weissagen, angethan mit Säcken, in dieser Stadt Gottes, welche dann nur noch Sodom und Egypten ist. (Offenb. 11, 3–12.) Auch schreien die Getreuen in ihrer Angst zu Gott, und sagen: „Herr, warum stehest Du von ferne? warum verbirgst Du Dich zur Zeit der Noth? . . . . Hilf Herr, denn die Heiligen haben abgenommen, und der Wahrhaftigen, der Getreuen sind wenig unter den Menschenkindern . . . . Der Gottlose spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott . . . . Sie verschlingen mein Volk, als verschlängen sie Brod . . . . Wer wird dem Israel das Heil aus Zion geben!“ (Ps. 7. 10. 11. 12. 13. 14. 52. 53. 2c.) „Schau vom Himmel herab,“ sagen sie, „schaue herab von der Wohnung Deines Heiligthums und Deiner Herrlichkeit: Wo ist nun Dein Eifer und Deine Stärke, die Menge Deiner Erbarmungen? „Ach, daß Du den Himmel zerriffest und herabstiegest!“ (Jes. 63, 15 — Jes. 64, 1.)

Aber es ist das ungestüme Wetter des Herrn, Sein grimmiger Zorn, der ausgeht . . . . Der Zorn des Herrn wird sich nicht wenden, bis er die Rathschläge Seines Herzens vollbracht und ausgerichtet hat.“ (Jer. 23, 19. 20.) Dies sind „die Tage der Rache, damit Alles was geschrieben steht, erfüllt werde.“ (ent. 21, 22–27.) Alle Völker sammeln sich zur Schlacht gegen Jerusalem, welches auch mit Donner und Erdbeben, mit Zeichen im Himmel und auf der Erde, mit Blut und Feuer heimgesucht wird. (Jes. 29, 6. Matth. 24, 29.) Die Stadt wird genommen, die Häuser geplündert, und der halbe Theil der Stadt wandert in die Gefangenschaft. (Zach. 14.) Das Blut der Heiligen wird vergossen um Jerusalem her wie Wasser; ihre Leichname werden den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben, und ihr Fleisch den Thieren im Lande. (Ps. 79, 2. 3.)

Dies ist „die große Trübsal, dergleichen nicht gewesen ist, seit Völker gewesen sind, und wie sie nicht mehr werden wird.“ (Jer. 30, 4–7. Dan. 12, 1. Matth. 24, 21.) Dies ist die Versuchung, welche über den ganzen Erdfreis kommen wird, um die, welche auf Erden wohnen, zu versuchen, und vor welcher Stunde die Versammlung, die Verheißung hat, bewahrt zu werden. (Offenb. 3, 10.) In der That ist sie zu dieser Stunde bei ihrem Herrn, außer dem Bereiche Satans und der Boshaftigen.

Die Verständigen unter den Heiligen auf der Erde werden sich jedoch, wenn sie den Greuel an heiliger Stätte sehen sehen, der Worte des Herrn erinnern, und in die Wüste fliehen. (Matth. 24, 15–18. Jes. 26, 20. 21.) Von dort aus werden sie zu Gott schreien, wie ein Hirsch nach frischem Wasser schreiet. (Ps. 42. 43. 44. 74 1c.) Sie sind das Weib, welchem ein Ort in der Wüste bereitet ist, auf daß es dort fern von dem Angesicht der Schlange 1260 Tage, oder zwei Zeiten, eine Zeit und eine halbe Zeit, ernährt werde; (Offenb. 12, 6. 14) und dies ist gerade die Zeit der großen Macht des Antichristen. (Dan. 7, 25.) Sie stellen den mitten in den Wassern der Sündfluth in der Arche bewahrten Noah dar, um die Welt wieder zu bevölkern, — so wie der vor dem Gericht entrückte Henoch, die Versammlung vorstellt.

Man sind wir freilich sehr weit von dem System entfernt, welches aus dem Papst den Antichristen macht. Allein wenn man einmal diese große Grundlage verstanden hat, daß die Versammlung, mit Allem, was sie betrifft, den Sehern des alten Volkes ein verborgenes Geheimniß war — wenn man gesehen hat, daß dieser durch die Gesamtheit der Weissagung gerechtfertigte Grundsatz ein Schlüssel wird, um mehrere Stellen, welche sonst unerklärlich wären, zu verstehen, wie könnte man dann noch an einem Systeme festhalten, nach welchem, ganz in Widerspruch mit diesem Grundsatz, Daniel im kleinen Horn die ganze Geschichte des Papstthums gesehen hätte?

Wenn übrigens, wie wir gesehen haben, die zehn Könige, dargestellt durch die zehn Hörner, erst in dem vierten wiedererstandenen Reiche erscheinen, so kann der durch das kleine Horn dargestellte König nicht der Papst sein, weil er erst nach ihnen aufsteht. „Die zehn Hörner sind zehn Könige, die aus diesem Reiche aufstehen werden; und nach denselben wird ein Anderer aufstehen.“ (Dan. 7, 24.) Er folgt sogar erst auf die Zerstörung der Hure, weil diese durch die zehn Könige zerstört wird, (Offenb. 17, 16) während das kleine Horn, indem es drei zerstört, dieselben auf sieben herabsetzt.

Wenn das kleine Horn des 7. und des 8. Kapitels des Daniel, wie wir gesehen haben, ein und dieselbe Persönlichkeit bezeichnet, so

kann diese nicht der Papst sein, weil er, um sowol die eine als die andere Prophezeiung zu erfüllen, aus einem Theil des Reiches Alexanders, welches mit dem römischen Reiche vereinigt ist, herkommen muß — weil er „gegen das Ende des Jornes“ erscheinen, (Cap. 8, 19) weil er „sehr stark gegen Mittag, gegen Morgen und gegen das werthe Land wachsen“, (Cap. 8, 9–13) und weil er endlich den Tempel wiederhergestellt finden, und dann das wieder eingeführte tägliche Opfer abschaffen muß.

Man hat in dem kleinen Horn des 8. Kapitels auch den Mahomed gesehen; aber unter allen Zügen, welche diese Prophezeiung bezeichnet, könnte nur ein einziger sich besser auf ihn beziehen, als auf den Papst, nämlich der, daß er gegen Mittag, gegen Morgen und gegen das werthe Land wächst. Was seinen Ursprung betrifft, so ist Mahomed aus Arabien gekommen, ein Land, welches, weit entfernt dem Alexander und den Römern unterworfen gewesen zu sein. Er kann also das kleine Horn nicht sein, weil es von den Kindern Israels stammt, diesem „wilden Esel, dessen Hand wider Jedermann sein wird, und Jedermanns Hand wider ihn, und der vor allen seinen Brüdern wohnen wird.“ (1. Mos. 16, 12.)

Der Antichrist soll sich in den Tempel Gottes setzen und vorgeben, er sei Gott. (2. Thess. 2, 4.) In welchen Tempel nun setzt sich der Papst? Etwa in die Petrifirche zu Rom? Aber, wie schon gesagt, man thut einem Götzentempel zu viel Ehre an, wenn man ihn Tempel Gottes nennt. Das Wort, welches sich immer selbst erklärt, kennt keinen andern Tempel Gottes, als das Haus, das Ihm auf dem Berge Zion zu Jerusalem gebaut wurde, und von welchem Er sagte: „So habe ich nun dieses Haus erwählet und geheiligt, daß mein Name daselbst sein soll ewiglich;“ (2. Chron. 7, 16) dann wird der Leib des Christen Tempel Gottes genannt, (1. Cor. 6, 19) und endlich die Versammlung; aber die Versammlung, welche aus Heiligen in Christo Jesu zusammengesetzt ist, und nicht die abgefallene Christenheit. (1. Cor. 3, 16. 17 vergl. mit Cap. 1, 1—9. 6, 11.) Da sich nun der Antichrist in diesen beiden letzteren Bedeutungen nicht in den Tempel Gottes setzen kann, so kann also nur der Tempel zu Jerusalem gemeint sein. Dies ist übrigens durch andere Einzelheiten der Prophezeiung bestätigt, z. B. das Erwähnen des täglichen Opfers, welches kein anderes sein kann, als das, von dessen Aufrichtung wir 2. Mos. 29, 38—42 lesen.

„Dies ist der Antichrist,“ sagt die Schrift, (1. Joh. 2, 22) „welcher den Vater und den Sohn leugnet.“ Der Papst aber hat nie eigentlich weder den Einen noch den Andern geleugnet. Im Gegentheil baut er auf ihre Existenz das Lehrgerüst seiner Irrthümer. Und wenn man dahin kommt, den Vater und den Sohn völlig zu verwerfen, so wird

man auch den Papst, der sich für ihren Stellvertreter ausgibt, verwerfen.

Der wesentlichste Characterzug des Antichristen ist der Gegensatz, in welchem er zu Christo in seinen Aemtern und Aufträgen steht, wie der Name selbst es andeutet. Wo ist aber zum Beispiel von Jesu, der als Mensch in Israel einen Dienst von drei bis vier Jahren versieht, und sich diesem Volke als König und Prophet darstellt, der Gegensatz in dem Papstthum, das ist in einem religiösen System, oder wenigstens in einer Reihenfolge von Menschen verschiedener Charactere, welche während Jahrhunderten im Westen auf einander folgen, ohne etwas mit den Juden zu thun zu haben? Der Gegensatz mangelt hier gänzlich. Hingegen besteht er in seiner ganzen Kraft, wenn der Antichrist ein Mensch ist, der in Israel während drei und ein halb Jahren ein Amt versieht, indem er sich diesem Volke als König und Prophet darstellt, und von demselben aufgenommen wird. Man begreift dann dieses sonst unverständliche Wort Jesu: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf. Wenn ein Anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen.“ (Joh. 5, 43.)

Endlich sollte man glauben, daß eine ruhige Beobachtung Dessen, was in der Christenheit vor sich geht, genügen würde, um aufzuhören aus dem Papstthum den Antichristen zu machen. Findet man denn nur im Papstthum die falschen Lehrer, den Rationalismus, die Liebe zur Welt, zu deren Gütern und Herrlichkeit? Was für traurige Christen sind die meisten, welche Gegner des Papstes sind! Was wäre das für ein Reich Gottes, wenn man von der Christenheit den Papst und die Päpstlichen weggethan hätte! Und dann, wo soll man heut zu Tage im Papstthum diese Macht der Verblendung suchen, welche dem Antichristen Massen nachziehen soll, wo die Auserwählten selbst verführt würden, wenn es möglich wäre? Er kann diese Macht bis auf einen gewissen Punkt gehabt haben, als die Völker noch ein Bedürfniß nach einer Religion hatten; aber Satan hat unterdessen mit Erfolg gearbeitet, um sie davon abzubringen. Wenn das Papstthum seine Anhänger behält, so ist es, weil wenigstens die Meisten zu einem solchen Grad des Unglaubens und der Gleichgültigkeit gelangt sind, daß es ihnen abgeschmackt vorkommt, irgend eine religiöse Ueberzeugung ernst genug zu nehmen, um sich der einen mehr als der andern anzuschließen. Sie bleiben, wie auch die meisten Protestanten, da, wo ihre Geburt sie hinstellte. Das Papstthum ist heut zu Tage ein von den unterirdischen Feuern des Unglaubens untergrabenes Feld, das nur mit einer dünnen Lage falschen Christenthums überdeckt ist; sobald diese Lage verschwindet,

wird der Unglaube wie ein Vulkan in Empörung und Lästerung gegen Gott und Seinen Gesalbten ausbrechen.

Der wahrhaftige, antichristliche Geist ist in der ganzen Christenheit, im Protestantismus eben so gut wie im Katholicismus; er ist der Unglaube, welcher den Menschen an Gottes Stelle setzt, und der Materialismus, welcher aus der Erde seinen Himmel macht. Dies ist das Antichristenthum, vor welchem wir uns hauptsächlich heut zu Tage in Acht zu nehmen haben, denn wir können es bis in die Kirche hinein einathmen.

Wenn man sich z. B. zum Richter macht, bis zu welchem Grad, dieser oder jener Theil der Schrift Vertrauen verdient, oder wenn man dessen bestimmteste Aussprüche fruchtlos macht, indem man sie vergeistigt; wenn man in der Kirche dem menschlichen Talente, dem Gelde, oder einer hohen weltlichen Stellung einen Platz einräumt, was ist das anders, als den Menschen an Gottes Stelle setzen? Wenn man, anstatt den Seine Versammlung abholenden Herrn zu erwarten, um sie aus der Welt zu nehmen, sich hier unten ein vermeintliches durch das Evangelium herbeigeführtes Reich Gottes zurecht macht, mit Hülfe aller Civilisationsquellen; wenn man denselben Eifer zeigt, wie die Kinder dieses Zeitlaufs, um Geld zu gewinnen, um sich die Annehmlichkeiten dieses Lebens und den Genuß des Luxus zu verschaffen; heißt das nicht aus der Erde seinen Himmel machen?

[Fortsetzung folgt.]

## Esther.

„Die Furcht des Herrn ist Zucht zur Weisheit, und der Herrlichkeit geht Leiden vorher.“ (Sprüch. 15, 33.)

„Dem Verderben geht Stolz vorher und dem Falle Hochmuth.“ (Sprüch. 16, 18.)

Zuerst Leiden, und dann Herrlichkeit. Dies ist der bezeichnende Charakter des Pfades oder der Geschichte der Heiligen, wie wir es schon von alter Zeit her bestätigt finden. Erinnern wir uns nur, in Verbindung mit dieser Wahrheit, an die Geschichte des Joseph, des Moses, des David und Andere. Aber gewöhnlich ist auch der Augenblick des tiefsten Druckes der Vorabend der Befreiung. In Egypten hatte der Druck beinahe den höchsten Gipfel erreicht, als der Herr den Moses für die Befreiung zubereitete. Gerade dann ist der Teufel am eifrigsten bemüht, seine armen Gefangenen recht tief in die Trübsale hinein zu ziehen und sie unter noch empfindlicheren Schmerzen schreien zu machen, wenn der Herr mit Seiner Erlösung nahe ist.

In den letzten Tagen, wenn Israels „Kraft vergangen, und kein Verschließen noch Aufhören mehr da ist“, wenn der Feind gleich einer Fluth hineingedrungen — dann wird der Herr Seine Standarte aufpflanzen, und eine bessere Ordnung der Dinge einführen. Die Vorbereitung dieser besseren Ordnung aber ist gewiß nicht eine Zeit des lieblichsten Anblicks, sondern im Gegentheil; es ist gleichsam die Rückseite des so herrlichen Bildes.

Dies Alles aber kann uns erfreuen und ermuntern. Während die Knospe bitter ist, verbreitet in demselben Augenblicke die Blume ihren duftenden Wohlgeruch. Aber nicht nur sind zuerst Leiden und dann Herrlichkeit, sondern gewöhnlich Leiden der empfindlichsten Art, gerade zu der Zeit, wenn die Herrlichkeit und die Errettung vor der Thür ist.

Es gibt eine Wahrheit, welche mit dieser in Verbindung steht, oder, ich möchte lieber sagen, ihr gegenüber steht, — nämlich diese: der Hochmuth zuerst, und dann der Untergang oder das Gericht, und dies gerade in dem Augenblicke der höchsten und vollständigsten Erhebung.

Die Erbauer Babels hatten einen großen Bund gemacht; und ihre stolze Absicht, welche ihre Herzen erfüllte, war keine geringere, als eine Stadt zu erbauen und einen Thurm, dessen Spitze bis in den Himmel reichen sollte, und sie streckten ihre Hände aus, diesen stolzen Plan auszuführen. Aber in der Stunde der hochmüthigsten Erhebung kam der Herr im Gericht hernieder. (1. Mos. 11.) — Pharao suchte sich zum ersten Male in der Welt zu erheben; und in dem Gedanken an seine Größe, und in dem Gefühl seiner Unabhängigkeit hatte er den Joseph vergessen; und er erklärte, daß er von dem Gott Israels nichts wisse. Aber gerade dann fingen die Schalen des Hornes von der Hand Jehova's an, sich über ihn auszugießen. (2. Mos. 5.) — Nebukadnezar wandelte in seinem Palast und bewunderte seine Größe, und sagte: „Ist nicht diese große Babel, welche ich erbaut habe?“ Doch der Herr machte über den Bösen, und während das Wort des Hochmuths und der Erhebung in seinem Munde war, und er sich erhob, wurde er erniedrigt. (Dan. 4.) — Herodes wurde von dem Volke gepriesen, als ein Gott; und in demselben Augenblicke machte das Gericht Gottes ein schreckliches Schauspiel aus ihm. (Apost. 12.)

Solche furchtbare Heimsuchungen in der Stunde des größten Glückes und in dem höchsten Stolze des Herzens sind uns sowol in den Propheten vorher gesagt, als auch in den Geschichten dargestellt. Der „Morgenstern“ in Jesaias, der „Fürst von Tyrus“ in Hesekiel, „der Mensch der Sünde“ in dem Briefe an die Thessalonicher, das „wilde

Thier" in der Offenbarung Johannes — diesen Allen ist der Untergang in dem Augenblicke ihrer höchsten Vermessenheit angekündigt.

Diese so wichtigen und interessanten Wahrheiten — die Erhebung des Gerechten in dem Augenblicke des tiefsten Druckes, und die Erniedrigung des Hochmüthigen in seiner höchsten Selbstgefälligkeit — treten uns in dem Buche der Esther in einer sehr bestimmten und ausgezeichneten Weise entgegen. Dieses Buch schließt die Geschichtsbücher des A. Testaments, und unter allen enthält es die vollständigste und lebendigste Darstellung dieser zwei großen Grundsätze in den Wegen Gottes.

In dem Verzeichniß jener Hochmüthigen, welche in ihrem höchsten Stolze ihrem Untergange begegneten, möchte ich besonders Haman, den Agagiter, hervorheben. Er war aus dem Geschlechte der Amalekiter, einem Geschlechte, womit der Herr auf immer Streit hatte, welches Seine Herrlichkeit verachtete, und schon in der traurigen Wüste, in den ersten Augenblicken der Geschichte Israels anfing, seinen eigenen Glanz zu enthüllen. (4. Mos. 17.) — Das Glück hatte diesen Haman auf eine merkwürdige Weise begleitet. „Der König Ahasveros erhob ihn über alle Fürsten, die bei ihm waren. Und alle Knechte des Königs, die in Thore des Königs waren, beugten die Kniee und beteten Haman an . . . . Da that der König seinen Ring von der Hand und gab ihn Haman . . . . Und der König sprach zu Haman: das Silber sei dir gegeben, dazu das Volk, daß du damit thust, was dir gefällt.“ (Cap. 3. 1. 2. 10. 11.) Dieses Alles füllte das Herz des Haman so sehr mit Stolz, daß er keinen Widerspruch vertragen konnte, — und wenn der Teneer Gottes ihn nicht ehren wollte, so mußte das ganze Volk Gottes dafür büßen. In den Tagen dieses Amalekiters erscheint Esther. Sie war eine arme Gefangene aus dem Lande Israels und war jetzt in dem Lande der Perser. Und nicht nur nahm sie Theil an der allgemeinen Trübsal und den Leiden ihres Volkes, sondern ihr Herz hatte noch für sich besonders Kummer und Trübsal durchzumachen. Sie war eine in jeder Beziehung hilflose Waise, die nur unter der Mühe und Sorge ihres gottseligen Verwandten Mardachai stand.

Im Laufe der Zeit wurde sie, ohne irgend welche Bemühung oder ein Wunsch von ihrer Seite, das am meisten begünstigte Weib des persischen Königs; und nicht allein kam sie in diese Stellung ohne ihr Bnügen und ihren Wunsch, sondern sie hatte auch, obgleich sie an der königlichen Hofe war, gleich Daniel und Andern, ihre Absonderung für Gott unter den Gebräuchen der Nationen bewahrt. (Cap. 2. 15.) S wollte keine Schuldnerin der Menschen sein, und nahm, gleich Aham, von dem Könige zu Sodom (1. Mos. 14) nichts, ausgenommen da Nöthigste. Es war der Herr, und nicht ihr Schmuck, welcher ihr

in den Augen Aller, die sie anschauten, Gunst verlieh. Selbst der König war von ihr eingenommen, und die königliche Krone wurde auf ihr Haupt gesetzt. Dennoch blieb sie das einfache, jüdische Mädchen, und gehorchte dem Mardachai gerade so wie an dem Tage, als dieser sie in sein Haus brachte.

Das war ein glücklicher Anfang. Sie fing bei sich selbst an, indem sie sich rein bewahrte; und deshalb war sie ein Gefäß für den Hausherrn gebräuchlich. (2. Tim. 2.) Jerusalem konnte sich einer solchen Tochter rühmen, obgleich sie in dem Palast zu Susan war. Sie stand als ein Zeugniß der prophetischen Wahrheit da: „Ihre Nasiräer waren glänzender als Schnee, weißer als Milch; röther waren sie am Leibe als Korallen, wie Sapphir ihre Gestalt.“ (Klagl. Jer. 4, 7.) Und als sie im ferneren Verlauf der Zeit den Kummer ihres Volkes hörte, vergaß sie, gleich dem Moses, dem Nehemias und Andern, Alles, was sie besaß — die Gemächlichkeit, die Annehmlichkeit und die Ehren des Palastes, und gedachte nur an die Bürden ihrer Brüder.

Das war ein glücklicher Fortgang. Sie hatte sich selbst vor der Befleckung bewahrt, und machte sich jetzt eins mit den Leiden der Andern. Sie hatte gegen die persönlichen Verirrungen gewacht, und war jetzt frei und fähig, zu dienen. Schon stand sie umgürtet da, und wartete nur auf einen Ruf. Dies ist der wahre Zustand eines jeden Nachfolgers Jesu, ja der einzig wahre und geeignete Zustand, in welchem Jemand als Diener des Hauses Gottes berufen werden kann. Esther, die Königin, war jetzt auf das Sorgsamste bemüht, sich mit dem Zustande ihres Volkes in dem ganzen Reiche der königlichen Lande vertraut zu machen; und sie stellt sich völlig unter dessen Last.

Israel befand sich in dem gegenwärtigen Augenblicke unter dem größten Drucke. Der Hochmuth Haman's, welcher in dieser Zeit die persische Monarchie zu befehligen hatte, konnte die heilige Widerseßlichkeit des Juden Mardachai, welcher sich weigerte, vor ihm nieder zu fallen, nicht ertragen; und er gewann so sehr die Oberhand, daß es ihm gelang, das ganze Volk der Juden (die zerstreuten Gefangenen in allen persischen Provinzen) unter das Urtheil des Todes zu bringen. Aber der Herr, wie wir gesehen haben, hatte schon einen verborgenen Pfeil in Seinem Köcher; der errettende Stein des Baches war schon für die Schlinge bereit. (1. Sam. 17, 40.)

Wir haben Esther gut anfangen und auch gut fortfahren sehen. In der Gemeinschaft des Herrn wurde sie durch Sein Licht und Seine Kraft geleitet. Sie hatte einen verborgenen und sehr gesegneten und vertrauten Umgang mit Ihm, obgleich wir nichts von Gesichten oder Entzückungen oder irgend etwas Andern der Art hören, — und ich trf

auch sagen, daß in diesen Tagen keine Offenbarungen durch Gesicht: statt fanden. Es war aber in ihr erreicht, was allein in der Stellung des Glaubens in jedem Stande und Alter erreicht werden kann — Gemeinschaft mit Gott.

Sie vertraute allein auf Gott, wie Sadrach und Andere. (Dan. 3.) Wenn es Ihm wohlgefiel, so konnte Er sie befreien; daran zweifelte sie nicht. Aber ob es Ihm wohlgefiel oder nicht, sie hatte nur ihre Pflicht zu thun; und sie konnte und wollte Alles in der Sache des Dienstes Christi wagen. Ihre Seele war, gleich der des Sadrach und seiner treuen Begleiter, für jede Folge vorbereitet: „Könnte ich um, so komme ich um,“ sagte sie. Welch' eine kostbare und liebliche Arbeit in der Hand des Herrn! Sie war in der That, sowol zu einem demüthigen als auch zu einem brauchbaren Gefäße Seines Hauses zubereitet.

Doch noch mehr. Wir sehen, in welch' naher Gemeinschaft Esther mit den Gedanken Gottes stand. Sie scheint die göttliche Methode mit ihren stolzen Widersachern beobachtet zu haben; denn sie schlägt mit diesem bösen Haman genau Gottes eigenen Weg ein. Sie handelt nicht in unruhiger Eile, sondern bereitet ruhig ihre Pläne vor, um diesen Amalekiter, dessen Herz bis an den Rand mit Hochmuth angefüllt war, gemäß des göttlichen Weges zu Falle zu bringen, und zwar in dem Augenblick seines höchsten Eigendünkels. — Das goldene Scepter des Königs war gegen sie ausgereckt, und zugleich erhielt sie die königliche Verheißung, ihr Alles zu geben, was immer sie verlangen möchte, selbst bis zur Hälfte des Königreichs. Dennoch verharrt sie in Geduld, und ladet den König und Haman zu einem Festmahle ein. Beide kommen, — und wiederum wird das halbe Königreich zu ihrer Verfügung gestellt. Aber sie verhält sich immer noch geduldig, und ladet sie zum zweiten Male ein. — War denn aber dies nichts anders als Geduld, oder als Ruhe und Selbstverleugnung? War es nichts mehr (wie vortrefflich dies auch immer sein mag) als ein Widerstand der Gährung und der Leidenschaftlichkeit des Bösen? Oder war es nur Tugend und ein wohlgeartetes Herz, im Gegensatz zu dem leidenschaftlichen Wege einer Herodias? (Mart. 6, 23.) Dies Alles mag es gewesen sein; aber es war auch mehr. Es war das Verhalten einer Person, welche den Weg Gottes kannte, und welche in den gleichen Fällen Seinen Weg nachahmte. Der Herr, im Besitze aller Macht, ist geduldig; und über vierhundert Jahre kann Er ausharren mit einem Amoriter, bis das Maß seiner Sünden voll ist. (1. Mos. 15, 13-15.) Ebenso hier; die Eine, welche von Ihm gelernt hatte, die Eine, welche in der Schule Seiner Gemeinschaft gewesen war, konnte, obgleich im Besitze der Hülfquellen

eines Königreichs, so geduldig sein, und den Menschen der Erde zu dem vollen Maße seiner Sünden voran gehen lassen.

Sie ladet also Haman und den König zum zweiten Male zu ihrem Festmahle ein; und gerade an diesem Tage ging Haman mit voller Freude und mit einem fröhlichen Herzen einher. Er erzählte seinem Weibe und seinem Freunde von seiner Größe und seinem Glücke, und fügt, indem seine hochmüthigen Gedanken und seine Selbstgefälligkeit sich steigern, mit großer Freude hinzu, daß die Königin Esther ihn und den König allein zu ihrem Mahle eingeladen hätte. Dies ist wol zu beachten. Ich werde aber nicht nöthig haben, daran zu erinnern, wie dieser Mensch in seiner stolzen Erhebung in einem einzigen Augenblicke erniedrigt wurde, und wie das Gericht Gottes plötzlich über dies Alles hernieder fuhr. Diese Geschichte wird uns bekannt sein. Ebenso werde ich nicht nöthig haben, davon zu reden, wie Esther und ihr Volk in dem Augenblicke des tiefsten Druckes befreit wurden, und wie dieser Streit zwischen Furcht und Hoffnung in dem ruhmvollsten und wunderbarsten Triumph der Hoffnung endigte. Die Juden hatten das Urtheil des Todes in sich selbst; aber da war Einer, welcher den Tod aufhob, und den Schatten des Todes in einen lieblichen Morgen ver wandelte. „Den Juden ward Licht und Freude und Bönne und Ehre. Und in allen und jeglichen Landschaften und in allen und jeglichen Städten, wohin das Wort des Königs und sein Befehl gelangte, war Freude und Bönne unter den Juden, Gastmahl und Festtag. Und viele von den Einwohnern und den Ländern wurden Juden; denn die Furcht vor den Juden ward auf sie gefallen.“ (Cap. 8, 16. 17.) Der so traurige Monat hatte seine Sorgen in Freude und seine Trauer in einen fröhlichen Tag verwandelt. Esther war Königin und was den Mardachai betrifft, so „war er der Zweite“ nach dem König Ahasverus, und groß bei den Juden, und wohlgefällig der Menge seiner Brüder, der das Beste seines Volkes suchte, und redete zum Heil für all seinen Samen.“ (Cap. 10, 2. 3.)

Wie geeignet ist es doch, den Geist in dem Pfade dieses theuren und ehrenwerthen Weibes zu beobachten. Zunächst ist sie besorgt, sich selbst rein zu bewahren, und ist voll der tiefsten Sympathieen für ihr Volk. Sie vertraut allein auf den Herrn und ist völlig bereit, mit aller Aufopferung Seinen Willen zu thun. Welch' eine Fülle von Belehrung stellt dies eine Beispiel vor unsere Seele. Und doch sehen wir, wie man zu sagen pflegt, wie sehr ihr die Umstände entgegen waren. Sie war in einer Lage des Lebens, welche einen echten Israe- liten erforderte, einen wahren Masiräer, der viel Wachsamkeit und Selbstverleugnung besaß. Allein ihr Wandel und ihr Umgang mit dem

Herrn war so verborgen, so innig und rein, daß es schien, als sei sie in die tiefsten Geheimnisse Seiner Gedanken eingedrungen. Sie handelte gegen den großen Widersacher, wie wir schon gesehen haben, genau nach Gottes eigenem Wege und in einer steten nahen Gemeinschaft mit Ihm. Wir sehen auch, daß, sobald ihr Plan gegen den Stolz Haman's zur Reife gekommen war, der Herr in demselben Augenblicke anfing, gegen ihn zu handeln und die Werkzeuge seines Verderbens vorzubereiten. Es war nämlich genau in derselben Nacht zwischen den beiden Tagen, an welchen die Königin Esther ihre Festmahl bereitete hatte, daß der Herr in das Herz des Ahasveros den Traum gab, welcher den Amalekiter in seinem Hochmuth erniedrigte. (Cap. 6.) Deshalb möge Niemand sagen, daß die Umstände gegen ihn seien. Es ist nur nöthig, daß wir mit aller Entschiedenheit des Herzens und mit aller Einfachheit des Auges mit der Kraft in Gemeinschaft bleiben, welche für alle Umstände passend ist, wie uns die Königin Esther hier ein so schönes Exempel gegeben hat.

Schon habe ich im Anfang an die zwei großen Grundsätze erinnert, die wir in der Geschichte der Esther und des Haman in einer so ausgezeichneten Weise verwirklicht finden: die Erhebung des Gerechten in dem Augenblicke des tiefsten Druckes, und die Erniedrigung des Mächtigen in der Stunde seiner hohen, stolzen Gedanken; und diese Grundsätze in den Wegen Gottes werden sich immer wieder auf's Neue in der Geschichte der Menschen bewahrheiten.

Es wird aber noch eine Krisis in der Geschichte dieser Erde kommen, welche die schrecklichste und ausgedehnteste von allen ist, wogegen jede vorhergegangene nur eine Vorübung und Schatten war. Sie wird in eine Zeit fallen, wo die Menschen, wie zu der Zeit des Noah, in einer stolzen und schrecklichen Sicherheit dahin leben, wo sie, gleich Jenen, inmitten ihrer Hochzeitsfeste, in ihrem Kaufen und Verkaufen nichts ahnen, bis die Fluth der Gerichte Gottes über sie hereinbricht. Außere Wohlfahrt und Selbsterhebung sind gewöhnlich in Gesellschaft, und werden auch diese Tage auszeichnen. Und sehen wir nicht jetzt schon, wie Alles wirksam ist, um solche Zeiten herbei zu führen? Nehmen die Bequemlichkeiten und Verschönerungen des menschlichen Lebens nicht auf eine wunderbare Weise zu? Wünscht sich dieses Geschlecht nicht Glück, wegen der Vorzüge, welche es genießt, indem es im Stillen jene bedauert, welche in den Staub dahin sanken, ehe diese Vorzüge bekannt waren? Und sind sie nicht auf das Eifrigste bemüht, alle Hülfquellen zu vervielfältigen, um die Tage des irdischen Glückes herbei zu führen, wo sie sagen können: „Nun is und trink', liebe Seele,

und sei gutes Muths?“ — Ja, dies Alles sehen wir; und der treue Gott gebe uns recht einfältige Augen und einen wahrhaft nüchternen Sinn, um dies Alles mit Seinen Augen zu sehen, und zu entfliehen. Er mache uns durch Seinen Geist recht fähig, um uns selbst, wie wir es hier bei Esther gesehen haben, von Allem unbefleckt zu bewahren, um einen steten verborgenen und innigen Umgang mit Ihm zu verwirklichen und auf die Ankunft des Herrn zu warten.

## Das Kreuz.

„Mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, es sei denn in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, wodurch mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“

(Gal. 6, 14.)

In dem Kreuze finden wir das gänzliche Ende unsers eigenen Lebens; es führt uns in unser Nichts zurück. Wir verstehen in unserm praktischen Leben noch wenig davon, was wir dann am tiefsten fühlen werden, wenn wir auf Jesum sehen; ja dann werden wir erkennen, wie wenig noch die Kraft des Kreuzes in unsern Seelen verwirklicht ist, wie wenig wir noch gelernt haben, uns selbst bei Seite zu setzen.

Jesus besaß alle Gerechtigkeit, und zugleich „wohnte in Ihm alle Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Doch was für einen Pfad wandelte Er? Was war das Kreuz für Ihn? Wie offenbarte Er sich darin? Er setzte diese ganze Gerechtigkeit und diese ganze göttliche Macht völlig bei Seite. Die vollkommene Stärke Seiner Liebe wurde geprüft; nicht nur darin, „daß Er Sich nicht Selber zu gefallen suchte,“ daß Er, „obgleich Er in der Gestalt Gottes war, es nicht für eine Bente hielt, Gott gleich zu sein,“ daß Er „Sich Selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm . . . . Sich Selbst erniedrigte“ und diesen Platz für unsern Ungehorsam einnahm, sondern darin, daß Er in diesem Platze der Liebe zufrieden war, gänzlich verworfen und vernichtet zu werden, damit die wahre Kraft dieser Liebe offenbar werden möge.

Das Fleisch in uns ist klug, sehr klug. Wenn wir Liebe zeigen, so erwarten wir, daß es auch anerkannt werde. Wird irgend eine erwiesene Wohlthat gar nicht erwidert, vielleicht nicht einmal durch ein freundliches Wort, so fangen unsere Herzen an, in der Uebung der Liebe matt und kalt zu werden. — Verstehen wir, geliebte Brüder, die Worte des Apostels an die Corinthier: „Wenn ich auch, je mehr ich euch liebe, um so weniger geliebt werde.“ Das wahre Wesen der

Erniedrigung offenbart sich dann, wenn wir in den Beweisen der Liebe unermüßlich fortfahren, obgleich wir gerade deshalb noch immer mehr erniedrigt werden.

Also war es mit Jesu. Voll Geduld und Milde setzte Er Sich der Macht und Bosheit Satans aus. — Und was fand Er in uns, als Er dieses Werk der Liebe vollbrachte? Der Mensch nahm durch Seine so tiefe Erniedrigung Veranlassung, Ihm mit der größten Geringschätzung zu begegnen. „Er war die Schmach der Menschen, die Verachtung des Volks.“ Von allen Seiten war Er eingeschlossen: „Hunde haben mich umgeben; der Bösewichter Rotte hat mich umringt; sie durchgraben meine Hände und meine Füße.“ (Ps. 22, 17.) „Mich umgeben große Stiere, Gewaltige Basans umringen mich, sperren ihren Rachen wider mich auf, gleich reißenden, brüllenden Löwen.“ (Ps. 13, 14.) Er suchte Tröster, aber Er fand keine. Einer von denen, mit welchen Er in einem so herzlichen und vertrauten Umgang hienieden gestanden hatte, hob seine Ferse gegen Ihn auf; und gerade jener Jünger, welcher der erste war, Ihm Seine Anhänglichkeit zu bekennen — „wenn sich auch alle ärgern werden; ich aber nicht“ — „verleugnete Ihn mit Schwüren und Flüchen.“

Sein Kummer fand hier keinen Ausweg; Er fand keinen Trost bei Menschen; und verschmäht und verworfen von denen, zu welchen Er in Liebe kam, um sie zu erretten, wandte Seine Seele sich zu Gott und rief: „Sei Du nicht ferne von mir, o mein Gott!“ aber Gott hatte Sein Angesicht vor Ihm verborgen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Finsterniß und Zorn fiel bis auf das Aeußerste auf Ihn, und kein Zuspruch kam von irgend einer Seite — der tiefste Haß der Menschen um Ihn her, und Finsterniß über Ihn! Außer der Macht der Liebe blieb nichts mehr für Ihn übrig. „Ich tauchte in tiefen Schlamm, ohne Grund, sank in Wassertiefen, und Fluth überströmte mich.“ (Ps. 69, 3.) Alle Wogen und Wellen gingen über Ihn, und außer der Liebe war in diesen Wogen Alles untergegangen. Nur diese Liebe hielt Ihn aufrecht; sie war größer als Alles — und sie war wirksam für uns.

Wenn wir Ihn in dieser Erniedrigung und gänzlichen Vernichtung betrachten, so finden wir die unergründliche Tiefe der Liebe. Diese blieb und entfaltete sich dann am herrlichsten, als Er von Allem entblößt war; denn Er ist Gott und „Gott ist Liebe.“ — Wir, theure Brüder, haben die Fülle der Liebe in Jesu gefunden, und welche Freude! sie wird unser immerwährendes Theil sein; für immer werden wir sie kennen und genießen. Als Jesus umherging und Seine wunderbare Macht im Gutes thun offenbarte, da fand das natürliche Herz Etwas,

was es erkennen und gutheißen mußte. Es freute sich, wenn die Kranken geheilt wurden, wenn geliebte Freunde wieder in's Leben zurückkehrten u. s. w.; aber in dem Kreuze wurde diese Macht nicht offenbart; hier gaben es keine Wunder — nur Schwachheit und Niedrigkeit. „Er ist in Schwachheit gekreuzigt worden.“ Geprüft von den Menschen, versucht vom Satan, verlassen von Gott, — was blieb da noch außer Seiner Liebe übrig, als die Tiefe, die Fülle und der Reichthum dieser Liebe, welche für immer unser gesegnetes Theil bleiben wird.

Das natürliche Herz in einem Jeden von uns haßt die Kraft des Kreuzes. Wir wünschen Etwas zu haben, worauf das Auge ruhen kann; wir suchen ein wenig Ehre zc., — das Kreuz aber steht allem Stolz und aller menschlichen Ehre entgegen; und deshalb lieben wir es nicht. Fragen wir uns selbst, Geliebte, ob wir wirklich zufrieden sind, das Kreuz in dieser seiner wahren Gestalt auf uns zu nehmen, und zu sagen: Ich wünsche nichts mehr? „Dir aber sei es ferne, mich zu rühmen, es sei denn in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, wodurch mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“ — Möchten doch unsere Seelen stets in dieser gesegneten Zuversicht ruhen: Jesus ist unser immerwährendes Theil; und zu ruhen in Ihm, heißt ruhen in Gott — und „Gott ist Liebe.“ Diese Liebe aber werden wir um so völliger genießen, jemebr wir von allem Andern entblößt sind. Ehre, Talent, Gelehrsamkeit, Reichthum, Freunde, Ansehen, und etwas der Art, was den natürlichen Menschen ergötzt, ist sehr geeignet, den Stolz in uns zu nähren, und Christum weniger kostbar und den Genuß Seiner Liebe weniger völlig zu machen. Deshalb wolle der treue Herr uns reichlich zu erkennen geben, was es heißt, mit der Welt gekreuzigt zu sein; aber laßt uns auch, geliebte Brüder, stets Gott preisen für Alles, was uns erniedrigt.

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.

[Fortsetzung.]

### §. 4.

#### Vernichtung des Antichristen und Einführung des zukünftigen Zeitlaufs durch den Herrn in Person.

„Siebenzig Wochen,“ ward dem Daniel gesagt, (Cap. 9, 24-27) „sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, um die Uebertretung zu schließen, die Sünden zu versiegeln, und die Missethat zu versöhnen und die ewige Gerechtigkeit zu bringen, auch das Gesicht und die Propheten zu versiegeln und das Allerheiligste zu salben.“ Wenn also die letzte dieser siebenzig Wochen gekommen ist, wenn der Antichrist Viele, mit denen er einen starken Bund machte, verführt haben wird, und die Nationen die heilige Stadt zwei und vierzig Monate lang, trotz der Zeugen, welche, mit Säcken angethan, während dieser Zeit oder während dieser 1260 Tage weissagen, zertreten haben werden, (Offb. 11, 2. 3) und wenn er endlich in der zweiten Hälfte dieser letzten Woche das tägliche Opfer abgeschafft, und seine zwei und vierzig Monate, während welcher Zeit er die Heiligen verfolgt, welche eine Zeit, etliche Zeiten und eine halbe Zeit seinen Händen übergeben worden, (Offb. 13, 5; Dan. 7, 25) vollendet haben wird, — dann muß das Verderben auf den Verwüster triefen. Der Gottlose muß durch den Hauch des Mundes des Herrn verzehrt, und durch die Erscheinung Seiner Ankunft vernichtet werden. Ja, wenn die Bedrängniß Israels zu dem Punkt gekommen sein wird, daß es weder von sich noch von irgend einem Menschen Etwas zu erwarten hat, (Jes. 26, 17. 18) wenn die Nationen ihrerseits den Höhepunkt ihrer Empörung erreicht haben werden, indem sie die Stadt, über welche Gott die Augen immer offen hat, entheiligen, dann wird der Herr um Sein Land besorgt sein, und wird sich Seines Volkes erbarmen. (Joel 2, 17. 18; Zach. 1, 14-17; 8, 2; 12, 5; 14, 1-5.) „Der Herr wird ausziehen wider diese Völker zu streiten . . . . Seine Füße werden alsdann auf dem Delberge stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt . . . . und Jehova, mein Gott, wird kommen, und alle Heiligen mit Ihm.“ So wird also der vom Himmel offenbarte Jesus mit großer Macht und Herrlichkeit auf demselben Delberge erscheinen, von welchem aus Er gen Himmel fuhr. Er wird die Nationen im Thale Josaphat versammeln, und da wird Er mit ihnen rechten wegen Seines Volkes

und Seines Erbtheils Israhel. (Soel 3.) Diese Ankunft des Herrn erwarteten alle Heiligen der früheren Zeiten, und diese wird so oft in den Weissagungen angekündigt. (Ps. 96; 98; Jes. 25; 26 besonders R. 8. 9. 19—21; 40, 9—11; 59, 20. 21; 62, 11. 12; 63, 1—6; 64, 1—5; 66, 5—16; Hab. 3, 3—16; Zach. 2; 14; Matth. 24, 27—30; 25, 31 ꝛc.; 26, 64; 2. Thess. 1, 7—10; 2, 8; Jud. 15; Offenb. 1, 7; 19, 11—21 ꝛc.)

Das Ergebnis von diesem ist also die Vernichtung Derjenigen, welche die Erde verderben. Das Thier und der falsche Prophet werden lebendig in den Feuersee, der mit Schwefel brennt, geworfen werden. Die Könige der Erde und ihre Heere werden getödtet durch das Schwert, welches aus dem Munde des Herrn geht, und die Vögel des Himmels werden von ihrem Fleische gesättigt werden.

Dies ist die Erndte und die Kelter der Erde. (Soel 3, 13; Matth. 13, 36. 43; Offenb. 14, 15—20.) Dann wird die Erde mit der Ruthe des Mundes des Herrn geschlagen, und der Gefesselte mit dem Hantel Seines Mundes verzehrt. (Jes. 9, 4; 2. Thess. 2, 8.) Die empörerischen Nationen werden vom Herrn in Seinem Zorn zerschmissen werden wie irdene Gefäße. (Ps. 2.) Dies ist das Bild Nebufadnezar's, welches durch den ohne Hände losgemachten Stein, der auf seine eisernen und thübnernen Füße fällt, zermalmt wird. (Dan. 2.) Es ist das vierte Thier desselben Propheten, welches getödtet wird, und dessen Leib verderbt und in ein brennendes Feuer geworfen wird. (Dan. 7.) Dies ist endlich das große Ereigniß, auf welches die ganze Prophezeiung des alten Testaments hinzielt. Und darüber darf man sich nicht verwundern; denn es ist das Ende „der Zeit der Nationen“ und folglich „der Ungnade Gottes über Israhel.“ Durch die Vernichtung des Thieres ist die Macht den Nationen genommen, und sie kehrt wieder zu ihrem Ursprung zurück, zu Demjenigen, der der König der Könige und der Herr der Herren ist. Aber dieser Allmächtige ist auch der Sohn Davids, der König Zions, der wiederkommt zu der Tochter Zions, welche Er für einen Augenblick verlassen hatte, der sich wieder zu Jerusalem wendet. (Jes. 54; Zach. 1; 2.) „Tröstet, tröstet mein Volk!“ wird Er dann sagen, (Jes. 40, 1—11) „redet mit Jerusalem freundlich und rufet ihr zu, daß ihr Streit vollendet, und daß ihre Missethat versöhnet ist; denn sie hat von der Hand des Herrn Zwiefältiges empfangen, um all ihrer Sünden willen.“ Und das Volk, welches ehemals seinen König verwarf, wird seinerseits dann Ihn aufnehmen, und sagen: „Gefegnet sei der Kommende im Namen des Herrn.“ (Ps. 118; Matth. 23, 39.) Bis dahin sind die starken Stäbe in Zion abgerissen und mit Feuer verbrannt, und es gibt keinen Stab mehr, welcher zu einem Regentenstab tauglich wäre. (Jes. 19, 11—14.) „Zerstört, zerstört, zerstört

will ich sie machen; auch soll sie nicht sein, bis Der kommt, dem das Gericht gehört und welchem ich es übergebe," spricht der Herr. (Jes. 21, 27.) In kurzer Zeit wird Er groß sein bis an die Enden der Erde; denn als gefalbter König in Zion hat Er die Nationen zum Erbe und die Enden der Erde zum Eigenthum, und Er wird Frieden machen. (Micha 5, 4. 5; Ps. 2, 8.) Der Herr ist König auf der ganzen Erde. Dies ist das Reich Gottes oder der zukünftige Zeitlauf, der auf diesen gegenwärtigen bösen Zeitlauf folgt.

Das Reich Gottes oder der zukünftige Zeitlauf ist in der That stets als eine Folge der herrlichen Ankunft des Herrn dargestellt. Wenn der auf das Bild gefallene Stein dasselbe zermalmt hat, wird er selbst ein großer Berg, der die ganze Erde erfüllt. Wenn das Thier in's Feuer geworfen ist, wird die Herrschaft, die Ehre und das Reich dem Sohne des Menschen gegeben, und mit Ihm den Heiligen des Allerhöchsten. (Dan. 2; 7; Offenb. 19, 11—21 in Verbindung mit Cap. 20, 4. Siehe auch: Jes. 2, 20. 21; 11, 4 in Verbindung mit B. 6—10; Jes. 26, 17—21; 25; 62; 63, 1—9; 66, 5. 24; Zach. 2, 10—13; 14 c.) Diese Zeit des Reiches ist auch „die Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn“ . . . . die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, wovon Gott von jeher durch den Mund Seiner heiligen Propheten geredet hat.“ (Apostg. 3, 20. 21.) Es ist die „Wiedergeburt,“ in welcher die zwölf Apostel auf zwölf Thronen sitzen werden, um die zwölf Stämme Israels zu richten. (Matt. 19, 28.) Es ist endlich die Zeit, welche man oft das tausendjährige Reich nennt, weil man in Offenb. 20, 1—7 sieht, daß es tausend Jahre währen wird.

Die Geschichte der Herstellung des Reiches, oder der Einführung des zukünftigen Zeitlaufes läßt sich in Folgendes zusammenfassen: Zuerst Gerichte und dann Segnungen über Israel und die Nationen. Dies hat man schon oft in den Wegen Gottes bemerken können, und es geht auch aus mehreren Aussprüchen hervor. (z. B. Jes. 4; Jer. 3, 8. 9; Mal. 3, 1—6 c.) Das Reich wird nicht nur durch die Vernichtung des Antichristen und seiner Anhänger hergestellt; sondern weil es ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens ist, werden sich die Gerichte auf alle Gottlose ausdehnen, (Jes. 11, 14; 19, 1—17; 30, 31) ohne von dem Gericht des Gog zu sprechen, über dessen Zeitpunkt wir nichts feststellen. (Jes. 37; 38.) Und in diesen Gerichten werden die Kinder Israel selbst als die Hämmer und Kriegsinstrumente Gottes gebraucht werden. (4. Mos. 29, 23. 24; 24, 7. 9; Jes. 41, 10—16.)

Endlich wird das Böse, wo es erscheint, unverzüglich durch die Gegenwart des Herrn unterdrückt, und der Sünder zerstört, oder doch wenigstens gezüchtigt werden. (Ps. 101, 8; Zach. 14, 16—19) Wenn dieser

König, der nach Gerechtigkeit regiert, gekommen sein wird, so wird die Gerechtigkeit vor Ihm hergehen, und Er wird sie überall aufpflanzen, wo Er vorübergeht. Und der Lohn der Gerechtigkeit wird Friede sein, und ihre Frucht Ruhe und Sicherheit ewiglich. Dann wird Sein Volk in der Herberge des Friedens wohnen, und in sicheren Wohnungen und in stillen Ruheplätzen. (Jes. 32, 1. 17. 18.)

So folgt also die Segnung auf das Gericht, zuerst für Israel und dann für die Nationen. Eine der ersten Segnungen wird die Sammlung Israels und dessen Vereinigung mit Juda sein, um sie zu Einem Volke zu machen. Man muß nicht vergessen, daß Juda allein den Herrn verworfen und gekreuzigt hat, weil Israel dazumal schon zerstreut war. Deshalb ist es auch Juda allein, welches als Strafe für dieses Verbrechen durch die große Trübsal gehen muß, und den Verführungen und Verfolgungen des Antichristen übergeben wird. Wenn aber der Herr den Boshaften durch den Hauch Seines Mundes verzehrt haben wird, „wird Er zum zweiten Male Seine Macht gebrauchen, um die Uebriggebliebenen Seines Volkes zu erwerben, die von den Assyrern, Egyptern, Pathröfern, Mohren, Elamiten, Chaldäern, von Hamath und den Inseln des Meeres übrig geblieben sind; und Er wird ein Zeichen unter den Heiden aufrichten, und die Verjagten Israels zusammenbringen.“ (Jes. 11, 11–16.) „Zur selben Zeit wird die große Posaune erschallen, und es werden Diejenigen kommen, welche im assyrischen Lande verloren, und die, welche in Egypten zerstreut waren, und werden den Herrn zu Jerusalem auf dem heiligen Berge anbeten.“ (Jes. 27, 13.) So werden Israel und Juda, indem sie nur Ein Volk bilden, wie in den schönsten Tagen Salomons, alle die den Vätern gegebenen Verheißungen an sich erfüllt sehen. (Jer. 50, 4. 5; Jes. 37, 15–28.) Dann werden sie als Diener der Segnung, wie sie es für das Gericht waren, zu den Nationen gehen, welche nichts vom Herrn gehört, noch Seine Herrlichkeit gesehen haben, und Seine Ehre unter ihnen verkündigen. (Jes. 61, 6; 66, 19.) Diese, gedemüthigt und lenksam, werden, um anzubeten, nach Jerusalem kommen, welches dann die politische und religiöse Hauptstadt der Welt sein wird — der Mittelpunkt der Segnung, welche sich von da wie ein Strom bis an die Enden der Erde ausbreiten wird.

### §. 5.

**Gegeneinanderstellung der Ankunft des Herrn, um Seine Versammlung abzuholen, und Seiner Ankunft, um die Welt zu richten.**

1) Wenn der Herr kommt, um Seine Versammlung abzuholen, dann kommt Er nicht auf die Erde herab, sondern nur in die Luft,

wo die Versammlung in den Wolken Ihn entgegen gerückt wird (1. Theff. 4, 16. 17.)

Wann Er zum Gericht der Erde kommt, „dann werden Seine Füße zu der Zeit auf dem Ölberge stehen, der vor Jerusalem gegen Morgen liegt.“ (Zach. 14, 4.) „Alle Nationen werden zusammengebracht und in das Thal Josaphat hinabgeführt; und Er wird mit ihnen dafelbst rechten.“ (Joel 3, 7.)

2) Wenn der Herr kommt, um Seine Versammlung abzuholen, so wird Er nur von Denen gesehen, welche Ihn zur Seligkeit erwarten, wie wir es schon bemerkt haben. Wenn Er zum Gericht kommt, so ist es: „gleichwie der Blitz ausfährt vom Aufgang und scheineth bis zum Niedergang . . . dann werden alle Stämme der Erde wehklagen; sie werden an ihre Brust schlagen, und werden den Sohn des Menschen sehen, kommend auf den Wolken des Himmels, mit Macht und vieler Herrlichkeit.“ (Matth. 24, 27. 30.) „Siehe! Er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird Ihn schauen, auch Die, welche Ihn gestochen haben; und alle Geschlechter der Erde werden über Ihn wehklagen. Ja Amen!“ (Offenb. 1, 7.)

3) In der Ankunft des Herrn, um Seiner Versammlung zu begegnen, ist nur Liebliches und Ermuthigendes, „ein gebietender Zuruf“ oder der Aufmunterung, wie man auch übersetzen kann, „eine Stimme des Erzengels, und die Posaune Gottes;“ aber weder Feuerflammen, noch Zorn, noch Rache. Wie ist es aber so ganz anders, wenn Er Sich aufmacht, um die Erde zu richten, als Derjenige, welcher recht richtet und streitet. „Seine Augen sind wie Feuerflammen; Sein Kleid ist von Blut gefärbt; aus Seinem Munde geht ein zweischneidiges Schwert, um die Nationen damit zu schlagen; denn Er wird sie mit eiserner Ruthe regieren; und Er tritt die Kelter des Weins des Grimmes Gottes, des Allmächtigen.“ (Offenb. 19, 11–21; Jes. 63, 1–6.) „Denn siehe, Jehova kommt im Feuer, und wie der Sturmwind sind Seine Wagen, auszulassen in Bluth Seinen Zorn, und Sein Schelten in Feuerflammen. Denn mit Feuer rechtet Jehova, und mit Seinem Schwerte gegen alles Fleisch; und viel sind der Erschlagenen.“ (Jes. 66, 15. 16.) „Er kommt in einer Feuerflamme, um Denen Vergeltung zu geben, die Gott nicht kennen, und Denen, die nicht dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi gehorchen, welche Strafe leiden werden, ewiges Verderben von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke.“ (2. Theff. 1, 7–9.) Auch werden die Menschen „in die Felsen-Spalten und Bergklüfte kriechen vor dem Schrecken Jehova's und vor Seiner herrlichen Majestät, wann Er Sich aufmachen wird, die Erde zu schrecken;“ „und sie werden zu den Bergen und Felsen

sagen: „Fallet auf uns und verberget uns vor dem Angesicht Dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorne des Lammes. Denn der große Tag Seines Zornes ist gekommen; und wer kann bestehen?“ (Jes. 2, 21; Offenb. 6, 16. 17.) Gewiß, dies ist nicht der ersehnte und glückliche Tag der Hochzeit des Lammes.

Uebrigens ist der Gegensatz, welchen wir so eben zwischen der Wiederkunft des Herrn für die Versammlung, und Seiner Wiederkunft für Israel und die Welt bezeichnet haben, nur eine Folge des Gegensatzes, welchen wir ebenfalls zwischen der Abwesenheit des Herrn in Bezug auf Seine Versammlung, und Seiner Abwesenheit in Bezug auf Israel und die Nationen bemerken.

Das Hingehen Jesu in den Himmel, welches für Israel und die Nationen, den irdischen Völkern, ein Gericht ist, ist für die Versammlung, dem himmlischen Volke, eine Quelle der Segnungen. Als der Herr, Seiner Drohung gemäß, wieder an Seinen Ort ging, und Sein Volk ohne König ließ, (Hosea 3, 4; 5, 15) so war dies ähnlich Dem, was ein Vater thut, wenn er, nachdem er umsonst Alles versucht hat, um sein Kind zu bessern, dasselbe, wenigstens für einige Zeit, sich selbst überläßt. Hingegen ist die Gegenwart Jesu im Himmel für die Versammlung die Quelle der köstlichsten Segnungen. So kann Er vor Gott, als ihr Stellvertreter, Sachwalter und Vorläufer, für sie erscheinen, und ihr auch alle Hülfe und Tröstungen des Geistes verschaffen. (Joh. 7, 38. 39; 14, 1—13; 16, 7 etc.)

Daher kommt denn auch der Unterschied Seiner Ankunft für die Versammlung und Seiner Ankunft für Israel. Wenn Er wiederkommt, um Seine Versammlung abzuholen, so geschieht es, um sie in den Besitz der Güter zu setzen, welche Er ihr erworben hat, und wegen welcher Er in den Himmel ging, um sie für sie zu bereiten. Wenn Er wieder unter Israel und die Nationen kommt, welche Ihn verworfen haben, so muß Er mit Richten und Strafen anfangen, damit Er, nachdem Seine Ungnade ein Ende genommen hat, nachher segnen kann. (Rut. 19, 12—27; 20, 9—18; Jes. 9.)

4) Wenn der Herr kommt, um Seine Versammlung abzuholen, so ist es „der Sohn Gottes;“ (1. Thess. 1, 10) welches sehr an den himmlischen Charakter dieser Brüder erinnert, welchen Er, ehe Er in den Himmel ging, sagte: „Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ (Joh. 20, 17.)

Wenn Er kommt, um die Welt zu richten, nennt Er Sich „Sohn des Menschen;“ (Dan. 7, 13; Matth. 24, 27. 30. 37. 39. 44; 26; 64) welches mit dem Charakter jenes Augenblickes in Beziehung ist, indem Er als Sohn Davids kommt, um die Ihm bestrittenen Rechte, als König

Israels, in Anspruch zu nehmen. Er kommt, um den Thron Davids; Seines Vaters, in Besitz zu nehmen, um über das Haus Jakob ewiglich zu regieren. (2. Sam. 7, 12–16; Euf. 1, 32.)

5) Wenn Jesus der Versammlung entgegenkommt, so geschieht es, um sie zu Sich zu nehmen, damit da, wo Er ist, auch sie sei.

Wenn Er erscheint, um die Welt zu richten, so kommt Seine Versammlung mit Ihm, denn sie bildet einen Theil dieser himmlischen Heere, welche Seine glorreiche Begleitung ausmachen. Wie könnte man daran zweifeln, wenn man darauf achtet, daß diese Heere „mit weißer reiner Leinwand angethan sind“ und daß „die Leinwand die Gerechtigkeiten der Heiligen sind?“ (Offenb. 19, 8. 14.) Uebrigens sagte schon Henoch, der siebente nach Adam: „Siehe, der Herr kommt mit Seinen heiligen Tausenden, Gericht wider Alle auszuführen, und alle ihre Gottlosen von all ihren Werken der Gottlosigkeit, in welchen sie gottlos gethan haben, und von all den harten Worten, welche gottlose Sünder wider Ihn geredet haben, völlig zu überführen.“ (Jud. 15.) Diese einfache Bemerkung sollte schon allein genügen, um diese beiden Erscheinungen des Herrn zu unterscheiden. Wenn Er mit Seinen Heiligen kommt, um die Welt zu richten, so müssen doch diese Heiligen vorher zu Ihm aufgenommen worden sein.

6) Wenn Jesus kommt, um die Versammlung abzuholen, so ist Er „der Morgenstern,“ welcher, so lange die Nacht noch die Erde bedeckt, den Tag ankündigt, und der nur von Denen gesehen wird, welche wachen. (2. Petri 1, 19; Offenb. 2, 28; 22, 16.)

Wenn Er zum Gericht kommen wird, so wird Er „die Sonne der Gerechtigkeit“ sein, welche, nachdem sie, brennend wie der Ofen, alle Verächter und Boshastigen verzehrt haben wird, den Sanftmüthigen der Erde, das Heil bringt, — Denjenigen nämlich, welche inmitten der großen Versuchung ausharrten, auf dasselbe zu warten; „Diejenigen, welche Sein Wort fürchten, und welche von ihren Brüdern, um Seines Namens willen, gehaßt werden.“ (Mat. 3, 16; 4, 1. 2; Jes. 66, 5.)

Wenn Jesus kommt, um die Versammlung abzuholen, so ist Er gleichsam der Hausvater, welcher kommt, um die Erstlinge einzusammeln, um sie Gott in Seinem Tempel darzubringen. (5. Mos. 26.) Denn „nach Seinem eigenen Willen hat Er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf daß wir in etwa Erstlinge Seiner Schöpfung seien . . . wir, die wir zuvor auf den Christus gehofft haben.“ (Gal. 1, 18; Erhei. 1, 12.)

Wenn Er kommt, um die Welt zu richten, so ist Er gleichsam der Hausvater, welcher kommt, um die Ernte einzusammeln, welcher das Unkraut zusammenbindet, um es mit dem Stroh in dem Feuer

welches nicht erlischt, zu verbrennen, und welcher ~~Z~~n Weizen auf den Speicher sammelt, und also Seine Tenne ganz und gar reinigt. (Matth. 3, 12; 13, 30.)

7) Für die Ankunft des Herrn zum Gericht gibt es vorlaufende Zeichen. Ohne von dem Zeichen des Sohnes des Menschen zu reden, welches alsdann im Himmel erscheinen wird, (Matth. 24, 30) und von welchem wir nichts wissen, als was uns hier davon gesagt ist, ohne, sage ich, von diesem Zeichen zu reden, müssen, ehe der Sohn des Menschen Selbst erscheint, die Juden in ihr Land zurückgekehrt und Jerusalem wieder aufgebaut sein, der Abfall unter dem Antichristen seinen Höhepunkt erreicht haben, und das Evangelium vom Reiche auf der ganzen Erde gepredigt sein.

Aber es ist uns kein Zeichen gegeben, welches der Ankunft des Herrn, um Seine Versammlung abzuholen, vorangehen müsse. Für sie ist Er immer: „der Kommende!“ „denn noch um ein gar Kleines, und der Kommende wird kommen und nicht verzögern.“ (Hebr. 10, 37.) „Ich bin das Alpha und das Omega, Anfang und Ende! — spricht der Herr Gott, der ist, der war, und der kommt, — der Allmächtige.“ (Offenb. 1, 4, 8; 8, 11; 22, 7, 20.)

Die Zeit des Aufenthaltes der Versammlung auf der Erde ist sogar nie nach Jahren, oder Monaten, oder Wochen und Tagen gemessen — mit einem Worte, nicht nach den Umdrehungen der Sonne oder des Mondes, bestimmt worden, wie dies bei Israel und den Heiligen der Erde der Fall ist, weil es im Himmel, von wannen die Versammlung ist, weder Stunde, noch Jahr, noch Jahreszeit gibt, und auch wol ohne Zweifel deshalb, weil der Herr will, daß sie Ihn beständig erwarte. Es ist immer „um ein gar Kleines.“ (Job. 14, 19; 16, 16; Hebr. 10, 37.)

Man sagt zwar, daß Paulus die Thessalonicher gelehrt habe, auf die Zeichen Acht zu haben, welche der Ankunft des Herrn, um sie abzuholen, vorangehen würden. (2. Thess. 2, 1—3.)

Wenn aber dies die Absicht Pauli gewesen wäre, so hätte er sich widersprochen, indem er so oft seine Brüder ermahnte, in einer beständigen Erwartung des Herrn zu stehen. Und hieße das nicht, sich auf die offenbarste Weise widersprechen, wenn man ermahnt, den Herrn täglich zu erwarten, und zu gleicher Zeit lehrt, daß, ehe Er kommt, diese und jene noch zukünftigen Dinge erfüllt werden müssen, daß der Abfall seinen Höhepunkt erreicht, daß der Antichrist geoffenbart sein müsse u. c.? Wenn alle diese Dinge geschehen müssen, ehe der Herr kommt, um Seine Versammlung abzuholen, so habe ich nur diese Zeichen zu erwarten, welche sich nicht in Einem Tag verwirklichen können, und bis dahin kann ich in der Gewißheit leben, daß der Herr

noch nicht kommt. — Nein, dies war nicht der Gedanke des Paulus; man hatte aber die Thessalonicher beunruhigt, indem man ihnen sagte und schrieb, daß „der Tag Christi da sei;“ gerade wie es heut zu Tage einige Christen machen, welche in jeder Revolution, jedem Kriegsgeschrei, jedem Ereigniß, welches ein wenig außerhalb des gewöhnlichen Laufes der Dinge ist, die Zeichen der Ankunft des Sohnes des Menschen sehen, (Matt. 24) und ebenfalls sagen: „Der Tag Christi ist da.“ Wenn dies wäre, so hätten wir Ursache, bestürzt zu sein, wir nämlich, die wir, wie die Thessalonicher, „Jesum vom Himmel erwarten, uns vor dem zukünftigen Zorn zu erretten,“ denn wir hätten uns in unserer Erwartung, unserm Haupte entgegengerückt, um mit Ihm vereinigt zu sein, bevor Er auf diese Welt Seine Zornschaalen ausgießen wird, getäuscht. Dieser Beunruhigung wollte gerade Paulus bei seinen Brüdern in Thessalonich zuvor kommen. Deshalb erinnert er sie, daß, ehe der Tag Christi komme, (d. h. das Gericht und das Reich) der Abfall kommen, und der Mensch der Sünde geoffenbart sein müsse; aber er sagt keineswegs, daß der Herr Seine Versammlung nicht abholen werde, ehe diese Dinge geschehen sein würden. Im Gegentheil wollte er sie in dieser Hoffnung, welche er ihnen eingeflößt hatte, und welche durch irrige Belehrungen in Gefahr stand, erschüttert zu werden, befestigen. Deshalb erinnert er sie Vers 13, daß sie nicht zum Zorn erwählt seien, sondern zur Seligkeit und zur Erlangung der Herrlichkeit. So hatte er ihnen 1. Thess. 5, 8, schon gesagt: „Angethan mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit; denn Gott hat uns nicht zum Zorn gestellt,“ — nicht gesetzt, um den Tag des Zornes des Lammes durchzumachen, weil wir im Gegentheil an jenem Tage mit Ihm die Welt richten werden, — „sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß wir, sei es, daß wir wachen oder schlafen,“ — d. h. sei es, daß wir leben, wenn Er kommen wird, oder vorher gestorben sind — „zusammen mit Ihm leben.“ Denn Alle, sowol die Auferstandenen, als die Verwandelten, werden mit einander Ihm entgegengerückt werden, um allezeit bei Ihm zu sein.

Haben wir nun erkannt, daß die Ankunft des Herrn, um Seine Versammlung abzuholen, und Seine Ankunft, um die Welt zu richten, zwei verschiedene Thatsachen sind, so kann man nur noch fragen, was uns berechtigt, zwischen diese beiden Thatsachen die große Trübsal zu setzen, und daß demgemäß die Versammlung nicht durch diese hindurchzugehen hat.

Wir hatten schon Gelegenheit, auf die Verheißung des Herrn, in Betreff der Versammlung zu Philadelphia, aufmerksam zu machen:

„Ich werde dich vor der Stunde der Versuchung bewahren,“ worauf dann Laodicea aus dem Munde des Herrn gespieen wird. Verdient dies nicht ernstlich in Betracht gezogen zu werden? Und wie kann man eine genaue und genügende Erklärung von diesen Offenbarungen geben, wenn man nicht die Entrückung der Versammlung vor der Stunde der Versuchung darin sieht? Dem Systeme, welches lehrt, daß die ganze Welt sich am Ende der jetzigen Zeitperiode bekehren werde, ist es gewiß befremdend, zu hören, daß der Herr der Versammlung dieser Zeit zu der Versammlung des Endes sagt: „Ich werde dich aus meinem Munde ausspeien!“ Zwar steht der Herr auch noch nach Diesem vor der Thüre und klopft an, damit, wenn Jemand Seine Stimme höre und Ihm aufthue, Er zu diesem einkehre und mit ihm Abendmahl halte. So hat also der Herr auch dann noch Seine Auserwählten; aber diese Auserwählten haben nicht den Charakter der Glieder der Versammlung, wie wir es auch Seite 69 schon gesehen haben.

Wenn der Apostel Paulus den Thessalonichern sagt: „Schon ist das Geheimniß der Gesetzlosigkeit wirksam, nur ist jetzt der, welcher zurückhält, vorhanden, bis er aus dem Wege ist; und dann wird der Gesetzlose offenbart werden 2c.“ (2. Thess. 2, 7. 8.) will er da nicht von der Versammlung sprechen? Ist es nicht die Versammlung dieses dem Namen des Herrn geweihten Volkes, welches, hier unten für Ihn Zeugniß ablegend, noch heute das Hinderniß ist, daß der Gesetzlose geoffenbart wird? Wenn aber die Versammlung aus dem Wege sein wird, d. h. aus der Welt entrückt und in die himmlischen Dexter gesammelt, dann wird Satanas aus diesen vertrieben, und, indem er mit großem Zorn auf die Erde herabkommt, wird er daselbst den Antichristen, das Werkzeug seiner böshaftern Absichten, erwecken. Dann wehe den Bewohnern der Erde, weil dies die Stunde der großen Trübsal sein wird. (Offenb. 12, 7. 12.)

Diesen Betrachtungen ist noch Dieses hinzuzufügen. Es gibt eins der wichtigsten Bücher der Schrift, welches sich offenbar auf die Zeit des Endes des Zeitlaufs bezieht, und worin wir jeden Augenblick Gefühle ausgedrückt finden, welche nicht der Versammlung angehören können; es ist das Buch der Psalmen. Wer es ohne Vorurtheile liest, wird bald darin die lieblichen Gesänge Israels, nach eingegebenen Ausdrücken, erkennen, (2. Sam. 23, 1) in welchen es durch den Geist Seinen Messias, Seine Leiden, die Kämpfe und die Herrlichkeiten Seines Reiches besingt, wie dies von den Propheten im Allgemeinen gesagt ist. (1. Petr. 1, 11.) Die Seufzer, die Gebete, welche durch die Lästerungen und die Verfolgungen des Gottlosen in den Getreuen her-

vorgerufen werden, die Hoffnungen, die Triumph- und Dankgesänge, welche die Wiederkunft ihres Königs, die Zerstörung Seiner Feinde und die Aufrichtung Seines Reiches ihnen eingibt, — dies Alles bildet gleichsam eine prophetische Geschichte der Zeit des Endes. \*) — Wir haben nun gesagt, daß mehrere dieser in den Psalmen ausgedrückten Gefühle nicht die der Versammlung sein können, wie zum Beispiel:

1) Die Psalmen sprechen beständig von Israel und den Nationen als Völkern, sogar als Gott feindlichen Völkern, weil sie Feinde Seines Volkes sind. Dann zeigen sie uns dieselben gezüchtigt und hernach

---

\*) Wenn die Psalmen nicht die Gesänge der Versammlung sind, und wenn diese nicht berufen ist, dieselben unmittelbar auf sich anzuwenden, so geht daraus nicht hervor, daß sie das Lesen derselben vernachlässigen soll, oder daß sie etwas dabei verlieren würde. Denn zunächst gibt es allgemeine Grundsätze darin, von welchen Gott in Seinen Wegen gegen die Menschen nie abgeht, und die sich also in allen Haushaltungen vorfinden, — Sein Haß gegen das Böse, welches Er früher oder später bestraft, indem Er den Weisen in seiner Klugheit erhascht, und den Bösen in die Grube fallen macht, die Er gegraben hatte; Seine Erbarmungen, die alle Seine Werke übertreffen; die Leiden und der vollkommene Gehorsam Seines vielgeliebten Sohnes, kraft dessen Er die Ungerechtigkeiten vergibt, und die Gebrechen Derer heilt, die sich Ihm anvertrauen. Diese in den Psalmen betrachteten Wege Gottes, werden stets die Lust des Christen sein. Wenn er nur vom Geiste gelehrt worden ist, in allem Diesem die besondere Seite für Israel zu unterscheiden, so läuft er nicht Gefahr, sich in falsche Anwendungen zu verirren, wie man es oft gemacht hat, und Gedanken und Hoffnungen an die Erde knüpfte, welche sich nur nach Oben richten sollten.

Wenn man übrigens in den Psalmen eine prophetische Geschichte der Zeit des Endes erblickt, so gewinnen sie ein ganz besonderes Interesse. Es eröffnet sich uns in dem unendlichen und herrlichen Felde der Offenbarungen Gottes eine neue Aussicht. Viele Stellen, welche uns bis dahin nur einen unbestimmten Sinn darboten, oder welche wir sogar auf keine Weise mit unserm Verständniß in den Wegen Gottes vereinbaren konnten, werden für uns, wenn sie dann ihren wahren Platz finden, einfach und klar sein. Wir haben ohne Zweifel das Vorrecht, während den traurigen Tagen des Endes des Zeitlaufes nicht mehr auf der Erde zu sein; das, was aber Gott nach Seinem Wohlgefallen uns darüber offenbart hat, ist deshalb nicht ohne Interesse. Könnte uns Etwas, was den Kampf unseres Herrn gegen Seine Feinde betrifft, Sein schließlicher Triumph, und die Aufrichtung Seines Reiches auf der Erde, gleichgültig sein, wenn wir den Herrn lieben, und wenn wir uns daran erinnern, daß wir mit Ihm triumphiren und regieren sollen? Nein, indem wir die Anwendung der Psalmen, so wie auch aller übrigen Propheten, unmittelbar auf Israel beziehen, verlieren wir nichts; wir machen uns nicht ärmer, es sei denn, daß das sich arm machen heiße, wenn man zum Erbe den Himmel lieber als die Erde nimmt; denn der Unterschied zwischen Israel und der Versammlung kommt immer auf dieses zurück.

mit ihren Königen und Regenten gesegnet. In der Versammlung ist nicht von Völkern die Rede, sondern von Sündern, wovon jeder persönlich für sich verloren ist, und in Christo persönlich errettet, ohne irgend welchen Unterschied des Volkes.

2) In den Psalmen bitten die Heiligen, um Rache für ihre Feinde. „Zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul . . . sie müssen zergehen wie Wasser, das dahin fließt . . . der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache siehet, und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut; daß der Mensch sagen wird: der Gerechte hat ja Frucht! Es ist ja Gott Richter auf Erden . . . Schütte Deinen Grimm auf die Nationen, die Dich nicht kennen, und über die Königreiche, die Deinen Namen nicht anrufen.“ (Ps. 58; 59; 79; 89; 140.) Dies ist nicht die Gesinnung der Versammlung.

3) Endlich ist die Hoffnung der Gerechten in den Psalmen diese: die Bösen von der Erde ausgerottet zu sehen, daß sie selbst aber darauf bleiben, um in allerlei irdischen Segnungen gesegnet zu sein. „Die Bösen werden ausgerottet, aber die auf Jehova harren, werden das Land erben. Es ist noch um ein Kleines, so ist der Gottlose nicht mehr; du achtest auf seine Stätte, und er ist nicht mehr. Aber die Sanftmüthigen werden das Land erben, und Lust haben in großem Frieden.“ (Ps. 37, 9–11 v.) Ist dies die Hoffnung der Versammlung? Nimmermehr. Die schon gerechtfertigte Versammlung kommt nicht mit dem Gottlosen in's Gericht, und vor Allem bleibt sie nicht nach demselben auf der Erde, um daselbst mit irdischen Segnungen überhäuft zu werden. Im Gegentheil ist ihre Hoffnung mitten aus den Bösen herausgenommen zu werden, welche sie hier unten dem Gerichte Gottes überläßt, um zu ihrem Heiland zu gehen.

Wer fühlt nicht den großen Unterschied des Charakters, welcher eine so verschiedene Hoffnung voraussetzt? Da nun der Charakter der Heiligen dieser Zeit nicht der der Glieder der Versammlung sein kann, so kann die Versammlung dann also nicht mehr auf der Erde sein, und muß folglich vor der großen Trübsal entrückt worden sein.

Dies ist übrigens in vollkommener Uebereinstimmung mit dem, was wir von ihrer Natur und ihrer Bestimmung gesehen haben.

Es kommt auch auf diesen so einfachen Grundsatz zurück. Die göttliche Gesinnung, wovon jede Haushaltung die besondere Offenbarung ist, ist die Gesinnung, welche der Geist Gottes den Heiligen der betreffenden Haushaltung insbesondere einflößt. Es wäre sonst Widerspruch in Gott, indem Sein Geist Seinen Heiligen Gesinnungen einflößen würde, die denen, welche Er selbst empfindet, entgegen wären, und deren Verwirklichung Er in diesem Augenblicke will. Da die

Versammlung die vollkommenste Offenbarung der Gnade und der Geduld Gottes gegen die Welt ist, so soll sie diese vollkommene Gnade verkündigen, ohne jedoch von dem, was das Reich des Herrn betrifft, zu schweigen. Ihr Zeugniß ist: „Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben, und er kommt nicht in's Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen,“ — und ihr Gebet: „Komm, Herr Jesu!“ (Offens. 22, 20.) Aber wenn die Geduld Gottes erschöpft und Seine Versammlung gesammelt sein wird, erhebt Er Sich von Seinem Thron, um die Welt mit Seinen Plagen heimzusuchen; dann verkündigen auch Seine Heiligen, indem sie Seine Gefühle theilen, das herannahende Gericht. Und wie könnten sie dann noch die Gnade anbieten, die der Versammlung angeboten wurde, wenn dieselbe zu ihrem Herrn gesammelt ist? Es bleibt denjenigen Heiligen, die dann noch auf der Erde wohnen, keine andere Aussicht mehr, als diejenige, durch die Gerichte hindurch errettet zu werden, wie Noah durch die Wasser der Sündfluth. Auch ist dann das Zeugniß der Heiligen in diesem Augenblick: „Fürchtet euch vor Gott, und gebt Ihm Ehre; denn die Stunde Seines Gerichts ist gekommen.“ (Offens. 14, 7.) Sie flehen: „Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden und die Gottlosen nicht mehr sein.“ (Ps. 104, 33—35.) [Fortsetzung folgt.]

Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, laßt uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, die Heiligkeit in der Furcht Gottes vollendend.

[2. Cor. 7, 1.]

Dieser erste Vers des 7. Capitels steht noch im Zusammenhange mit dem vorigen Capitel. Der Apostel sagt: „Da wir nun solche Verheißungen haben, Geliebte ic.“ Er knüpft die Ermahnung dieses ersten Verses an eine Verheißung des Herrn, die er im vorigen Capitel ausgesprochen hatte. Wir lesen daselbst Vers 17 und 18: „Darum gehet aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret nichts Urcleines an, — und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr der Allmächtige.“ Eben so in Vers 16: „Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.“ (3. Mos. 26, 11. 12.)

Es gibt wol keine Verheißung, meine Brüder, die für uns in den mannigfachen Versuchungen auf dem Wege durch diese Wüste tröstlicher

und köstlicher wäre, als diese, und keine, die wir in unserer Schwachheit so sehr bedürfen. Es ist der Herr, der Allmächtige Selbst, welcher uns versichert: „Ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein.“ Er, für dessen Größe und Herrlichkeit es keine Worte gibt, und von Dem wir in unserer Schwachheit so wenig verstehen, Er, vor Dem alle heiligen Engel auf ihre Angesichter niedersinken und anbeten, ist unser Vater und wir Seine Kinder. Es gibt keine Creatur, weder im Himmel noch auf der Erde, welche sich eines solchen gesegneten Vorrechtes zu rühmen hätte. Jesus war der Einzige, welcher sagen konnte: „Mein Vater!“ — der Einzige, zu welchem Gott sagte: „Du bist mein Sohn!“ Allein Jesus hat durch Sein gnadenreiches Werk uns in eine solche Stellung gebracht, daß Er zu uns sagen konnte: „Mein Gott — euer Gott; mein Vater — euer Vater.“ Wir haben jetzt den Geist der Kinderschaft empfangen, durch welchen wir rufen: „Abba, Vater!“

Unsere Aufnahme bei Gott und unser Eintritt in das Kindesverhältniß zu Ihm ist aber, wie wir hier sehen, an eine Bedingung geknüpft. „Darum gehet aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr und rühret nichts Unreines an, — und ich werde euch aufnehmen etc.“ Der Herr sonderte Israel von allen übrigen Völkern ab. Es war zwar ein irdisches Volk, bestimmt für diese Erde und deren Segnungen; aber es war ausgezeichnet vor allen andern Völkern, weil es das Volk Gottes war, und sollte deshalb auch von allen andern abgesondert wohnen. — Wenn der Herr anfängt, uns zu suchen, so findet Er uns inmitten der Welt, der Sünde und dem Verderben preisgegeben. In diesem Zustande ist Er weder unser Vater, noch sind wir Seine Kinder; sondern wir befinden uns inmitten einer Welt, die der Ausführung eines schrecklichen Gerichts, welches der Herr schon lange über sie ausgesprochen hat, entgegen-taumelt; und wir selbst haben auch nichts anders, als dieses, zu erwarten, so lange wir in diesem Zustande beharren. Und gewiß ist es eine große Täuschung und Verblendung des Herzens, in dieser Stellung Gott seinen Vater zu nennen, oder Ihn als Vater anzurufen. Gott sagt ja Selbst, daß Er uns dann aufnehmen und unser Vater sein will, wenn wir aus der Mitte Derer ausgehen und uns von ihnen absondern, unter welchen wir uns von Natur befinden, und keine Gemeinschaft mehr mit Dem haben, was unrein und vor Gott verwerflich ist. Es ist dies zwar keine so äußerliche und leibliche Absonderung, wie bei Israel, dem irdischen Volke Gottes, sondern eine Absonderung in Gesinnung, Wort und Wandel von Allem, was

vor Gott nicht wohlgefällig ist, obgleich wir uns äußerlich in der Mitte der Welt und der Sünde befinden. Eine solche Absonderung geziemt dem Volke Gottes, welches für den Himmel bestimmt ist.

Der Zweck des Opfers und des ganzen Werkes Christi war ja auch kein anderer, als der, uns von jeder Sünde und Unreinigkeit zu befreien; und der auf die Erde herniedergesandte heilige Geist ist beschäftigt, dieses Werk bei uns zu verwirklichen. Er überführt von der Sünde, von der Gerechtigkeit und von dem Gericht; Er bringt die Kraft des Blutes Christi auf unser Gewissen in Anwendung und reinigt uns durch dasselbe von allen toden Werken. Er sondert uns von der Welt und ihren Werken ab, nimmt Selbst Besitz von unsern Herzen und stellt uns also für Gott bei Seite. Jetzt erst findet das köstliche Wort, welches wir 2. Cor. 6, 16 lesen, auf uns seine Anwendung: „Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: „Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und Ich werde ihr Gott sein, und sie sollen Mein Volk sein.““ (2. Mos. 26, 11. 12.)

Die Art und Weise unserer Bekehrung zeigt uns also deutlich, an welche Bedingung Gott Selbst unser Verhältniß zu Ihm geknüpft hat. Ohne unsere Absonderung durch den heiligen Geist könnten wir unmöglich in diesem so gesegneten und köstlichen Verhältnisse zu Ihm stehen. Welch' ein Vorrecht aber für solche arme und elende Sünder, wie wir von Natur sind, daß wir durch die Inwohnung des heiligen Geistes Sein Tempel geworden, worin Er wohnt und wandelt, Sein Volk und Seine Kinder, deren Gott und Vater Er ist; ja daß Er uns ganz und gar für Sich genommen, und uns Seiner göttlichen Natur theilhaftig gemacht hat. Und um uns in dieses Verhältniß zu bringen — welche Liebe, welche Gnade, welche Arbeit und Mühe hat es von Seiten Gottes gekostet! Ist es deshalb nicht sehr traurig, um nicht mehr zu sagen, wenn wir dies Alles so wenig anerkennen und so leicht vergessen; wenn wir leichtsinnig und nachlässig wandeln und uns durch die Dinge beflecken, wovon wir gereinigt sind, und wenn wir mit der Welt in Dingen Gemeinschaft haben, von welchen uns der heilige Geist absondert hat. Die Worte: „Darum gehet aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret nichts Unreines an, — und Ich werde euch aufnehmen 2c.“ verlieren nie ihre Geltung. So viel wir selbst jetzt, nachdem wir Kinder Gottes geworden sind, dieser Absonderung gemäß leben, so viel werden wir auch die Segnung und die Kraft dieses Kindesverhältnisses genießen. Der heilige Geist fand es für nöthig, die Corinthier an die köstliche Verheißung des Herrn, und die damit verbundene Absonderung zu erinnern; und dies wird auch immer bei uns nöthig sein, besonders

dann, wenn wir uns in Betreff unsers Wandels mit ihnen in einem ähnlichen Zustande befinden.

Nur dann, wenn wir die Natur unsers Verhältnisses zu Gott recht erkannt haben, sind wir auch im Stande zu verstehen, was für ein Wandel diesen Verhältnisse allein geziemt, nämlich ein Wandel in Unterthänigkeit, im Gehorsam, in dem Gefühl der Abhängigkeit und in der Liebe. Sobald unser Wandel nicht diesen Charakter hat, vernachlässigen wir unsere Stellung und unser Verhältniß zu Gott. Die Welt erkennt und versteht nichts davon; das göttliche Leben ist ihr ganz und gar fremd. Deshalb ermahnt auch der Apostel: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit den Ungläubigen! Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzkosigkeit? Und welche Gemeinschaft hat Licht mit Finsterniß? Und welche Uebereinstimmung hat Christus mit Belial? Oder welches Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Und welchen Zusammenhang hat der Tempel Gottes mit Gözenbildern?“ (2. Cor. 6, 14. 15.) Eine solche Gemeinschaft würde im vollsten Widerspruch zu der Natur unseres Verhältnisses stehen. Die Welt hat den Herrn aus ihrer Mitte verworfen und gekreuzigt, weil sie Ihn nicht kannte; die Glaubenden aber sind Sein Tempel, worin Er wohnt und wandelt und sind Seiner Natur theilhaftig geworden. Wie wäre es nun aber möglich, daß jene und diese Gemeinschaft haben können? Gewiß nicht anders, als wenn die Gläubigen ihre Natur verleugnen, und sich der Welt gleichstellen.

Fragen wir, in wie weit diese Absonderung und Reinigung statt finden soll, so finden wir die Antwort in dem oben angeführten Verse: „. . . . . Geliebte, lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, die Heiligkeit in der Furcht Gottes vollendend.“ Also eine völlige Absonderung und Reinigung. Gott will nicht, daß wir eine geringere Heiligkeit haben sollen, als Er Selbst; und es ist ein unendliches Glück für uns, daß uns Gott an Seiner eigenen Heiligkeit Theil nehmen läßt! Und wenn wir je wünschen oder nur daran dächten, weniger heilig zu sein, als Er, so würden wir dadurch nur eine große Verachtung Seiner Gnade und Liebe, und eine Geringschätzung gegen Seine Heiligkeit und unser eignes Heil an den Tag legen.

Wir lesen 1. Petri 1, 14—16: „Als Kinder des Gehorsams euch nicht nach den Lüsten, welche früher in eurer Unwissenheit euch beherrschten, bildend, sondern dem Heiligen gemäß, der euch berufen hat, seid auch ihr selbst im ganzen Wandel heilig! Sientemal geschrieben steht: „„Seid heilig, denn ich bin heilig!““ (3. Mos. 11, 44.) Es ist ganz naturgemäß, wenn das Kind sich nach dem Vater bildet, der es

gezeugt hat; und so ist es ja auch ganz naturgemäß, wenn wir in der Heiligkeit unsers Gottes und Vaters wandeln. Gewiß, es wird auch also sein, daß, wenn wir die Bedingung unserer Annahme kennen, die Natur unseres Verhältnisses zu Gott verstehen und die Gnade, Liebe und Heiligkeit Gottes, so wie unser kostbares Heil wirklich ehren und hochschätzen, daß wir uns in dieser Welt von Allem trennen, was dem Herrn nicht wohlgefällt, daß wir eifrig sind, von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes uns zu reinigen und unsere Heiligkeit in der Furcht Gottes zu vollenden, oder mit einem Worte, daß wir uns von alledem getrennt halten, wovon der Herr Selbst getrennt ist.

Nun ist es aber auch wahr, daß „alle Diejenigen, welche gottselig in Christo Jesu leben wollen,“ — einen Wandel in der Furcht Gottes führen wollen — „verfolgt werden.“ (2. Tim. 3, 12.) Je unbeflechter wir uns vor der Welt zu bewahren suchen, destomehr wird diese uns schmähen, hassen und verwerfen; jemehr wir der Gesinnung unsers Herrn Jesu Christi gemäß, der in stetem Gehorsam gegen Gott wandelte und sich von der Welt völlig unbefleckt erhielt, einhergehen, desto mehr werden wir auch in dieser Welt erfahren, was Er Selbst hier erfuhr. Aber wir finden auch Etwas, was wir nie in der Welt finden konnten, und was unendlich köstlicher ist, als Alles, was diese uns je darbieten kann, nemlich die Verheißung Gottes: . . . „und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr werdet mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr der Allmächtige.“ Befinden wir uns in der Stellung des Gehorsams, die uns allein geziemt, so wird der Herr auch die ganze Kraft und Tragweite dieser Verheißung an uns offenbaren und verwirklichen. Ueberall werden wir Seiner väterlichen Sorgfalt, Seiner tröstenden Liebe, Seiner wunderbaren Hülfe und Seiner göttlichen Langmuth begegnen. Nie wird Er uns versäumen noch verlassen und wir dürfen stets, wie auch der Apostel den Hebräern Cap. 13, 6 schreibt, mit aller Kühnheit sagen: „Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht vor dem fürchten, was mir ein Mensch thun wird.“

Besonders beruhigend und tröstlich ist auch der Schluß der Verheißung in 2. Cor. 6, 18: „ . . . spricht der Herr, der Allmächtige.“ Unser Vater, der uns aufgenommen hat, Dessen Söhne und Töchter wir sind und in Dessen Obhut wir zu jeder Zeit stehen, ist der Herr, der Allmächtige. Er ist Herr über Alles und ist auch allmächtig, und gewiß hat der heilige Geist dies Trostwort deshalb hinzugefügt, um unsere Herzen in allen Versuchungen, in allen Drangsalen und Verfolgungen mit Muth und Trost zu erfüllen. Unser Gott

und Vater will und kann uns in jeder Lage das völlig sein, was Er uns auch verheißen hat; denn Er ist der Herr, der Allmächtige.

Der Herr wolle durch diese köstliche Verheißung einen lebendigen Eifer für Seine Heiligkeit in unsern Herzen erwecken. Es kommt immer darauf an, welchen Eifer wir für Ihn Selbst haben; denn dieser bedingt das Maß unsers wahren Eifers für Alles, was gut und heilig und vor Ihm wohlgefällig ist, und ebenso das Maß unsers Eifers gegen Alles, was Sünde, was ungöttlich und was vor Ihm mißfällig ist. Dann auch können wir sagen, daß wir so viel Eifer für Ihn und Seine Heiligkeit haben, als das Bild Christi, welcher das Ebenbild Gottes ist, in uns eine Gestalt gewonnen hat, oder als Seine Gesinnung in uns verwirklicht ist. Der heilige Geist ist fortwährend bemüht, unsere Absonderung, welche vor Gott in Christo schon vollkommen ist, auch in unserm praktischen Leben völlig zu machen; und die Züchtigungen des Vaters haben, wie wir Ebräer 12, 10 lesen, denselben Zweck: „Er aber züchtigt uns zum Nutzen, daß wir Seiner Heiligkeit theilhaftig werden.“ Es ist also nicht allein Jesus, der uns durch Sein Opfer Ein für alle Mal reinigte, um uns für immer in die Gemeinschaft Gottes zu bringen, sondern wir sehen auch die Sorgen des Vaters und die Wirksamkeit des heiligen Geistes beschäftigt, um uns praktisch in unserm Wandel zu reinigen und abzusondern. Wie ernst und gesegnet ist diese Wahrheit! und sie wird uns gewiß nicht leer und unfruchtbar und in dem Wachsthum zur Vollendung der Heiligkeit in der Furcht Gottes gleichgültig sein lassen, wenn anders unsere Herzen ein wahres Gefühl für die Liebe Gottes haben.

In den Briefen an die Corinthier findet der aufmerksame Leser in dieser Beziehung viele ernste und köstliche Ermahnungen und Exempel. Hier, wie überall in den Briefen des Apostels Paulus, begegnen wir dessen nachahmungswürdigem Eifer, sowol in seinem Dienste, als auch in seinem Leben. Er sagt von sich selbst: „Ich zerichlage meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft.“ Dieser Eifer für die Heiligkeit Gottes, diese Absonderung von allem Bösen, machte ihn fähig, ein Diener Gottes zu sein; und auch wir werden nur dann in Wahrheit tüchtig sein, Andern zu dienen, wenn wir uns selbst unbefleckt erhalten; denn nur in dieser Gesinnung haben wir einen wahren Eifer für die Reinigung Anderer. Wir finden dies ebenfalls in dem Dienste des Apostels bewahrheitet. Er ist stets auf das eifrigste bemüht, wie wir es besonders in seinen Briefen an die Corinthier wahrnehmen, jede Art des Bösen aus der Versammlung zu entfernen. Er sagt 2. Cor. 11, 2: „Ich eifere über euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Manne verlobt, um euch als keusche Jungfrau dem Christus darzustellen.“

Sein Herz ist voll überströmender Freude, als er durch die Ankunft des Titus von den Corinthern erfährt, daß sein erster Brief eine gute Aufnahme gefunden hatte und ein Mittel für die Reinigung der Versammlung geworden war. Er sagt: 2. Cor. 7, 4—8: „Ich bin mit Trost erfüllt; ich bin von Freuden ganz überströmend bei aller unserer Trübsal, denn auch als wir nach Macedonien kamen, hatte unser Fleisch keine Ruhe, sondern allenthalben waren wir bedrängt; von außen Kampf, von innen Furcht. Aber der Gott, der die Niedrigen tröstet, tröstete uns durch die Ankunft des Titus. Nicht allein aber durch seine Ankunft, sondern auch durch den Trost, womit er über euch getröstet ward, indem er uns euer Verlangen, eure Trauer, euren Eifer um mich kund that, so daß ich mich desto mehr freute.“ — Solch ein überschwänglicher Trost und solch eine tiefe Freude konnten nur in dem Herzen eines Mannes Raum finden, der also für Gott und Seine Versammlung eiferte. Und der Gott alles Trostes, der den Kummer Seines demüthigen und treuen Knechtes verstand, kannte auch das rechte Mittel, um ihn aufzurichten — durch die Ankunft des Titus mit einer guten Botschaft von Corinth. O möchte doch dieser köstliche und gesegnete Eifer des Apostels auch in unsern Herzen reichliche Nachahmung finden.

Es wird uns noch Etwas in diesem siebenten Capitel mitgetheilt, was auf den Gegenstand unserer Betrachtung Bezug hat, und wohl beachtet zu werden verdient; ich meine eben die Mittheilung über den Zustand der Versammlung zu Corinth, welcher den Apostel mit so großem Troste erfüllte. Der Eifer für den Herrn und Seine Heiligkeit, so wie der Eifer gegen das Böse war in die Versammlung zurückgekehrt. Wir lesen Vers 9—11: „Setzt freue ich mich, nicht, daß ihr betrübt worden, sondern daß ihr zur Buße betrübt worden seid; denn ihr seid Gott gemäß betrübt worden, damit ihr in nichts von uns beschädigt würdet. Denn die Betrübniß Gott gemäß, bewirkt die unbereubare Buße zum Heil; aber die Betrübniß der Welt bewirkt den Tod. Denn siehe eben dieses, daß ihr Gott gemäß betrübt worden seid, — welchen Fleiß hat es in euch bewirkt! — sogar Verantwortung, sogar Unwillen, sogar Furcht, sogar Verlangen, sogar Eifer, sogar Abndung! — Ihr habt euch in Allem dargestellt, daß ihr an der Sache rein seid.“ — Es gibt eine Freude wie auch eine Betrübniß, welche der Welt gemäß ist. Wir finden sie bei denen, die in den zeitlichen Dingen dieser Welt ihr Leben haben; und die eben durch diese Dinge entweder erfreut oder betrübt werden. Das Ergebniß aber ist ein trauriges, es bringt den Tod. Und wie betrübend ist es, wenn die Heiligen Gottes sich in diese Dinge einmischen, und an dieser Freude und dieser Trau-

rigkeit Theil nehmen. Für die Geliebten Gottes, für die Kinder des himmlischen Vaters paßt nur die Freude und die Betrübniß, welche Gott gemäß ist und Heil bewirkt, — es ist die Freude, die wir bei dem Apostel Paulus, und die Betrübniß, die wir hier bei den Corinthern finden.

Es ist nicht zu verkennen, daß unter den Heiligen in der gegenwärtigen Zeit beides sehr mangelhaft ist, und dies hat sicher seinen Grund in der so schwachen Erkenntniß Gottes und in dem so geringen Gefühl für Seine Heiligkeit und für Seinen Haß gegen die Sünde. Beides aber kann nur der Herr in uns erwecken. Er allein kann Alles in uns schaffen, was vor Ihm wohlgefällig ist, und wodurch Sein heiliger Name verherrlicht wird. Er wolle es thun, und auch diese kurze Betrachtung über diesen so kostbaren Gegenstand dazu dienen lassen.

## Der Blinde, welcher bettelnd am Wege sitzt.

[Mark. 10, 46—52.]

Welch ein treffendes Bild von dem Menschen ist dieser Blinde, welcher bettelnd am Wege sitzt! Er ist verfinstert am Verstande (Eph. 4, 18) und am Herzen (Röm. 1, 21) und an dem Sinne; (2. Cor. 4, 4) seine Krone und seine Reichthümer verloren, sitzt er da, ein unglückseliger Sträfling aus Eden, arm am Wege.

Wohl ihm! wenn er, wie Bartimäus, den Herrn bei Seinem rechten Namen um Erbarmen ausruft, und, weil er blind ist, nicht mit dem Pharisäer sagt, daß er sehend sei, und deswegen in seinen Sünden bleibt, oder wie später Laodicea: „Ich bin reich und habe reichlich und bedarf nichts.“

Wohl ihm! wenn er, wie Bartimäus, sich nicht durch Hindernisse, woher sie auch kommen mögen, von Jesu abhalten läßt, und von Ihm sehend, ja von Finsterniß zum Licht in dem Herrn gemacht wird, (Eph. 5, 8; Offenb. 21, 24) und Ihm dann auf dem Pfade des Leidens zur ewigen Herrlichkeit folgt. (Offenb. 3, 4; 14, 4.)

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.

[Fortsetzung.]

### VI. Gegeneinanderstellung des gegenwärtigen und zukünftigen Zeitlaufs.

§. 1.

#### Israel.

Im gegenwärtigen Zeitlauf ist Israel, weil es seinen König und seinen Gott verworfen hat, auch von Ihm verworfen. Gott sagt zu ihm: „Ihr seid nicht mein Volk, und ich will nicht euer Gott sein.“ (Hosea 1, 9.) Es ist dies „die lange Zeit,“ während welcher die Kinder Israel „ohne König, und ohne Obersten, und ohne Opfer, und ohne Säule, und ohne Brustkleid, und ohne Ephod, und ohne Theraphim“ sein werden. (Hos. 3, 4.) Sie sind hingegeben, um unter allen Völkern gesichtet zu werden, „wie man mit einem Siebe sichtet, und kein Körnlein auf die Erde fällt,“ (Amos 9, 9) „und ihr Herz ist verstockt, ihre Ohren sind dick, daß sie mit ihren Herzen nicht verstehen, mit ihren Ohren nicht hören, damit sie bekehrt würden.“ (Jes. 6, 10.) „Eine Decke ist über ihren Augen, wenn sie den Moses lesen.“ (2. Cor. 3, 14. 15.)

Im zukünftigen Zeitlauf wird der Grimm Gottes, nachdem Er das Volk Israel, wie in einem Tiegel mitten in Jerusalem zusammengeschmolzen, und wie in einem Feuerofen alle Stolzen und Boshaften verzehrt hat, (Jes. 4, 4; 65, 8–10; Jes. 22, 18–22; Mal. 3, 2. 3; 4, 1) ein Ende nehmen; und in Seiner Barmherzigkeit wird sich der Herr wieder zu ihnen kehren. Er sagt: „Ueber das Haus Davids und über die Einwohner zu Jerusalem will ich den Geist der Gnade und des Gebets ausgießen, und sie werden auf mich, den sie durchstochen haben, schauen, und werden eine Klage über Ihn führen, wie man eine Klage über einen Eingebornen führt, und werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübt über einen Erstgeborenen . . . . . Zu derselben Zeit wird das Haus Davids und die Einwohner Jerusalems einen offenen Born haben wider die Sünde und Unreinigkeit. Und zu der Zeit, spricht der Herr Zebaoth, will ich euch die Namen der Götzen aus dem Lande ausrotten, daß man ihrer nicht mehr gedenken soll. Ich will auch die falschen Propheten und den unreinen Geist aus dem Lande hinweg thun.“ (Sach. 12, 10–13, 1. 2.) „In denselben Tagen und auf dieselbe Zeit, spricht der Herr, werden die Kinder Israels kommen, sammt den Kindern Juda's; sie werden weinend daher ziehen, und werden den

Herrn, ihren Gott, suchen. Sie werden forschen nach Zion; sie werden ihre Angesichter dahin kehren: Kommt, laffet uns dem Herrn anhangen mit einem ewigen Bunde, der nimmer vergessen werden soll.“ (Jer. 50, 4. 5.) „Ich will euch denn unter den Völkern wegnehmen, und aus allen Ländern zusammenlesen, und euch wieder in euer Land bringen. Und ich will reines Wasser über euch sprengen, und ihr werdet rein werden. Ich will euch von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Bösen rein machen, und ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben; ich will das steinerne Herz aus eurem Leibe wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln, und meine Rechte halten und darnach thun. Also werdet ihr in dem Lande wohnen, welches ich euren Vätern gegeben habe, und ihr werdet mein Volk sein, und ich will euer Gott sein.“ (Ezech. 36, 24—28; Jer. 23, 5. 6; 30; 31, 31; 33, 14—18.) „Darnach werden sich die Kinder Israels bekehren, und den Herrn, ihren Gott, und David, ihren König, suchen; und werden in den letzten Tagen zu dem Herrn und Seiner Gnade eilen.“ (Hos. 3, 5.) Ja, „der ganze Samen Israels wird in dem Herrn gerechtfertigt werden, und sich Seiner rühmen;“ „denn Gottes Gnadengaben und die Berufung sind unbereubar.“ (Röm. 11, 26—29.)

Im gegenwärtigen Zeitlauf ist Jerusalem wüste gelassen. (Matth. 23, 37—39.) Von den Völkern zertreten, ist es kinderlos, besonders verlassen von Dem, der seine Herrlichkeit, sein König und sein Gott ist; denn Er ist wieder an Seinen Ort gegangen, bis sie erkennen, daß sie gesündigt haben und Sein Angesicht suchen. (Hos. 5, 15.)

Die letzten Tage des Zeitlaufs werden noch schrecklicher für dasselbe sein, als die ersten. Es wird von den zornigen Völkern umgeben, genommen und geplündert werden; und zu gleicher Zeit wird es vom Herrn der Heerschaaren mit Wetter und Erdbeben und mit großem Donner, Ungewitter, Wirbelwind und mit Flammen verzehrenden Feuers heimgesucht werden. Dies wird endlich die große Trübsal sein, „wie sie von Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, und auch nicht werden wird.“ (Jes. 29, 6; Dan. 12, 1; Sach. 13, 8. 9; 14; Matth. 24; Luc. 21.) —

Im künftigen Zeitlauf wird sich Zion der Schande seiner Witwenchaft nicht mehr erinnern, denn: „So spricht der Herr der Heerschaaren: Ich habe für Zion geeifert mit großem Eifer, und mit großem Zorn für sie geeifert. Also spricht der Herr: Ich will mich wieder zu Zion wenden, und mitten in Jerusalem wohnen. Alsdann wird man Jerusalem die treue Stadt nennen, und den Berg des Herrn

der Heerschaaren, den heiligen Berg. Also spricht der Herr der Heerschaaren: Es werden noch ferner auf den Gassen zu Jerusalem alte Männer und alte Frauen sitzen, die alle an Stäben gehen vor großem Alter. Zudem werden die Gassen der Stadt voll Knaben und Mädchen sein, welche auf den Gassen spielen werden. Also spricht der Herr der Heerschaaren: Obgleich dieses dem übrig gebliebenen Volke dieser Zeit wunderbar dünkt, so ist es doch nicht wunderbar in meinen Augen, spricht der Herr der Heerschaaren.“ (Zach. 8, 2–6.) „Und von dieser Zeit an, soll der Name der Stadt sein: Der Herr ist daselbst!“ (Hes. 48, 35.) „Jerusalem wird bewohnt werden ohne Mauer, vor der Menge der Leute und des Viehes, die darin sein werden; denn ich will ihr rings herum zu einer feurigen Mauer sein, und will in ihr meine Herrlichkeit erzeigen, spricht der Herr.“ (Zach. 2, 4. 3. 10; 11; 14, 11; Jer. 31, 38–40; Zeph. 3, 14–17.)

Im gegenwärtigen Zeitlauf ist das Land Israel verwüstet. Es ist nicht besät, es bringt nichts hervor, und kein Kraut wächst darin. Das Land ist verwüstet, die Städte verlassen, und zwar so sehr, daß seine Feinde darob erstaunt sind. (3. Mos. 26, 31–35; 5. Mos. 29, 22–27.)

Im zukünftigen Zeitlauf „wirfst du Jungfrau Israel . . . auf den Bergen Samariens wieder Weinberge pflanzen; und die Pflanzler werden pflanzen und die Frucht genießen. Denn es wird die Zeit kommen, in welcher die Wächter auf dem Berge Ephraim schreien werden: Kommet, lasset uns gen Zion hinauf gehen, zu dem Herru, unserm Gott! . . . . Sie werden kommen und auf der Höhe des Berges Zion frohlocken, und werden zu den Gaben des Herrn strömen, zum Getreide, Most, Del und zu den jungen Schafen und Kälbern, und ihre Seele wird sein wie ein gewässerter Garten, und sie werden nicht mehr trauern . . . . So sagt der Herr: Man wird noch dies Wort wiederum reden im Lande Juda und in seinen Städten, wenn ich ihr Gefängniß wenden werde: Der Herr segne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg! Und daselbst werden Juda und alle ihre Städte beisammen wohnen, die Ackerleute und die, so mit der Herde umherziehen.“ (Jer. 31, 4–40; 32, 7–14.) . . . . „Ihr Berge Israels sollt wieder grünen und eure Früchte tragen meinem Volke Israel, und es soll in Kurzem geschehen. Denn siehe, ich will mich wieder zu euch wenden, und euch ansehen, daß ihr gebauet und besät werdet. Ich will bei euch der Menschen viel machen, das ganze Haus Israel allzumal, und die Städte sollen wieder bewohnt, und die Trümmer erbaut werden. Ich will bei euch der Menschen und des Viehes viel machen, daß sie sich mehren und wachsen sollen. Ich will euch be-

wohnt sein lassen, wie vorhin; ja ich will euch mehr Gutes beweisen als je zuvor, und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin. . . . .  
 Alsdann wird man sprechen: Dieses verwüstete Land ist wie ein Garten Eden worden, und diese Städte waren zerstört, öde und zerrissen, und stehen nun fest gebauet. Alsdann werden die übrigen Heiden, welche um euch her liegen, erfahren, daß ich der Herr bin, der ich das Abgebrochene wieder baue, und das Verwüstete wieder pflanze. Ich der Herr habe es geredet, und werde es auch thun.“ (Jes. 36.)  
 „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß das Aekern an die Ernte, und das Keltern an die Ausfaat reichen wird. Die Berge werden von Most triefen, und alle Hügel fruchtbar sein. Und ich will das Gefängniß meines Volkes Israels wenden, daß sie die wüsten Städte wieder bauen und bewohnen werden, Weinberge pflanzen, und ihren Wein davon trinken, Gärten machen, und Früchte daraus essen. Und ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie aus ihrem Boden, welchen ich ihnen gegeben habe, nimmermehr ausgerottet werden sollen. Dieses hat der Herr, dein Gott, gesprochen.“ (Amos 9, 13–15.)

Endlich scheint es im gegenwärtigen Zeitlauf, als hätte Gott alle dem Israel gemachten Verheißungen vergessen, und wollte nur Seiner Drohungen gedenken. Wie sollten sich auch die Verheißungen erfüllen, so lange Israel Den verwirft, in welchem diese alle Ja und Amen sind? (2. Kor. 1, 20.) Im zukünftigen Zeitlauf hingegen, wenn Gott durch Seine freie Gnade Israel Sinnesänderung und den Aufblick auf Seinen Geliebten geschenkt hat, wird es Seine Freude sein, dasselbe mit Seinen Segnungen um Seinetwillen zu überschütten. Dann werden alle Verheißungen erfüllt werden; denn es wird „die durch die Propheten angekündigte Zeit der Wiederherstellung aller Dinge“ sein. (Apofst. 3, 19–21.) Dann wird man sagen: „Frohlocket, ihr Himmel, denn der Herr hat es gethan! Jauchzet, ihr Tiefen der Erde! Frohlocket, ihr Berge und Wälder, sammt allen Bäumen, die darinnen sind; denn der Herr hat Jakob erlöset und wird herrlich sein in Israel!“ (Jes. 44, 3.)

O, wie erhaben sind die Gemälde, welche die Propheten, angehan mit dem heil. Geiste, von diesen herrlichen Zeiten dargestellt haben! Nur einige, herausgerissene Stellen, können uns keinen Begriff davon geben. Doch lesen wir Jes. 4; 11; 30, 18–33; 35; 40, 1–11; 49; 54; 55; 60; 61; 62; 65, 16–25; 66, 5–24; Jer. 30; 31; 32, 37–44; 33; Hes. 34, 11–31; 36; 37; 38; 39; Joel 3; Micha 4; 5; 7, 7–20; Zach. 2; 3; 8; 12; 13; 14. Seht auch die Gebete, welche der heil. Geist in den heiligen Schriften niederlegte, um die Ankunft dieser Tage zu beschleunigen, z. B. Jes. 62, 1. 6. 7; 63, 15–19; 64. Ebenso die Triumphgesänge, welche der heil. Geist

bei der Anschauung dieser Zeiten in das Herz der alten Seher legte, und welche dann in Israel gesungen worden, z. B. Jes. 12; Ps. 65; 95; 97; 99; 118.

## §. 2.

## Die Nationen.

Im gegenwärtigen Zeitlauf sind die Nationen vom Satan, „dem Fürsten dieser Welt,“ „dem Gott dieses Zeitlaufs,“ verführt. (3 Joh. 12, 31; 14, 30; 2. Cor. 4, 4.) Die Nationen sind selbst diese Welt, deren Fürst Satan ist; sie sind von diesem Zeitlauf, dessen Gott Satan ist.

Einige rufen zwar den Namen Gottes und Seines Gesalbten für sich, für ihre Regierungen, ihre Gerichtshöfe, ihre Politik an; aber sie entheiligen und vermehren auf diese Weise nur diesen heiligen Namen, indem sie dem Herrn eine Politik zuschreiben, die Er nie bestätigte, und die meistens geradezu im Widerspruch mit Seinem Geist und Worte ist. Sie offenbaren also ihre unwissende Einbildung — Israel, als Volk Gottes, auf der Erde zu ersetzen.

Es ist wahr, daß Gott die Herrschaft, indem Er Israel dieselbe wegnahm, den Nationen in der Person des Nebukadnezar gab, mit welchen die Zeiten der Nationen angefangen haben; aber nie gab Gott irgend einem irdischen Volke, als Israel, die Verheißung, Sein Volk zu sein, und das Recht, Ihn Seinen König und Gott zu nennen. Ihm allein gab Er eine bürgerliche, politische und religiöse Staatsverfassung, Ihm allein hat Er verheißt, seine Schlachten zu leiten, und ihm den Sieg über seine Feinde zu geben. Nie waren die Könige der Nationen die Gesalbten Jehova's; vor Allem bekamen sie nie irgend welche Macht, um Seine Versammlung zu regieren, noch sie zu beherrschen. Diese Nationen, die Trümmer des römischen Reiches, welche den christlichen Namen angenommen haben, sind es auch gerade, welche uns der Geist unter dem Bilde dieses vierten schrecklichen Thieres darstellt, das in's Feuer geworfen wird, wenn der Sohn des Menschen das Reich empfängt. (Dan. 7.) Ihre Könige und Heere sind es, welche wir unter der Leitung des Thieres und des falschen Propheten versammelt sehen, um Dem, welcher auf dem Pferde sitzt, und Seinem Heere den Krieg zu machen, und welche endlich der Raub der Vögel des Himmels werden, die zum Abendmahl des großen Gottes eingeladen sind. (Offenb. 19.) Dies ist das Ende der Nationen, der Christenheit im gegenwärtigen Zeitlauf. Dies ist der schreckliche Tag, zu welchem der Herr sie durch Seinen Propheten zusammenruft, indem Er sagt: „Kottet euch zusammen, und kommet her, alle ihr Völker rings herum, und versammelt euch! Die Völker werden sich aufmachen, und in das Thal Josaphat hinauf ziehen; denn daselbst will ich sitzen.

die Nationen rings herum zu richten. Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist schon reif! Kommet herab, denn die Kelter ist schon voll; ja, die Keltertröge fließen über, denn ihrer Bosheit ist viel. Es werden Haufen an Haufen Volks sein im Thal des Urtheils; denn des Herrn Tag ist nahe im Thal des Urtheils." (Joel 3, 16—19.)

Aber bis dahin trägt der Herr diese Völker mit einer großen Geduld. Er besucht sie zuerst in Seiner Gnade, um aus ihnen ein Volk für Seinen Namen zu nehmen, nämlich die Versammlung, das einzige Volk, welches Gott, während der Zeit der Zerstreuung Israels, anerkennt, und dessen Gott Er sein will.

Im zukünftigen Zeitlauf wird Satanas, der diese Völker verführt, tausend Jahre gebunden und in den Abgrund geworfen. (Offenb. 20, 1—3.) Nachdem die Völker der Gegenstand der schrecklichen Gerichte des Herrn, gewesen sein werden, werden sie die Gerechtigkeit lernen; (Jes. 26, 9) und wie Nebukadnezar, ihr erstes Haupt und ihr Vertreter, Gott die Ehre geben. (Dan. 4.) Sie werden zu dem Lichte Zions, und ihre Könige zu dem Glanze, der über dasselbe aufgegangen sein wird, wandeln; denn wenn die Verwerfung Israels die Versöhnung der Welt war, was wird seine Annahme anders sein, als Leben aus den Todten? (Jes. 60, 3; Röm. 11, 15.) Es wird die Zeit der Erfüllung der dem Abraham gemachten Verheißungen sein, daß alle Familien der Völker in seinem Samen sollten gesegnet sein. Denn an jenem Tage wird es geschehen, daß die Völker die Wurzel Isaï's suchen werden, die den Völkern zu einem Panier gemacht ist; und seine Ruhe wird Herrlichkeit sein. (1. Mos. 12, 1—3; 22, 18; Ps. 22, 27 u.; Jes. 11, 9. 10.) „Dann werden viele Völker gehen und sagen: Kommet, laffet uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakob, daß Er uns lehre Seine Wege, und wir wandeln auf Seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem. Er wird richten zwischen den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Rebmessern schmieden. Es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben, und werden hinfort nicht mehr kriegen lernen. Ein Jeglicher wird unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum wohnen, daß Niemand sie schrecke; denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet." (Jes. 2, 2—4; Micha 4, 2—4; Sach. 8, 20—23.)

So werden die Träume des Glücks, welche die Völker seit so vielen Jahrhunderten durch Revolutionen, Zerstörungen und Blut vergeblich erwarten, Träume von guten Regierungen, von Staatsreligion, von Universalfrieden u. verwirklicht sein. So lange die Völker dieses ihrer eigenen Weisheit verdanken wollen, so werden sie sich nur in

ihren hochmüthigen Gedanken verirren, und Satan wird sich zuletzt derselben bedienen, um sie unter der Anführung des Antichristen in eine offene Erhebung wider Gott und Seinen Gesalbten zu stürzen. Wenn aber Dieser in Seiner Herrlichkeit, triumphirend über Seine Feinde, erschienen sein wird, so werden alle diese Bedürfnisse in Ihm ihre Befriedigung finden. Als „gerechter Herrscher unter den Menschen, in der Furcht Gottes“ wird Er das Gericht und die Gerechtigkeit wahrhaftig ausführen. (2. Sam. 23, 3; Jer. 23, 5.) Alsdann wird Er Seine Macht auf das Herz der Menschen, in welches Er selbst Sein Gesetz schreiben wird, ausdehnen, (Jer. 31, 32–34; Sach. 3, 9) so wie auch über die materielle Schöpfung, die Er gänzlich erneuern wird, und nichts wird dann dem Glücke Seiner gesegneten Unterthanen mehr mangeln. Dann wird auch die Religion wirklich die Staatsreligion sein, denn es wird nur Einen König und nur Einen Gott für die ganze Erde geben; und Dieser wird Jesus sein, der Sohn Davids, Mittelpunkt der Religion, so wie der Politik aller Völker. Unter diesem wahren Melchisedek wird der Friede die Wirkung der Gerechtigkeit sein, so daß man wird sagen können: „Kommet her und schauet die Werke des Herrn, der auf Erden solch Zerstören anrichtet; der den Kriegen steuert in aller Welt; der Bogen zerbricht und Spieße zerschlägt, Wagen mit Feuer verbrennt. Lasset ab, und erkennet, daß Ich Gott bin. (Ps. 46, 8–10.) Dann werden die Worte der Engel, welche einstweilen nur ein prophetischer Gesang und ein frommer Wunsch sind, ihre Erfüllung erhalten: „Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ (Luc. 2, 14.)

### §. 3.

## Die Versammlung.

Im gegenwärtigen Zeitlaufe lebt die durch den heiligen Geist aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen gesammelte Versammlung durch den Glauben vom Leben ihres Hauptes, ein Leben, das mit Christo in Gott verborgen ist. Seine Glieder sind zwar von jetzt an Kinder Gottes, was sie aber einst sein werden, ist noch nicht geoffenbart. Von den Kindern dieses Zeitlaufs aber sind sie verworfen, wie es auch noch ihr Haupt ist, sie sind als Auskehricht der Welt geachtet. Da sie durch ihren Leib dieser Schöpfung, welche seufzt, angehören, so seufzen sie selbst wegen ihrer Gebrechlichkeit. Es ist die Zeit der Zerstreuung und des Weinens, während sich die Welt freut. (Joh. 16, 20.)

Einige sind schon im Herrn entschlafen, und erwarten die Auferstehung ihrer mit dem Staube verbundenen Leiber. Die Zurück-

gebliebenen beweinen sie, da sie selbst, so lange sie in diesem Leibe daheim sind, ausheimisch vom Herrn sind. Wie viele Kämpfe gibt es auch für sie gegen eine Gott feindliche Welt, gegen das Fleisch, gegen den Teufel, welcher beständig sie bekauert, um Jemanden von ihnen zu verschlingen und dem es nur zu gut gelingt, sie durch seine Schlaueit hier unten zu verführen! Ach, dieser Zeitlauf ist sicherlich für sie der gegenwärtige, böse Zeitlauf, und sie könnten dessen Last nicht tragen, wenn sie nicht den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu ihrer Unterstützung hätten. (1. Cor. 13, 13.)

Im zukünftigen Zeitlauf werden alle bei der Stimme ihres himmlischen Hauptes auferweckten und verwandelten Glieder der Versammlung Ihm entgegen in den Himmel gerückt sein, und allezeit bei Ihm sein. Wenn sie Ihn sehen, so wie Er ist, werden sie Ihm nicht nur in Seiner Gefinnung und Seinen Gedanken gleich sein, sondern auch in demselben Leibe. Dieser, welcher jetzt das Bild des irdischen Adams trägt, wird dann das Bild des himmlischen Adams tragen. Die Zeit der Zerstreuung, des Kampfes und des Weinens wird für immer vergangen sein. Der Augenblick ist dann gekommen, von welchem der Heiland Seinen Jüngern sprach, indem Er sagte: „Ich werde euch wieder sehen und euer Herz wird sich freuen, und Niemand wird diese Freude von euch nehmen.“ (Joh. 16, 22.) Die ermüdeten Pilgrime werden in ihr Vaterland eingegangen, die Braut mit ihrem vielgeliebten Bräutigam vereinigt sein. Nachdem sie Sein Gefolge gebildet hat, wenn Er gekommen sein wird, um sich an Seinen Feinden zu rächen, und Sein Reich in Besitz zu nehmen, wird sie mit Ihm über Sein Erbe, Israel und die Nationen, herrschen. Seine zwölf Apostel werden auf zwölf Thronen sitzen, um die zwölf Stämme Israels zu richten, und Seine Heiligen werden die Welt richten. (Matt. 19, 28; 1. Cor. 6, 2. 3.) „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es ward ihnen das Gericht gegeben . . . . und sie lebten und herrschten mit dem Christus die tausend Jahre. Die übrigen der Todten aber wurden nicht lebendig bis die tausend Jahre vollendet sind. Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig ist Der, welcher Theil hat an der ersten Auferstehung! Der zweite Tod hat keine Gewalt über sie; sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein, und werden mit Ihm tausend Jahre herrschen.“ (Offenb. 20, 4–6.) So wird das Lied verwirklicht, in welches die Versammlung von jetzt an durch den Glauben einstimmen kann: „Du hast uns Gott erkaufte durch Dein Blut aus jedem Geschlecht und Sprache und Volk und Nation; und hast sie unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht; und sie werden über die Erde herrschen.“ (Offenb. 5, 9. 10)

## §. 4.

## Die Schöpfung.

Im jetzigen Zeitlauf seufzt die ganze Schöpfung und liegt in Geburtswehen; sie ist der Eitelkeit unterworfen (nicht mit Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat) auf Hoffnung. (Röm. 8, 18–22.) Denn in der That, als der Mensch durch seinen Ungehorsam das Band, das ihn mit Gott verband, sammt der ganzen Schöpfung, deren Haupt er war, gebrochen hatte, wurde ihm gesagt: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebentlang. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erde kehrest, davon du genommen bist. Denn du bist Staub und zum Staube sollst du wiederkehren.“ (1. Mos. 3, 16–19.) Dies ist der Ursprung des Seufzens und sehnsüchtigen Harrens der Schöpfung. Von diesem Augenblicke an, bedeckte sich die Erde, welche den Menschen mit herrlichen Früchten ernährte, mit Dornen und Disteln; und er erhielt von ihr seine Nahrung nur dadurch, daß er sie im Schweiß seines Angesichtes bebauete. Die Thiere, welche vorher zu Adam kamen, und welchen er Namen gab, flohen bei seinem Anblick, oder machten ihm den Krieg, als ihrem Tyrannen. Die Ermüdung, die sein Leib erlitt, der Schweiß, der von seinem Angesichte rann, erinnerten ihn, daß er in sich die Krankheit und den Tod trage; denn von da an war das Leben für den Menschen nur noch ein Kampf gegen den Tod. Er trat in dasselbe unter Thränen und Seufzen ein, und so ging er auch hinaus.

Die Wehen der Schöpfung wuchsen noch durch die sich einander folgenden Empörungen des Menschen. Man kann z. B. nicht bezweifeln, daß die Sündfluth den Zustand der Schöpfung tief eingreifend verändert habe, indem sie die Kraft der belebten Wesen verminderte und ihr Leben abkürzte. Während die Gewächse bis dahin der Nahrung des Menschen genügten, so wurden ihm dazumal die Thiere übergeben, damit er sich von ihrem blutigen Fleische nähre. Wenn, wie es wahrscheinlich ist, es dazumal zum erstenmal regnete, so mußte es auch zu der Zeit sein, daß die Gewitter, die Ueberschwemmungen anfangen, welche seitdem so oft die Erde verheert haben. Und wie viel Demüthigungen und Ermüdungen hat nicht die Verwirrung der Sprachen die Folge der Empörung des Menschen zu Babel, gekostet? Wie viel Kriege hat sie nicht verursacht durch die Trennung der Familien in besondere sich einander beneidende Nationen? Sind es endlich nicht

die Sünden Sodoms, Ninives, Israels insbesondere, welche die schönsten Gegenden der Erde in Einöden verwandelt haben?

Ja, die ganze Schöpfung harret und seufzt. Es seufzen die Thiere, die sich einander zerreißen, die die Menschen ihrerseits mit einer unersättlichen Begierde verfolgen, um ihren Geiz oder ihre Eßlust zu befriedigen; sie sind seine Arbeits- und Leidensgenossen, und haben oft nichts anders, als eine barbarische Behandlung und Verwünschungen zum Lohn. Es seufzen die Pflanzen, obgleich noch in ihren Wundern die Herrlichkeit des Schöpfers verkündigend, haben sie dennoch ihre erste Schönheit verloren, und leiden heute an geheimnißvollen Krankheiten. Es seufzt die Erde, die anfangs verflucht, und seitdem so oft wegen der Sünde ihrer Bewohner Veränderungen erlitt, die seit den Tagen Abels so oft das Blut des Menschen durch Bruderhand vergossen, getrunken hat, die noch jeden Tag unsern Schweiß und unsere Thränen aufnimmt, und die sich zuletzt öffnet, als eine große Begräbnisstätte, um in ihrem Busen unser Verderbniß zu verbergen. Alles mit einander seufzt; aber nicht, um zu seufzen, hat der Schöpfer, der die Liebe ist, Alles geschaffen; und auch war gewiß die ganze Schöpfung nicht in diesem Zustande, als Er ansah, was Er gemacht hatte, und siehe, es war Alles gut! Alles seufzt in der Hoffnung, einmal von der Knechtschaft des Verderbens befreit zu werden, um an der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes Theil zu nehmen. Und auch wir, die Ursache dieses Seufzens; wir, welche durch unsern gebrechlichen Leib dieser Schöpfung, welche seufzt, angehören, die wir aber durch den Geist die verständigen Dolmetscher ihrer unverständlichen Seufzer sind; auch wir seufzen in uns selbst, erwartend die Kindenschaft, nämlich die Erlösung unsers Leibes. Dann werden unsere Seufzer aufhören, wenn Der, „welchen wir vom Himmel erwarten, unsern niedrigen Leib verwandelt haben wird, um ihn Seinem verherrlichten Leibe ähnlich zu machen.“ Dann wird auch die Befreiung der Schöpfung nahe sein; denn die Macht, durch welche Er das letzte Theilchen unsers verweslichen Leibes verherrlicht haben wird, wird Er auch bald nachher gebrauchen, „um sich alle Dinge zu unterwerfen.“ (Ruth. 3, 20. 21.) Nachdem der mächtige und himmlische Boas die Ruth, die Moabitin, genommen hat, wird er nicht zögern, auch ihr Erbe zu kaufen. „Dann,“ d. h. im zukünftigen Zeitlauf, nachdem der Herr die Erde mit der Ruthe Seines Mundes geschlagen, und den Bösen durch den Hauch Seines Mundes getödtet hat, „werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen, und die Pardel bei den Böcklein; Kälber und junge Löwen und Mastvieh werden bei einander sein, und ein kleiner Quabe wird sie treiben. Kühe und Bären werden mit einander weiden,

daß ihre Jungen beisammen liegen; und der Löwe wird Stroh essen wie das Rindvieh. Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter; und ein Entwöhnter wird seine Hand in die Höhle des Basilisken stecken." (Jes. 11, 6–8.) „Zur selben Zeit," sagt der Herr in Betreff Seiner Auserwählten, „will ich ihnen einen Bund machen mit den Thieren auf dem Felde, mit den Vögeln in der Luft, und mit Allem, was sich auf der Erde regt. Ich will Bogen und Schwert und Krieg aus dem Lande zerbrechen, und machen, daß sie sicher wohnen." (Jes. 2, 18.) Die Schlange allein scheint dieser Erneuerung fremd bleiben zu müssen, um ein ewiges Zeugniß der Verführung zu sein, deren Werkzeug sie war. (Jes. 65, 25.) „Die Wüste und die dürrn Plätze werden sich freuen; und die Einöde wird frohlocken und wie eine Rose blühen. Sie wird lieblich blühen, und sich erfreuen mit Frohlocken und Sauchzen." (Jes. 35, 1. 2.) „Die Berge und Hügel werden sich vor euch freuen mit Gesang, und alle Bäume des Feldes in die Hände klatschen. Anstatt der Dornen werden Tannen wachsen, und Myrten anstatt der Hecken. Und dieses wird dem Herrn zu einem Namen, zu einem ewigen Zeichen sein, das nicht ausgerottet werden wird." (Jes. 55, 12. 13.)

Selbst der Tod, diese Quelle der Trauer und des Seufzens, — wird er nicht in diesem Zeitlauf, wenigstens für die Gerechten, abgeschafft werden? Dies ist wahrscheinlich, wenn man bemerkt, daß nur vom Tod des Gottlosen ausdrücklich die Rede ist, welcher, wenn er hundertjährig stirbt, noch jung sein wird; hingegen in Bezug auf die Gerechten: „Es wird kein Einwohner sagen: Ich bin schwach" und „es werden weder Kinder noch Alte mehr sein, die ihre Tage nicht erfüllen sollen . . . . Die Tage meines Volkes werden einem Baume gleich sein und das Werk ihrer Hände wird alt werden." (Jes. 33, 24; 35, 10; 65, 19–22.) Wir wissen aber, daß die Bäume bis tausend Jahre leben, ein Zeitabschnitt, welchem schon die ersten Menschen nahe kamen, ohne ihn jedoch zu erreichen. Dies ist auch wahrscheinlich der Sinn der Worte Jesu an Martha: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist; und Jeder, der lebt, und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben." (Joh. 11, 25. 26.) Die, welche an den Herrn geglaubt haben, und zur Zeit der Einführung des zukünftigen Zeitlaufs leben, werden während der ganzen Dauer dieses Zeitlaufs nicht sterben, und die, welche gestorben sind, werden in diesem Augenblick wieder auferstehen, wie es der Herr anderwärts gesagt hat: „Die aber für würdig gehalten werden, jenes Zeitlaufs und der Auferstehung aus den Todten theilhaftig zu sein . . . . können nicht mehr sterben, denn sie sind den Engeln

gleich, und sind Söhne Gottes, weil sie Söhne der Auferstehung sind.“  
(Luc. 20, 35. 36.)

Wie dem auch sei, so sind dies „die Zeiten der Erquickung vom Angesichte des Herrn“ für eine ermilddete Schöpfung. (Apostg. 3, 19.) So wird sie befreit werden von der Knechtschaft des Verderbnißes, um in der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes zu sein. Denn während heute Satan und seine Engel, die Beherrscher dieser finstern Welt, von oben herab ihren bösen Einfluß ausüben, so wird dann die ihrem Haupte vereinigte Versammlung in den himmlischen Oertern der Kanal der Segnungen sein, welche dieser über die ganze Schöpfung verbreiten wird. Dann wird man singen: „Lobet den Herrn vom Himmel, lobet Ihn in der Höhe! Lobet Ihn, alle Seine Engel, lobet Ihn, alle Seine Heerschaaren! Lobet Ihn Sonne und Mond, lobet Ihn, alle ihr leuchtenden Sterne! Lobet Ihn, ihr höchsten Himmel, und ihr Wasser, die über dem Himmel sind! Diese Alle sollen den Namen des Herrn loben, denn Er hat geboten, und sie sind erschaffen worden! und Er hat sie befestigt, daß sie immer und ewig währen. Er hat eine Ordnung gemacht, die nicht vergehen wird. Lobet den Herrn von der Erde, ihr Wallfische und alle Tiefen! Feuer und Hagel, Schnee und Dampf, sammt dem Sturmwind, der Seinen Befehl ausrichtet; Berge und alle Hügel, die fruchtbaren Bäume und alle Gebernbäume; die Thiere und alles Vieh, die kriechenden Thiere und das Geflügel! Ihr Könige auf Erden, und alle Völker, ihr Fürsten und alle Richter auf Erden! Ihr Jünglinge und Jungfrauen, ihr Alten sammt den Jungen. Diese sollen loben den Namen des Herrn; denn Sein Name allein ist hoch, Seine Herrlichkeit ist über die Erde und den Himmel!  
(Ps. 148.) [Schluß folgt.]

## Gehorsam ist die Freiheit der Heiligen.

[Hebr. 13, 17—25]

Der Geist des Gehorsams ist das große Geheimniß aller Gottseligkeit, und die Unabhängigkeit des Willens, ist die Quelle alles Bösen von Anfang an. Der Gehorsam ist der allein wahre Zustand der Creatur, oder Gott müßte aufhören, der Höchste zu sein, ja Er müßte aufhören, Gott zu sein. Wo Unabhängigkeit ist, da ist auch immer die Sünde. Wenn wir uns stets an diese Regel erinnerten, so würden wir darin eine kräftige Stütze für unser ganzes Verhalten finden.

Es gibt keinen Fall, der uns berechtigt, unserm eigenen Willen zu folgen. Geschieht dieses aber, so haben wir weder die Fähigkeit,

zu beurtheilen, ob unser Verhalten richtig sei, noch die Fähigkeit, es vor Gott zu bringen. Würde ich auch von der höchsten Autorität der Welt auf das dringendste aufgefordert, unabhängig zu handeln, so wäre dies kein Grund für mich, meinen eigenen Willen zu thun.

Die Freiheit des Heiligen besteht nicht in der Erlaubniß, seinen eigenen Willen zu thun. Eine gänzliche Entfagung unserer selbst — und dies geht sehr weit, wenn wir die Schlaueit des menschlichen Herzens kennen — ist das alleinige Mittel, um in dem vollen Segen zu wandeln, welcher mit unserer glücklichen Stellung in dem Dienste Gottes, in dem Dienste unserer Brüder und dem der Menschheit, verknüpft ist. Wenn irgend etwas die Freiheit unsers Herrn Jesu hätte aufheben können, so würde es das gewesen sein, was Ihn verhindert hätte, allezeit den Willen Gottes zu thun. Alles, was sich in der Sphäre des menschlichen Willens bewegt, ist Sünde.

Wir sind geheiligt zum Gehorsam. (1. Petri 1, 2.) Das wahre Wesen der Heiligung besteht darin, selbst keinen Willen zu haben. Wenn ich auch der Weiseste wäre, und dies diene dazu, meinen eigenen Willen zu thun, so würde alle meine Weisheit doch nur Thorheit sein. — Die wahre Sklaverei besteht darin, ein Sklave seines eigenen Willens zu sein, und die wahre Freiheit darin, seinen eigenen Willen ganz und gar bei Seite gesetzt zu haben. Beim Thun unsers eigenen Willens bildet das Ich unser Centrum.

Der Herr Jesus „nahm Knechtsgestalt an, indem Er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und in (Seiner) Stellung wie ein Mensch erfunden, Sich Selbst erniedrigt hat und bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz gehorsam ward.“ (Phil. 2, 4–8.) Der Sünder als solcher, hat aufgehört ein Knecht Gottes zu sein, obgleich Er in der Sünde und in der Empörung der Sklave eines mächtigern Rebellen ist, als er selbst ist. Wenn wir geheiligt sind, so sind wir sowol in die Stellung der Knechte, als auch in die der Söhne gebracht. Der Geist der Kindschaft (Sohnschaft) offenbarte sich gerade in Jesu, indem Er kam, den Willen Seines Vaters zu thun. Satan suchte Ihn durch alle Mittel in diesem Gehorsam zu schwächen, aber der Herr Jesus wollte von Anfang bis zum Ende Seines Lebens nie etwas Anders, als den Willen Seines Vaters thun.

In dem oben angeführten Capitel wird der Geist des Gehorsams gegen Die geltend gemacht, welche die Leitung in der Versammlung haben. „Gehorchet euren Führern und gebet nach.“ (3. 17.) Es wird in jeder Sache zu unserm Nutzen sein, wenn wir nach diesem Geiste trachten. „Sie wachen zum Besten eurer Seelen,“ sagt der Apostel, „als die da Rechenschaft zu geben haben.“ Jene, welche der Herr in

den Dienst gestellt hat, macht Er Sich Selbst verantwortlich. Dies ist das Geheimniß jedes wahren Dienstes. Nie sollte das Recht die, welche vorstehen, wie auch die, welche gehorchen, leiten. Jene sind Diener, und hierin besteht ihre Verantwortlichkeit. Ein großer Schaden für sie, wenn sie nicht leiten, nicht ermahnen, nicht zurechtweisen, nicht tadeln u. s. w.; wenn sie es nicht thun — der Herr wird es von ihnen fordern. Auf der andern Seite werden die, welche unter der Leitung stehen, dem Herrn für den Gehorsam verantwortlich gemacht.

Der große bewahrende Grundsatz von allem Verhalten in der Versammlung Gottes ist die persönliche Verantwortlichkeit gegen Gott. Zwischen das persönliche Gewissen und Gott kann nie die Leitung eines Andern treten. Jene, von welchen in diesem Capitel als den Führern gesprochen wird, haben Rechenschaft zu geben, nicht anstatt der Seelen, die ihnen übergeben, sondern wegen ihres persönlichen Verhaltens. Rechenschaft anstatt der Seelen Anderer zu geben kann nicht sein, denn: „ein Jeglicher von uns wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben.“ (Röm. 14, 12.) Die persönliche Verantwortlichkeit sichert immer die Aufrechthaltung der Autorität Gottes. Wenn Jene, die zum Besten der ihnen anvertrauten Seelen wachen, in ihrem Dienste treu gewesen sind, so werden sie in Betreff ihrer selbst nicht nöthig haben, „mit Seufzen“ Rechenschaft zu geben; es würde ihre Treue aber kein Nutzen für die Andern sein, wenn diese in Ungehorsam gewandelt hätten.

Wenn nicht der Gehorsam unsere Herzen leitet, so ist Alles unrecht, Alles Sünde. Nie sollte der Grundsatz, der uns in unserm Verhalten regiert, der sein: Ich muß thun, was ich für Recht halte; sondern: Ich muß Gott gehorchen! (Apostlg. 5, 29.) —

Dann sagt der Apostel: „Betet für uns, denn wir sind der Zuversicht, daß wir ein gutes Gewissen haben, indem wir willens sind, in Allem ehrbar zu wandeln.“ (1. Th. 18.) Es gibt immer besondere Gefahren für Jene, welche fortwährend mit den Dingen Gottes beschäftigt sind, um das „gute Gewissen“ zu verlieren. Keiner ist so sehr einem Falle ausgesetzt, als der, welcher stets das Wort Gottes lehrt, wenn er nicht immerdar Acht hat, ein „gutes Gewissen“ zu bewahren. Das beständige Sprechen über die Wahrheit, und das fortwährende Beschäftigtsein mit Andern ist sehr geeignet, das eigene Gewissen einzuschläfern und zu verhärten. Der Apostel sagt nicht: „Betet für uns; denn wir arbeiten mit großem Fleiß u. dgl.“ sondern das, was ihm Zuversicht gibt, ihre Gebete in Anspruch zu nehmen, ist, daß er ein „gutes Gewissen“ hat. Wir sehen, daß in Tim. 1, 19 von demselben Grundsatz die Rede ist: „Indem du den Glauben und ein gutes Gewissen bewahrest, welches Etliche von sich gestoßen und was den

Glauben betrifft, Schiffbruch gelitten haben.“ Wenn wir nicht allen Fleiß anwenden, um ein „gutes Gewissen“ zu bewahren, so kommt Satan und zerstört das Vertrauen zwischen der Seele und Gott, oder wir kommen in ein falsches Vertrauen. — Wo das Gefühl der Gegenwart Gottes ist, da ist der Geist des demüthigen Gehorsams.\*) In dem Augenblicke, wo ein Christ sehr im Dienste beschäftigt ist, oder auch, wenn er viel Erkenntniß besitzt und auf irgend eine Weise eine Stellung in der Versammlung einnimmt, ist immer Gefahr vorhanden, nicht ein „gutes Gewissen“ zu haben.

Es ist sehr gefegnet, zu sehen, welchen Weg der Apostel in Vers 20 und 21 nach aller Uebung und Versuchung des Geistes einschlägt: Seine Zuflucht ist Gott und zwar der „Gott des Friedens.“ Er, der Apostel, war von ihnen genommen und befand sich selbst in Gefangenschaft und Versuchung; aber dennoch geht er mit der innigsten Theilnahme in alle die Versuchungen dieser Heiligen hinein. Er ist ihretwegen, wie uns der ganze Brief zeigt, sehr besorgt; aber er ist fähig, sich mit aller Ruhe des Herzens zu Gott, als zu dem „Gott des Friedens“ zu wenden.

Wir sind im Frieden berufen. Paulus schließt seine zweite Epistel an die Thessalonicher mit den Worten: „Er Selbst aber, der Herr des Friedens, gebe euch den Frieden immerdar auf allerlei Weise.“ Es gibt beinahe nichts, was die Seele des Gläubigen mehr zu fühlen nöthig hat, als daß sie des Ausharrens bedarf;“ (Hebr. 10, 36) wenn sie aber durch irgend Etwas verhindert wird, um zu finden, daß Gott „der Gott des Friedens“ ist, wenn etwa Kummer und Sorgen oder Versuchungen anderer Art dieses für sie verbergen, so ist der Wille des Fleisches wirksam. Nie kann der Wille Gottes in Ruhe gethan werden, wenn das Herz durch tausendfache Dinge gequält und verwirrt wird. Es ist aber beständig unser Vorrecht, im Frieden zu wandeln; in der Gegenwart Gottes von aller Unruhe frei zu sein, und in völliger Ruhe Seinen Willen zu erforschen. Es ist unmöglich, diesen Willen zu verstehen und darin zu wandeln, es sei denn, daß wir Gott als „den Gott des Friedens“ kennen. Wenn Alles, außer Christo, vor dem Angesicht Gottes weggethan ist, so wird auch Gott völlig als „der Gott des Friedens“ erkannt. Das Gefühl meiner Mängel und Ge-

---

\*) Das Gefühl der Gegenwart Gottes wird jede Sache auf ihrem Platze erhalten. — Derselbe Herr hat gesagt: „Ihr alle seid Brüder;“ und: „stärke deine Brüder!“ Um aber in Wahrheit säßig zu sein, sie zu stärken, wird immer eine schmerzliche Erfahrung des eigenen Willens nöthig sein, wie auch in dem Falle des Petrus. Zwar ist dies nicht Etwas, was der Mensch würde bestimmt haben; aber Gott hat es also geordnet.

brechen, meiner Schwachheit und Unvollkommenheit wird diese Erkenntniß nicht verringern, so lange das Auge des Glaubens Christum in der Gegenwart Gottes erblickt. Verliere ich aber diesen Blick, sehe ich etwa auf die tausendfachen Schwierigkeiten auf dem Wege, senkt mein Herz unter den mannigfachen Bürden und Sorgen dieses Lebens, so hat praktisch für mich Gott aufgehört, der „Gott des Friedens“ zu sein. Es fehlt das einfache, nüchterne Auge, um Ihn als solchen zu erkennen und zu begreifen.

Es gibt drei Fußstapfen für den Glauben, die wir nie aus den Augen verlieren dürfen. Zuerst, daß Gott Frieden gemacht hat durch das Blut des Kreuzes. (Col. 1, 20.) Dies gibt uns Frieden mit Gott. (Röm. 5, 1.) — Dann haben wir in Betreff aller unserer Sorgen und Bekümmernisse die Verheißung, daß, wenn wir um Nichts in Unruhe sind, sondern in Allem durch Gebet und Flehen mit Dankfagung unser Begehren vor Gott kund werden lassen, „der Friede Gottes,“ der jede Vernunft übersteigt, unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahren wird. (Phil. 4, 6, 7.) Gott Selbst nimmt alle unsere Sorgen auf Sich; Er beladet Sich mit Allem, was uns trifft; und dennoch ist Er nie beschwert, nie in Unruhe, und es ist gesagt, daß „Sein Friede“ unsere Herzen bewahren wird. Wenn Jesus auf dem unruhigen See wandelte, so war Sein Herz eben so ruhig wie immer; denn es ruhte da, wohin die Wogen und Wellen nicht drangen. — Endlich ist Er „der Gott des Friedens,“ allezeit mit uns und wirkt in uns, das zu wollen und zu thun, was vor Ihm wohlgefällig ist. „Der Gott aber des Friedens, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesum, in dem Blute des ewigen Bundes aus den Todten wiederbrachte, vollende euch in jedem guten Werk, um Seinen Willen zu thun, in euch schaffend, was vor Ihm wohlgefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Herrlichkeit in die Zeitalter der Zeitalter! Amen.“ (R. 20, 21.) Die heilige Kraft Gottes wird hier als solche dargestellt, welche die Seele in jenen Dingen, die vor Ihm in Christo Jesu wohlgefällig sind, wandeln läßt.

Es gab Kampf — Kampf mit Satan, und in unsern eigenen Gewissen. Dieser Kampf ist auf dem Kreuze des Herrn Jesu zur Entscheidung gebracht. In dem Augenblicke, als Er aus den Todten auferstanden war, wurde Gott völlig, als der „Gott des Friedens“ verkündigt. Er konnte Seinen Sohn nicht im Grabe lassen. Die ganze Macht des Feindes wurde in ihrer vollsten Ausdehnung angewandt; aber Gott brachte den Herrn Jesum in die Stellung des Friedens, und in Ihm auch uns, welche an Ihn glauben; und Gott wurde nichts weniger als der „Gott des Friedens.“

Er ist der „Gott des Friedens,“ sowol im Blick auf unsere Sünde, als auch auf unsere Umstände; aber nur in Seiner Gegenwart ist dieser Frieden festgestellt. In dem Augenblicke, wo wir uns in Betreff der Umstände in menschliche Gedanken und Erfindungen einlassen, kommen wir in Unruhe. Nicht nur ist der Friede für uns durch die Genugthuung Christi bereitet worden, sondern er ist auch auf die Macht Dessen gegründet, welcher Jesum aus den Todten wieder auferweckt hat; und deshalb kennen wir Ihn, als den „Gott des Friedens.“ Die Segnung der Heiligen ist nicht nach den Grundsätzen des alten Bundes, in welchem der Mensch stets ein Uebertreter blieb, ist also nicht auf die Treue der Heiligen gegründet, sondern auf den Gott, welcher durch alle Noth und Angst und durch die ganze Macht Satans hindurch, unsern Herrn Jesum aus den Todten wiederbrachte, und also eine ewige Erlösung sicherte. (Hebr. 9, 12.) Alles, was Gott Selbst als Gericht gegen die Sünde ausgesprochen, und die ganze gottlose Macht Satans lag auf Jesu am Kreuz, und Gott Selbst hat Ihn aus den Todten auferweckt. Hier findet die Seele ihren völligen Trost und ihre vollkommene Zuversicht. Der Glaube spricht: „Nichts vermag uns zu scheiden von der Liebe, die in Christo Jesu, unserm Herrn, ist. (Röm. 8, 39.) Nachdem alle unsere Sünden auf Jesum gelegt waren, schritt Gott in der Kraft Seiner Stärke ein, und brachte den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesum, in dem Blute des ewigen Bundes aus den Todten wieder. Das Blut war sowol der Beweis und das Zeugniß der Liebe Gottes gegen den Sünder, als auch Seiner Gerechtigkeit und Seiner Majestät gegen die Sünde. Dieser Bund ist gegründet auf die Wahrheit und die Heiligkeit des ewigen Gottes, welcher in dem Kreuze des Herrn Jesu völlig befriedigt ist; ja, Sein kostbares Blut hat jede Forderung Gottes vollkommen zufrieden gestellt. Wenn Gott nicht „der Gott des Friedens“ wäre, so müßte das Blut Seines theuren Sohnes für die Sünde nicht hinreichend sein. Und dies ist aber, wie wir wissen, unmöglich; Gott ruht darin, als in einem lieblichen Geruch.

Die Wirkung von diesem Allen auf das Leben des Heiligen ist diese: Sie bringt die Erkenntniß der Gemeinschaft mit Gott, und die Freude, Seinen Willen zu thun, hervor; Er „schafft in uns,“ wie hier geschrieben steht, „was vor Ihm wohlgefällig ist durch Jesum Christum.“ — Der Gedanke an das Thun des Willens Gottes ist wol geeignet, in den Herzen mancher Heiligen die Furcht zu erwecken, daß sie von Christo getrennt werden könnten. Geschieht dies, so ist dies nur ein Beweis, daß Gott nicht als „der Gott des Friedens“ erkannt wird. Sollte auch wol die Freude in der Herrlichkeit, wo wir

bei Christo sind, durch einen solchen Gedanken betrübt werden? Und gewiß, das Thun Seines Willens wird auch hier unsere Freude sein, wenn wir Ihn als „den Gott des Friedens“ kennen. Der Apostel sagt: „Nach meiner sehnlichen Erwartung und Hoffnung, daß ich in nichts werde zu Schanden werden, sondern mit aller Freimüthigkeit, wie allezeit, so auch jetzt, Christus an meinem Leibe hochgehoben werden wird, sei es durch Leben, sei es durch Tod. Denn zu leben ist für mich Christus, und zu sterben Gewinn. Soll es aber sein, daß ich im Fleische leben bleibe, so ist es für mich der Mühe werth; und was ich erwählen soll, weiß ich nicht. Beides aber liegt mir hart an, indem ich Lust habe abzuschneiden und bei Christo zu sein; denn es ist weit besser. Das Bleiben aber im Fleische ist nöthiger um euretwillen; und in dieser Zuversicht weiß ich, daß ich bleibe, und zu eurer Förderung und Freude des Glaubens bei und mit euch allen bleiben werde.“ (Phil. 1, 20–24.) Hier finden wir die Zuversicht zu Gott, als zu „dem Gott des Friedens,“ und die Zuversicht zu Seiner bewahrenden und erhaltenden Macht während des Wandels hienieden. Wenn die Seele in der Unruhe des eigenen Geistes handelt, so kann sie nicht den Segen von der Erkenntniß von Gott als „dem Gott des Friedens“ haben. — Das Fleisch ist so leicht in Thätigkeit, und wir bedürfen oft der Erinnerung: „Ich bitte euch aber, Brüder, ertraget das Wort der Ermahnung.“ (8. 22.) — Der Geist des Gehorsams ist der alleinige Geist der Heiligkeit. Der Herr aber schenke uns die Gnade, allezeit in Seinen Wegen zu wandeln.

## Gedanken über 1. Sam. 1, 2.

Das, was von Elkana, welcher zwei Frauen hatte, gesagt ist, scheint uns ein Vorbild auf Christus, so wie auf Israel und die Kirche zu sein. Hanna repräsentirte die in Gnaden wieder aufgenommenen Iuden, und Peninna die bei Seite gesetzten Heiden. Dieses ist es, was wir in dem prophetischen Gesange Hanna's unterscheiden können.

Auch sehen wir das Verderben des Priesterthums, so wie das dem Hause Eli's angekündigte Gericht Gottes. Das Priesterthum Aarons und seiner Söhne war ein Vorbild der Kirche.

Die Umstände des jüdischen Volkes unter Samuel, dem Propheten, unter Saul und David bis zur Erhebung Salomons auf den Thron, bilden die vorbereitenden Begebenheiten ab, welche das Regiment des Messias einführen; d. h. sie stellen im Vorbild die hauptsächlichsten Thatfachen dar, welche sich zutragen werden seit dem Augenblicke, wo

Gott für dieses Volk zu wirken, wieder beginnen wird, bis Jesus kommen und Sich auf den Thron Davids in Jerusalem setzen wird.

Das dem Eli angekündigte Wort Gottes, ist das gegen dieses Priesterthum abgelegte Zeugniß vor der Ausübung Seines Gerichts. Die Kirche, welche die Kenntniß Dessen, was sich ereignen wird, besitzt, soll ebenfalls zeugen, daß Gott das christliche Heidenthum richten und verwerfen wird. Das Gericht Gottes wird ausgeführt werden hinsichtlich Derer, welche an dem in der Kirche eingeführten Verderben Antheil haben. (Zuda 15.)

Unter dem Priesterthum Eli's und seiner Söhne beginnt die Erfüllung des Gerichts gegen diese Ordnung der Dinge. Als Priester hatte Eli nicht mehr die erforderliche Einsicht: in einem solchen Zustande ist das Ohr nicht mehr aufmerksam, um den Tadel zu verstehen, auch ist, was sehr bemerkenswerth, das dem Eli vorgeführte Zeichen das Gericht selbst, welches Gott anwenden will. (Cap. 2, 4.)

Das Gericht gegen das Haus Eli findet erst zur Zeit der Erhebung Salomons auf den Thron seine völlige Erfüllung. (1. Kön. 2, 27-35.) Das durch Salomon gegründete Priesterthum ist nach dem Worte Jehova's, welches dem Eli durch den Mann Gottes angekündigt ward: ein beständiger Priester . . . . . welcher wandeln wird vor meinem Gesalbten immerdar. (v. 35.) Die Erfüllung dieses, unter dem Königthum Salomons dargestellten Vorbildes wird stattfinden, wenn Christus sich auf den Thron Seiner Herrlichkeit in Jerusalem setzen wird; — es ist das Priesterthum, welches in der Beschreibung der Ordnung des Tempels erwähnt ist. (Heb. 44, 15.)

Aaron und seine Söhne repräsentiren das himmlische Priesterthum in dem Charakter und der Stellung, welche Jesus durch Seine Auferstehung eingenommen hat; die Stellung der Kirche ist die des Christus, als des vor Gott dem Vater verherrlichten Menschen. Diese, welche als stellvertretend angekündigt und welche verworfen ist, ist vor Seinem Gesalbten. Es ist ein Priesterthum in einer andern Stellung und ist himmlisch, wie es in der Stiftshütte, dem Sinnbilde der himmlischen Dinge vorgebildet war, (Hebr. 9, 24) während das andere auf der Erde für den Tempel in Jerusalem in den Tagen ausgeübt wird, wo der Messias auf dem Throne Davids sitzt. Dieses Priesterthum wird eben so wenig fallen, wie das wiederhergestellte jüdische Volk, weil Christus die Regierung in die Hand genommen haben wird. Das, was unter die Hände des Menschen, unter die Verantwortlichkeit gestellt war, hat freilich fallen können; aber Gott hat nach Seiner Gnade Seine Auswahl erhalten. Sein ist die ganze Herrlichkeit.

Eine Unterweisung von einer für uns aus den Nationen großen Wichtigkeit, leuchtet aus den Versen 27. 28 des 2. Capitels hervor. Vor der Ausübung des Gerichts Dessen, was sich verderbt hat, erinnert Gott immer, was die Segnung betrifft, die unter die Hände der Menschen, dieser Gegenstände Seiner Güte, gestellt ist, an die Natur Seiner Berufung nach Seiner Gnade. Gott sagt zu Eli: „Habe ich mich nicht dem Hause deines Vaters geoffenbart, da sie in Egypten waren, im Hause Pharao's?“ Das Haus Aarons war der Gegenstand einer ganz speziellen Gnade inmitten der Stämme Israels gewesen. Allein diese Gnade hatten sie vergessen. Deswegen, weil das Gedächtniß an die Güte Gottes in Betreff ihrer verschwunden war, waren sie in einen Zustand gänzlicher Verderbniß gefallen; und auf diese Weise ist das Gericht das letzte Hülfsmittel, welches Gott zu ihrer Wiederherstellung, oder zu ihrer unwiderruflichen Ausschließung anwendet.

Ebenso verhält es sich in Betreff der Kirche; auch sie hat vergessen, die Güte Gottes, dem Rufe Seiner Gnade gemäß; auch sie wird ihrer unwiderruflichen Ausscheidung durch das schließliche Gericht Babylons (Offenb. 18) entgegen gehen. Es ist also von der höchsten Wichtigkeit für den Christen, die Gnade Gottes in Betreff Seiner ursprünglichen Berufung nicht zu vergessen; erinnern wir uns, woher uns Gott genommen hat, um der Anwendung der Drohung Jesu in Laodicäa: „Ich will dich ausspeien aus meinem Munde,“ zu entgehen. (Offenb. 3, 16.)

## Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf.

[Schluß.]

§. 5.

### Der Herr Jesus.

Der auf Erden verworfene Jesus hat sich im gegenwärtigen Zeitlauf in den Himmel zurückgezogen, wo Er, sitzend auf dem Throne Seines Vaters, das erwartet, was noch zu erfüllen ist, nämlich, daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt, und alle Dinge Ihm unterworfen werden. Wol sehen wir jetzt Den, der ein wenig unter die Engel erniedrigt war, Jesum, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt; aber wir sehen Ihm noch nicht Alles unterworfen. Letzteres ist das Ergebnis Dessen, was uns der Apostel in Hebr. 2, 5—9, lehrt. Der zukünftige Erdbreis, welchen der 8. Psalm beschreibt, muß unter die Füße des Sohnes des Menschen gelegt werden; und dies ist noch nicht geschehen. Im Gegentheil ist die Schöpfung der Eitelkeit unterworfen, unter welcher sie harret und seufzt. So ist also Jesus noch nicht als Sohn des Menschen oder als zweiter Adam verherrlicht; und Er ist es auch nicht als der Same Abrahams, in welchem alle Völker sollen gesegnet werden, und welchem die Gesamtheit der Völker gehören. Wenn auch schon große Völker und mächtige Nationen sich heute nach Seinem Namen nennen, so geschieht dies mehr im Geiste des Aberglaubens oder der menschlichen Weisheit, als im Geiste des Evangeliums.

Die Kinder Israels ihrerseits, ferne davon, Ihn als ihren König und Gott anzuerkennen, lästern noch Seinen Namen in ihren Synagogen; und indem sie sich Glück wünschen, ihren Bruder verkauft zu haben, sagen sie immer noch: Wir wollen sehen, was aus diesen Träumen wird. Wer endlich erkennt Ihn als das Haupt des Leibes, der Versammlung, als den himmlischen Bräutigam der Braut, welche Seine Herrlichkeit theilen soll?

Im zukünftigen Zeitlauf wird es anders sein. Wenn Er in Seinen Heiligen verherrlicht sein wird, und bewundert in allen Glaubenden, dann wird die Welt erkennen, aber zu spät, daß dieser Jesus, welchen sie verworfen hat, eins mit dem Vater, und daß Seine Versammlung eins mit Ihm ist — Seine Braut, Sein Leib. Alsdann wird „Er offenbart werden mit den Engeln Seiner Macht, in einer Feuerflamme, um Denen Vergeltung zu geben, die Gott nicht kennen, und Denen,

die nicht dem Evangelium unsers Herrn Jesu Christi gehorchen." Alle Seine Feinde werden vor Ihm umgebracht. Die Uebrigen Israels, welche im Schoße dieser Herrlichkeit den Bruder erkennen, welchen sie den Fremden verkauft haben, werden Ihn aufnehmen mit Thränen der Reue und der Freude, unter dem Zuruf: „Hosanna! gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn!" „Der Herr Gott wird Ihm den Thron Seines Vaters Davids geben; und Er wird über das Haus Jakobs in die Zeitalter herrschen, und Seines Reichs wird kein Ende sein.“ (Luc. 1, 32. 33.) „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David einen gerechten Sproß erwecken will; und soll ein König regieren, der es weislich ausführen wird, und Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden. Zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und dies ist Sein Name, dabei man Ihn nennen wird: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist!“ (Jer. 23, 5. 6.)

Als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gab, und über sie weinte, da entstand ein großes Aufsehen im Hause des Pharao; was aber wird es erst in der Welt sein, wenn der himmlische Joseph sich den Kindern Israels zu erkennen gibt, und diese Den anschauen, in welchen sie gestochen haben, und über Ihn Leid tragen, wie man über einen einzigen Sohn Leid trägt. Dann „werden gedenken und sich zum Herrn bekehren aller Welt Enden, und vor Dir anbeten alle Geschlechter der Völker.“ (Ps. 22, 27—30.) Während Jesus im gegenwärtigen Zeitlauf sagt: „Nun aber ist mein Reich nicht von hier,“ (Joh. 18, 36) so werden dagegen dann die großen Stimmen vom Himmel sich erfüllen, welche sagen: „Das Reich der Welt ist unsers Herrn und Seines Christus geworden, und Er wird in die Zeitalter der Zeitalter herrschen.“ (Offenb. 11, 15.) Dann wird Ihm die Schöpfung selbst unterworfen sein: „Schafe und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere; die Vögel des Himmels, und die Fische des Meeres und was in den Straßen der Meere geht.“ Dann wird man diesem verherrlichten Menschensohne sagen: „Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist Dein Name in allen Landen.“ (Ps. 8.) Dies ist die Verwaltung der Fülle der Zeiten, in welchen Gott „alle Dinge, die in den Himmeln und die auf der Erde, unter Ein Haupt in dem Christus zusammenbringt.“ (Eph. 1, 10.) Es wird alsdann unser hochgelobter Heiland, der in Seiner Niedrigkeit für uns mit Dornen gekrönt wurde, alle Kronen tragen, welche Ihm als König Israels und der Nationen und der Welt gehören. Dann wird Er, nachdem Er mit Seinem eisernen Scepter, Seine Feinde zerschmettert hat, anstatt des Rohrs, des Symbols der Schwachheit, welches Er für uns annahm, Sein goldenes Scepter, das Pfand der Gnade und der Segnung, über die ganze Schöpfung ausstrecken. Dann wird Er

nicht mehr mit spöttischer Verehrung umgeben sein, wie Er es im Hofe des Pilatus war, und wie Er es jetzt noch so oft in der Christenheit ist, welche sich nach Seinem Namen nennt; sondern weil Er gehorsam war bis zum Tode am Kreuze, wird Er einen Namen über alle Namen haben, damit vor Seinem Namen sich jedes Knie der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen beuge. Und wir, elende Sünder von Natur, die wir durch Seine Gnade zu Königen und Priestern gemacht sind, werden unsere Kronen zu Seinen Füßen niederlegen, und werden Ihn ewig loben, daß Er uns durch Sein Blut Gott erkaufte hat aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen.

Man könnte sagen: Wenn Jesus zu jener Zeit mit Seiner Versammlung im Himmel ist, wie kann Er dann zu Jerusalem auf dem Throne Davids regieren? Wenn aber irdische Herrscher mehrere Residenzen in den verschiedenen Provinzen ihres Reiches gehabt haben, warum sollte dies nicht auch im Reiche des großen Königs der Fall sein können? (Ps. 95, 3.) Da es in diesem Reiche einen Bräutigam gibt, der König ist, eine himmlische und eine irdische Braut, Freunde des Bräutigams, Diener und Unterthanen; so gibt es auch himmlische und irdische Wohnplätze. Und wenn der auferstandene Jesus, obgleich Er noch auf Erden war, bei verschlossenen Thüren plötzlich in die Mitte Seiner Jünger treten konnte, was wird es erst sein, wenn die Zeit Seines Reiches gekommen ist, und Er in Herrlichkeit offenbart sein wird? Laßt uns auch daran denken, daß die Himmel dann geöffnet sein werden, und zwischen Himmel und Erde eine glückselige Verbindung hergestellt sein wird. Dies stellt uns auch schon die Himmelsleiter vor, deren Fuß die Erde, und deren Spitze den Himmel berührte, und auf deren Sprossen Jakob die Engel Gottes auf und nieder steigen sah. (1. Mos. 28.) „Von nun an,“ sagte Jesus den wahren Israeliten, welche gleich dem Nathanael Ihn als Sohn Gottes, den König Israels, erkennen werden, „von nun an werdet ihr den Himmel geöffnet sehen, und die Engel Gottes auf den Sohn des Menschen auf- und niederfahren.“ (Joh. 1, 52.) Die Himmel werden also über der Erde geöffnet sein, und wer kann alle die herrlichen Geheimnisse dieses Ausspruchs und alle die verschiedenen Herrlichkeiten nennen, welche auf diesen verschiedenen Stufen Platz finden werden, von der sich dann im Himmel befindlichen Versammlung an, bis zu dem irdischen Israel, welches die Plätze seiner irdischen Stadt einnehmen wird? Und wer ist, der den Herrn Jesus und Seine Herrlichkeit liebt, die Leiden dieser Schöpfung mitfühlt, und sich nicht freuet beim Gedanken an diese herrlichen und gesegneten Zeiten der Zukunft?

Es ist wahr, daß sogar der zukünftige Zeitlauf durch eine Empö-

rung des Menschen und mit einem Gericht Gottes auf der Erde, endigt; und in dieser Beziehung gleicht er dem gegenwärtigen Zeitlauf, anstatt einen Gegensatz zu demselben zu bilden. Seit der Erschaffung dieser Welt, hat die Sünde des Menschen immer das Werk Gottes verdorben, und hat Ihn genöthigt, auf andern Grundlagen immer wieder neue Schätze der Weisheit und Liebe zu offenbaren. So geschah es in Eden, und in der alten Welt; ebenso in Israel, welches durch seine Verstockung die Absichten Gottes in Betreff seiner, wenigstens für einige Zeit, zu nichte gemacht hat; sogar die Versammlung verherrlicht den Herrn nicht ihrem Beruf gemäß; und so wird es auch am Ende des künftigen Zeitlaufs sein, wenn der Mensch, nachdem er ein Zeuge der Herrlichkeit des Herrn war, nochmals durch die Loslassung Satans auf die Probe gestellt wird. Die Nationen, welche an den vier Ecken der Erde sind, der Gog und Magog, ohne Zweifel eifersüchtig auf die Herrlichkeit Israels, werden heraufkommen, und das Heerlager der Heiligen und die werthe Stadt umgeben; aber Gott wird Feuer vom Himmel fallen lassen, welches sie verzehrt; (Offenb. 20, 7—9) vielleicht dasselbe Feuer, welches auch Himmel und Erde verzehren wird. Der Teufel wird dann nicht nur gebunden werden, sondern in den See des Feuers und des Schwefels geworfen, wo das Thier und der falsche Prophet sind. Ein großer weißer Thron wird aufgerichtet, und es setzt sich Jemand darauf, vor dessen Angesicht Erde und Himmel entflieht. Dann erscheinen die Todten, Geringe und Große, vor Gott, um nach ihren Werken gerichtet zu werden. „Und wenn Jemand nicht im Buche des Lebens geschrieben gefunden ward, so ward er in den See des Feuers geworfen,“ wohin auch der Tod und der Hades geworfen werden. (Offenb. 20, 11—15.) Dies ist das Ende des zukünftigen Zeitlaufs; und zu gleicher Zeit das Ende der Welt, d. h. der gegenwärtigen Wohnung des Menschen. Es ist der Augenblick, wo der Herr Jesus, nachdem Er Sein Werk als Vermittler vollendet hat, das Reich Gott, Seinem Vater, überliefert, und Gott, in den neuen Himmeln und auf einer neuen Erde, wo die Gerechtigkeit wohnt, Alles in Allem sein wird. (1. Cor. 15, 28; 2. Petr. 3.) Der Apostel spricht in diesen Stellen vom „Tage Gottes“ oder vom „Tage des Herrn“ als von dem Augenblicke, wo Himmel und Erde vergehen; weil dieser Tag nichts anders ist, als der zukünftige Zeitlauf selbst, wie es auch diese Worte andeuten: „ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag.“

Der zukünftige Zeitlauf ist in der That der Tag Gottes, an welchem die Erde von der Erkenntniß Seiner Herrlichkeit erfüllt sein wird, im Gegensatz zu dem jetzigen Zeitlauf, wo die Völker für das

Feuer arbeiten, und müde werden für Nichts, und wo die ganze Schöpfung in Wehen seufzt. (Hab. 2, 13. 14; Röm. 8, 19–22.) Es ist der Tag des Gerichts und der Zerstörung der gottlosen Menschen; denn der Herr ist an demselbigen geoffenbart, als Derjenige, welcher recht richtet und streitet. (Jes. 11, 1–5; Offenb. 19, 11; Suda 15.)

Zur Zeit der Dämmerung dieses Tages wird die dann auferstandene und verwandelte Versammlung entrückt, wie auch ihr Haupt frühe am Morgen, als es noch finster war, auferstand. (Marc. 16, 2; Joh. 20, 1.)

Am Morgen kommt der Herr wieder mit Seinen Heiligen. Er ist die Sonne der Gerechtigkeit, welche die Gottlosen verzehrt, und den Elenden Heilung bringt. (Mat. 4, 2; Zach. 14, 6 2c.)

Am Ende des Tages vergehen Himmel und Erde. — Wenn man fragen würde: Warum sich so viel mit dem zukünftigen Zeitlauf beschäftigen, der zuletzt doch nur der Vorhof der Ewigkeit ist? so würden wir antworten: Weil sich das Wort Gottes so viel damit beschäftigt. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß auf dreißig Seiten, welche uns vom zukünftigen Zeitlauf sprechen, das Wort kaum eine Seite über die eigentliche Ewigkeit enthält. Es wird uns oft, aber ohne Einzelheiten, vom ewigen Leben, vom unverwelklichen Erbe, das nicht besleckbar ist, und das uns im Himmel aufbewahrt wird, gesprochen. Es ist uns gesagt, daß „wenn alle Dinge dem Sohne unterworfen sein werden, dann auch der Sohn selbst Dem unterworfen sein wird, der Ihn alle Dinge unterworfen hat, damit Gott Alles in Allen sei.“ (1. Cor. 15, 28.) Es wird uns von neuen Himmeln und einer neuen Erde, in welchen die Gerechtigkeit wohnt, gesprochen, wo Gott Seine Wohnung bei den Menschen aufrichten und alle Thränen von ihren Augen abwischen wird, wo der Tod nicht mehr sein wird, wo es kein Leid, kein Geschrei, keine Mühe mehr geben wird, weil die ersten Dinge vergangen sind und Alles neu geworden ist. (2. Petr. 3; Offenb. 21, 1–8.) Wenn der übrige Theil dieses Capitels, und die ersten Verse des folgenden sich nicht auf den zukünftigen Zeitlauf beziehen, sondern auf die darauf folgende Ewigkeit, so sind dies gerade die ausführlichsten Belehrungen, welche das Wort über diesen Gegenstand enthält; aber was ist dies im Vergleich mit den zahlreichen Gemälden, welche es uns vom zukünftigen Zeitlauf darstellt? Was können wir aber Besseres thun, als uns vom Worte leiten lassen, indem wir jeder Sache den Platz einräumen, welchen dasselbe ihr anweist? Wenn man von Dem sprechen will, wovon das Wort nicht spricht, so übergibt man sich müßigen und eiteln Speculationen; denn jede Forschung, welche nicht das Wort zur Grundlage hat, besonders noch, wenn es sich um die Zukunft handelt,

verdient nur diesen Namen; aber „die Offenbarungen Gottes sind unser und unserer Kinder ewiglich.“ (5. Mos. 29, 29.) —

## Schluß.

Die herrliche Erscheinung Jesu Christi in Person ist es, die den zukünftigen Zeitlauf, oder das Reich Gottes hier unten einführt, und ihm seinen Charakter gibt.

Uebrigens hat uns der Herr, als Er noch in der Schwachheit und im Leiden war, schon gezeigt, was Seine Gegenwart für die seufzende Schöpfung ist. Wenn Er mit einigen Broden und Fischen, die hungernde Menge sättigte, wenn Er beim Hülfesruf Seiner erschreckten Jünger, dem Winde und den Wogen gebot, und sie sich legten, — Welch' ein Pfand hat Er uns schon dadurch von der Fülle und von der Ruhe, welche die Welt genießen wird, wenn Er als zweiter Adam regiert, gegeben? Wenn Er durch ein Wort oder durch eine Berührung alle die Ihm zugeführten Kranken heilte; — denn es ging eine Kraft von Ihm aus, welche sie Alle heilte; (Luc. 6, 19) wenn Er den Tod und die Gräber — überall wo diese Feinde des Menschen sich in Seiner Gegenwart zu zeigen wagten, — nöthigte, ihre Opfer herzugeben; Welch' eine liebliche Voraussetzung des Lebens und der Gesundheit, ist dies für die glücklichen Bewohner der Erde, in den Tagen, wo Jesus als der verherrlichte Sohn des Menschen darauf offenbart sein wird! Wenn Er endlich die Teufel austrieb, und sie nöthigte, die von ihnen Besessenen zu verlassen, und diese Ihn baten, daß Er sie nicht in den Abgrund schicken möchte, da zeigte Er Sich der Welt als Der, welcher den Starken binden, und ihm seinen Raub nehmen wird, als der Ueberwinder Satans, welchem Er das an sich gerissene Reich dieser Schöpfung wegnehmen wird. Auch sagte Er: „Wenn ich die Teufel durch den Geist Gottes austreibe, so ist denn das Reich Gottes zu euch gekommen.“ (Luc. 11, 18–22.) Aber sie waren für alle diese Liebe gefühllos, und diese mächtigen Thaten des Heilandes sind als ein Zeugniß geblieben für Das, was Er bei Seiner herrlichen Wiederkunft erfüllen wird. Ja, Jesus ist der König, dessen Herrlichkeit, wie die des Salomons, das ganze Reich erfüllt. Er ist die Sonne, deren Strahlen die ganze Schöpfung des zukünftigen Zeitlaufs beleben, von den Höhen des Himmels an, wo Ihn die Versammlung anbetet, bis zu den Eingeweiden der Erde, von welcher Er den Fluch wegnimmt, und bis zu den Tiefen des Meeres, deren unzähligen Bewohner Ihm unterworfen sein werden.

Was macht ihr denn, die ihr vermittelst der Künste, der Wissenschaften, der Industrie, der politischen Berechnungen, oder sogar durch

die Predigt des Evangeliums von einer Zeit der Erneuerung und des Glückes für die Erde träumt? Was thut ihr anders, als euch an Jesu Statt setzen, und Ihm die gebührende Ehre rauben? Uebrigens verwechselt ihr Dinge, die einander ganz entgegengesetzt sind. Ihr verwechselt diese Zeit, wo die Welt im Argen liegt, mit der, wo sie mit der Erkenntniß und Herrlichkeit des Herrn erfüllt sein wird; die Zeit des Seufzens der Schöpfung mit der Zeit ihrer Erquickung; die Zeit der Leiden und der Thränen der Versammlung mit der Zeit ihrer Freude und ihres Reiches; die Zeit der Erwartung Jesu mit der Zeit Seiner herrlichen Gegenwart. Ihr verwechselt endlich den gegenwärtigen Zeitlauf mit dem zukünftigen, und indem ihr sie mit einander verwechselt, nehmt ihr dem einen wie dem andern seine Natur. Dem gegenwärtigen Zeitlauf nehmt ihr seinen unheilbaren Charakter des Verderbnisses, welchen ihm das Wort gibt. Er ist nicht mehr der gegenwärtige böse Zeitlauf, (Gal. 1, 4) weil ihr euch versprecht, ihn durch eure Bemühungen gut zu machen; er ist nicht mehr der Zeitlauf der Gewalt der Finsternisse, (Eph. 6) weil ihr einen durch das Licht des Evangeliums erleuchteten Zeitlauf daraus machen wollt. Demgemäß sind es auch nicht mehr dieselben Beweggründe, die da wirken, um die Welt nicht lieb zu haben, noch sich ihr gleich zu stellen. (2. Tim. 4, 10; Röm. 12, 2.) Andererseits nehmt ihr dem zukünftigen Zeitlauf, indem ihr ihn der Gegenwart des Herrn beraubt, seine herrlichsten Wirklichkeiten; ihr macht daraus ein Reich ohne König, ein Frühjahr ohne Sonne. Wie sollte er auf diese Weise seine Wirkung bewahren, um unsere Herzen zu ihm zu ziehen, und sie vom gegenwärtigen Zeitlauf loszumachen; um uns in unserer Vereinzelung, und in den Kämpfen, welche diese Trennung immer nach sich zieht, zu trösten und zu stärken?

Wollt ihr wissen, welchen Werth die Wissenschaft, die Künste und die Politik in den Augen Gottes für die Wiedergeburt und das Glück der Erde haben? Gedenkt an Babylon mit seinen hohen und starken Mauern, seinen ehernen Thüren, seinen hängenden Gärten, seinen Palästen und Tempeln, welche sich bis an die Himmel erhoben. Gedenket an Susan, in deren Palästen die medischen und persischen Könige Gastmähler von 180 Tagen hielten, an die Statthalter der 127 Provinzen, von Indien an bis gen Aethiopien, welche in goldenen Gefäßen Wein tranken, und auf goldenen und silbernen Betten lagen. (Ez. 1, 1—7.) Gedenket an die Griechen mit allen ihren großen Männern, ihren Weisen, ihren Künstlern; an das römische Volk, dessen Politik so geschickt war, dessen Reich fast Alles umfaßte, deren Räte den Fremden, welche die Ehre hatten darin aufgenommen zu werden, als eine Versammlung von Königen erschien. Erinneret euch aller dieser Weltreiche

und ihrer Herrlichkeit, und sehet dann, was sie für den heiligen Geist sind; — ein schrecklicher Göze, welcher zermalmt und wie das Stroh der Sommertenne werden soll, das der Wind dahintreibt; — vier wilde Thiere, deren letztes, ein schreckliches, gräuliches Ungeheuer ohne Namen, getödtet und dessen Leib dem Feuer übergeben werden soll, damit die Herrschaft, die Ehre und das Reich dem Sohne des Menschen gegeben werde, und damit alle Geschlechter, alle Nationen und Sprachen Ihm dienen.

Es ist wahr, diese Civilisationen waren nicht die christliche Civilisation. Sie verhiessen durch ihren Vereinigungs-Geist und ihre Menschenliebe, durch die Entwicklung der Wissenschaften, des Handels und der Industrie, der Welt Wunder, welche diese aber nie gesehen hat. Dies Alles aber hindert nicht, daß gerade die Völker, welche das Licht des Evangeliums mitten unter sich haben und es für ihre Civilisation benutzen, Diejenigen sind, unter welchen die Empörung gegen Gott sich am Ende auf die auffallendste Weise offenbaren wird. Sie bilden zuletzt dieses Thier, welchem der Drache seine Macht, seinen Thron und eine große Gewalt gibt, und welchem die ganze Erde in Bewunderung nachziehen wird. . . . . Und wie schrecklich dies auch sein mag, so ist es doch den Belehrungen des Wortes gemäß. Denjenigen, welche mit dem Worte in Berührung kommen und sich nicht durch dasselbe erleuchten lassen, dient gerade dies Wort zur Verfinsterung und zur Verhärtung. „Denn das Land, welches den häufig über dasselbe kommenden Regen trinkt, und Kraut hervorbringt, Denen geeignet, um welcher willen es auch bebaut ist, empfängt Segen von Gott; welches aber Dornen und Disteln hervorbringt, ist unbewährt und dem Fluche nahe, dessen Ende zur Verbrennung ist.“ (Hebr. 6, 7. 8.) Es waren nicht blinde Heiden, welche ihren Gott kreuzigten, sondern Israel, — damals das einzige Volk, welchem sich Gott offenbart hatte; und in Israel war es nicht das Volk, das am meisten zu dieser Kreuzigung beitrug, sondern die Ungesehenen, die Phariseer und Schriftgelehrten, die Obersten und die Priester. So wird zuletzt diese christliche Civilisation, die man so sehr rühmt, nur ein Mittel mehr in den Händen des Fürsten der Welt sein, um den Menschen dahin zu treiben, sich selbst zu verherrlichen, und zwar bis zu dem Punkte, daß er sich wider Gott erhebt, und Seinen Namen lästert. Dann aber, wenn der Kelch der Gottlosigkeit überströmt, wird das Gericht hereinbrechen. Der ohne Menschenhände losgerissene Stein wird das Bild zermalmen, und selbst ein großer Stein werden, der die Erde erfüllt. Das Thier wird getödtet und dem Feuer übergeben werden. Dann wird die Herrschaft, die Ehre und das Reich dem

Sohne des Menschen gegeben, damit alle Völker und Sprachen Ihm dienen. (Dan. 2; 7; Offenb. 19.) Dies ist „der längst vom Herrn Zebaoth bestimmte Tag, der über alles Hoffärtige und Hohe und über alles Erhabene gehen wird, damit es erniedrigt werde; und über alle hohe und erhabene Cedern Libanons, und über alle Eichen Basans; über alle hohe Berge und über alle erhabene Hügel; über alle hohe Thürme und über alle feste Mauern; über alle Schiffe im Meere, und über alle köstliche Gebilde; daß sich blühen muß aller Stolz der Menschen, und niedrig werden, was hohe Männer sind; und der Herr allein hoch sei zu der Zeit.“ (3es. 2, 10—22.)

Was der Mensch auch sage, siehe, dies ist das Ende der Industrie, der Wissenschaft, der Künste, der Politik mit all' ihrer feinen Berechnung, ihren arbeitsvollen Anstrengungen, sogar mitten in der Christenheit. Wie könnte Derjenige, der dem Worte Gottes glaubt, noch nach allem diesem, von diesen Dingen das Glück und die Wiedergeburt der Erde erwarten?

Man wird sagen: Wir erwarten die Befehrung der Welt und die Errichtung des Reiches Gottes vom Evangelium, dessen mächtige Wirkung ihr außer Acht laßt. Nein, wir wissen, daß das Evangelium mächtig ist, um den elendesten und verzweifeltsten Sünder zu erretten. Dies ist für uns völliger Trost und Freude; aber das Evangelium kann unsere Leiber nicht erwecken noch verwandeln; es kann die Schöpfung nicht erneuern, und nicht so viele Wunder auswirken, als in dem Reiche Gottes ausgewirkt werden sollen. Wenn man die Aufrichtung dieses Reiches dem Evangelium zuschreibt, so entsagt man den Verheißungen des Wortes; denn wenn man sie vergeistigt, so entsagt man ihnen; man macht sie, so zu sagen, zu nichts. Das Evangelium mit seiner ganzen Wirksamkeit wird immer nur den Zweck ausrichten, zu welchem Gott es gegeben hat, und dieser Zweck ist nicht die Befehrung und Erneuerung der Welt in dieser Haushaltung, sondern die Sammlung eines dem Herrn eigenthümlich gewidmeten Volkes mitten aus der Welt heraus, wie Jakobus sagte: „Gott hat zuerst die Nationen besucht, um aus ihnen ein Volk für Seinen Namen zu nehmen.“ (Apostg. 15, 14.)

Vom Evangelium die Befehrung der Welt und die Aufrichtung des Reiches Gottes zu erwarten, heißt dem Worte auf die bestimmteste Weise zu widersprechen. Man werfe nur einen Blick auf die schon auf der 65. und 66. Seite bei Gelegenheit des Verfalles angeführten Stellen. Verkündigen diese denn einhellig für die letzten Tage dieses Zeitlaufs die Befehrung der Welt, oder ein zunehmendes Verderben? Wenn wir diesen Erklärungen noch mehr beifügen sollten, so würden wir nur an die Worte des Heilandes selbst erinnern: „Gleichwie es

in den Tagen Noäh geschah, also wird es auch in den Tagen des Sohnes des Menschen sein: — sie aßen, sie tranken, sie heiratheten, sie wurden verheirathet, bis zu dem Tage, wo Noah in die Arche hineinging, und die Sündfluth kam und sie Alle umbrachte.“ „Desgleichen auch,“ sagt ebenfalls der Heiland, „wie es in den Tagen Lot's geschah; sie aßen, sie tranken, sie kauften, sie verkauften, sie pflanzten, sie baueten. An demselbigen Tage aber, wo Lot aus Sodom herausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie Alle um. Dergemäß wird es an dem Tage sein, wo der Sohn des Menschen offenbart wird.“ (Luc. 17, 28—30.) Kann man etwas Bestimmteres und Klareres verlangen? Wenn es nur diese Erklärung allein in der Schrift gäbe, sollte sie nicht jedem Gläubigen genügen, um ihn zu überzeugen, daß es vor der Ankunft des Herrn keine Befehrung der Welt, kein Reich Gottes auf Erden geben wird?

Und ist uns je der Herr bei dieser Ankunft selbst dargestellt als Der, welcher unter dem Zuruf Seiner getreuen Unterthanen in ein zu Seiner Aufnahme ganz bereites Reich kommt? Wenn der Herr kommt, um Seine Versammlung abzuholen, so geschieht es, um sie zu Ihm in den Himmel zu entrücken, und um sie vor der großen Versuchung, die über den ganzen Erdfreis kommen wird, in Sicherheit zu bringen. Das Reich Gottes wird also dann nicht aufgerichtet. Wenn Er der Welt mit Seinen Millionen von Engeln offenbart wird, so ist es in Gestalt eines mißkannten und verhöhten Königs, der da kommt, um sich an Seinen Feinden zu rächen. Er wandelt dann unter den Völkern in Seinem Zorn, und zertritt sie in Seinem Grimm, und ihr Blut spritzt auf Seine Kleider; der Tag der Rache ist dann in Seinem Herzen. Er übt das Gericht über die Nationen aus; Er erfüllt Alles mit Leichen; Er zerbricht das Haupt, welches über ein großes Volk herrscht. Er zerschmettert die Nationen mit einem eisernen Scepter; Er zerschmeißt sie wie Töpfergefäß. (Jes. 63, 1—6; Dan. 2; 7; Ps. 2; 110; Offenb. 19, 11—21.) Ich frage, wie soll man dies vereinigen mit dem Gedanken, daß zu der Zeit das Reich Gottes durch das Evangelium aufgerichtet, und seine Grenze bis an die Enden der Erde ausgedehnt sein soll?

Es ist traurig und entmuthigend, werdet ihr sagen, zu denken, daß die Welt sich nicht durch die Predigt des Evangeliums befehren wird. Ja, es ist traurig und demüthigend für unsere Natur; denn es ist nur ein neuer Beweis von ihrem verzweifeltsten Verderben; und dies ist auch ohne Zweifel der Grund, weshalb diese Wahrheit überall so vielem Widerstand begegnet. Wenn ihr einem Unbefehrten sein Verderben und die Unmöglichkeit, seine Uebertretungen selbst zu tilgen, und sich Gott angenehm zu machen, verkündigt habt, und dieser sagen würde:

Das ist doch traurig und entmuthigend; so würdet ihr sehr gut verstehen, demselben zu bemerken, daß es sich nicht sowol darum handle, zu wissen, ob dies traurig sei, sondern vielmehr darum, ob dies wahr sei, mit andern Worten, ob Gott es gesagt habe. Ihr würdet ohne Zweifel hinzufügen, daß die Wahrheit dieser Sache wirklich weniger traurig sei, als die Einbildungen, durch welche man sie zu ersetzen und zu beseitigen suche; weil diese Einbildungen vom Heile fern halten und zum Tode führen, während ein völlig umsonst dargebotenes und vollkommenes Heil Jedem angeboten ist, welcher durch die Erkenntniß seines Elendes dahin gebracht worden, ein Verlangen darnach zu haben. Aehnlich verhält es sich in dem Falle, wovon wir reden, d. i. mit der Nichtbekehrung der Welt in diesem Zeitlauf. Es ist nicht die erste und größte Frage, ob es traurig sei, sondern ob es wahr sei? Und es ist auch die Wahrheit über diesen Punkt, so traurig er auch ist, weniger traurig, als die Einbildungen, durch welche man sie zu ersetzen sucht. Was gibt es in der That auch Traurigeres, als die, unter dieser oder jener Form, immer wieder erneuerten Projecte für die Bekehrung der Welt, während man nur nöthig hat, um sich zu schauen, um gleich zu sehen, daß die Heerde Jesu Christi eine kleine bleibt, und daß die Welt immer ungläubiger wird, immer mehr mit ihrem Vergnügen und ihren Interessen beschäftigt ist. Ja, dies ist traurig, und das um so mehr, als diese Einbildungen von der wahren, dem Christen vorgesteckten Hoffnung entfernen, von derjenigen, den Herrn bald zu sehen und in Sein Bild und zu Seiner Aehnlichkeit umgestaltet zu werden. Wie könnte sich derjenige mit dieser Hoffnung nähren, der jetzt das Reich Gottes hier unten aufgerichtet glaubt, und nur von seiner Beförderung spricht? Wenn das Reich Gottes jetzt aufgerichtet ist, so kann es sich nicht mehr darum handeln, es durch die herrliche Erscheinung Jesu Christi selbst zu erwarten, und noch viel weniger darum, den Herrn vor der Aufrichtung dieses Reiches zu erwarten, um uns zu sich in den Himmel zu sammeln. So verschwindet die Erwartung der nahen Wiederkunft Christi, diese, nach der Gnade, mächtigste Quelle unserer Tröstungen und unserer Kraft, um der fernem und eingebildeten Hoffnung auf eine durch das Evangelium erneuerte Welt Platz zu machen.

Glaubt man übrigens, daß sich Henoch, weil er von seiner baldigen Entrückung, von dem wachsenden Verderben der Welt und dem schrecklichen Gericht, das diese bedrohte, benachrichtigt war, deshalb zurückhielt, den Menschen seiner Zeit die Sinnesänderung zu verkündigen? Mußte er sich nicht im Gegentheil um so mehr gedrungen fühlen, es zu thun, als die Zeit der Geduld Gottes ihrem Ende nahe war?

Nun denn, warum sollte es denn heute bei Denjenigen anders sein, der dem Worte gemäß glaubt, daß die bösen Menschen böser werden, verführen und verführt werden, bis das Gericht über sie kommt? Anstatt sich deshalb von der Verkündigung des Evangeliums zurückzuhalten, sollen im Gegentheil alle Diejenigen, die dazu fähig sind, sich zu dieser Verkündigung verwenden, ohne irgendwie anders als vom Herrn dazu berufen, und ohne anders als durch Seinen Geist dazu geweiht zu sein. Aber man muß es verkündigen, so wie es ist, ohne es, in der eiteln Hoffnung, die Welt zu bekehren, dem Geschmack derselben anzupassen; ohne über irgend eine der Thorheiten dieses Evangeliums zu erröthen, sogar nicht über die letzte, die vielleicht die größte aller ist, daß nemlich die Versammlung dem Herrn aus einer Welt, welche zum Gericht heran reift, entgegengerückt wird. Anstatt die Welt in ihrem falschen Frieden einzuschläfern, indem man sie in die trügerische Hoffnung einer fortschreitenden Verbesserung und allgemeinen Bekehrung der Welt einwiegt, muß man ihr erklären, daß ihr Gericht naht, und daß jede über ihr Heil geängstete Seele außerhalb des Lagers zu Jesu gehen muß. Man muß das Evangelium verkündigen, ohne von der Welt weder Anleitungen, noch Schutz, noch Hülfe zu verlangen, damit sie wisse, daß sie keinen Theil an dieser Sache habe, und damit der Herr in den Seinigen verherrlicht werde. (1. Sam. 17, 45—47; Esra 4, 1—3; 8, 21—23; 3. Joh. 7.) Mit einem Worte, man muß aus der Welt ausgehen, um in der Welt zu evangelisiren; denn wenn man in Sodom bleibt, wenn man darinnen pflanzt und baut, wie sollte man zu den Einwohnern sagen: Gehet aus, der Herr wird die Stadt zerstören? Man muß vor allem ausgehen, um dem Herrn zu dienen, mit Denjenigen, welche aus Gnaden errettet und in Seinem Geist getauft sind, und welche Gott für Sein Heil danken, und Ihn im Geist und in Wahrheit anbeten können.

Dahin führt auch eine verständige Einsicht in den gegenwärtigen und in den zukünftigen Zeitlauf. Wenn man die Wissenschaft, die Politik, die Industrie, sogar die christliche Civilisation mit allen ihren Kräften, in einem schrecklichen Gericht des Herrn endigen sieht, an dem Tage, wo Er sich erhebt, um die Erde zu richten; wenn man erkannt hat, wie vor diesem Tage, die Versammlung außerhalb dem Schauplatz dieser Erde, entrückt wird, um bei ihrem Herrn zu sein; dann hat man nicht mehr den fremdartigen Gedanken, für das Werk Gottes Stützen zu suchen in Dem, was unter den Schlägen Seines Gerichtes fallen wird; dann versteht man, daß, wenn man, in welcher Weise es auch sei, die Versammlung mit den Nationen dieser Welt — ihrem Gottesdienst, ihren Hoffnungen, ihrer Politik — verbindet, daß dies

einen Lebenden an einen Todten binden heißt, wie ein alter Tyrann es gemacht haben soll. Indem man die Todten ihre Todten begraben läßt, geht man vorwärts durch die Wüste zum himmlischen Kanaan, und sieht nur auf Jesum, und erwartet nur von Ihm sein Licht und sein tägliches Brod. Auf dem Wege begegnet man Denen, welche, wie auch wir aus Egypten ausgegangen, nur Jesum zur Stütze, und nur Sein Wort und Seinen Geist zum Führer wollen. Wenn unzähliges Elend uns jeden Tag erinnert, daß wir bis an's Ende in Mängel und Gebrechen wandeln werden, und welches uns nach der Erlösung seufzen macht, so lasset uns doch wenigstens zwischen dem Herrn und uns, und zwischen uns und unsern Brüdern keine verschiedenartige Einrichtungen und Ueberlieferungen, welche Früchte der Politik und der menschlichen Weisheit sind, setzen.

Die wahre Politik des Christen ist sehr einfach, und besteht darin, mit Christum im gegenwärtigen Zeitlauf zu leiden, unterstützt durch die Hoffnung mit Ihm im zukünftigen Zeitlauf zu leben und zu regieren. Dies war die Politik Pauli, wie wir es in seinen Worten, an Christen gerichtet, welche auch vor der Zeit regieren wollten, sehen: „Schon seid ihr satt geworden, schon seid ihr reich geworden; ohne uns habt ihr geherrscht; und ich wollte wol, daß ihr herrschtet, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten. Denn ich denke, daß Gott uns, die Apostel, als die Letzten dargestellt hat, als zum Tode hingegeben, weil wir der Welt, und Engeln, und Menschen ein Schauspiel geworden sind. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo; — wir schwach, ihr aber stark; — ihr herrlich, wir aber verachtet 2c. (1. Cor. 4, 8—14.) Auf diese Weise machte er seinen Dienst empfehlenswerth, indem er in seinem Fleische, was von den Trübsalen des Christus für Seinen Leib noch rückständig war, erfüllte, nicht aber durch weltliche Titel und Vorrechte. (2. Cor. 4, 5—12; 6, 4—10; Col. 1, 24.)

So war auch die Politik des vielgeliebten Jüngers, der sich „Mitgenosse in der Drangsal und in dem Königthum und in dem Ausharren Jesu Christi“ nennt; (Offens. 1, 9) indem er uns also daran erinnert, daß bis zur Aufrichtung des Reiches, an welchem er Theil hat, es für den getreuen Jünger nur Ausharren mitten in den Drangsalen gibt. In der That dauert dieses „Nun,“ von welchem Jesus sagte: „Nun aber ist mein Reich nicht von hier,“ noch, und wird dauern bis zu Seiner Wiederkunft. Da regieren wollen, wo der Meister nicht regiert, und Seine Verwerfung in Erwartung Seiner Wiederkunft nicht theilen können, heißt an der Ausharrung Christi mangeln, und dem Knechte gleichen, der, die Ausharrung verlierend, weil sein Meister zu kommen zögerte, anfängt, zu trinken und zu essen mit den Trunkenbolden.

O, lieben Brüder! möchten wir immer besser verstehen lernen, daß wir weder von diesem Zeitlauf, noch von dieser Welt sind; sondern daß der Herr Jesus, indem Er sich Selbst für unsere Sünde dahingab, uns aus dem gegenwärtigen, bösen Zeitlauf herausgenommen hat, um aus uns zu machen die Erstlinge der neuen Schöpfung, welche bei Seiner Ankunft offenbart wird. Das wird uns unsern Weg in der Nacht dieser gegenwärtigen Zeit zeigen, und wird uns mehr Kraft geben, darinnen zu wandeln, als viele Ermahnungen.

Und Du, lieber Leser, der Du diese Blätter durchläsest, vielleicht angezogen durch das Bedürfniß nach etwas Besserm, als Dir die Welt geben kann, wisse, daß Du nur in Jesu Das findest, was Deine Seele wünscht. Die Leere, die Unruhe, welche wir in uns fühlen, kommt von der Sünde, welche uns von Dem getrennt hat, für welchen wir geschaffen, und welche den Fluch in unser Gewissen gebracht hat. Das Blut Jesu Christi kann aber allein das Gewissen reinigen, und ihm den Frieden geben. Das Bedürfniß einer bessern Welt, das uns überall verfolgt, ist wie ein Andenken an Eden und wie ein Sehnen darnach. Der gestorbene und auferstandene Jesus kann uns aber allein, indem Er uns mit dem Rock Seiner für uns durch Blut erworbenen Gerechtigkeit bedeckt, vor Gott bestehen machen, und uns in die himmlischen Wohnungen einführen, dem neuen Eden, nach welchem unsere Seele seufzt, ohne es zu kennen. Jesus allein konnte den Abgrund ausfüllen, welchen die Sünde zwischen Gott und uns gegraben hatte; aber in Ihm, wenn wir Ihn durch den Glauben angenommen haben, finden wir Alles, was wir durch die Sünde verloren hatten, und noch weit mehr. Denn „wenn durch die Uebertretung des Einen der Tod durch den Einen geherrscht hat; vielmehr werden Die, welche die Ueberschwänglichkeit der Gnade und der freien Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesum Christum.“ (Röm. 5, 17.) Das Leben, dessen uns Adam durch seine Sünde beraubte, so herrlich es auch war, war doch nur ein irdisches Leben, das verloren werden konnte, und das verloren ging. Das Leben, das wir, an Jesu glaubend, finden, ist ein himmlisches und unvergängliches Leben; es ist das Leben des auferstandenen und verherrlichten Jesus selbst; denn „wir sind gestorben und unser Leben ist mit dem Christus in Gott verborgen. Wenn aber Christus, unser Leben, offenbart sein wird, dann werden auch wir mit Ihm in Herrlichkeit offenbart werden.“ (Col. 3, 3. 4.)

„Und dies Alles ist aus Gnaden, durch den Glauben, damit aller Mund gestopft werde, und Niemand sich rühme; sondern wer sich rühmet, der rühme sich im Herrn.“ Wenn Du warten willst, bis Du dieses Heiles würdig bist, oder auf irgend eine Weise zubereitet, um

es zu empfangen, so widersprichst Du Gott, der Dir sagt, daß Du aus Dir selbst nichts kannst, und der Seine Gnade dadurch verherrlichen will, daß Er Dir Deine Uebertretungen umsonst vergibt. Noch einige Zeit die unreinen Vergnügen der Welt, des Fleisches und Deines eigenen Willens, genießen wollen, heißt das Blut Christi verachten, das vergossen worden ist, um uns von diesen Befleckungen zu waschen, und um uns von diesem eiteln Lebenswandel zu erkaufen; das heißt auf eine Zukunft rechnen, die Dir nicht gehört. Noch diese Nacht kann der Herr kommen, oder auch Deine Seele von Dir fordern, und was wird aus Dir, wenn Du keinen Heiland hast? Gehe denn ohne Zögerung zu Jesu, der Dich ruft, um Dir das Leben zu geben.

„Der Geist und die Braut sagen: Komm'! und wer höret, spreche: Komm'! und wer da dürstet, komme; und wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ (Offenb. 22, 17.)

## Das Endziel Gottes und die Mittel Jakobs.

[1. Mose 35.]

Im 13. Capitel des 1. B. Mose sehen wir, daß Abraham, nachdem sich Lot von ihm getrennt hatte, dem Herrn einen Altar baute. Gott erschien ihm; aber nicht, wie das erste Mal, um ihn auf den Weg des Glaubens zu bringen. Er ist auf dem Wege des Glaubens; die Verheißungen sind ihm gemacht. Gott gibt ihm jetzt eine genauere Kenntniß von der Tragweite dieser Verheißungen. „Hebe deine Augen auf, und siehe von der Stätte, da du stehst, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen, und gegen Abend. Denn alles Land, das du siehst, will ich dir geben, und deinem Samen ewiglich. . . . Mache dich auf, und ziehe durch das Land, in die Länge und in die Breite; denn dir will ich's geben.“ (1. Mos. 13, 11–17.) Hier haben wir einen großen Grundsatz in Betreff der Trennung von der Welt.

Wir wollen jedoch jetzt einen andern Altar betrachten, den, welchen Jakob bei seiner Zurückberufung bei Bethel errichtete, und diesen ein wenig mit dem Ringkampf Gottes mit Jakob, als er aus Mesopotamien zurückkehrte, vergleichen. In der Fremde hatte dieser keinen Altar. —

Die Geschichte Jakobs ist die Geschichte eines Solchen, der in der Gunst Gottes steht; der aber auf einem hin und her schwankenden Wege und in vielen Fehlritten erzogen ist. Die Treue Gottes erwies sich in allen seinen Mängeln und Wanderungen, selbst in seinen Versuchen, die Segnung auf einem fleischlichen Wege zu erlangen. Dies Ergebnis drückt er selbst in seiner Unterredung mit Pharao aus. (Cap. 47.) Er naht dem großen Beherrscher der Welt, und segnet ihn, ohne im Geringsten zu stocken, während er zu gleicher Zeit eine sehr traurige Mittheilung über sein eigenes Leben macht. Wir sehen seine augenscheinliche Ueberlegenheit in der Gegenwart der Welt; aber im Vergleich mit andern Heiligen ist sein Leben ein trauriges gewesen. „Wenig

und böse waren die Tage meines Lebens.“ Wenn der geringste Heilige dem höchsten Herrscher der Welt gegenüber gestellt wird, so ist er doch immer der größte. Es ist aber sehr lieblich, in Jakob diese Niedrigkeit, als ein Ergebnis seiner wenigen und bösen Tage, zu sehen. Der Heilige mag zu seiner eigenen Beschämung manche Fehler vor der Welt zu bekennen haben; seine Seele aber ist in Gemeinschaft mit Gott und im Bewußtsein Seiner Segnungen.

Was den Charakter Jakobs betrifft, so war er gewiß ein Gläubiger, der Gottes Verheißungen schätzte. Esau that es nicht; die Schrift redet von ihm, als einer „unheiligen Person.“ Während Jakob die Verheißungen schätzte, verkaufte Esau seine Erstgeburt für ein Linsengericht. Doch finden wir in Jakob nicht diesen Character des Glaubens — das Vertrauen auf Gott, daß Er die Verheißungen auch ausführe. Er schätzte sie wirklich; aber er gebrauchte fleischliche Mittel, um sie zu erlangen; er verließ sich auf menschliche Klugheit, anstatt auf Gott. Am Ende sehen wir ihn gesegnet; aber sein Betragen konnte Gott nicht billigen. Auf seinen Wagen wurde ihm mit demselben Maße gemessen, mit welchem auch er gemessen hatte. Er wurde selbst stets der Gegenstand eines ähnlichen Betrugs. Er sagt zu Laban: „Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost; und es floh der Schlaf von meinen Augen. Also habe ich diese zwanzig Jahre in deinem Hause zugebracht; habe dir gedient vierzehn Jahre um deine beiden Töchter, und sechs um deine Heerde, und du hast mir meinen Lohn zehnmal verändert.“ (Cap. 31, 10. 41) Betrogen mit seinem Weibe, übervorthelt in seinem Lohn, fern vom Hause seines Vaters und ein Slave Laban's, ging er auf einem betrügerischen Wege einher, anstatt sich auf die Erfüllung der Segnungen Gottes zu verlassen. In diesem Allem sehen wir thatsächliche Züchtigungen für seine Unlauterkeiten. Gott ließ ihn die Ruthe fühlen; aber zu gleicher Zeit unterstützte Er ihn auch. Und in dieser Weise verfährt der „Vater der Wüster“ immer mit den Seinigen.

Als sich Jakob auf seiner Flucht vor Esau am Abend niedergelegt, und einen der umherliegenden Steine als Kopfkissen benützt hatte, träumte er: „Und siehe, eine Leiter war gestellt auf die Erde, die rührte mit der Spitze an den Himmel; und siehe! die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder, und siehe! der Herr stand über ihr, und sprach: Ich bin der Herr, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks; das Land, worauf du liegest, will ich dir und deinem Samen geben; und dein Same soll werden, wie der Staub auf Erden, und du sollst dich ausbreiten gegen Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe! ich bin mit dir, und will dich behüten überall, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land; denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue, was ich dir geredet habe.“ (Cap. 28, 12—15.) Aber trotz dieser köstlichen Verheißung und dieser trostreichen Zusage, gebrauchte Jakob immer List und menschliche Mittel, um sein Ziel zu erreichen, sowol in Betreff des Geburtsrechtes und des Segens, als auch der Heerde Laban's. (Cap. 30.)

Nach einer gewissen Zeit sieht er ein, daß er nicht länger bei

Laban bleiben kann; und er stiehlt sich heimlich von dort weg, obgleich Gott ihm geboten hatte, in das Land seiner Verwandtschaft zurückzukehren. Laban verfolgt ihn; aber Gott tritt dazwischen, und wenn jener auch wollte, er durfte ihm keinen Schaden zufügen. Jakob richtet zum Zeugniß einen Steinhaufen auf. (Cap. 31.)

Als er zum ersten Male vor Esau floh, sah er ein Gesicht von Engeln, und es wurde ihm offenbart, daß er ein Gegenstand der Gunst Gottes sei. Ebenso jetzt. — Zu Bethel hatte er den Stein, welchen er zu seinen Häupten gesetzt, als ein Denkmal aufgerichtet; er hatte Del darauf gegossen und ein Gelübde gethan. Und darnach sehen wir, daß er durch eine Reihe von Züchtigungen geht.

Nicht länger fähig, bei Laban zu bleiben, erschien ihm der Herr wieder, und indem Er ihm gebot, in das Land seiner Väter zurückzukehren, sagt Er ihm: „Ich will mit dir sein!“ Und es begegneten ihm die Heere Gottes auf dem Wege, und er nennt diesen Ort: „Mahanaim,“ d. h. Zwei=Lager. (Cap. 32, 1. 2.)

Jetzt aber hat sich Esau aufgemacht, um ihm zu begegnen, und wiederum offenbart sich in Jakob derselbe Character des Unglaubens. Anstatt sich der Worte Gottes zu erinnern: „Ich will mit dir sein!“ und der Thatsache zu gedenken, daß Gottes Heere ihm begegnet sind, nimmt er auf's Neue seine Zuflucht zu fleischlichen Auswegen, um Gnade zu finden vor den Augen Esau's, und um „zu versöhnen meinen Herrn Esau.“ Wären viertausend Mann anstatt vierhundert bei Esau gewesen, was lag daran? — „Wenn Gott für uns ist, wer wider uns?“ Und dann auch: Welches Recht und welcher Titel gebührte Esau? Wir erniedrigen uns immer unter die Kinder der Welt, wenn wir menschliche, hinterlistige Wege in unserm Handeln mit ihnen einschlagen.

Doch der Herr begegnet dem Jakob in Barmherzigkeit! — Dieser sendet einen Haufen Vieh nach dem andern und auch Knechte. Nach diesen folgen die Kinder und die Weiber; und ganz am Ende er selbst. „Und Jakob blieb allein übrig.“ (Cap. 32, 24.) — Trauriges Bild eines Menschen, der nicht mit Gott wandelt! Befreit von der Verfolgung Labans, ermutigt durch die Verheißung Gottes: „Ich will mit dir sein!“ und durch das Gesicht der Heere Gottes zu Mahanaim, — und doch gab dies Alles ihm keinen Muth, und warum nicht? Sein Herz war nicht mit Gott. Und Gott mußte Selbst die Sache in Seine Hand nehmen; aber wenn Er den Jakob von der Hand Esaus befreien sollte, so mußte Er zuvor mit Jakob selbst zu thun haben.

Auf seiner Flucht nach Mesopotamien hatte Jakob dem Herrn ein Gelübde gethan und gesagt: „So Gott mit mir sein wird und mich behüten auf diesem Wege, den ich reise, und mir Brod zu essen geben, und Kleider anzuziehen, und ich mit Frieden wiederkehre zu meines Vaters Haus, so soll der Herr mein Gott sein;“ (Cap. 28, 20. 21) und jetzt sagt er: „Gott meines Vaters Abraham, und Gott meines Vaters Isaak, Herr, der Du mir gesagt hast: Ziehe wieder in dein Land, und in deine Heimath, ich will dir wohlthun. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast; denn mit meinem Stab ging ich über diesen Jordan, und nun

bin ich zwei Heere geworden. O, errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau! Denn ich fürchte mich vor ihm, daß er nicht komme und schlage mich, die Mutter sammt den Kindern. Du hast ja gesagt: Ich will dir wohlthun, und deinen Samen machen, wie den Sand am Meere, den man nicht zählen kann vor Menge.“ (Cap. 32, 9–12.) So sprach er; aber er verstand nicht, auf Gott zu vertrauen.

Wir sehen in Jakob einen Menschen, welcher den Herrn liebt und Seine Verheißungen schätzt; aber einen Heiligen Gottes, welcher fortwährend gezüchtigt, und dessen Herz dennoch nicht gebrochen ist. Gott Selbst mußte sogar mit ihm ringen. — Ähnlich finden wir es bei dem Petrus. Dieser liebte auch wirklich den Herrn; aber er hatte nicht den geringsten Begriff von dem, was das Fleisch ist, und deshalb mußte er durch Läuterungen gehen. „Simon, Simon! siehe, der Satanas hat eurer begehrt, euch zu sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebetet, auf daß dein Glaube nicht aufhöre, und bist du einst zurückgekehrt, so stärke deine Brüder.“ (Luc. 22, 31. 32.) Auf dem Wege der Läuterung wurde er bewahrt. „Ich habe für dich gebetet!“

An der Furth Jakob begegnete der Herr dem Jakob allein. „Darang ein Mann mit ihm bis die Morgenröthe anbrach.“ Dies ist aber nicht das Ringen Jakobs im Glauben mit Gott, wie oft gesagt wird. „Und da Er sah, daß Er ihn nicht übermochte, berührte Er das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs ward über dem Ringen mit Ihm verrenkt.“ (Cap. 32, 24. 25.) Es ist ein Ringen, in welchem alle Kräfte Jakobs sich zeigen; und in der Folge, während er fühlte, was es heißt, ein gebrochenes Herz und ein verwelktes Fleisch zu haben, konnte zu ihm gesagt werden: „Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen.“ — Er empfängt einen Segen: Gott nennt ihn „Israel;“\*) aber Er weigert sich, Seinen Namen zu offenbaren. Und konnte Er als ein Ringender, Seinen Namen kund thun? — eine Stellung, wozu Er, so zu sagen, durch Jakob genöthigt worden war. „Warum,“ sagt Er, „fragst du, wie ich heiße? Und Er segnete ihn daselbst.“ Hier gibt es keine friedliche und ruhige Kenntniß der wunderbaren Gnade Gottes. Durch das Ringen ist Jakob der starke Mann Gottes; aber Gott muß das Fleisch schwächen. Er wird immer die Seele früher oder später durch Seine Züchtigungen heimsuchen, wenn das Fleisch nicht geschwächt ist.

Es war ein Segen, solch' einen Namen, wie „Israel“ zu erhalten — ein Segen, der einem hinkenden Heiligen zukam. — Er hinkte jetzt alle Tage seines Lebens, und Gott hatte sich geweigert, Seinen Namen zu offenbaren. Nicht so bei Abraham. Der Herr sprach zu diesem: „Ich bin Gott, der Allmächtige, wandle vor mir und sei vollkommen!“ . . . . Und als Er Seine Rede mit ihm geendigt, stieg Gott auf von Abraham.“ Hier finden wir eine friedliche Gemeinschaft; und Abraham kann sich für Andere verwenden, anstatt für sich selbst zu ringen. (Cap. 17. 18.) Nach diesem sagte Gott zu Jakob: „Mache dich auf und ziehe gen Bethel, und wohne daselbst und mache daselbst einen Altar dem

\*) d. i. der mit Gott kämpft — Kämpfer und Ueberwinder Gottes.

Gott, der dir erschien, da du flohest vor deinem Bruder Esau.“ (Cap. 35, 1.) Es scheint in diesem Capitel, als wenn Gott hier mit Jakob zuerst anfinge, und gleichsam alles Vorhergehende übersähe, als wenn noch nichts vorgefallen wäre. „Da sprach Jakob zu seinem Hause und zu Allen, die mit ihm waren: Thut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reinigt euch, und wechselt eure Kleider; und lasset uns auf sein und gen Bethel ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem Gott, der mich erhört hat zur Zeit meiner Trübsal, und ist mit mir gewesen auf dem Wege, den ich gezogen bin.“ (v. 2. 3.) Rahel hatte ihres Vaters fremden Götter lange mit sich umhergetragen. (Cap. 31, 19. 30—35.) Jakob gedenkt jetzt daran, aber früher hatte er es nicht beachtet. In welch' einem getheilten Zustande befand sich sein Herz! Und so ist es immer, wenn wir nicht auf Gott vertrauen. Jetzt aber, da Jakob in die Gegenwart Gottes treten will, fühlt er, was sich in dieser Gegenwart geziemt oder nicht; sein Unterscheidungsvermögen zwischen rein und unrein ist erwacht. Nach allen den Züchtigungen erinnert er sich jetzt der Liebe und Treue Gottes, die ihm in all seinen Wegen gefolgt ist. „Da gaben sie Jakob alle fremden Götter, die unter ihren Händen waren.“ (v. 4. 5.)

Jetzt wird Gott wieder geehrt, und zwar als der treue Gott, der dem Jakob in den Tagen seiner Trübsal geantwortet hatte, und der auf dem ganzen Wege mit ihm gewesen war. Zu der Zeit, als Gott den Jakob unter seine Zucht brachte, sagte Er: „Ich bin mit dir, und will dich erhalten in allen Orten, wohin du gehst!“ — Jetzt sagt Jakob: „Er ist mit mir gewesen!“ — Ja, Er ist der Gott, der, während wir auf dem Wege fehlen, dennoch auf dem ganzen Wege stets mit uns ist.

„Und Gott erschien Jakob abermal, nachdem er aus Mesopotamien gekommen war, und segnete ihn, und sprach zu ihm: „Du heißest Jakob; aber du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israhel sollst du heißen. Und also heißt man ihn Israhel.“ (v. 9. 10.) Dies ist eine lange Zeit nach dem Ringkampf. Jakob hatte alle seine fremden Götter abgeschafft, und begegnet Gott da, wo Er sich ihm offenbaren kann, und wo Er ihm den neuen Namen „Israhel“ gibt. Er thut es jetzt, als wenn Er es nie zuvor gethan hätte, und gedenkt nicht seiner frühern Uebertretungen. Gott betrachtet ihn als Einen, der stark bei Ihm ist.

„Und Gott sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott! Sei fruchtbar, mehre dich; Völker und Völkerhaufen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden hervorgehen. Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben; und will deinem Samen nach dir dies Land geben. Und Gott fuhr auf von ihm, an dem Orte, da Er mit ihm geredet hatte.“ (v. 11—13.) Das ist es gerade, was Er auch bei Abraham gethan hatte. Er macht ihn jetzt nicht hinkend, noch ringt Er mit ihm, noch verbirgt Er jetzt Seinen Namen. Vielmehr offenbart Er ihm diesen in allem friedlichen Vertrauen. „Und Er geht auf von ihm.“ Früher hatte Gott von der Spitze der Leiter zu ihm geredet; jetzt aber kommt Er zu ihm hernieder. „Und Jakob richtete ein Mal auf, an dem Orte, da Er mit ihm geredet hatte, ein steinern Mal, und goß Trankeopfer darauf, und

begöß es mit Del. Und Jakob hieß den Ort, da Gott mit ihm geredet hatte, „Bethel,“ d. i. Haus Gottes. (B. 14. 15.) Da ist kein Fürchten, kein halbes Verehren. „Wie heilig ist diese Stätte! 2c.“ (Cap. 28. 17.) Sein Name war Jakob, d. i. „Uebertreter.“ Gott aber kann ihm diesen Namen nicht geben; Er nennt ihn Israel. Er offenbarte sich ihm als Gott, der Allmächtige; und Jakob ist fähig, den Ort zu nennen: „das Haus Gottes.“

Hier haben wir die köstliche Belehrung, daß, wenn Gott mit uns handelt, es nicht nur darum ist, uns die Segnung des Landes Canaan zu geben, und die damit verbundene Freude, sondern daß Er uns züchtigt, um das Fleisch zu demüthigen, damit Er sich uns in friedlicher Gemeinschaft offenbaren kann. Wir mögen, wie Petrus, wirkliche Liebe für den Herrn haben, oder wie Jakob die Verheißungen in Wahrheit schätzen; wenn aber das Fleisch nicht gerichtet ist, so ist dessen Erniedrigung zuerst nöthig. Dies mag oft im Anfang, oft durch Umstände auf dem Wege, oft erst auf dem Sterbebette geschehen; aber früher oder später muß das Fleisch, entweder auf eine friedliche oder eine peinliche Weise gerichtet werden. In Jakob sehen wir das Vertrauen auf das Fleisch; er stützt sich auf dasselbe zur Erlangung der Verheißungen Gottes; deshalb gibt es auf seinem ganzen Wege allerlei Züchtigungen; aber am Ende ist die Segnung. Es kann ein gewisses Trauen auf die Treue Gottes, verbunden mit Glauben an Seine Verheißungen und mit Freude darin, vorhanden sein, und dennoch, anstatt sich auf die Macht Gottes in Betreff ihrer Erfüllung zu verlassen, zu solchen unheiligen Mitteln Zuflucht genommen werden, die nur Züchtigung und Sorge zur Folge haben. „Irrt euch nicht;“ sagt der Apostel, „Gott läßt sich nicht spotten! denn was irgend ein Mensch säet, das wird er auch ernten. Denn wer für sein eigenes Fleisch säet, wird von dem Fleische Verderben ernten.“ (Gal. 6. 7. 8.)

„Ich bin mit dir; und will dich behüten überall, wo du hinziehst!“ (Cap. 28. 15.) Dies war das Theil Jakobs beim Beginn; — im Anfang und am Ende fand er die Treue Gottes; aber er verstand nicht, sich auf dem Wege darauf zu verlassen. An Gott genug zu haben, und nicht auf die Nichtigkeit des Fleisches zu vertrauen, muß gelernt werden; entweder auf eine friedliche Weise, wenn wir mit Gott wandeln, oder auf eine schmerzliche, wenn wir ein und zwanzig Jahre auf einem fleischlichen Wege einhergehen. Jakob konnte erst dann im Frieden in Bethel sein, nachdem er gelernt hatte: „kein Vertrauen auf das Fleisch zu haben.“ Er liebte zwar nicht die fremden Götter; aber nie war er zu Hause durch sein Gewissen genöthigt worden, sie hinwegzuthun. Jetzt aber war es geschehen, und wir finden ihn im friedlichsten und überaus glücklichen Selbstgericht vor Gott. Dahin muß es stets mit uns kommen; mögen auch die Mittel Gottes, uns dahin zu bringen, noch so verschieden sein; Gott kann nicht eher mit Seinem Kinde in Bethel sein, bis Er es von seinem Vertrauen auf das Fleisch entwöhnt hat.

Der Herr gebe uns, auf Ihn allein zu vertrauen, — nicht allein am Ende, sondern auf dem ganzen Wege! [Uebersetzt.]

# Inhalts - Verzeichniß

des

Jahrgangs 1857.

	Seite
1. Das Mitleiden Jesu . . . . .	1
2. Die Liebe des Vaters . . . . .	14
3. Einige Grundzüge der Geschichte Davids . . . . .	18
4. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf . . . . .	21
5. Gedanken über Psalm 1 und 2 . . . . .	40
6. Eins aber thue ich . . . . .	41
7. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf (Fortsetzung) . . . . .	47
8. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf (Fortsetzung) . . . . .	61
9. Trost in der Wüste . . . . .	73
10. Einige Gedanken über Psalm 94 . . . . .	78
11. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf (Fortsetzung) . . . . .	81
12. Moses in Egypten und Moses in Midian . . . . .	92
13. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf (Fortsetzung) . . . . .	101
14. Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mannigfache Versuchungen gerathet, wissend, daß die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt. . . . .	113
15. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf (Fortsetzung) . . . . .	121
16. Esther . . . . .	131
17. Das Kreuz . . . . .	138
18. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf (Fortsetzung) . . . . .	141
19. Da wir nun diese Verheißungen haben, Geliebte, laßt uns von aller Be- fleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, die Heiligkeit in der Furcht Gottes vollendend (2. Cor. 7, 1) . . . . .	153
20. Der Blinde, welcher bettelnd am Wege sitzt . . . . .	160
21. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf (Fortsetzung) . . . . .	161
22. Gehorsam ist die Freiheit der Heiligen . . . . .	172
23. Gedanken über 1. Sam. 1, 2 . . . . .	178
24. Der gegenwärtige und der zukünftige Zeitlauf (Schluß) . . . . .	181
25. Das Endziel Gottes und die Mittel Jakobs (1. Mose 35) . . . . .	195

